This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

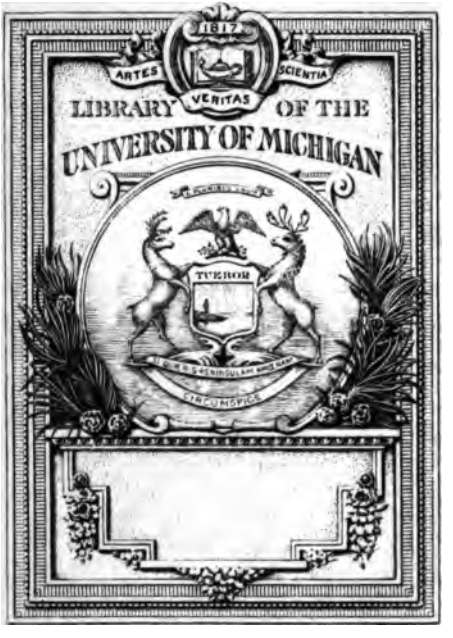
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


1817
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR

838
P52
1802

Poetiſche Verſuche

von

Gottlieb Conrad Pfeffel,

der Königlich Preußiſchen Akademie der Künſte und der freyen litterariſchen Geſellſchaften des Ober- und Nieder-Rheins Mitgliede.

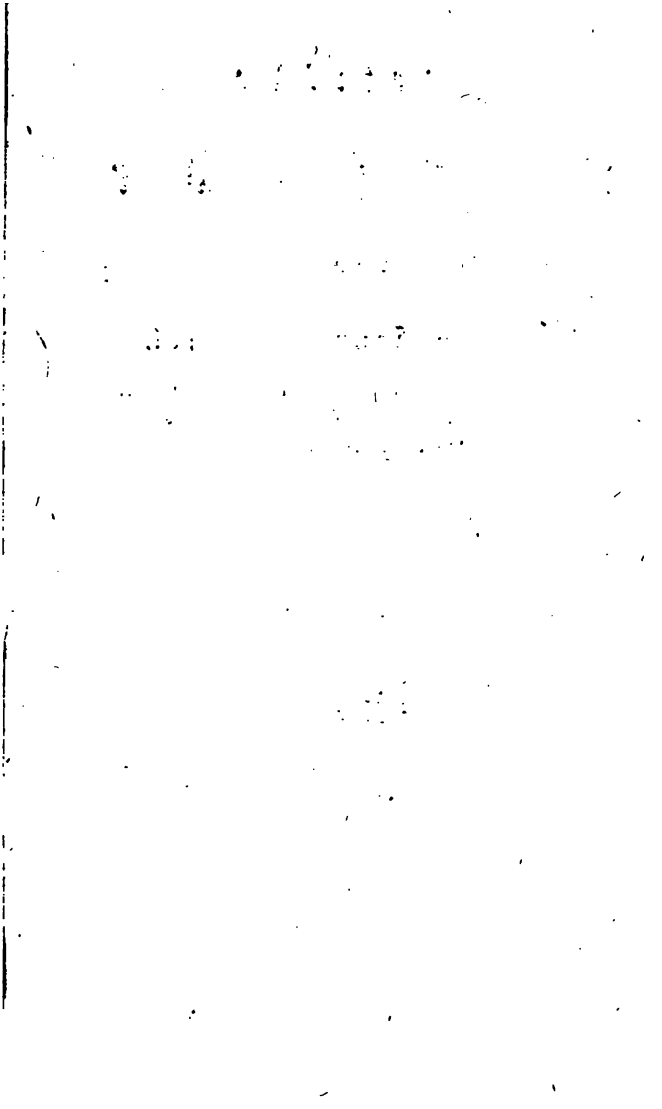
Siebenter Theil.

Fünfte rechtmäßige Auflage.

Tübingen

in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

1821.



Johnson
11-6-4.
47.97

In Pfeffels poetischen Versuchen sind folgende Druckfehler zu verbessern.

1ster Theil.

Seite		
X.	Vorrede Lin. 5	statt: die, lies: den
104	Linie 2	st. trotz, l. trotzt.
142	— 4	st. ihm, l. ihn.
169	— 2	st. Gorgor, l. Gorgon.
169	— 2	st. britischer, l. fritischen.
193	— 12	st. vom, l. von.
195	— 6	st. frohen, l. frohnen.

2ter Theil.

Seite	Linie	
5	25	st. von, l. vor.
8	2	st. Es, l. Er.
10	1	fängt nach dem Wort Vaterland ein neuer Vers an.
61	10	st. von, l. vom.
139	10	st. Esein, l. Esel.
141	14	st. hetzt, l. hegt.
146	16	st. Guidos, l. Guidos.
149	18	st. minder, l. mindre
152	11	st. wars, l. ward.
159	3	st. Ihrem, l. Ihren.
198	13	st. Füchsin, l. Füchsin.

3ter Theil.

Seite	Linie	
86	14	ſt. Geiſt, l. Greis.
86	17	ſt. zum, l. Im.
103	5	ſt. magiſchem, l. magiſcher.
111	7	ſt. es, l. er.
155	15	ſt. es, l. er.
160	7	ſt. Verderben, l. Verderber.
175	14	ſt. erſchien, l. erſcholl.
188	2	ſt. grauſen, l. krauſen.
191	1	ſt. die Canarienvögel, l. der Canarienvogel.
205	4	ſt. Menas, l. Mecchs.
207	21	ſt. Glück, l. Blick.

4ter Theil.

Seite	Linie	
62	14	ſt. mit, l. in.
66	6	ſt. Lebens, l. Herzens.
80	4	ſt. die, l. der.
113	19	ſt. Grenze, l. Grenzen.
217	4	ſt. Delphis, l. Delhi.
179	11	ſt. Er ſcheint, l. Erſcheint.

5ter Theil.

Seite	Linie	
84	1	ſt. Waſſernoth, l. Waſſerdnoth.
	15	ſt. Landmanns, l. Landsmanns.

Seite	Linie	
60	2	ſt. Lindimer, l. Lindinner.
113	7	ſt. den, l. dem.
160	1	ſt. der, l. die.
167	20	ſt. Fortunens, Vertumnens.
173	8	ſt. um ihm, l. um ihn.
189	1	ſt. Sumſem, l. Sumſen.
192	2	ſt. wollte, l. wallte.
210	2 unten	Lindimer, l. Lindinner.

NB. Im chronologiſchen Verzeichniß der Stücke des 5ten Theils ſind folgende mit einem Sternchen (*) zu bezeichnen:

9, 13, 14, 15, 16, 17, 19, 20, 21, 22, 24, 25, 26, 27, 28, 31, 33, 39, 40, 41, 42, 43, 45, 47, 48, 50, 51, 52, 53, 54, 61, 64, 66, 68, 71, 72, 73, 74, 75, 77, 78, 80, 82, 83, 86, 87, 88, 89, 92, 94, 95, 96, 99, 103, 104.

6ter Theil.

Seite	Linie	
20	9	ſt. ein Gott, l. ein Geck
28	17	ſt. Geſichte, l. Geſicht.
31	7	ſt. Serenen, l. Selenen.
129	2	ſt. Gorgan, l. Gorgon.
146	21	ſt. Jähnen, l. Jahnen.
163	22	ſt. unſchuldsvollen, l. unſchuldvollen

3ter Theil.

Seite	Linie	
86	14	ſt. Geiſt, l. Greis.
86	17	ſt. zum, l. Im.
103	5	ſt. magiſchem, l. magiſcher.
111	7	ſt. es, l. er.
155	15	ſt. es, l. er.
160	7	ſt. Verderben, l. Verderber.
175	14	ſt. erſchien, l. erſcholl.
188	2	ſt. grauſen, l. krauſen.
191	1	ſt. die Canarienvögel, l. der Canarienvogel.
205	4	ſt. Menas, l. Mecchs.
207	21	ſt. Glück, l. Blick.

4ter Theil.

Seite	Linie	
62	14	ſt. mit, l. in.
66	6	ſt. Lebens, l. Herzens.
80	4	ſt. die, l. der.
113	19	ſt. Grenze, l. Grenzen.
217	4	ſt. Delphis, l. Delhi.
179	11	ſt. Er ſcheint, l. Erſcheint.

5ter Theil.

Seite	Linie	
1	1	ſt. Waſſernoth, l. Waſſersnoth.
	15	ſt. Landmanns, l. Landsmanns.

Seite	Linie	
60	2	ſt. Lindimer, l. Lindinner.
113	7	ſt. den, l. dem.
160	1	ſt. der, l. die.
167	20	ſt. Fortunens, Vertumnus.
173	8	ſt. um ihm, l. um ihn.
189	1	ſt. Sumſem, l. Sumſen.
192	2	ſt. wollte, l. wallte.
210	2 unten	Lindimer, l. Lindinner.

NB. Im chronologiſchen Verzeichniß der Stücke des 5ten Theils ſind folgende mit einem Sternchen (*) zu bezeichnen:

9, 13, 14, 15, 16, 17, 19, 20, 21, 22, 24, 25, 26, 27, 28, 31, 33, 39, 40, 41, 42, 43, 45, 47, 48, 50, 51, 52, 53, 54, 61, 64, 66, 68, 71, 72, 73, 74, 75, 77, 78, 80, 82, 83, 86, 87, 88, 89, 92, 94, 95, 96, 99, 103, 104.

6ter Theil.

Seite	Linie	
20	9	ſt. ein Gott, l. ein Geck
28	17	ſt. Geſichte, l. Geſicht.
31	7	ſt. Serenen, l. Selenen.
129	2	ſt. Gorgan, l. Gorgon.
146	21	ſt. Jähnen, l. Jahnen.
163	22	ſt. unſchuldsvollen, l. unſchuldvollen

Seite	Linie	
164	11	ſt. geſieh, l. geſteht.
164	14	ſt. geſieh, l. geſteht.
171	3	ſt. Xinois, l. Ximois.
171	6	ſt. am Bachs, l. im Bache.
174	14	ſt. vermag, l. mag.
177	3	ſt. ins Land, l. durchs Land.
206	15	ſt. warnet, l. weinet.

Erſtes Buch.

Seite	Linie	
164	11	ſt. geſieh, l. geſteht.
164	14	ſt. geſieh, l. geſteht.
171	3	ſt. Xinois, l. Ximois.
171	6	ſt. am Bache, l. im Bache.
174	14	ſt. vermag, l. mag.
177	3	ſt. ins Land, l. durchs Land.
206	15	ſt. warnet, l. weinet.

Erſtes Buch.

Patriotiſche Gedanken
bey Octaviens Vermählung.

Dort ſitzen ſie, der Franken Held
Und Deutſchlands Heer von Diplomaten,
Bemüht, im Namen beyder Staaten,
Zum Heil der ganzen Chriſten welt
Ein Inſtrument für einen Frieden
Auf Kind und Kindeskind zu ſchmieden.
Wer weiß wie lang das Ding noch geht
Bis man einander recht verſteht,
Bis die Geſandten aller Mächte,
Hier über Titel, Grenzen, Rechte,
Dort über Ausſpruch und Erſatz
Im Reinen ſind. An ihrem Platz
Wüßt' ich ſchon was ich machen wollte
Und wette meinen Kopf, man ſollte
In wenig Tagen einig ſeyn.
Wohlan, hör' ich die Herren ſagen,
Darf man um dein Arkan dich fragen?
Warum nicht? Zwar es iſt nicht mein;
Doch um des lieben Friedens willen
Erlaubt mir die Erfinderin,
Das weiß ich, gern, es zu enthüllen.
O! käme ſie nach Raſtatt hin,

Ihr alle würdet eure Degen
Und Federn Ihr zu Füßen legen;
Ihr würdet, ſüß getäuſcher, Sie
Mit Herz und Mund Freue grüßen,
Und . . . Doch mein Mittel wollt ihr wiſſen.
Nun gut, ich würde dennoch nie
Der Freundin Bild vollenden können;
Denn, o! dieß iſt mein Stolz, mein Ruhm,
Ich darf Sie meine Freundin nennen;
Und Sie . . . in deinem Heiligthum,
O Tugend! gab Sie mir den Titel
Des Freundes, welcher mehr enthält,
Als kein Beherrſcher einer Welt
Mir geben könnte. Nun mein Mittel:
An eines deutſchen Ritters Hand
Zieht Sie, umſchwebt von Amoretten
Und Grazien, mit Roſenketten
Umſchlungen, in ſein Vaterland.
So löſet Hymens Zauberhand
Der Diplomatik Zweifelsknoten.
Geſteht, ihr Herren Friedensboten,
Daß dieſer Weg den Völkerzwiſt
Zu ſchlichten, ungleich kürzer iſt
Als eure trägen Conferenzen.
Darum, wenn man euch rathen kann,
So rath ich Euern Excellenzen,

Traut jeden deutschen jungen Mann
Mit einem schönen Kind der Franken,
So wird euch unsre Republick,
Und Deutschland bald das süße Glück
Des engsten Friedensbunds verdanken.
Zwar hoffe nicht, Germania,
Ich möchte dich nicht hintergehen,
Viel Bräute wie Octavia
In deinen Schoos verpflanzt zu sehen.
O nein! in unserm weiten Reich
Sind Ihr nur wenig Schönen gleich;
Ihr, die, gäbst du Ihr eine Krone,
Des Fürsten und der Völker Lust,
Auch selbst auf einem Kaiserthrone,
Mehr durch den Adel Ihrer Brust
Als durch den Glanz des Purpurs wäre.
Doch ist die schaudervolle Ehre
Des Throns Ihr gleich nicht zugedacht,
So wird Sie, in der stillern Sphäre
Der Freyin, durch die Zaubermacht
Der Tugend jedes Herz bezwingen
Und, mehr noch als ein Fürstenthum,
Dem Gatten das Elysium
Zum Brautschatz mit nach Hause bringen.

Die vier Feen.

An Amalien an ihrem Brautfeste.

Amalia sah kaum das Sonnenlicht,
Als drey von ihrer Mutter Pathen,
Drey Feen waren es, an ihre Wiege traten.
Die erste schwang um ihr Gesicht
Den Elfenstab und sprach: ich binde
Dir Schönheit ein. Mit einem Kuß
Auf seine Stirne, sprach die zweyte zu dem Kinde:
Empfange was noch mehr als Schönheit fesseln muß,
Den Zauber des Talents. Die dritte drückte
Sie an ihr Herz und sprach: ich gebe dir
Den Erbschatz deines Stamms, die Tugend. Itzt erblickte
Man eine vierte Fey. Wie, Schwestern, ist schon hier?
Sprach sie beschämt. Doch keine raubte mir
Die Gabe, die ich bloß verschiebe.
Kind, ich bereite dir, so fuhr sie lächelnd fort,
Das reinste Glück im Arm der Liebe,
Heut hält die biedre Fey ihr Wort.

Auf eine junge Mutter.

Wenn Eucharis im Schatten ihrer Laube
Voll Unschuld ihren Säugling küßt,
So denk ich an die Schrift, so sieht mein Glaube
Die Mutter, die noch Jungfrau ist.

Aristagoras nach dem Pantheon;
Er wollte vor der Götter Thron
Mit seinem frommen Opfer treten.
Ein Schiff im Meer, ein schwanger Weib,
Ein Sohn im Krieg, ein siecher Leib,
Gewähren reichen Stoff zum Beten.
Sein Freund, ein rüstiger Sophist,
Hielt auf des Tempels Marmorstufen
Ihn auf, und sprach: wohin, Arist?
Hör auf, die Götter anzurufen;
Meynst du sie danken dir dafür,
Mein Freund, wenn ihnen zu Gefallen
Du dir in diesen feuchten Hallen
Den Schnupfen hohlst? o glaube mir,
Sie können deines Dienſts entbehren
Und könnten sie es nicht, so wären
Sie keine Götter. Sicherlich,
Versetzte jener, aber ich
Kann ihrer Hülfe nicht entbehren.

Der Fischer und der Wanderer.

Ein Fischer saß an einem Bach,
Wo er sein Garn gestellt, um seiner Rechten spielte,
Dem schlauen Handwerksbrauche nach,
Ein Stock, womit er stets im Schlamm des Bettes wühlte,
Die armen Fische trieb die Dunkelheit
Ins unbemerkte Grab. Zu gleicher Zeit
Naht sich, vom heißen Strahl des Mittags abgemattet,
Ein Wandersmann des Baches unterm Rand,
Den ein Hollunderbusch mit Kühlung überschattet,
Und schöpfte mit der hohlen Hand
Sich einen Labetrunk. Halt ein mit deinem Stabe,
Rief er dem Fischer zu, bis ich getrunken habe;
Ich sterbe ja vor Durst. Schweig, rief der grobe Wicht,
Was hast du dich in mein Geschäft zu mischen?
Plagt dich der Durst, so trink, ich wehre dirs ja nicht,
Allein ich muß im Trüben fischen.
Verachtung geißle den, der, weil er sich nur liebt,
Dem Durstigen die Quelle trübt.

Die Löwin und das wilde Schwein.

Zur Löwin sprach die wilde Sau:
Im ganzen Land kömmt keine Frau
An Fruchtbarkeit mir bey.
Ich habe, sprach mit edelm Hohn
Die Löwin, zwar nur einen Sohn;
Allein es ist ein Leu.

Der Calif und der Santom.

Zu einem Bettelmönch, der ſtets auf Dornen ſchlief
Und bittre Wurzeln aß, ſprach Harun, der Calif:
Im Haſſe ſeiner ſelbſt bleibt unter dem Gewimmel
Der Büſſer dir der Preis. Nein, rief der Mönch ihm zu,
Ich opfre dieſe Welt dem Himmel; aber du,
Du opferſt dieſer Welt den Himmel.

Der Fink.

Ein Fink — durch eines Knaben Tücke
Gerieth er in Gefangenſchaft —
Entwiſchte glücklich ſeines Haft
Uns flog ins freye Feld zurücke
Doch blieb die Schnur an ſeinem Bein
Und ach! nach einer kurzen Strecke
Verſchlang er ſich in einer Hecke
Und ſtarb, ſein eigner Sklav, im Hayn.

Crispin und sein Herr.

C: Gebt mir den Abschied, Herr. H: Warum
in aller Welt?
C: Der Pursche, der mir euern Dienst empfohlen,
Hat täglich euch mit leichter Müh bestohlen,
Und nun verschließt ihr euer Geld.

Der wilde Eber und die Ferkel.

Den Keiler sahn sein Hauerpaar
Die Ferkel an der Eiche wetzen
Und alle riefen mit Entsetzen:
Wie? Vater, drohet uns Gefahr?
Der Vater sprach: nicht, daß ichs wüßte;
Allein, es wäre viel zu spät,
Falls ich, wenn die Gefahr entsteht,
Erst meine Waffen schleifen müßte.

Der kranke Hund.

Ein Hühnerhund, der sich ein Bein zerbrochen,
Lag hungrig auf der harten Streu;
Sein alter Freund, ein Pudel, kam herbey
Und bot ihm einen Hammelsknochen.
Nimm, rief ein Kater, ihn nicht an,
Sonst wird dein Helfer dein Tyrann.
Der Kranke schwieg und aß und reichte still erfreuet
Dem Freund die lahme Pfote dar.
Wer vor der Dankbarkeit sich scheuet,
Ist schon im Herzen undankbar.

Die Elster, die Krähe und der Geyer.

Die Elster und die Krähe lagen
Schon lange Zeit im Zwist;
Vom Schimpfen kam es oft zum Schlagen,
Bald siegte Macht, bald List.

Die Elster, die im letzten Streite
Mit Schmach den kürzern zog,
Sah jüngst den Geyer, der nach Beute
Von Baum zu Baume flog.

Herr Vetter, sprach sie, wie ich sehe,
So bist du mißvergnügt;
Mir hüpft das Herz. Ich sah die Krähe,
Die in den Wochen liegt.

Versöhnt sind wir; den Lästerzungen
Zum Trotz. Ha, Freund, sie lag,
Voll wie der Mond, bey sieben Jungen,
Die schön sind, wie der Tag.

Hier schied der Geyer. Was er hörte
Entflammte seine Wuth;
Zur Krähe flog er und verzehrte
Die Mutter mit der Brut.

Glaubt nicht, wer Gutes von uns redet,
Sey immer unſer Freund:
Wenn ſichrer Lob als Läſtern tödtet,
So lobt uns unſer Feind.

Der Wittwer.

Am Grab Alinens sprach zum traurenden Gele
Der Leichenredner viel vom Wiedersehn.
Beym Heimgang sprach ihr Mann zum Pastr
Scherz bey Seite,
Wird meine Frau denn wieder auferstehn?

Der Volksrath.

Der Thiere mächtiger Regent
Berief die Glieder seiner Staaten
In einen großen Volksconvent,
Um sich mit ihnen zu berathen.
Ihm lag das Wohl des Reiches an,
Und weil nicht blos die Herren denken,
So durfte jeder Unterthan
Dem Vaterland sein Scherflein schenken.
Der Bienen Fürstin brach die Bahn
Und sprach: in kleinen Köpfen keimen
Oft große Dinge. Lange schon
Empört mich dieses Heer von Bäumen;
Drum mach ich, Sir, die Motion,
Die dummen Wälder umzuhauen;
Veredle sie zu bunten Auen,
Aus deren Blumen unser Fleiß
Den Honig zu bereiten weiß.
Nun kam der Wolf. Mit ernster Miene
Erhob er sich auf seinen Steiß
Und schüttelte den Kopf: Die Biene
Beliebt zu scherzen; mein Project,
Herr König, ruht auf festerm Grunde;
Es zielt auf das Exil der Hunde;

Ihr Ruf iſts, der den Hirten weckt,
Sobald ſie nur uns wittern können,
Sie, die aus niedrer Sklavenpflicht
Dem edeln Wolf ſein Brod mißgönnen.
Verbannſt du dieſes Diebsgezücht,
So ſoll es ſelbſt kein Schäfer wehren,
Daß wir mit Schöpſenfleiſch uns nähren.
Mit größerm Fug trift dein Gericht
Die räuberiſche Brut der Katzen,
Rief itzt die Sprecherin der Ratzen;
Herr König! ich begreife nicht
Warum ſie deine Langmuth duldet;
Der treue Hund hat nichts verſchuldet,
Er ſchützet blos des Hirten Gut;
Allein der Katzen wilde Schaaren
Bekriegen ſchon ſeit tauſend Jahren
Mein armes Volk mit frecher Wuth.
Wer hat in aller Welt gehöret,
Daß je der Ratzen fromme Brut
Das kleinſte Kätzchen aufgezehret?
Drum ſey ihr Tod dein erſtes Werk.
Das alles ſind nur Kleinigkeiten;
Ich werde, Sir, dein Augenmerk
Auf einen höhern Vorwurf leiten,
Verſetzt ein bunter Schmetterling,
Der um den Thron des Löwen tanzte

Und endlich auf sein Ohr sich pflanzte.
Des Jahres ewig gleicher Ring
Ist in vier Zeiten abgetheilet:
Der Lenz ist kühl, der Sommer eilet,
Gleich einem kurzen Traum, vorbey.
Dann kommt der Herbst, sein Hauch verödet
Die Fluren, und was er nicht tödtet,
Zerstört des Winters Tyranney.
Zur Hebung dieser Volksbeschwerden
Muß eine Deputation
Vom König und der Nation
Zum Vater Zevs gesendet werden.
Sie fleh ihn um die Wohlthat an,
Aus Phöbus träger Zirkelbahn
Drey rauhe Viertel wegzustreichen.
Dann schmückt ein steter Sommer nur
Den vollen Busen der Natur,
Und nichts wird unsrer Wohlfahrt gleichen.
Gut, rief mit einem hohen Schwur
Der biedre Schach, an diesen Proben
Genüget mir; statt meinem Reich
Zu rathen, sprecht ihr nur für euch.
Die Audienz ist aufgehoben.

Der Fuchs, der Panther und der Dachs.

Einſt traf auf ſeinem Heldengange
Der Fuchs von ungefähr den Panther an.
Er ſtutzte; doch ein Fuchs beſinnet ſich nicht lange;
Er trat gebückt zum fleckichten Compan:
Ergebner Knecht; wie leben Ihro Gnaden?
Sprach er; warum ſo ganz allein?
Sie ſcheinen mir in Gram verſenkt zu ſeyn.
Ja wohl! allein du kannſt mich meines Grams entladen,
Verſetzt das Panterthier: ein königlicher Fras,
Ein Dachs, den ich gehetzt, entrann in dieſe Höle.
Verſchafft du mir das Rabenaas,
So .... du verſtehſt mich, Freund!
Bey meiner armen Seele,
Erwiederte der Fuchs, ich bin Ihr Mann!
Sie ſollen ſehn, was unſer einer kann.
Er ſchweigt und kriecht auf ſeinem Bauche
Zum Siedler in ſein Loch: der König ſendet mich,
Sprach er im Schranzenton zum armen Gauche,
Und läßt nebſt ſeinem Gruße dich
Aus angeſtammter Huld zur Mittagstafel bitten;
Er fevert heut ſein Namensfeſt.
Wer ſchmaust nicht gern am Hof? Der Dachs verläßt ſein Neſt

Und folgt dem Kammerherrn mit unbesorgten Schritten.
Doch als er kaum den freyen Grund betritt,
Bricht ihm der Panther das Genicke.
Was sagst du, fragt der Fuchs mit einem schlauen
Blicke,
Der seinen Sieg und seinen Appetit
Dem hohen Freund empfiehlt, zu diesem Meisterstücke?
Der Panther merkte nicht auf ihn
Und stellte grinzend sich zu seinem Raube.
Die Wuth, der Neid, die seinem Aug entsprühn,
Erinnerten den Fuchs an jene herbe Traube
Und riethen ihm mit guter Art zu fliehn.
Er trat zurück. „Du gehst? rief der Magnat. —
Mein Magen
Kann fette Speisen nicht vertragen,
Erwiedert ihm der Schelm und kroch
In das vom Dachs verlassne Loch.
Der Blitz erschlage mich! rief er mit voller Kehle
Aus diesem sichern Zufluchtsort,
Wenn ich noch mehr für andre stehle.
Er hielt als Ehrenmann sein Wort.

Ihr Ruf iſts, der den Hirten weckt,
Sobald ſie nur uns wittern können,
Sie, die aus niedrer Sklavenpflicht
Dem edeln Wolf ſein Brod mißgönnen.
Verbannſt du dieſes Diebsgezücht,
So ſoll es ſelbſt kein Schäfer wehren,
Daß wir mit Schöpſenfleiſch uns nähren.
Mit größerm Fug trift dein Gericht
Die räuberiſche Brut der Katzen,
Rief itzt die Sprecherin der Ratzen;
Herr König! ich begreife nicht
Warum ſie deine Langmuth duldet;
Der treue Hund hat nichts verſchuldet,
Er ſchützet blos des Hirten Gut;
Allein der Katzen wilde Schaaren
Bekriegen ſchon ſeit tauſend Jahren
Mein armes Volk mit frecher Wuth.
Wer hat in aller Welt gehöret,
Daß je der Ratzen fromme Brut
Das kleinſte Kätzchen aufgezehret?
Drum ſey ihr Tod dein erſtes Werk.
Das alles ſind nur Kleinigkeiten;
Ich werde, Sir, dein Augenmerk
Auf einen höhern Vorwurf leiten,
Verſetzt ein bunter Schmetterling,
Der um den Thron des Löwen tanzte

Und endlich auf sein Ohr sich pflanzte.
Des Jahres ewig gleicher Ring
Ist in vier Zeiten abgetheilet:
Der Lenz ist kühl, der Sommer eilet,
Gleich einem kurzen Traum, vorbey.
Dann kommt der Herbst, sein Hauch verödet
Die Fluren, und was er nicht tödtet,
Zerstört des Winters Tyranney.
Zur Hebung dieser Volksbeschwerden
Muß eine Deputation
Vom König und der Nation
Zum Vater Zevs gesendet werden.
Sie fleh ihn um die Wohlthat an,
Aus Phöbus träger Zirkelbahn
Drey rauhe Viertel wegzustreichen.
Dann schmückt ein steter Sommer nur
Den vollen Busen der Natur,
Und nichts wird unsrer Wohlfahrt gleichen.
Gut, rief mit einem hohen Schwur
Der biedre Schach, an diesen Proben
Genüget mir; statt meinem Reich
Zu rathen, sprecht ihr nur für euch.
Die Audienz ist aufgehoben.

Der Wittwer.

Am Grab Alinens sprach zum traurenden Geleite
Der Leichenredner viel vom Wiedersehn.
Beym Heimgang sprach ihr Mann zum Pastor: Scherz bey Seite,
Wird meine Frau denn wieder auferstehn?

Der Volksrath.

Der Thiere mächtiger Regent
Berief die Glieder seiner Staaten
In einen großen Volksconvent,
Um sich mit ihnen zu berathen.
Ihm lag das Wohl des Reiches an,
Und weil nicht blos die Herren denken,
So durfte jeder Unterthan
Dem Vaterland sein Scherflein schenken.
Der Bienen Fürstin brach die Bahn
Und sprach: in kleinen Köpfen keimen
Oft große Dinge. Lange schon
Empört mich dieses Heer von Bäumen;
Drum mach ich, Sir, die Motion,
Die dummen Wälder umzuhauen;
Veredle sie zu bunten Auen,
Aus deren Blumen unser Fleiß
Den Honig zu bereiten weiß.
Nun kam der Wolf. Mit ernster Miene
Erhob er sich auf seinen Steiß
Und schüttelte den Kopf: Die Biene
Beliebt zu scherzen; mein Project,
Herr König, ruht auf festerm Grunde;
Es zielt auf das Exil der Hunde;

Der Wittwer.

Am Grab Alinens sprach zum traurenden Geleite
Der Leichenredner viel vom Wiedersehn.
Beym Heimgang sprach ihr Mann zum Pastor:
Scherz bey Seite,
Wird meine Frau denn wieder auferstehn?

Der Volksrath.

Der Thiere mächtiger Regent
Berief die Glieder seiner Staaten
In einen großen Volksconvent,
Um sich mit ihnen zu berathen.
Ihm lag das Wohl des Reiches an,
Und weil nicht blos die Herren denken,
So durfte jeder Unterthan
Dem Vaterland sein Scherflein schenken.
Der Bienen Fürstin brach die Bahn
Und sprach: in kleinen Köpfen keimen
Oft große Dinge. Lange schon
Empört mich dieses Heer von Bäumen;
Drum mach ich, Sir, die Motion,
Die dummen Wälder umzuhauen;
Veredle sie zu bunten Auen,
Aus deren Blumen unser Fleiß
Den Honig zu bereiten weiß.
Nun kam der Wolf. Mit ernster Miene
Erhob er sich auf seinen Steiß
Und schüttelte den Kopf: Die Biene
Beliebt zu scherzen; mein Project,
Herr König, ruht auf festerm Grunde;
Es zielt auf das Exil der Hunde;

Ihr Ruf iſts, der den Hirten weckt,
Sobald ſie nur uns wittern können,
Sie, die aus niedrer Sklavenpflicht
Dem edeln Wolf ſein Brod mißgönnen.
Verbannſt du dieſes Diebsgezücht,
So ſoll es ſelbſt kein Schäfer wehren,
Daß wir mit Schöpſenfleiſch uns nähren.
Mit größerm Fug trift dein Gericht
Die räuberiſche Brut der Katzen,
Rief itzt die Sprecherin der Ratzen;
Herr König! ich begreife nicht
Warum ſie deine Langmuth duldet;
Der treue Hund hat nichts verſchuldet,
Er ſchützet blos des Hirten Gut;
Allein der Katzen wilde Schaaren
Bekriegen ſchon ſeit tauſend Jahren
Mein armes Volk mit frecher Wuth.
Wer hat in aller Welt gehöret,
Daß je der Ratzen fromme Brut
Das kleinſte Kätzchen aufgezehret?
Drum ſey ihr Tod dein erſtes Werk.
Das alles ſind nur Kleinigkeiten;
Ich werde, Sir, dein Augenmerk
Auf einen höhern Vorwurf leiten,
Verſetzt ein bunter Schmetterling,
Der um den Thron des Löwen tanzte

Und endlich auf sein Ohr sich pflanzte.
Des Jahres ewig gleicher Ring
Ist in vier Zeiten abgetheilet:
Der Lenz ist kühl, der Sommer eilet,
Gleich einem kurzen Traum, vorbey.
Dann kommt der Herbst, sein Hauch verödet
Die Fluren, und was er nicht tödtet,
Zerstört des Winters Tyranney.
Zur Hebung dieser Volksbeschwerden
Muß eine Deputation
Vom König und der Nation
Zum Vater Zevs gesendet werden.
Sie fleh ihn um die Wohlthat an,
Aus Phöbus träger Zirkelbahn
Drey rauhe Viertel wegzustreichen.
Dann schmückt ein steter Sommer nur
Den vollen Busen der Natur,
Und nichts wird unsrer Wohlfahrt gleichen.
Gut, rief mit einem hohen Schwur
Der biedre Schach, an diesen Proben
Genüget mir; statt meinem Reich
Zu rathen, sprecht ihr nur für euch.
Die Audienz ist aufgehoben.

Der Fuchs, der Panther und der Dachs.

Einſt traf auf ſeinem Heldengange
Der Fuchs von ungefähr den Panther an.
Er ſtutzte; doch ein Fuchs beſinnet ſich nicht lange;
Er trat gebückt zum fleckichten Compan:
Ergebner Knecht; wie leben Ihro Gnaden?
Sprach er; warum ſo ganz allein?
Sie ſcheinen mir in Gram verſenkt zu ſeyn.
Ja wohl! allein du kannſt mich meines Grams entladen,
Verſetzt das Panterthier: ein königlicher Fras,
Ein Dachs, den ich gehetzt, entrann in dieſe Höle.
Verſchaffſt du mir das Rabenaas,
So .... du verſtehſt mich, Freund!
Bey meiner armen Seele,
Erwiederte der Fuchs, ich bin Ihr Mann!
Sie ſollen ſehn, was unſer einer kann.
Er ſchweigt und kriecht auf ſeinem Bauche
Zum Siedler in ſein Loch: der König ſendet mich,
Sprach er im Schranzenton zum armen Gauche,
Und läßt nebſt ſeinem Gruße dich
Aus angeſtammter Huld zur Mittagstafel bitten;
Er feyert heut ſein Namensfeſt.
Wer ſchmaust nicht gern am Hof? Der Dachs verläßt ſein Neſt

Und folgt dem Kammerherrn mit unbesorgten Schritten.
Doch als er kaum den freyen Grund betritt,
Bricht ihm der Panther das Genicke.
Was sagst du, fragt der Fuchs mit einem schlauen Blicke,
Der seinen Sieg und seinen Appetit
Dem hohen Freund empfiehlt, zu diesem Meisterstücke?
Der Panther merkte nicht auf ihn
Und stellte grinzend sich zu seinem Raube.
Die Wuth, der Neid, die seinem Aug entsprühn,
Erinnerten den Fuchs an jene herbe Traube
Und riethen ihm mit guter Art zu fliehn.
Er trat zurück. „Du gehst? rief der Magnat. — Mein Magen
Kann fette Speisen nicht vertragen,
Erwiedert ihm der Schelm und kroch
In das vom Dachs verlassne Loch.
Der Blitz erschlage mich! rief er mit voller Kehle
Aus diesem sichern Zufluchtsort,
Wenn ich noch mehr für andre stehle.
Er hielt als Ehrenmann sein Wort.

Balbin.

Die Verſe koſten mein Genie
Nur gar nichts, ſagt Balbin.
Das iſt ja ſchön, ſo koſten ſie
Juſt, was ſie werth ſind, ihn.

Das Zebrapferd.

Das Ding hab ich nicht gut gemacht!
Sprach Langohr auf dem Krankenbette,
Als die geborgte Löwentracht
Ihm bald den Hals gekoſtet hätte.
Doch ſtill! ein Anſchlag fällt mir ein.
Vortrefflich! o der wird gelingen!
Kann ich mich auf die Beine ſchwingen,
So muß er flugs vollzogen ſeyn.
Die Hoffnung heilt der Narren Wunden
Geſchwinder als ein Podalier.
Kaum hatten ſich beym grauen Thier
Die Kräfte wieder eingefunden,
So ſtieg er vor Chronions Thron
Und ſprach: mein Kleid giebt lange ſchon
Den Stoff zu beißenden Satyren,
Indeß den Tieger, Leopard
Und Panther bunte Flecken zieren.
Dein Wink, durch den uns frömmern Thieren
Ein graues Fell zu Theile ward,
Kann zum Adonis mich erheben,
Und mir ein edlers Anſehn geben,
Das deiner Allmacht Ruhm vermehrt.
Er ſchwieg. Chronion war gerade

Bey guter Laune. Grauchen fand
Vor ihm mit seiner Bitte Gnade.
Er legte seine Schöpferhand
Kaum auf des Supplikanten Rücken,
So deckt ihn schon ein Schneegewand,
Das glänzend schwarze Streifen schmücken,
Und kurz, das Zebrapferd entstand.
Mit wildem, gaukelndem Entzücken
Stürzt der gescheckte Seladon
Sich vor des Weltbeherrschers Thron
Und küsset die saphirne Schwelle.
Dann hüpft er, leicht wie die Gazelle,
In ein besonntes Wiesenthal,
Und spiegelt sich in einer Quelle.
Kein Lord, wenn er zum erstenmal
Sein Hosenband dem Hofe zeiget,
Kein Domherr, der im Pluvial
Das erstemal zu Chore steiget,
Bewundert sich mit süßerm Stolz
Und weiß sich dicker aufzublasen.
Nun trabt er in das nahe Holz
Und präsentirt den Ochsen, Hasen
Und Schöpsen sich im neuen Putz.
Er ward bejauchzt, begafft, berochen!
Das Windspiel kam herbey gekrochen
Und warb um seinen hohen Schutz.

Sogar der Fuchs, der, wie wir wiſſen,
Nicht heuchelt, machte ſich herbey
Dem fremden Herrn den Rock zu küſſen.
Auf einmal ſtand er ſtill: Ey! ey!
Wie ſchön ſind Euer Wohlgeboren!
Rief er; doch ſoll ichs frey geſtehn?
Herr Zevs hat eines überſehn. —
Und was? — Die Ohren, Freund, die Ohren!

Der Hund und die Kuh.

Ein Spitz hielt Mittagsruh
Auf einem weichen Bunde
Von Grummet. Eine Kuh
Schlich hungrig sich herzu.
Kaum zeigt sie sich dem Hunde,
So grinzt er wild sie an
Und wehrt ihr sich zu nahn.
Das Heu kann dich nicht nähren,
Sprach sie voll Traurigkeit,
Und mir willst du es wehren.
Wie häßlich ist der Neid!

Junker Max und sein Hans.

Hans.

Herr, euer Gaul ist dürrer als ein Brett,
Ihr laßt vor Hunger ihn zu Grunde gehen.

Max.

Nun, nun, ich will ihn jeden Tag besehen.
Der Herren Aug macht Rosse fett.

Die Brautwahl.

Ein junger, weiser Pavian,
Er war Dynast in seinem Lande,
Verspürte Lust zum Ehestande
Und zeigte seinen Nachbarn an,
Er wolle gnädigst sich vermählen
Und von den Dirnen in dem Gau
Zur Landesmutter und zur Frau
Die schönste, klügste, frömmste wählen.
Kaum wurde diese Botschaft laut,
So hatte schon der Liebesritter
Ein halbes Dutzend Schwiegermütter.
Schön soll sie seyn, so sprach vertraut
Zu ihrem Fräulein die Gazelle;
Du Kind, du wirst die Fürstenbraut;
Wer streitigt dir die Oberstelle?
Die frömmste kriegt den Bräutigam,
So sprach das Schaf zu seinem Lamm;
Du bist das beste Kind auf Erden
Und überdies erhebt die Tracht
Der Unschuld deiner Reize Macht.
Talente, Schönheit, fromme Treue
Verlangt er, sprach zum Töchterlein
Die Hündin; nun ich prophezeye,

Mein Trautchen, dir den Preis allein.
An Reiz muß dir der Tieger weichen;
Wer darf an Kunſterfahrenheit
Im Jagen ſich mit dir vergleichen?
Und in der treuen Wachſamkeit
Erregſt du ſelbſt des Hahnes Neid.
Nun kam der Tag der großen Feyer.
Man ſtellte dem gekrönten Freyer
Zugleich das holde Kleeblatt vor,
Und er, der mit dem Reiz der Jugend
Und mit Talenten feſte Tugend
Bey ſeiner Braut geſucht, erkohr
Zu ſeinem Schätzchen ſich ein Bäschen,
Ein Meerkätzlein, mit blauem Näschen.

Chronos und Merkur.

Halt Großpapa! woher so schnell?
Wohin in solcher Eile?
Der Gast hier in dem Bergkastell
Hat keine Langeweile.

So sprach Merkur auf seiner Wacht
Zum Gott im grauen Barte,
Als Zevs in jener Schäfernacht
Mit Danaen sich paarte.

Meynst du, Herr Schuft, ich wisse nicht,
Rief Chronos hoch entrüstet,
Daß hier mein Sohn, der Böſewicht,
Die Unschuld überlistet?

Noch wehrt mir seinen Thron von Erz
Das Schicksal umzustürzen.
Jetzt winkt es mir, den Vaterschmerz
Agenors *) abzukürzen.

*) Des Vaters der vom Zevs entführten Europa.

Allein Geduld; die Jahre fliehn,
Die es euch zugemessen,
Dann, Kuppler, werd ich dich und ihn
Wie seine Brüder fressen.

Ihr, die der Pöbel göttlich ehrt,
Erbebt bey dieser Mähre.
Ihr Sinn ist wahr. Die Zeit verzehrt
Auch Thronen und Altäre.

Der Mönch und der Dieb.

Ein Pater hatte seine Noth
Um einen Strauchdieb zu bekehren.
Der Rath verdammte mich zum Tod,
Sprach Raps, doch nicht euch anzuhören.

Der Hecht im Meere.

Vom Iſter fortgerafft, erſchien ein Hecht im Meere.
Die Vettern riefen ihn im Reiche des Neptuns
Entzückt zum Bürger aus. Ich danke für die Ehre;
Die ſalzicht bittre Fluth iſt, ſprach er, Gift für uns.
Du träumeſt, Freund, erwiederten die Vettern,
Wir hauſen ſchon ſeit ewig langer Zeit
Im Schoos des Meers und ſchwören bey den Göttern,
Es führet weder Salz noch Bitterkeit.
Der Fremdling ſchwieg und ſchwamm in ſeinen Iſter;
Er merkte, wo der Knoten ſtack.
Gewohnheit wird Natur, nur ein Magiſter
Zankt über den Geſchmack.

Das Glück des Esels.

Ein Esel zog in kurzem Trab
Mit faulem Dünger durch die Straßen;
Der Dunst, den dieser von sich gab,
War eine Pest für alle Nasen.

Die edle Frucht war kaum erblickt,
So trat ein jeder auf die Seite.
Ey, ey! sprach Langohr hoch entzückt,
Wie ehren mich die guten Leute!

Er trug an einem andern Tag
Den Raub von zwanzig Blumenbeeten,
Der bunt in seinen Körben lag,
Die süßen Balsam von sich wehten.

Er ward umringt. Der Nasen Schmaus
Hat Jung und Alt herzugetrieben,
Ha! rief das Thier mit Thränen aus,
Wie mich die guten Leute lieben!

Beglückte Dummheit! sollte sie
Nicht selbst des Weisen Neid erregen?
Was auch geschieht, weiß ihr Genie
Zu ihrem Vortheil auszulegen.

Der Aufklärer.

Ich habe, wie Alcid, kürzlich hochgebrüstet
Ein Welterleuchter aus, dem noch der Bart gebricht,
Den alten Ochsenstall des Irrthums ausgemistet.
Nun weiß man doch, warum der Mann so übel
riecht.

Der Ibis.

Einſt lag der König Adler krank;
Die Galle trat ihm in den Magen.
Mixturen, Brechwurz, Mannatrank,
Goß man umſonſt ihm in den Kragen;
Nichts linderte des Fiebers Macht,
Er delirirte Tag und Nacht.
Da flog der Ibis vor das Bette
Des hohen Patienten hin
Und ſprach voll Zuverſicht: ich rette
Durch ein geheimes Mittel ihn,
Das jüngſt mein Genius erfunden.
Er gab dem Kranken ein Klyſtier, *)
Und kaum war er davon entbunden,
So war der innre Feind verſchwunden;
Er glitſchte durch die Hinterthür.
Des Volkes frohe Chöre ſchrieen,
Vom Sperling bis zum Cacadu,
In tauſend wilden Melodieen
Dem Aeſculap ein Vivat zu.

*) Bekanntlich verrichtet der Ibis dieſe Operation an ſich ſelber, vermittelſt ſeines mit einer runden Oeffnung verſehenen Schnabels.

Der Schach erhob aus eignem Triebe
Ihn gleich zum Physicus des Staats
Und schuf, der neuen Kunst zu Liebe,
Den Titel des Geheimenraths.

Diogen und der Bettler.

Der weise Diogen — der Till
Der Philosophen — thronte still
Und sorgenlos in seiner Tonne.
Ein krummer Bettler von Athen
Trat höhnisch vor ihn hin. Freund! geh mir aus der Sonne;
Die Welt ist groß; sprach Diogen.
Der Sanscülotte schwingt die Krücke:
Meynst du, ich sey ein Narr wie Philipps Sohn?
Versetzt er, schlägt das Faß in Stücke
Und wankt gleich einer Gans davon.
Der Weise regte keinen Finger;
Er sah halb lachend, halb betrübt
Die Trümmer an und sprach: ich sehe wohl, es giebt
Was schlimmers noch als Weltbezwinger.

Der Ueberſetzer.

Scriblerus dollmetſcht ſo getreu,
Daß es ein Jammer iſt; er gleichet
Ganz einem ſteifen Lohnlakey,
Der hinter ſeiner Herrſchaft keuchet.

Der todte Amor.

Vor einer Schönen Thüre ward
Ein kleiner Amor todt gefunden.
Er zeigte keine Spur von Wunden;
Auch wollte seine Todesart
Ein jeder Nachbar besser wissen:
Der Frost hat ihn der Welt entrissen;
So sprach ein Greis. Die Hungersnoth
Ist schuld an seinem Martertod,
Das zeugen seine hohlen Backen;
Versetzt ein Mönch und hielt die Hand
Aufs Herz. Ein Geck mit rothen Hacken
Rief: nein! der Knabe starb am Brand.
Ihr irret, Freunde! hundert Kronen
Verwett' ich, daß man ihm vergab.
So sprach die klügste der Matronen,
Gestützt auf ihren Krückenstab.
Leicht ist der Casus auszuspüren,
Rief ein Chirurg; ich schaffe Rath:
Man muß das Kind anatomieren.
Flugs zog er seinen Apparat
Von Messern aus der Hosenficke
Und schnitt mit kunsterfahrnem Blicke

Ein Kreuz in den gespannten Bauch.
Da zeigte sich der wahre Schaden.
Es hatte sich der kleine Gauch
Mit Näschereyen überladen.

Der Truthahn und der Affe.

Ein Affe nahm vom Putztisch der Climene
Einst ihren Spiegel weg. Das war ein Spaß!
Er guckt hinein und stutzt; er lächelt, blöckt die Zähne
Und küßt zuletzt den schönen Herrn im Glas.
Itzt lief er in den Hof, wo sich im Sonnenlichte
Ein fetter Mönch mit kupfrichtem Gesichte,
Ein Truthahn badete: He, schwarzer Cavalier!
Rief Maz dem Landsmann zu, willst du mit Haut und Haaren
Dich selber sehn, so komm zu mir.
Der Truthahn, ein Stylit, der seit den Kindesjahren
Nicht seinesgleichen sah, tritt zu dem Pavian
Voll Neugier hin. Kaum blickt er in die Scheibe,
So keuchet er vor Wuth, an seinem ganzen Leibe
Sträubt jede Feder sich bergan;
Verräter! kollert er, glaubst du mich zu bethören,
Wie kann der rothe Kopf mir zugehören,
Mir, der ich ja nichts rothes sehen kann?
Wie darf, so hörten wir schon manchen Truthahn schreyen,
Der keine Federn trug, wie darf mich Ehrenmann,
Die böse Welt solch eines Fehlers zeihen,
Mich, der ihn nicht an andern leiden kann.

Das Möpschen.

Ein Mops, der sich zum erstenmal
Aus Vorwitz von dem Schlosse stahl,
Wo er das Licht erblicket hatte,
Gerieth an eines Baches Rand,
Der über eine grüne Matte,
Wie flüssiger Kristall, sich wand.
Er guckt hinein und stutzt. Er fand
Ein Möpschen, das im Hintergrunde
Der Fluth ihm gegenüberstand.
Entzückt bringt er die große Kunde
Nach Hause: denke nur, Mama,
Auch in dem Wasser wohnen Hunde. —
Du träumst, mein Sohn. — Ich werde ja
Doch wissen, was ich selber sah!
Der Schein, sprach sie, hat dich bethöret.
Umsonst, er widerbellt, er schwöret
Und zwingt die Mutter mitzugehen.
Nun, rief er, hab ich recht gesehn?
Hier ist er noch zum größten Glücke. —
Ein Spiegel täuschet deine Blicke;
Du wirst dein eignes Bild gewahr. —
Nein, nein, Gottlob! mein Augenpaar

Iſt noch geſunder als die Deinen
Und .... aber wie? nun ſeh ich gar
Des Möpschens Mutter auch erſcheinen,
Wie drollicht! doch der Aufenthalt
Dort unten wäre mir zu kalt.
Du ſchweigeſt? ſagſt du noch, ich habe
Den Staar? — Ich ſage, dummer Knabe,
Du ſieheſt nichts. — Ich bin kein Kind
Und weiß doch auch, was Hunde ſind,
Frau Mutter! wenn ich mich betrüge,
So .... Du ſollſt ſehen, ob ich lüge;
Die Probe wird ſo ſchwer nicht ſeyn.
Jetzt warf ſie nach den beyden Hunden
Im Waſſer einen Kieſelſtein
Und plötzlich waren ſie verſchwunden.
Der Haberecht ſtand wie verſtört
Und ſenkte die geſtutzten Ohren.
Die ganze Weisheit junger Thoren
Iſt keinen Tag Erfahrung werth.

Das Möpschen.

Ein Mops, der sich zum erstenmal
Aus Vorwitz von dem Schlosse stahl,
Wo er das Licht erblicket hatte,
Gerieth an eines Baches Rand,
Der über eine grüne Matte,
Wie flüssiger Kristall, sich wand.
Er guckt hinein und stutzt. Er fand
Ein Möpschen, das im Hintergrunde
Der Fluth ihm gegenüberstand.
Entzückt bringt er die große Kunde
Nach Hause: denke nur, Mama,
Auch in dem Wasser wohnen Hunde. —
Du träumst, mein Sohn. — Ich werde ja
Doch wissen, was ich selber sah!
Der Schein, sprach sie, hat dich bethöret.
Umsonst, er widerbellt, er schwöret
Und zwingt die Mutter mitzugehen.
Nun, rief er, hab ich recht gesehn?
Hier ist er noch zum größten Glücke. —
Ein Spiegel täuschet deine Blicke;
Du wirst dein eignes Bild gewahr. —
Nein, nein, Gottlob! mein Augenpaar

Iſt noch geſunder als die Deinen
Und .... aber wie? nun ſeh ich gar
Des Möpschens Mutter auch erſcheinen,
Wie drollicht! doch der Aufenthalt
Dort unten wäre mir zu kalt.
Du ſchweigeſt? ſagſt du noch, ich habe
Den Staar? — Ich ſage, dummer Knabe,
Du ſieheſt nichts. — Ich bin kein Kind
Und weiß doch auch, was Hunde ſind,
Frau Mutter! wenn ich mich betrüge,
So .... Du ſollſt ſehen, ob ich lüge;
Die Probe wird ſo ſchwer nicht ſeyn.
Jetzt warf ſie nach den beyden Hunden
Im Waſſer einen Kieſelſtein
Und plötzlich waren ſie verſchwunden.
Der Haberecht ſtand wie verſtört
Und ſenkte die geſtutzten Ohren.
Die ganze Weisheit junger Thoren
Iſt keinen Tag Erfahrung werth.

Delia.

Gieb mir die Gabe zu gefallen,
So rief zur Venus Delia,
Die eitle Schöne. Gnidia
Ließ einen Schleyer auf sie fallen.

Die Thronwerber.

Ein König hinterließ drey Prinzen:
Zum Unglück war in jenem rohen Land
Das Recht der Erstgeburt noch unbekannt;
Den Abgesandten der Provinzen
Ward ganz allein die Auswahl heimgestellt.
Der erste Bruder sprach: ich will als Held
Der Nachbarn Schrecken seyn und euch im Siegen üben.
Der zweyte Bruder sprach: beherrsch' ich euch,
So mach' ich selbst den Aermsten reich.
Der dritte sprach: ich will euch lieben.
Und dieser trug das Diadem davon.
Wo lebte dieser Prinz, und diese Nation?

Familienlied.

Chor.

Wie schön ist es, nach Ahnensitte,
Im Kreis der Seinen sich zu freun!
So herrlich als in ihrer Mitte,
Schmeckt nirgends weder Kuß noch Wein.

Vater.

Wenn ihr den vollen Kelch mir reichet,
Ihr Söhne, meines Alters Lust,
So werd' ich wieder jung, so weichet
Der düstre Gram aus meiner Brust.

Söhne.

Heil, Vater, dir, der durch die Kette
Des Bluts an uns, an sich uns band!
Küßt, Brüder, ihn; nehmt um die Wette
Den Freudenkelch aus seiner Hand!

Mutter.

Ihr, die ihr wie des Pfirschbaums Blüthe
Den Stamm, aus dem ihr sproßtet, schmückt,
Seyd gut, ihr Töchter, weil nur Güte
Den Gatten fesselt und beglückt.

Töchter.

Laßt uns der Mutter Wangen küssen;
Auf, Schwestern, sie, die uns gebar,
Sie lehrt uns, was wir werden müssen,
Durch das, was sie dem Vater war.

Vater und Mutter.

Umarmt euch, Kinder, trinkt zum Bunde
Der Eintracht diesen Becher aus,
Sie schützt, gleich einem Felsengrunde,
Auch in den Stürmen euer Haus.

Söhne und Töchter.

Schwört Brüder; Schwestern laßt uns schwören,
Stets redlich, stets vereint zu seyn,
Vereint, so wie der Trauben Beeren
Vermengte Tropfen hier im Wein.

Ein Enkel und eine Enkelin.

Laßt uns ihm folgen, dem Exempel
Der Edeln, die wir vor uns sehn,
Und hinter ihnen in die Tempel
Der Tugend und der Liebe gehn.

Chor.

Wie schön ists, wenn beym Saft der Reben
Vereint, sich Sohn und Enkel freun,
Und wenn zum Bunde recht zu leben
Die Väter Kuß und Becher weihn!

Die Thronwerber.

Ein König hinterließ drey Prinzen:
Zum Unglück war in jenem rohen Land
Das Recht der Erstgeburt noch unbekannt;
Den Abgesandten der Provinzen
Ward ganz allein die Auswahl heimgestellt.
Der erste Bruder sprach: ich will als Held
Der Nachbarn Schrecken seyn und euch im Siegen üben.
Der zweyte Bruder sprach: beherrsch' ich euch,
So mach' ich selbst den Aermsten reich.
Der dritte sprach: ich will euch lieben.
Und dieser trug das Diadem davon.
Wo lebte dieser Prinz, und diese Nation?

Familienlied.

Chor.

Wie schön ist es, nach Ahnensitte,
Im Kreis der Seinen sich zu freun!
So herrlich als in ihrer Mitte,
Schmeckt nirgends weder Kuß noch Wein.

Vater.

Wenn ihr den vollen Kelch mir reichet,
Ihr Söhne, meines Alters Lust,
So werd' ich wieder jung, so weichet
Der düstre Gram aus meiner Brust.

Söhne.

Heil, Vater, dir, der durch die Kette
Des Bluts an uns, an sich uns band!
Küßt, Brüder, ihn; nehmt um die Wette
Den Freudenkelch aus seiner Hand!

Mutter.

Ihr, die ihr wie des Pfirschbaums Blüthe
Den Stamm, aus dem ihr sproßtet, schmückt,
Seyd gut, ihr Töchter, weil nur Güte
Den Gatten fesselt und beglückt.

Zweytes Buch.

Chor.

Wie schön ists, wenn beym Saft der Reben
Vereint, sich Sohn und Enkel freun,
Und wenn zum Bunde recht zu leben
Die Väter Kuß und Becher weihn!

Zweytes Buch.

Chor.

Wie schön ists, wenn beym Saft der Reben
Vereint, sich Sohn und Enkel freun,
Und wenn zum Bunde recht zu leben
Die Väter Kuß und Becher weihn!

Zweytes Buch.

Die Grotte der Meluſine.

An

Emma

an ihrem Brautfeſte.

Wer kennt nicht die Hiſtoria
Der wunderſchönen Meluſine,
Die man im Lande der Delphine
In einer Grotte thronen ſah?
Man zeigt ſie noch; an Ort und Stelle
Sieht man noch ihre Tafel ſtehn
Und kann noch itzt die Wunderquelle,
Darin ſie ſich gebadet, ſehn.
Noch itzt verkünden ihre Wogen,
Wie Vater Nil, dem Allobrogen
Den Mißwachs und die Fruchtbarkeit.
Zwar hat man zu der Ahnen Zeit
Auf ihre Rechnung viel gelogen:
Bald ſchuf man ſie zum Kobold um;
Bald ſah man ſie in ihrem Bade
Gar als amphibiſche Nayade.
Was träumte nicht das Alterthum?
Die Wahrheit iſt, daß Meluſine
Ein Ausbund guter Feyen war;
Der Himmel lag in ihrer Miene

Und jedes Herz war ein Altar,
Auf dem der Dank ihr Opfer brachte.
Der Hirtenmädchen fromme Schaar
Band ihr, weil' sie die Trift bewachte,
Im Lenz ein weisses Lämmchen an.
Bekränzt mit Weinlaub und mit Aehren,
Erschienen in vereinten Chören
Der Winzer und der Ackersmann
Und weihten Kuchen ihr und Trauben;
Denn nach des biedern Völkchens Glauben,
Blieb durch die Macht der guten Fey
Das Land von Reif und Schlossen frey.
Gewisser ist, daß an Erbarmen
Ihr niemand glich; sie sprang den Armen
Mit Trost und milden Gaben bey;
Sie theilte den verlaßnen Kranken
Mit weiser Hand Arzneyen aus,
Und kurz es hatte jedes Haus
Ihr eine Wohlthat zu verdanken.
So war sie lang die Schutzgöttin
Des Thals, das ihre Huld beglückte,
Als sie, man wußte nicht wohin,
Ein unsichtbarer Arm entrückte.
Doch fuhr das Völkchen immer fort
Ihr Angedenken zu verehren

Und selbst die Zuversicht zu nähren,
Sie werde künftig an den Ort,
Den sie bewohnte, wiederkehren.

Gestreckt auf eine Rasenbank,
Las ich im Schatten grüner Wände,
Jüngst diese reizende Legende,
Als ich in Morpheus Arme sank.
Ich folgte froh dem holden Gotte
In Melusinens Felsengrotte;
Er wußte wohl wie gern mein Geist
Auch wachend jene Flur bereist,
Auf der ein Kreis von Edeln lebet,
Die er in stillen Heiligthum
Der Weisheit unsichtbar umschwebet.
Mein Auge sah sich gierig um
Im hehren Denkmal. Itzt erbebet
Der Erde Grund: ein Balsamduft,
Gleich dem, der Florens Mund entquillet,
Umströmet mich, indeß die Luft
Ein himmlisches Concert erfüllet:
Ein Silberblitz durchzückt die Kluft,
Die sich, von seinem Glanz erhellet,
Als Tempel mir vor Augen stellet;
Die Tafel wird zum Hochaltar,

Den eine muntre Gnomenschaar
Mit Rosen und Narcissen schmücket.
Ein sanfter Schauer sträubt mein Haar;
Der Ahnung bange Wollust drücket
Mein Herz mit süsser Allgewalt.
So stand ich noch betäubt, entzücket,
Als eine himmlische Gestalt,
Geführt von einem holden Kinde,
Ein Amor wars, doch ohne Binde
Und Flügel, mir entgegen wallt.
Sie war verhüllt: doch barg ihr Schleier
Nur halb ihr Rosenangesicht;
Ihr blaues Aug, sein sanftes Feuer,
Den Strahl der Gottheit, barg er nicht.
Mit dem Accente der Sylphiden
Sprach sie zu mir: — Ihr erster Ton
Durchdrang mein Innres. — Lange schon
War ich von dieser Flur geschieden;
Heut führt mich Cypris ächter Sohn
Zurück zu meinem alten Herde,
Wo ich der Liebe schönstes Band
Mit einem Weisen knüpfen werde,
Der mir in einem fernen Land
Sein edles Herz zum Opfer brachte.
Nun schwieg die Fey: ihr Schleier schwand.

Ach Emma! rief ich, und erwachte
Und sah sie noch im Brautgewand,
Wie sie an meines Freundes Hand
Mir liebevoll entgegen lachte.
Ihr Herz sagt ihr, was ich empfand,
Ihr Herz und diese Wonnezähre.
O bleib in meinem Aug zurück,
Du süsse Zähre, bleib und wehre
Den bittern in dem Augenblick,
Da wir von ihr uns trennen müssen,
Auf ihre Brust herabzufliessen.

Den eine muntre Gnomenſchaar
Mit Roſen und Narciſſen ſchmücket.
Ein ſanfter Schauer ſträubt mein Haar;
Der Ahnung bange Wolluſt drücket
Mein Herz mit ſüſſer Allgewalt.
So ſtand ich noch betäubt, entzücket,
Als eine himmliſche Geſtalt,
Geführt von einem holden Kinde,
Ein Amor wars, doch ohne Binde
Und Flügel, mir entgegen wallt.
Sie war verhüllt: doch barg ihr S
Nur halb ihr Roſenangeſicht;
Ihr blaues Aug, ſein ſanftes F
Den Strahl der Gottheit, barg
Mit dem Accente der Sylphi
Sprach ſie zu mir: —
Durchdrang mein Ju
War ich von dieſer
Heut führt mich E
Zurück zu meinem
Wo ich der Liebe
Mir einem W
Der mir in
Sein edles
Nun ſch

Den eine muntre Gnomenſchaar
Mit Roſen und Narciſſen ſchmücket.
Ein ſanfter Schauer ſträubt mein Haar;
Der Ahnung bange Wolluſt drücket
Mein Herz mit ſüſſer Allgewalt.
So ſtand ich noch betäubt, entzücket,
Als eine himmliſche Geſtalt,
Geführt von einem holden Kinde,
Ein Amor wars, doch ohne Binde
Und Flügel, mir entgegen wallt.
Sie war verhüllt: doch barg ihr Schleier
Nur halb ihr Roſenangeſicht;
Ihr blaues Aug, ſein ſanftes Feuer,
Den Strahl der Gottheit, barg er nicht.
Mit dem Accente der Sylphiden
Sprach ſie zu mir: — Ihr erſter Ton
Durchdrang mein Innres. — Lange ſchon
War ich von dieſer Flur geſchieden;
Heut führt mich Cypris ächter Sohn
Zurück zu meinem alten Herde,
Wo ich der Liebe ſchönſtes Band
Mit einem Weiſen knüpfen werde,
Der mir in einem fernen Land
Sein edles Herz zum Opfer brachte.
Nun ſchwieg die Fey: ihr Schleier ſchwand.

Ach Emma! rief ich, und erwachte
Und sah sie noch im Brautgewand,
Wie sie an meines Freundes Hand
Mir liebevoll entgegen lachte.
Ihr Herz sagt ihr, was ich empfand,
Ihr Herz und diese Wonnezähre.
O bleib in meinem Aug zurück,
Du süsse Zähre, bleib und wehre
Den bittern in dem Augenblick,
Da wir von ihr uns trennen müssen,
Auf ihre Brust herabzufliessen.

Den eine muntre Gnomenschaar
Mit Rosen und Narcissen schmücket.
Ein sanfter Schauer sträubt mein Haar;
Der Ahnung bange Wollust drücket
Mein Herz mit süsser Allgewalt.
So stand ich noch betäubt, entzücket,
Als eine himmlische Gestalt,
Geführt von einem holden Kinde,
Ein Amor wars, doch ohne Binde
Und Flügel, mir entgegen wallt.
Sie war verhüllt: doch barg ihr Schleier
Nur halb ihr Rosenangesicht;
Ihr blaues Aug, sein sanftes Feuer,
Den Strahl der Gottheit, barg er nicht.
Mit dem Accente der Sylphiden
Sprach sie zu mir: — Ihr erster Ton
Durchdrang mein Innres. — Lange schon
War ich von dieser Flur geschieden;
Heut führt mich Cypris ächter Sohn
Zurück zu meinem alten Herde,
Wo ich der Liebe schönstes Band
Mit einem Weisen knüpfen werde,
Der mir in einem fernen Land
Sein edles Herz zum Opfer brachte.
Nun schwieg die Fey: ihr Schleier schwand.

Ach Emma! rief ich, und erwachte
Und sah sie noch im Brautgewand,
Wie sie an meines Freundes Hand
Mir liebevoll entgegen lachte.
Ihr Herz sagt ihr, was ich empfand,
Ihr Herz und diese Wonnezähre.
O bleib in meinem Aug zurück,
Du süsse Zähre, bleib und wehre
Den bittern in dem Augenblick,
Da wir von ihr uns trennen müssen,
Auf ihre Brust herabzufliessen.

Ein Winterblümchen

in Annettens Brautkranz.

Nun iſt er da, der Tag der hohen Weyhe,
Der Wonnetag, an dem der Vorſicht Hand
Den Kranz, den ſie zum Preis für Deine Kindestreue
Schon lange Dir aus Himmelsroſen band,
Um Deine fromme Stirne windet.
O wohl mir! daß mein Herz, darinn das Deine liest,
Dir nicht zu ſagen braucht was es empfindet,
Indem es, Freundin, Dich als Braut des Edeln grüßt,
Den eine Gottheit an Dich bindet,
Die mehr vermag als Cypris und ihr Sohn.
Wie ſchön iſt es der Tugend Lohn
Zu gleicher Zeit verleihen und empfangen!
Dieß, Freundin, iſt Dein Loos; ſelbſt im Elyſium
Kann unſer Geiſt kein gröſſers Glück verlangen,
Genieß es lang im ſtillen Heiligthum
Der ächten Weisheit und der Muſen
An ihres Eingeweyhten Buſen,
Und wendeſt Du den wonneſatten Blick
Aus Deinem neuem Vaterlande

Auf Alsas ferne Flur zurück,
So nenn ihm Deinen Freund, den ältre heilge Bande
Mit dir vereinten, der nur ihm allein
In deinem Herzen weicht und der noch an den
Schranken
Des Todesthals am himmlischen Gedanken
Sich laben wird: Annettens Freund zu seyn.

Ein Winterblümchen

in Annettens Brautkranz.

Nun iſt er da, der Tag der hohen Weyhe,
Der Wonnetag, an dem der Vorſicht Hand
Den Kranz, den ſie zum Preis für Deine Kindestreue
Schon lange Dir aus Himmelsroſen band,
Um Deine fromme Stirne windet.
O wohl mir! daß mein Herz, darinn das Deine liest,
Dir nicht zu ſagen braucht was es empfindet,
Indem es, Freundin, Dich als Braut des Edeln grüßt,
Den eine Gottheit an Dich bindet,
Die mehr vermag als Cypris und ihr Sohn.
Wie ſchön iſt es der Tugend Lohn
Zu gleicher Zeit verleihen und empfangen!
Dieß, Freundin, iſt Dein Loos; ſelbſt im Elyſium
Kann unſer Geiſt kein gröſſers Glück verlangen,
Genieß es lang im ſtillen Heiligthum
Der ächten Weisheit und der Muſen
An ihres Eingeweyhten Buſen,
Und wendeſt Du den wonneſatten Blick
Aus Deinem neuem Vaterlande

Auf Alsas ferne Flur zurück,
So nenn ihm Deinen Freund, den ältre heilge Bande
Mit dir vereinten, der nur ihm allein
In deinem Herzen weicht und der noch an den
Schranken
Des Todesthals am himmlischen Gedanken
Sich laben wird: Annettens Freund zu seyn.

Ein Winterblümchen

in Annettens Brautkranz.

Nun iſt er da, der Tag der hohen Weyhe,
Der Wonnetag, an dem der Vorſicht Hand
Den Kranz, den ſie zum Preis für Deine Kindestreue
Schon lange Dir aus Himmelsroſen band,
Um Deine fromme Stirne windet.
O wohl mir! daß mein Herz, darinn das Deine liegt,
Dir nicht zu ſagen braucht was es empfindet,
Indem es, Freundin, Dich als Braut des Edeln grüßt,
Den eine Gottheit an Dich bindet,
Die mehr vermag als Cypris und ihr Sohn.
Wie ſchön iſt es der Tugend Lohn
Zu gleicher Zeit verleihen und empfangen!
Dieß, Freundin, iſt Dein Loos; ſelbſt im Elyſium
Kann unſer Geiſt kein gröſſers Glück verlangen,
Genieß es lang im ſtillen Heiligthum
Der ächten Weisheit und der Muſen
An ihres Eingeweyhten Buſen,
Und wendeſt Du den wonneſatten Blick
Aus Deinem neuem Vaterlande

Auf Alsas ferne Flur zurück,
So nenn ihm Deinen Freund, den ältre heilge Bande
Mit dir vereinten, der nur ihm allein
In deinem Herzen weicht und der noch an den
Schranken
Des Todesthals am himmlischen Gedanken
Sich laben wird: Annettens Freund zu seyn.

An ein neugebornes Kind.

Nach einer englischen Ueberſetzung aus dem Arabiſchen.

Weinend grüßteſt du das Erdenrund;
Lächelnd küßte dich der Freunde Mund.
Lebe ſo, daß du einſt beym Erblaſſen
Lächelnd mögeſt weinende Freunde verlaſſen.

Der Schwan, die Taube und der Truthahn.

Auf seinem Bett von grünem Laube
Lag ein betagter Schwan und sang
Sein frohes Sterblied; es durchdrang
Den Busen einer frommen Taube.
Sie flog herbey, sie sah dem Greis
Voll Andacht in das Aug; es lächelt
Sie brechend an; sie wischt den Schweiß
Ihm von der heitern Stirn und fächelt
Ihm mit dem Fittig Kühlung zu.
Ein fetter Truthahn, der in Ruh,
Um nicht die Daunung zu verderben,
Von ferne zusah, sprach zu ihr:
Pfui, Schwesterchen! was machst du hier?
Ich, rief das Täubchen, lerne sterben.

An ein neugebornes Kind.

Nach einer englischen Ueberſetzung aus dem Arabiſch

Weinend grüßteſt du das Erdenrund;
Lächelnd küßte dich der Freunde Mund.
So ſo lebe, daß du einſt beym Erblaſſen
Lächelnd mögeſt weinende Freunde verlaſſen

Der Schwan, die Taube und der Truthahn.

Auf seinem Bett von grünem Laube
Lag ein betagter Schwan und sang
Sein frohes Sterblied; es durchdrang
Den Busen einer frommen Taube.
Sie flog herbey, sie sah dem Greis
Voll Andacht in das Aug; es lächelt
Sie brechend an; sie wischt den Schweiß
Ihm von der heitern Stirn und fächelt
Ihm mit dem Fittig Kühlung zu.
Ein fetter Truthahn, der in Ruh,
Um nicht die Daunung zu verderben,
Von ferne zusah, sprach zu ihr:
Pfui, Schwesterchen! was machst du hier?
Ich, rief das Täubchen, lerne sterben.

Der Pelikan und der Weyh.

Ein ſchlimmer Weyh, ein Ausbund frecher Diebe,
Traf einſt den edeln Pelikan
Auf einer hohen Ceder an.
Er ſah erſtaunt das Vorbild frommer Liebe,
Umringt von ſeiner Kinder Schaar,
In ſeine Bruſt ſich eine Wunde ritzen,
Und froh ſein Blut in ihre Kehle ſpritzen,
Was thuſt du? rief der Weyh — er war zu ſehr
Barbar,
Um eine ſchöne That zu ſchätzen und zu ehren —
Wer wird denn ſeine Kinder gar
Mit ſeinem eignen Blute nähren?
Beim Adler Jupiters! du biſt auch allzu gut,
Laß durch mein Beiſpiel dich belehren:
Ich äze mein Gezücht mit fremdem Blut,
Und ſind die Bälge flick, erwacht ihr Muth,
So fang ich an im Jagen ſie zu üben,
Du, ſprach der Pelikan, ziehſt eine Mörderbrut;
Ich lehre meine Kinder lieben.

Der Wanderer, der Tieger und das Krokodill.

Ein Waller traf auf seiner Bahn
Am glühenden Mittag,
In Saïd einen Tieger an,
Der in der Sonne lag.

Er will entfliehn, des Niles Rand
Versperrt ihm links den Weg,
Und rechts ließ eine Felsenwand
Nur einen schmalen Steg.

Er wandte zitternd sich zurück,
Da schwang sich aus dem Rohr
Ein Krokodill mit wildem Blick
Und offnem Schlund empor.

Hier rettet weder Muth noch Witz.
Der Greis sank auf das Moos,
Und schäumend stürzte, gleich dem Blitz,
Der Tieger auf ihn los.

[illegible]

Pater Veit.

s einem Buch entlehnt, posaunte Pater Veit
gst eine Predigt her. Da fiel mit wildem Grimme
Pudel ihm ins Wort. Es ist, rief eine Stimme,
Hund, der einen Dieb beschreyt.

Doch plötzlich riß das Krokodill,
Es nahm den Greis kaum wahr,
Den Tieger mit ſich in den Nil.
Gefahr vertreibt Gefahr.

Pater Veit.

Aus einem Buch entlehnt, posaunte Pater Veit
Jüngst eine Predigt her. Da fiel mit wildem Grimme
Ein Pudel ihm ins Wort. Es ist, rief eine Stimme,
Ein Hund, der einen Dieb beschreyt.

Die Aufklärung.

Auf ſeiner langen Wanderſchaft
Durch halb Europa ſah und hörte
Ein Löwe viel von Wiſſenſchaft
Und Kunſt. Als er nach Hauſe kehrte,
Erhob das treue Volk zum Lohn
Für das, was er in fremden Landen
Als Kriegsgefangner ausgeſtanden,
Ihn auf den väterlichen Thron.
Er glaubte — hier wird mancher lachen —
Er müſſe bey der Nation
Sich nur durch Wohlthun Ehre machen,
Und faßte den Entſchluß, ſein Reich,
Dem großen Kaiſer Peter gleich,
Durch Künſte zu civiliſiren.
Frohlockend lobte der Senat
Den ſchönen Plan; auch bey den Thieren
Will nur ein Ochs deliberieren,
Wenn der Monarch geſprochen hat,
Und damals ſaßen dieſe Herren,
Die gern dem Licht das Thor verſperren,
Noch nicht in dem geheimen Rath.
Der König ließ durch ſein Mandat

Die Candidaten aller Stufen
Gar huldreich zum Concurs berufen.
Zuerſt erſchien ein groſser Bär,
Der aufrecht vor den Thron ſich pflanzte,
Und bald ins Kreuz bald in die Quer
Auf polniſch und koſakiſch tanzte.
Mit Jauchzen ward der Poſtulant
Zum Doctor ſeiner Kunſt ernannt.
Itzt nahte ſich dem Königsſtuhle
Die Nachtigall. Kaum ſpielte ſie
Ihr Lied voll Geiſt und Melodie,
So übergab man ihr die Schule
Der Tonkunſt und der Poeſie.
Das Lehramt der Philoſophie
Ward einem Affen aufgetragen;
Sein allumfaſſendes Genie
Glich einem bodenloſen Magen;
Er wuſte das Warum und Wie
Von jedem Dinge. Kurz zu ſagen,
Er diente vormals in Paris
Bey einem Encyklopediſten,
Der keine Müh ſich dauern lieſs
Mit ſeiner Kunſt ihn auszurüſten.
Nun war der Unterricht im Gang.
Schon ward es aller Orten helle;

Schon wechſelten Concert und Bälle
Am Hof; das Licht der Wahrheit drang
In jeden Kopf; bey allen Thieren
Verſchwanden Vorurtheil und Wahn;
Sogar die Schöpſe fiengen an
Von Zeit und Raum zu diſputieren.
Indeſſen fand der Großſultan
Das Volk nicht um ein Härchen beſſer;
Der Fuchs war ſtets ein Hühnerfreſſer
Und von des Wolfes Mörderzahn
Ward, nach wie vor, das Schaf zerriſſen;
Nur daß er oft in frechen Schlüſſen
Bewies, er habe recht gethan.
So gieng es bald im ganzen Lande,
Und konnte nicht wohl anders gehn.
Ha! rief der Schach, zu meiner Schande
Bekenn' ich, daß ich falſch geſehn.
Den Irrthum hab ich zwar vertrieben,
Allein die Laſter ſind geblieben.
Anſtatt in meiner Monarchie
Gelehrte Bürger ziehn zu wollen,
Hätt' ich vor allen Dingen ſie
Zu guten Bürgern machen ſollen.

Der Komet und der Fixſtern.

Platz, Vetter, Platz! So rief auf ſeiner krummen Bahn
n bärtiger Komet den Sirius einſt an.
r Fixſtern ſchwieg und blieb auf ſeinem Poſten ſtehen.
r Vagabund ſchwieg auch und ſchnurrte links vorbey.
m gleicht der freche Thor; verachte ſein Geſchrey
d ſtehe feſt; er wird dir aus dem Wege gehen.

Flaus.

Mit seines Lehrers Meisterstücken
Balgt sich der Kritikaster Flaus.
Der Säugling streckt die Pfötchen aus,
Um seine Amme zu erdrücken.

Die Elephanten.

Ein Kaiſer von Byzanz ließ einſt aus Afrika
Ein Pärchen Elephanten kommen,
Die ſchönſten, die man noch in unſerm Welttheil ſah.
Von dem Gedanken eingenommen
Die Zucht vermehrt zu ſehn, ſchloß er in einen Hain,
Von Quadern hoch umringt und Bäumen dicht beſchattet,
Die fremden Coloniſten ein.
Daß dieſes Thier ſich nicht begattet,
Wenn es gefangen iſt, war Seiner Majeſtät,
Und ſelbſt der Univerſität
Des neuen Roms, zu jener Zeit verborgen.
Ein Jahr verſtrich; nach ihm das zweyte Jahr,
Und immer blieb die Rieſin unfruchtbar.
Nun kam an einem ſchönen Morgen
Der Kaiſer in den Park, er ſah das zahme Paar
Auf ſeines Wächters Wink vor ihm die Knie beugen.
Voll Güte ſprach der Fürſt: wie kömmts? ihr mehrt euch nicht.
Ey! rief der Elephant mit traurigem Geſicht,
Wir wollen keine Sklaven zeugen.

Der Staar und die Ringeltaube.

Der Pfau bekam in seiner Laube
Vom Staar und von der Ringeltaube,
Als Schutzherr, einen Staatsbesuch.
Der Pfau begegnete dem Paare
Mit vieler Huld, zumal dem Staare.
Kein Wunder; wie ein Ritterbuch
Sprach dieser zum Compan der Götter,
Dem er verschmitzt den Kutzen strich.
Die Taube schwieg. Das Paar entwich,
Der Staar warf noch dem hohen Vetter
Zehn Knikse zu. Dann wandt er sich
Zum Täubchen: Gott behüte mich!
Der Pfau ist doch nicht auszustehen.
Ich kann nicht ohne stillen Graus
Des Gecken eckle Füße sehen,
Und fängt er vollends an zu krähen,
So bricht mir gar der Angstschweiß aus.
Ich habe nicht darauf geachtet,
Versetzt die Taube, stumm entzückt
Hab ich den edlen Wuchs betrachtet,
Womit ihn die Natur beglückt,
Und wer wird sein Gewand nicht loben?

Der Iris und der Flora Roben
Sind kaum so prächtig ausgeschmückt.
Hier unterbrach die gute Seele
Sich selber. Fort war Junker Staar.
Die Bosheit nimmt nur unsre Fehle,
Die Unschuld nur das Gute wahr.

Der Strauß.

Einſt hielt der Adler groſſen Rath,
Hier zeigte ſich der Strauß im Kreiß der Mandarinen,
Ich bin, ſprach er, der Vögel Goliath,
Und wohl der Ehre werth, dem Vaterland zu dienen.
Drum dächt' ich, Sir, du nähmſt mich gleich dem Schwan,
Dem Kautz, dem Raben und dem Hahn,
Zu deinem Staatsminiſter an.
Der Adler fragte die Magnaten
Um ihren Rath. Zuerſt nahm Junker Staar,
Als des erhabnen Potentaten
Beſtalter Hofnarr und Canzlar,
Das Wort und ſprach: du darfſt ihm keck das Amt vertrauen,
Er kann gut ſchlucken und verdauen.

Auf einen Sternſeher.

Den Mond bereist mit ſaurer Müh
Lucindor jede Nacht;
Und dennoch hat der Tropf noch nie
Sein Fläſchchen mitgebracht.

Der Strauß.

Einſt hielt der Adler groſſen Rath,
Hier zeigte ſich der Strauß im Kreiß der Mandarinen,
Ich bin, ſprach er, der Vögel Goliath,
Und wohl der Ehre werth, dem Vaterland zu dienen.
Drum dächt' ich, Sir, du nähmſt mich gleich dem Schwan,
Dem Kautz, dem Raben und dem Hahn,
Zu deinem Staatsminiſter an.
Der Adler fragte die Magnaten
Um ihren Rath. Zuerſt nahm Junker Staar,
Als des erhabnen Potentaten
Beſtalter Hofnarr und Canzlar,
Das Wort und ſprach: du darfſt ihm keck das Amt vertrauen,
Er kann gut ſchlucken und verdauen.

Auf einen Sternſeher.

Den Mond bereist mit ſaurer Müh
Lucindor jede Nacht;
Und dennoch hat der Tropf noch nie
Sein Fläſchchen mitgebracht.

Der Strauß.

Einſt hielt der Adler groſſen Rath,
Hier zeigte ſich der Strauß im Kreiß der
rinen,
Ich bin, ſprach er, der Vögel Goliath,
Und wohl der Ehre werth, dem Vaterland zu
Drum dächt' ich, Sir, du nähmſt mich gl
Schwan,
Dem Kauz, dem Raben und dem Hahn,
Zu deinem Staatsminiſter an.
Der Adler fragte die Magnaten
Um ihren Rath. Zuerſt nahm Junker Staa
Als des erhabnen Potentaten
Beſtalter Hofnarr und Canzlar,
Das Wort und ſprach: du darfſt ihm keck b
vertrauen,
Er kann gut ſchlucken und verdauen.

Auf einen Sternſeher.

Den Mond bereist mit ſaurer Müh
Lucindor jede Nacht;
Und dennoch hat der Tropf noch nie
Sein Fläſchchen mitgebracht.

Der Strauß.

Einſt hielt der Adler groſſen Rath,
Hier zeigte ſich der Strauß im Kreiß der Man
rinen,
Ich bin, ſprach er, der Vögel Goliath,
Und wohl der Ehre werth, dem Vaterland zu dien
Drum dächt' ich, Sir, du nähmſt mich gleich d
Schwan,
Dem Kautz, dem Raben und dem Hahn,
Zu deinem Staatsminiſter an.
Der Adler fragte die Magnaten
Um ihren Rath. Zuerſt nahm Junker Staar,
Als des erhabnen Potentaten
Beſtalter Hofnarr und Canzlar,
Das Wort und ſprach: du darfſt ihm keck das A
vertrauen,
Er kann gut ſchlucken und verdauen.

Auf einen Sternſeher.

Den Mond bereist mit ſaurer Müh
Lucindor jede Nacht;
Und dennoch hat der Tropf noch nie
Sein Fläſchchen mitgebracht.

Das Wasserhuhn und die Maus.

Ein Wasserhuhn fand eine Maus
Am schilfichten Ufer einer Pfütze,
Und kramte mit pathetischer Hitze
Ihr seine Wundergaben aus:
Kein Jäger wird so bald mich kriegen,
Denn ich kann schwimmen, tauchen, fliegen
Und .... plötzlich fiel ein donnernder Schuß,
Der ihm den Schnabel wegbalbierte.
Es tauchte sich; mit flinkem Fuß
Sprang ihm der Schütze nach und spürte
Die Pfütze durch; doch barg zum Glück
Das Schilf es seinem gierigen Blick.
Der schaurige Spuck war kaum vorüber,
So nahm nun auch die Maus das Wort:
Das war ein garstiger Nasenstüber,
Er störte dich; doch fahre fort
Mit dem Register deiner Gaben.
Du schweigst? Wir armen Mäuse haben
Nur Ein Verdienst; doch das allein
Ist mir, seit dem verwünschten Knalle,
Weit lieber als die Deinigen alle,
Das, keinen Schuß Pulver werth zu seyn.

Der Wetterhahn.

Auf einem Thurme ſtand ein neuer Wetterhahn;
So flink, ſo zahm, daß ihn ein Hauch des Zephyrs lenkte,
Und, freylich oft zum Spiel, gleich einer Feder ſchwenkte.
Das kroch ihm in den Kopf; ein ſchnöder Unterthan
Des ſchwächſten Winds zu ſeyn, iſt Schimpf für unſer einen;
Von nun an folg' ich blos dem mächtigen Orkan.
Er ſprachs und klemmte ſich mit ſeinen Beinen
So feſt in ſeiner Angel an,
Daß ihn der Weſt nicht mehr von ſeiner Stelle rückte.
Nun ſehnt' er ſich ſo lang mit dreiſter Ungeduld
Nach einem Sturm, bis die verſchmitzte Huld
Des Aeolus ihm endlich einen ſchickte.
Schnell wirbelt er auf ſeinem lockern Fuß
Bald rechts, bald links, trotz einem Feuerrade.
Im Anfang kam der Tanz ihm ſchnakiſch vor.
Bis er zuletzt das Gleichgewicht verlor.
Nun ſtemmt er ſich umſonſt, umſonſt kreuſcht er um Gnade:
Entwurzelt und gelähmt, ſtürzt er herab vom Thurm
In einen tiefen Pfuhl. Merkts euch, ihr Nationen!
Und ſehnet euch nach keinem Sturm;
Es iſt fürwahr kein Spaß um Revolutionen.

Das Waſſerhuhn und die Maus.

Ein Waſſerhuhn fand eine Maus
Am ſchilfichten Ufer einer Pfütze,
Und kramte mit pathetiſcher Hitze
Ihr ſeine Wundergaben aus:
Kein Jäger wird ſo bald mich kriegen,
Denn ich kann ſchwimmen, tauchen, fliegen
Und .... plötzlich fiel ein donnernder Sc
Der ihm den Schnabel wegbalbierte.
Es tauchte ſich; mit flinkem Fuß
Sprang ihm der Schütze nach und ſpürte
Die Pfütze durch; doch barg zum Glück
Das Schilf es ſeinem gierigen Blick.
Der ſchaurige Spuck war kaum vorüber,
So nahm nun auch die Maus das Wort:
Das war ein garſtiger Naſenſtüber,
Er ſtörte dich; doch fahre fort
Mit dem Regiſter deiner Gaben.
Du ſchweigſt? Wir armen Mäuſe haben
Nur Ein Verdienſt; doch das allein
Iſt mir, ſeit dem verwünſchten Knalle,
Weit lieber als die Deinigen alle,
Das, keinen Schuß Pulver werth zu ſeyn.

Der Wetterhahn.

Auf einem Thurme ſtand ein neuer Wetterhahn;
So flink, ſo zahm, daß ihn ein Hauch des Zephyrs lenkte,
Und, freylich oft zum Spiel, gleich einer Feder ſchwenkte.
Das kroch ihm in den Kopf; ein ſchnöder Unterthan
Des ſchwächſten Winds zu ſeyn, iſt Schimpf für unſer einen;
Von nun an folg' ich blos dem mächtigen Orkan.
Er ſprachs und klemmte ſich mit ſeinen Beinen
So feſt in ſeiner Angel an,
Daß ihn der Weſt nicht mehr von ſeiner Stelle rückte.
Nun ſehnt' er ſich ſo lang mit dreiſter Ungeduld
Nach einem Sturm, bis die verſchmitzte Huld
Des Aeolus ihm endlich einen ſchickte.
Schnell wirbelt er auf ſeinem lockern Fuß
Bald rechts, bald links, trotz einem Feuerrade.
Im Anfang kam der Tanz ihm ſchnakiſch vor.
Bis er zuletzt das Gleichgewicht verlor.
Nun ſtemmt er ſich umſonſt, umſonſt kreuſcht er um Gnade:
Entwurzelt und gelähmt, ſtürzt er herab vom Thurm
In einen tiefen Pfuhl. Merkts euch, ihr Nationen!
Und ſehnet euch nach keinem Sturm;
Es iſt fürwahr kein Spaß um Revolutionen.

Der Spottvogel.

Das Land, das Washington gebahr,
Erzeugt auf ſeinen reichen Küſten
Noch andre Wunder, ja ſogar
Auch einen fliegenden Linguiſten.
Man nennt, vermuthlich blos aus Neid,
Ihn Spötter. In der Kunſt zu ſcheinen
Gleicht niemand ihm; er wohnt zerſtreut
In dunkeln Büſchen, dichten Hainen,
Und übt mit loſer Fröhlichkeit
Im Stillen ſeine Sprachtalente.
Bald flötet er den Widerhall
Die Nänien der Nachtigall;
Bald ſchmettert er im Baß der Ente;
Itzt quäckt er wie der Froſch im Teich:
Itzt lachet er der Taube gleich,
Und bald darauf mahlt ſein Geblöcke
Die Liebespein der Ziegenböcke.
Ja ſelbſt des Menſchen Stimme macht
Der Zaubrer nach. Den jungen Schönen
Erwiedert er in ihren Tönen
Den Schlafgeſang der Schäfernacht.
Auf einer Eiche reſidierte
Ein ſolcher Schalk, als ein Levit

Mit rothem Kopf und ſchnellem Schritt
Darunter auf und ab ſpatzierte.
Der gute Doctor deklamierte
Den Bäumen eine Predigt vor,
Die er im Schweiſſe memorierte.
Der Vogel, der kein Wort verlor,
Verſuchte den Orkan von Phraſen
Aus voller Kehle nachzublaſen,
Und täuſchte ſelbſt des Doctors Ohr.
Er kam zum kleinen Homileten,
Und ſprach: mich freuet dein Talent,
Das jeden thieriſchen Accent
Und ſelbſt des Redners hohe Suade
So treu kopiert. Nur eins iſt Schade. —
Und was? — Dein ſeltnes Inſtrument
Ertönt nur ſtets in fremden Sprachen;
Die eigne fehlet dir. Mit Lachen
Verſetzt der thieriſche Pasquin:
Ihr könnt euch zu Genien machen,
Ich kann nicht mehr ſeyn, als ich bin.
Doch wenn ich einem Weiſen glaube,
Der oft bey meiner dunkeln Laube
Mit ſeinem Freunde ſich beſpricht;
So ſchämen mächtige Doctoren
Und eine ganze Schaar Autoren

Der Spottvogel.

Das Land, das Washington gebahr,
Erzeugt auf seinen reichen Küsten
Noch andre Wunder, ja sogar
Auch einen fliegenden Linguisten.
Man nennt, vermuthlich blos aus Neid,
Ihn Spötter. In der Kunst zu scheinen
Gleicht niemand ihm; er wohnt zerstreut
In dunkeln Büschen, dichten Hainen,
Und übt mit loser Fröhlichkeit
Im Stillen seine Sprachtalente.
Bald flötet er den Widerhall
Die Nänien der Nachtigall;
Bald schmettert er im Baß der Ente;
Itzt quäckt er wie der Frosch im Teich:
Itzt lachet er der Taube gleich,
Und bald darauf mahlt sein Geblöcke
Die Liebespein der Ziegenböcke.
Ja selbst des Menschen Stimme macht
Der Zaubrer nach. Den jungen Schönen
Erwiedert er in ihren Tönen
Den Schlafgesang der Schäfernacht.
Auf einer Eiche residierte
Ein solcher Schalk, als ein Levit

Mit rothem Kopf und ſchnellem Schritt
Darunter auf und ab ſpatzierte.
Der gute Doctor deklamierte
Den Bäumen eine Predigt vor,
Die er im Schweiſſe memorierte.
Der Vogel, der kein Wort verlor,
Verſuchte den Orkan von Phraſen
Aus voller Kehle nachzublaſen,
Und täuſchte ſelbſt des Doctors Ohr.
Er kam zum kleinen Homileten,
Und ſprach: mich freuet dein Talent,
Das jeden thieriſchen Accent
Und ſelbſt des Redners hohe Suade
So treu kopiert. Nur eins iſt Schade. —
Und was? — Dein ſeltnes Inſtrument
Ertönt nur ſtets in fremden Sprachen;
Die eigne fehlet dir. Mit Lachen
Verſetzt der thieriſche Pasquin:
Ihr könnt euch zu Genien machen,
Ich kann nicht mehr ſeyn, als ich bin.
Doch wenn ich einem Weiſen glaube,
Der oft bey meiner dunkeln Laube
Mit ſeinem Freunde ſich beſpricht;
So ſchämen mächtige Doctoren
Und eine ganze Schaar Autoren

Sich meines Handwerks eben nicht.
Wie mancher redet oder ſchreibet,
So ſagt er, tief und hochgelehrt!
Nehmt ihm, was ihm nicht zugehört,
Und ſeht dann, was ihm übrig bleibet.

Auf eine ſchöne Reimerin.

Verbrenne, Delia, du, die du wie Kreuſſe
Um den Apollo buhlſt, dein wäſrichtes Gedicht.
Zur Sapho wirſt du nie; ſey lieber eine Muſe;
Begeiſtre, aber reime nicht.

Der Sperber.

Ein Sperber hörte den Geſang
Der holden Philomele;
Sein feverlicher Ton durchdrang
Des Wüthrichs ehrne Seele.

Ha! rief er aus, welch ein Accent!
Vor ihm muß alles ſchweigen.
Wohlan! ich mache das Talent
Der Zauberin mir eigen.

Er ſchwellt die Kehle, reibt den Kopf
Und wetzet ſeine Zunge.
Doch, was gewann er? einen Kropf
Und eine wunde Lunge.

Still! noch fällt mir ein Mittel ein;
Wie konnt' ich es vergeſſen?
Sprach er; das Beſte wird wohl ſeyn
Die Nachtigall zu freſſen.

Der Löwe, der Esel und der Hahn.

Den Ritter Langohr sah der Leu
An einem Distelstrauche nagen.
Die Beute reizte seinen Magen;
Er stürzte brüllend sich herbey.
Allein in diesem Augenblicke
Erhob ein Hahn sein Feldgeschrey.
Der Räuber sprang ins Holz zurücke,
Man weiß, daß ihn sein Krähn verscheucht.
Der Esel lief ihm nach; er dachte,
Daß ihn sein Anblick schüchtern machte.
Seht, rief er, wie der Hase fleucht!
Er floh nicht lang, denn kaum verwehet
Der Wind des Hahnes Ruf, so drehet
Der Flüchtling sich voll Schaam und Wuth,
Und Langohr muß mit seinem Blut
Die Scene seiner Großthat färben.
Paart Dummheit sich mit Uebermuth,
So rennt sie sicher ins Verderben.

Der Sperber.

Ein Sperber hörte den Gesang
Der holden Philomele;
Sein feverlicher Ton durchdrang
Des Wüthrichs ehrne Seele.

Ha! rief er aus, welch ein Accent!
Vor ihm muß alles schweigen.
Wohlan! ich mache das Talent
Der Zauberin mir eigen.

Er schwellt die Kehle, reibt den Kopf
Und wetzet seine Zunge.
Doch, was gewann er? einen Kropf
Und eine wunde Lunge.

Still! noch fällt mir ein Mittel ein;
Wie konnt' ich es vergessen?
Sprach er; das Beste wird wohl seyn
Die Nachtigall zu fressen.

Der Löwe, der Esel und der Hahn.

Den Ritter Langohr sah der Leu
An einem Distelstrauche nagen.
Die Beute reizte seinen Magen;
Er stürzte brüllend sich herbey.
Allein in diesem Augenblicke
Erhob ein Hahn sein Feldgeschrey.
Der Räuber sprang ins Holz zurücke,
Man weiß, daß ihn sein Krähn verscheucht.
Der Esel lief ihm nach; er dachte,
Daß ihn sein Anblick schüchtern machte.
Seht, rief er, wie der Hase fleucht!
Er floh nicht lang, denn kaum verwehet
Der Wind des Hahnes Ruf, so drehet
Der Flüchtling sich voll Schaam und Wuth,
Und Langohr muß mit seinem Blut
Die Scene seiner Großthat färben.
Paart Dummheit sich mit Uebermuth,
So rennt sie sicher ins Verderben.

Der Sperber.

Ein Sperber hörte den Gesang
Der holden Philomele;
Sein feverlicher Ton durchdrang
Des Wüthrichs ehrne Seele.

Ha! rief er aus, welch ein Accent!
Vor ihm muß alles schweigen.
Wohlan! ich mache das Talent
Der Zauberin mir eigen.

Er schwellt die Kehle, reibt den Kopf
Und wetzet seine Zunge.
Doch, was gewann er? einen Kropf
Und eine wunde Lunge.

Still! noch fällt mir ein Mittel ein.
Wie konnt' ich es vergessen?
Sprach er; das Beste wird wohl seyn
Die Nachtigall zu fressen.

Löwe, der Esel und der Hahn.

Den Ritter Langohr sah der Le
an einem Distelstrauche nagen.
Die Beute reizte seinen Magen;
er stürzte brüllend sich herbey.
Allein in diesem Augenblicke
erhob ein Hahn sein Feldgeſ y.
Der Räuber sprang ins Holz zurücke,
Man weiß, daß ihn sein Krä verscheucht.
Der Esel lief ihm nach; er d e,
Daß ihn sein Anblick schüchtern
Recht, rief er, wie der Hase
Er floh nicht lang, denn kau 1 et
Der Wind des Hahnes Ruf, so dr
Der Flüchtling sich voll Scha 1 h,
Und Langohr muß mit seinen B
Die Scene seiner Großthat f n.
Paart Dummheit sich mit Uel h,
So rennt sie sicher ins Verder .

Der Moraliſt.

Der Hochmuth kömmt doch immer vor dem Falle,
Sprach Junker Fritz, als neulich in der Halle
Sein Knecht zur Erde fiel. Wißt ihr, was er gethan?
Er ſchob des Junkers Holzſchuh an.

Die beyden Eichhörner.

Ein Eichhorn kam um ſeinen Schwanz;
Man weiß nicht, wie ſichs zugetragen.
Was für die junge Braut der Kranz
Und für das Kirchenlicht der Kragen,
Das iſt auch noch in unſern Tagen
Dem Eichhorn und dem Fuchs der Schwanz.
Der Spott geſellt ſich gern zum Schaden.
Der Junker mit dem kahlen Steiß
Ward allen ſeinen Cameraden,
Vom kleinſten Buben bis zum Greis,
Ein Vorwurf ſteter Ironien,
Und endlich trieb ihn der Verdruß
Zum philoſophiſchen Entſchluß,
Sich aus der Welt zurückzuziehen.
Er that es und, wie ſeltſam ſpielt
Der Zufall oft mit unſerm Looſe?
Indem er einſt im kühlen Schooße
Des hohlen Stammes Mahlzeit hielt,
Den er zur Klauſe ſich erwählte,
Nahm er ein fremdes Eichhorn wahr,
Dem auch der Schmuck des Schwanzes fehlte,
Und das, gleich ihm, ein Flüchtling war.

Sie boten freundlich sich die Hände,
Und noch war kaum der Tag zu Ende,
So wurde schon ein Brüderpaar
Aus unsern beyden Emigranten,
Ein Jährchen war bereits vorbey,
So zogen sie als Terminanten
Einst aus der dunkeln Siedeley,
Und trafen auf des Waldes Grenze
Die Leichen von zween Füchsen an.
Freund, sagte Mäzchen zum Gespan,
Die Herren brauchen ihre Schwänze
In jenem Leben doch nicht mehr;
Mit feinem Bast wird es nicht schwer
Sie so geschickt uns anzupassen,
Als hätte Zevs sie wachsen lassen,
Und kehren wir, von Witz und Glück
Begleitet, in die Welt zurück,
Dann, Bruder, gibt es was zu spassen.
Der schlaue Rath ward ausgeführt,
Die Schälke zogen wie zween Bassen,
Mit ihren Schweifen ausgeziert,
Die sie zwo fürchterliche Ratten,
Zu tragen abgerichtet hatten,
In ihrer alten Heimath ein.
Sie traten kühn vor die Bojaren,

Die eben damals in dem Hayfeld
Auf einem groſſen Landtag waren,
Und ſpielten den Betrug ſo fein,
Daß auch die nächſten Anverwandten
Die hohen Gäſte nicht erkannten.
So täuſcht die alte Buhlerin
Durch eine modiſche Perrücke
Und eine Tünche von Carmin
Beym Balle ſelbſt des Kenners Blicke.
Voll Ehrfucht neigt das Parlament
Sich vor den zween erlauchten Schwänzen;
Der alte, weiſe Präſident
Berief die fremden Excellenzen
Auf einen Wollſack neben ſich,
Und ehe noch der Tag verſtrich,
Erhob er Mäzchen zum Monarchen
Und ſeinen Freund zum Patriarchen.

Lindor und sein Peter.

Die Skizzen seiner Poesien
Gab Lindor seinem Kerl zu Fidibus.
Er las sie durch; es waren Elegien,
Das heißt, mit Angst gereimte Chrien
An Lalagen. Der neue Kritikus
Fand sie des Feuers werth. Das Opfer ward
zogen.
Doch bald darauf entdeckt sein böser Genius
Von ungefähr die abgeschriebnen Bogen
Des Meisterwerks. Auch sie läßt der Barbar
Unangefragt die wilde Glut verzehren.
Zu spät ward Lindor es gewahr.
Da hättet ihr ihn sollen toben hören.
Er stampft, er flucht, er schäumt, er faßt den
beym Haar,
Und hätte, wär' er nicht zu schwach gewesen,
Ihn an die Wand gedrückt. Doch Peter war nicht
Er wehrte sich und sprach: ich hab' es erst ge
Und schwör' euch, Herr, es war das alte dumme

Der Schöngeiſt.

Ich bin ein Schöngeiſt, ſagt Calliſt;
Schön iſt er, das iſt wahr.
Allein wie alle Geiſter, iſt
Auch ſeiner — unſichtbar.

Das fette Schwein.

Wie ein Adonis aufgeſtutzet,
Kam Förſter Juſt zum Grafen Adelſtan.
Woher, mein Freund? warum ſo ſchön geputzet?
Je nun, Ihr Excellenz, mein Kilian
Freyt morgen Schulzen Heins Brigitten:
Darf ich Sie wohl zur Hochzeit bitten?
Warum nicht? fiel der Graf ihm ein.
Wir werden ganz gewiß erſcheinen,
Ich und mein Weib mit all den Meinen
Und vor mir her ein fettes Schwein.
Juſt dankte für die hohe Gnade,
Und trabte froh nach Haus. Die fette Sau
Vernahm im Hof des Förſters Ambaſſade,
Und ſprach zum Doggen, Hahn und Pfau:
Habt ihrs gehört? ich ſoll zur Hochzeit gehen;
So viel hält unſer Herr auf mich;
Und Juſt, o! dieſer freute ſich
Mit einem tiefen Knicks der Hoffnung mich zu ſehe
Mich dünkt ſogar, daß er von Gnade ſprach.
Der Knecht des Grafen unterbrach
Die Rednerin, um ſie dem Brautpaar vorzuführ

Sie kam mit Jauchzen an; allein,
Anstatt ein Hochzeitgast zu seyn,
Half sie den Tisch mit ihrem Leichnam zieren.

Das fette Schwein.

Wie ein Adonis aufgeſtutzet,
Kam Förſter Juſt zum Grafen Adelſtan.
Woher, mein Freund? warum ſo ſchön geputzet?
Je nun, Ihr Excellenz, mein Kilian
Frept morgen Schulzen Heins Brigitten:
Darf ich Sie wohl zur Hochzeit bitten?
Warum nicht? fiel der Graf ihm ein.
Wir werden ganz gewiß erſcheinen,
Ich und mein Weib mit all den Meinen
Und vor mir her ein fettes Schwein.
Juſt dankte für die hohe Gnade,
Und trabte froh nach Haus. Die fette Sau
Vernahm im Hof des Förſters Ambaſſade,
Und ſprach zum Doggen, Hahn und Pfau:
Habt ihrs gehört? ich ſoll zur Hochzeit gehen;
So viel hält unſer Herr auf mich;
Und Juſt, o! dieſer freute ſich
Mit einem tiefen Knicks der Hoffnung mich zu ſehe
Mich dünkt ſogar, daß er von Gnade ſprach.
Der Knecht des Grafen unterbrach
Die Rednerin, um ſie dem Brautpaar vorzuführe

Sie kam mit Jauchzen an; allein,
Anstatt ein Hochzeitgast zu seyn,
Half sie den Tisch mit ihrem Leichnam zieren.

Die Meiſe.

Nach abgelegtem Meiſterſtücke,
Kam Thoms, ein junger Philoſoph,
Auf ſeines Vaters Meyerhof
Von der Akademie zurücke.
Die Eltern huldigten dem Frack,
Darinn der neue Bacon ſtack,
Und ſeiner engliſchen Perrücke.
Der Sennhof lag in einem Wald;
Es war im Herbſt; die Luft war kalt.
Der Alte hatte zum Vergnügen
Und um der Mücken los zu ſeyn,
Im Stübchen eine Meiſe fliegen.
Kaum trat Magiſter Thoms hinein,
So ſprach er: Vater, alle Weſen
Sind von Natur, laut meinen Theſen
Artikel fünf, ſo frey als wir.
Wollt Ihr die Freyheit nicht verletzen,
So müßt Ihr dieſes arme Thier
Nach Recht und Pflicht in Freyheit ſetz
Ey Sohn! es weilet gerne hier,
Auch wenn die Fenſter offen ſtehen,
Verlangt es nicht davon zu gehen;

Es ſcheint die mörderiſche Brut
Der Sperber, Geyer, Falken, Weyhen,
Die auf den Bäumen lauſcht, zu ſcheuen,
Und ſchmiegt ſich unter meine Hut.
So ſprach der Vater. — Alles gut!
Allein Ihr müßt es doch befreyen,
Verſetzte Thoms, und ließ nicht ab,
Bis Vater Hans, vom Kraftbeweiſe
Des Sohns betäubt, der guten Meiſe
Mit Thränen ihre Freyheit gab.
Doch kaum entfliegt ſie dem Gemache,
So ſtürzt ein Kater von dem Dache,
Und haſchet und erwürget ſie.
Es lebe die Philanthropie!

Die Meiſe.

Nach abgelegtem Meiſterſtücke,
Kam Thoms, ein junger Philoſoph,
Auf ſeines Vaters Meyerhof
Von der Akademie zurücke.
Die Eltern huldigten dem Frack,
Darinn der neue Bacon ſtack,
Und ſeiner engliſchen Perrücke.
Der Sennhof lag in einem Wald;
Es war im Herbſt; die Luft war kalt.
Der Alte hatte zum Vergnügen
Und um der Mücken los zu ſeyn,
Im Stübchen eine Meiſe fliegen.
Kaum trat Magiſter Thoms hinein,
So ſprach er: Vater, alle Weſen
Sind von Natur, laut meinen Theſen
Artikel fünf, ſo frey als wir.
Wollt Ihr die Freyheit nicht verletzen,
So müßt Ihr dieſes arme Thier
Nach Recht und Pflicht in Freyheit ſetzen.
Ey Sohn! es weilet gerne hier,
Auch wenn die Fenſter offen ſtehen,
Verlangt es nicht davon zu gehen;

Es ſcheint die mörderiſche Brut
Der Sperber, Geyer, Falken, Weyhen,
Die auf den Bäumen lauſcht, zu ſcheuen,
Und ſchmiegt ſich unter meine Hut.
So ſprach der Vater. — Alles gut!
Allein Ihr müßt es doch befreyen,
Verſetzte Thoms, und ließ nicht ab,
Bis Vater Hans, vom Kraftbeweiſe
Des Sohns betäubt, der guten Meiſe
Mit Thränen ihre Freyheit gab.
Doch kaum entfliegt ſie dem Gemache,
So ſtürzt ein Kater von dem Dache,
Und haſchet und erwürget ſie.
Es lebe die Philanthropie!

Der Hase.

Der Löwe wurde toll. Die Thiere freuten ſich
Man hörte nur den Haſen klagen:
Schon mit geſundem Kopf war er ein Wüterich;
Wie wird er erſt als Narr uns plagen!

Das Rennthier und das Hermelin.

Iſts wahr, daß, wie die Sage geht,
Ihr eures Herrn Befehl verſteht,
Den er ins Ohr euch ſagt?
So ward von ſeiner Nachbarin,
Dem naſeweiſen Hermelin,
Das Rennthier einſt gefragt.

Wie, ſprach das Rennthier, glaubſt du das?
Es iſt ein Mährchen, das zum Spaß
Des Lappen Witz erdacht.
Und ihr, rief jenes, leidet ihr,
Daß er mit ſich ein biedres Thier
Zum Landbetrüger macht?

Ey nun! es kitzelt, wenn man ſtaunt,
Daß, was der Schalk ins Ohr uns raunt,
Von uns verſtanden wird,
Sprach dieſes. Sagt in aller Welt
Ein Geck, den man für weiſe hält,
Daß man an ihm ſich irrt?

Der Küſter.

Ein neuerwählter Paſtor hielt
Die Antrittspredigt. Groß und Kleine
Zerſchmolzen; hell gedacht und tief gefühlt.
War jeder Satz. Am Schluß umgab ihn die Gemeine,
Und jeder drückte ſeine Hand.
Der Küſter, der daneben ſtand,
Bot auch die Seine dar, von einem Blick begleitet,
Der Ehrfurcht anbefahl. Ein Bauer ſah ihn an,
Und ſprach: was habt denn ihr gethan?
Ey nun, erwiedert er, ich habe ja geläutet.

Der Selbſtmord.

Vergiftet hat ſich ſelbſt Gargil,
Der Meiſter im gelehrten Zanken.
Wie das? Er ſchrieb, und in Gedanken
Sog er an ſeinem Federkiel.

Der Wallfiſch und der Löwe.

Zween Herrſcher, der vom feſten Lande
Und der vom Ozean, geriethen einſt in Streit.
Warum? Der Löwe gieng in ſeiner Herrlichkeit
Luſtwandelnd an des Meeres Rande,
Indeß der Wallfiſch einen Solotanz
Auf ſeiner Fläche hielt. Er peitſchte mit dem Schwanz
Die grüne Fluth, und ſpritzte bis zum Strande
Den Zwillingsſtrom, der ſeiner Naſ' entquoll.
Der feuchte Staub erreicht des ſtolzen Leuen
Geweihtes Haupt. Dergleichen Neckereyen
Verzeihet kein Monarch. Er wurde toll;
Er hob den ſtarren Schweif; er ſträubet ſeine Mähne;
Er blöckte die gewetzten Zähne,
Und rief den Seetyrann mit gräßlichem Gebrüll
Zum Zweykampf auf. Der Wallfiſch rennt entrüſtet
Auf ſeinen Gegner los, der ſich zum Kriege rüſtet.
Allein indem er ſich ihm nähern will,
Prellt er vom klippichten Geſtade
Ins Meer zurück. Des Löwen Muth,
Der ihm entgegenſchiest, zäumt die gebürgte Fluth.
Er ſchnaubt und ſchäumt und bleibt gebannt am Ufer
ſtehen.

eyden Räum; läßt die gütige Natur
ls die Mad[illegible] tobend anzuſehen.
en bald ſich ſatt. Der Leviathan fuhr
n ſeine feuchten Staaten.
öwe drollte ſich in ſeinen Hayn.
nel, möchte doch auch unſern Potentaten
hes Ziel geſteket ſeyn!

Das Zauberſchloß.

Ein Waller zog durch dürren Sand
Vor kurzem ins gelobte Land,
Das ſelbſt der Lügner nicht mehr lobet.
Vom Hunger und vom Durſt geplagt,
Von Mücken bis aufs Blut zernagt,
Und vom Gewitterſturm umtobet,
Kam er zuletzt, der Ohnmacht nah,
Zu einem prächtigen Palaſte,
Den er ſchon lange vor ſich ſah.
Hier, ſprach er, bitt' ich mich zu Gaſte.
Er klopfte raſch ans ehrne Thor.
Urplötzlich ſprangen ſeine Flügel;
Er trat hinein, ein ſtummer Mohr
Schob hinter ihm den Stangenriegel,
Und ſchritt in einen Saal ihm vor,
Auf deſſen Tafel alles prangte,
Was je der Appetit verlangte.
Der Neger winkte mit der Hand
Friſch zuzugreifen und verſchwand.
In einen Armſtuhl hingeſunken,
Staunt unſer Pilger wonnetrunken
Das königliche Gaſtmahl an.

Hier winkten Schnepfen, Goldforellen,
Fasanen, Hasen und Sardellen,
Und dort ein Thurm von Marzipan,
Umringt von Datteln, Apfelsinen
Und von der leckern Ananas.
Der Schenktisch blitzt von Carafinen,
Gefüllt mit süssigen Rubinen
Und mit der Palme süßem Naß.
Vom Anblick, auch der fettsten Bissen,
Wird keiner satt, auch zog er kühn
Die nächste Schüssel vor sich hin;
Allein sie ward ihm schnell entrissen
Von einer unsichtbaren Kraft.
Bestürzt griff er nach einer Schaale
Voll Sect, auch sie ward weggerafft.
So gieng es ihm zum zehntenmale.
Gott! rief er, welche Höllenpein!
An einem Tisch mit hundert Trachten
Und hundert Flaschen Nectarwein
Soll ich, wie Tantalus, verschmachten?
Itzt trat ein alter Zwerg herein;
Freund, sprach er, diese Herrlichkeiten
Sind dein; jedoch dein Magen muß
Drey Tage lang sich zum Genüß
Zuerst durch Fasten vorbereiten.

Das Zauberſchloß.

Ein Waller zog durch dürren Sand
Vor kurzem ins gelobte Land,
Das ſelbſt der Lügner nicht mehr lobet.
Vom Hunger und vom Durſt geplagt,
Von Mücken bis aufs Blut zernagt,
Und vom Gewitterſturm umtobet,
Kam er zuletzt, der Ohnmacht nah,
Zu einem prächtigen Palaſte,
Den er ſchon lange vor ſich ſah.
Hier, ſprach er, bitt' ich mich zu Gaſte.
Er klopfte raſch ans ehrne Thor.
Urplötzlich ſprangen ſeine Flügel;
Er trat hinein, ein ſtummer Mohr
Schob hinter ihm den Stangenriegel,
Und ſchritt in einen Saal ihm vor,
Auf deſſen Tafel alles prangte,
Was je der Appetit verlangte.
Der Neger winkte mit der Hand
Friſch zuzugreifen und verſchwand.
In einen Armſtuhl hingeſunken,
Staunt unſer Pilger wonnetrunken
Das königliche Gaſtmahl an.

Hier winkten Schnepfen, Goldforellen,
Fasanen, Hasen und Sardellen,
Und dort ein Thurm von Marzipan,
Umringt von Datteln, Apfelsinen
Und von der leckern Ananas.
Der Schenktisch blitzt von Caraffinen,
Gefüllt mit flüssigen Rubinen
Und mit der Palme süßem Naß.
Vom Anblick, auch der fettsten Bissen,
Wird keiner satt, auch zog er kühn
Die nächste Schüssel vor sich hin;
Allein sie ward ihm schnell entrissen
Von einer unsichtbaren Kraft.
Bestürzt griff er nach einer Schaale
Voll Sect, auch sie ward weggerafft.
So gieng es ihm zum zehntenmale.
Gott! rief er, welche Höllenpein!
Im einem Tisch mit hundert Trachten
nd hundert Flaschen Nectarwein
oll ich, wie Tantalus, verschmachten?
t trat ein alter Zwerg herein;
und, sprach er, diese Herrlichkeiten
d dein; jedoch dein Magen muß
p Tage lang sich zum Genuß
ft durch Fasten vorbereiten.

Ach! rief der Fremdling ſtöhnend aus,
Was nützet mir ein Götterſchmaus,
Den eine Zukunft mir verheiſſet,
Die mir des Todes Hand verzäunt?
Freund, ſprach der Zaubrer, nicht gemeint,
Geſetzt dein Lebensfaden reiſſet,
So ſchwör' ich dir beym heilgen Grab,
Der ganze Tiſch ſamt allen Speiſen
Verbleibt ein Erbe deiner Waiſen,
Die ihren frommen Wanderſtab
Nach dem gelobten Lande tragen.
Der arme Pilger ſank zurück,
Er wollte noch ein Wörtchen ſagen;
Allein in dieſem Augenblick
Erſchien Freund Hain mit ſeiner Hippe,
Und ſchloß auf ewig ihm die Lippe.
Ob in der Folge ſeinem Sohn
Die Tafel mit den Schaugerichten
Zu Theil ward, mag er ſelbſt berichten;
Die Zeitung ſchreibt noch nichts davon.

Drittes Buch.

Ach! rief der Fremdling stöhnend aus,
Was nützet mir ein Götterschmaus,
Den eine Zukunft mir verheisset,
Die mir des Todes Hand verzäunt?
Freund, sprach der Zaubrer, nicht geweint,
Gesetzt dein Lebensfaden reisset,
So schwör' ich dir beym heilgen Grab,
Der ganze Tisch samt allen Speisen
Verbleibt ein Erbe deiner Waisen,
Die ihren frommen Wanderstab
Nach dem gelobten Lande tragen.
Der arme Pilger sank zurück,
Er wollte noch ein Wörtchen sagen;
Allein in diesem Augenblick
Erschien Freund Hain mit seiner Hippe,
Und schloß auf ewig ihm die Lippe.
Ob in der Folge seinem Sohn
Die Tafel mit den Schaugerichten
Zu Theil ward, mag er selbst berichten;
Die Zeitung schreibt noch nichts davon.

Drittes Buch.

An Fanny.

An Hexen, Fanny, glaub' ich nie,
Obwohl ich eine ſah verbrennen;
Allein die Wunder der Magie
Werd' ich nun nicht mehr läugnen können;
Du ſelber demonſtrirſt mir ſie.
Ergeh' ich, fern vom Sorgenſchwarme,
Mit dir in unſerm Wäldchen mich,
Wo mir an deiner Schweſtern Arme
So mancher Wonnetag verſtrich;
So nahet unter deinem Bilde
Aus dem entlegenen Gefilde,
Das ſie verbirgt, mir jede ſich.
Bald blitzt aus Idas großem Herzen,
Das ſich nur gleicht, ein Strahl mir zu,
Der meines wärmt; bald zeigeſt du,
Umringt von Genien und Scherzen,
Dich mir als Emma; bald entzückt
In dir mich Almas Engelgüte
Mit holder Weiblichkeit geſchmückt.
O ſüße Täuſchung, die wie Blüthe
Vom Lebensbaume mich erquickt,
Und meinem trauernden Gemüthe

Den heiligen Genuß erneut,
Da wir in ſtiller Einſamkeit
Vereint auf meinem Stübchen ſaßen,
Und oft ſogar der Schreckenszeit
Und des uns nahen Feinds vergaßen.
Heil, Fanny, dir! Die Freundſchaft hat
Ein ſchönes Amt dir auserleſen.
Sey, was die Schweſtern mir geweſen,
Und fahre fort an ihrer Statt
Die Bahn mit Blumen zu beſtreuen,
Die das Geſchick mir aufbehält.
So ſenket aus der Oberwelt,
Des Dulders Kräfte zu erneuen,
Ein Engel ſich zu ihm herab,
Und ebnet ihm den Weg zum Grab.
Iſt meine Wanderſchaft zu Ende,
So pflanze meinen Pilgerſtab
In unſern Hain: durch deine Hände
Gepflegt, wird bald ein Baum daraus,
Und ruhſt du dann in ſeinem Schatten,
So komm' ich aus dem Sternenhaus, —
Man wird die Fahrt mir wohl geſtatten,
Iſt nicht das Paradies auch dort?
Als Zephyr nah' ich mich dem Ort
Und hauche Himmelsduft vom Baume.

Wenn dann im ahnungsvollen Traume
Mein Name deinem Mund entſchwebt,
So fällt des Freundes Wonnezähre
Auf deine Hand, und er erhebt
Sich ſeliger zur obern Sphäre.

Jupiter und Demokritus.

An Pylades.

Im Tempel Jupiters lag einſt Demokritus,
Der biedre Zweifler, auf den Knieen,
Dem oft der loſe Schalk, ſein Genius,
Durch hundert kecke Phantaſieen
Die Andacht unterbrach. Itzt wies er ihm den Gott,
Wie er als Stier Europen einſt entführte,
Und bey der Danae ſich, dem Papa zum Spott,
Als goldner Regen einquartierte.
Bey dieſen Bildern kam dem guten Mann
Sein angewohntes Lachen an,
Das er umſonſt zu bergen ſuchte.
Dem Rächer Zevs entgieng es nicht;
Er ſchoß, indem er trotz dem Hohenprieſter fluchte,
Den ſchwerſten Donnerkeil mit grimmigem Geſicht
Auf ihn herab. Doch auch die Götter
Verblendet raſcher Zorn. Er nahm des Ziels nicht wahr.
Der Donnerkeil traf nicht den Spötter;
Nein, er zerſtörte den Altar.
Du, weiſer Freund, der, ſtatt ſie knieend zu belachen,
Die Götzen, welche Trug und Aberwitz gebahr,
Nur vor der Wahrheit kniet, magſt ſelbſt den Commentar
Zu meinem Apologe machen.

Unter Catharinens Bild.

Weib, mit den hundert Diademen,
Das Welten Fesseln gab;
Was bleibt dir übrig einzunehmen?
Ein Grab.

Jupiter und Demokritus.

An Pylades.

Im Tempel Jupiters lag einſt Demokritus,
Der biedre Zweifler, auf den Knieen,
Dem oft der loſe Schalk, ſein Genius,
Durch hundert kecke Phantaſieen
Die Andacht unterbrach. Itzt wies er ihm den Gott,
Wie er als Stier Europen einſt entführte,
Und bey der Danae ſich, dem Papa zum Spott,
Als goldner Regen einquartierte.
Bey dieſen Bildern kam dem guten Mann
Sein angewohntes Lachen an,
Das er umſonſt zu bergen ſuchte.
Dem Rächer Zevs entgieng es nicht;
Er ſchoß, indem er trotz dem Hohenprieſter fluchte,
Den ſchwerſten Donnerkeil mit grimmigem Geſicht
Auf ihn herab. Doch auch die Götter
Verblendet raſcher Zorn. Er nahm des Ziels nicht wahr.
Der Donnerkeil traf nicht den Spötter;
Nein, er zerſtörte den Altar.
Du, weiſer Freund, der, ſtatt ſie knieend zu belachen,
Die Götzen, welche Trug und Aberwitz gebahr,
Nur vor der Wahrheit kniet, magſt ſelbſt den Commentar
Zu meinem Apologe machen.

Unter Catharinens Bild.

Weib, mit den hundert Diademen,
Das Welten Feſſeln gab;
Was bleibt dir übrig einzunehmen?
Ein Grab.

Die Einfalt.

Von einer Wölfin ward ein junges Lamm verſchlungen,
Der Heerde Wächter, Sultan, ſchlief,
Als ihn das Schaf um Hülfe rief.
Er kam zu ſpät. Von Reu und Schaam gedrungen
Sprach er zu ihm: dein Unglück bricht mein Herz,
Doch nur Gedult, ich räche deinen Schmerz
An deiner Feindin eignen Jungen,
Ich weiß ihr Neſt. Mit flehendem Geſicht
Fiel ihm das Schaf ins Wort: ach, Lieber, thu es nicht!
Die Mutter jammert mich. Beym Zevs! an Einfalt findet
Man deines gleichen nicht, ſprach Sultan mißvergnügt.
So ſprächʼ auch mancher Menſch; nicht jedes Herz empfindet,
Was in der Einfalt Großes liegt.

Der Geizhals und seine Laren.

Beym Harpax brach ein Feuer aus.
Ein Schwarm von Helfern lief zusammen;
Allein des Blitzes rasche Flammen
Durchströmten schon das ganze Haus.
Ihr Mühn, sein Heulen, war vergebens.
Grausame Laren! rief er bleich
Und zitternd, warum hab' ich euch
Bis an den Winter meines Lebens
So theuren Weyhrauch angebrannt?
Nun stürzt er wild, wie ein Bachant,
In sein Gewölb. Mit nassen Blicken
Und mit Aeneas Heldenmuth
Huppt er den Geldsack auf den Rücken,
Und bringt ihn glücklich aus der Glut.
Die armen Laren ließ er stehen,
Denn diese waren nur von Thon.
Schon war der Geizhals ungesehen
Mit seiner Last vors Thor geflohn,
Als eine Bande schlauer Diebe,
Die noch was mehr als Menschenliebe
Zum Feuer trieb, ihn schnell umgab.
Ey Brüder! welch ein reicher Segen!

Die Einfalt.

Von einer Wölfin ward ein junges Lamm verſchlungen,
Der Heerde Wächter, Sultan, ſchlief,
Als ihn das Schaf um Hülfe rief.
Er kam zu ſpät. Von Reu und Schaam gedrungen
Sprach er zu ihm: dein Unglück bricht mein Herz,
Doch nur Gedult, ich räche deinen Schmerz
An deiner Feindin eignen Jungen,
Ich weiß ihr Neſt. Mit flehendem Geſicht
Fiel ihm das Schaf ins Wort: ach, Lieber, thu es nicht!
Die Mutter jammert mich. Beym Zevs! an Einfalt findet
Man deines gleichen nicht, ſprach Sultan mißvergnügt.
So ſpräch' auch mancher Menſch; nicht jedes Herz empfindet,
Was in der Einfalt Großes liegt.

Der Geizhals und seine Laren.

Beym Harpar brach ein Feuer aus.
Ein Schwarm von Helfern lief zusammen;
Allein des Blitzes rasche Flammen
Durchströmten schon das ganze Haus.
Ihr Mühn, sein Heulen, war vergebens.
Grausame Laren! rief er bleich
Und zitternd, warum hab' ich euch
Bis an den Winter meines Lebens
So theuren Weyhrauch angebrannt?
Nun stürzt er wild, wie ein Bachant,
In sein Gewölb. Mit nassen Blicken
Und mit Aeneas Heldenmuth
Huppt er den Geldsack auf den Rücken,
Und bringt ihn glücklich aus der Glut.
Die armen Laren ließ er stehen,
Denn diese waren nur von Thon.
Schon war der Geizhals ungesehen
Mit seiner Last vors Thor geflohn,
Als eine Bande schlauer Diebe,
Die noch was mehr als Menschenliebe
Zum Feuer trieb, ihn schnell umgab.
Ey Brüder! welch ein reicher Segen!

Die Einfalt.

Von einer Wölfin ward ein junges Lamm verſchlungen,
Der Heerde Wächter, Sultan, ſchlief,
Als ihn das Schaf um Hülfe rief.
Er kam zu ſpät. Von Reu und Schaam gedrungen
Sprach er zu ihm: dein Unglück bricht mein Herz,
Doch nur Gedult, ich räche deinen Schmerz
An deiner Feindin eignen Jungen,
Ich weiß ihr Neſt. Mit flehendem Geſicht
Fiel ihm das Schaf ins Wort: ach, Lieber, thu es nicht!
Die Mutter jammert mich. Beym Zevs! an Einfalt findet
Man deines gleichen nicht, ſprach Sultan mißvergnügt.
So ſpräch' auch mancher Menſch; nicht jedes Herz empfindet,
Was in der Einfalt Großes liegt.

Der Geizhals und seine Laren.

Beym Harpar brach ein Feuer aus.
Ein Schwarm von Helfern lief zusammen;
Allein des Blitzes rasche Flammen
Durchströmten schon das ganze Haus.
Ihr Mühn, sein Heulen, war vergebens.
Grausame Laren! rief er bleich
Und zitternd, warum hab' ich euch
Bis an den Winter meines Lebens
So theuren Weyhrauch angebrannt?
Nun stürzt er wild, wie ein Bachant,
In sein Gewölb. Mit nassen Blicken
Und mit Aeneas Heldenmuth
Huppt er den Geldsack auf den Rücken,
Und bringt ihn glücklich aus der Glut.
Die armen Laren ließ er stehen,
Denn diese waren nur von Thon.
Schon war der Geizhals ungesehen
Mit seiner Last vors Thor geflohn,
Als eine Bande schlauer Diebe,
Die noch was mehr als Menschenliebe
Zum Feuer trieb, ihn schnell umgab.
Ey Brüder! welch ein reicher Segen!

Heut bringt man uns das Glück entgegen;
Nehmt dieſem Herrn den Geldſack ab,
Der endlich ihn erdrücken würde;
So rief ihr Haupt. Die Räuberſchaar
Entlud ihn lachend ſeiner Bürde,
Und gieng davon. Der Alte war
Lang ſtumm und ſtarr von bangem Zagen.
Nun zaust er ſich das graue Haar,
Und eilet unter lauten Klagen
Und Flüchen in die Stadt zurück.
Bald ſoll ein Meſſer, bald ein Strick
Die Folter ſeines Lebens kürzen.
Allein das koſtet. Brennet doch,
So denket er, mein Haus ja noch;
Ich will mich in die Flammen ſtürzen.
Er tritt dem Kohlenſchutte nah,
Und ſieht mit knirſchendem Entſetzen
Kein Stäubchen mehr von ſeinen Schätzen;
Nur ſeine Laren ſtehn noch da.
Ha! brüllt er, warum hat das Wetter
Nicht euch zerſtört? was bleibet mir
Noch übrig? Thor! ſo ſcholl es hier
Vom Hausaltar ihm zu; — die Götter.

Das Ichneumon.

Auf Thebens dürren Fluren lag
Am hochbeſchilften Nil,
An einem heiſſen Sommertag,
Ein wilder Krokodill.

Er dehnte ſich behäglich aus,
Und ſchlief in ſtolzer Ruh.
Da ſchlich ſein Feind, die Königsmaus,
Ichneumon auf ihn zu.

Sie ſprang dem grauſen Ungethüm
In ſeinen offnen Schlund,
Und drang mit kühner Argliſt ihm
Bis in des Bauches Grund.

Das Unthier keucht und ſchäumt und blöckt
Und wälzet ſich am Strand;
Doch plötzlich ſchnappt es auf und ſtreckt
Sich zuckend in den Sand.

Ein Waller ſah den ſeltnen Krieg
Mit an, und jauchzte hoch,
Als aus dem Aaſe nach dem Sieg
Der kleine Hektor kroch.

Heut bringt man uns das Glück entgegen;
Nehmt dieſem Herrn den Geldſack ab,
Der endlich ihn erdrücken würde;
So rief ihr Haupt. Die Räuberſchaar
Entlud ihn lachend ſeiner Bürde,
Und gieng davon. Der Alte war
Lang ſtumm und ſtarr von bangem Zagen.
Nun zaust er ſich das graue Haar,
Und eilet unter lauten Klagen
Und Flüchen in die Stadt zurück.
Bald ſoll ein Meſſer, bald ein Strick
Die Folter ſeines Lebens kürzen.
Allein das koſtet. Brennet doch,
So denket er, mein Haus ja noch;
Ich will mich in die Flammen ſtürzen.
Er tritt dem Kohlenſchutte nah,
Und ſieht mit knirſchendem Entſetzen
Kein Stäubchen mehr von ſeinen Schätzen;
Nur ſeine Laren ſtehn noch da.
Ha! brüllt er, warum hat das Wetter
Nicht euch zerſtört? was bleibet mir
Noch übrig? Thor! ſo ſcholl es hier
Vom Hausaltar ihm zu; — die Götter.

Das Ichneumon.

Auf Thebens dürren Fluren lag
Am hochbeſchilften Nil,
An einem heiſſen Sommertag,
Ein wilder Krokodill.

Er dehnte ſich behäglich aus,
Und ſchlief in ſtolzer Ruh.
Da ſchlich ſein Feind, die Königsmaus,
Ichneumon auf ihn zu.

Sie ſprang dem grauſen Ungethüm
In ſeinen offnen Schlund,
Und drang mit kühner Argliſt ihm
Bis in des Bauches Grund.

Das Unthier keucht und ſchäumt und blöckt
Und wälzet ſich am Strand;
Doch plötzlich ſchnappt es auf und ſtreckt
Sich zuckend in den Sand.

Ein Waller ſah den ſeltnen Krieg
Mit an, und jauchzte hoch,
Als aus dem Aaſe nach dem Sieg
Der kleine Hektor kroch.

Gut, rief er, liebes Thierchen, gut!
Nur dem gemeinen Feind
Zerreiſſeſt du das Herz; das thut
Der Menſch oft ſeinem Freund.

Lais und Trax.

Schon vor zehn Jahren ſtarb mein Alter an der Gicht,
Sprach Lais, und mich plagt kein Durſt nach zweiter Ehe.
Obſchon ich jede Nacht berauſcht zu Bette gehe,
Rief Trax, ſo plaget doch der Durſt nach Wein mich nicht.

Das Schiff.

Mit einer reichen Fracht belaſtet,
Ward lange ſchon ein Schiff entmaſtet,
Von des ergrimmten Sturmes Wuth
Im Belte hin und hergetrieben.
Wir alle ſterben in der Fluth,
Sprach der Pilot, wenn wirs verſchieben,
Den größten Theil von unſerm Gut
Ins Meer zu werfen. Jeder wollte,
Daß man den Rath befolgen ſollte.
Fangt ihr mit euern Ballen an,
Sprach zum Patron der Schiffskäplan.
Wer? ich? mit meinen ſchönen Tüchern?
Erſt iſt die Reih' an euren Büchern,
Rief der Patron. Und ihr, ſprach Jahn
Zu Thoms, mit euern Zuckerfäſſern,
Verſöhnet ihr den Ozean.
Nein, eure fünfzig Tonnen Thran,
Die nur zu ſehr die Laſt vergrößern,
Rief Thoms, die müſſen über Bord;
Dann kömmt es an die Seidenwaaren
Des winſelnden Hebräers dort.
Die Peſt erſticke den Corſaren!

Fiel Aaron schäumend ihm ins Wort.
Erst müßen alle deine Frachten,
Dann diese Kisten mit Koffee,
Gewürz und Goldstaub in die See.
Nun ward man laut. Die Zänker machten
Bald größern Lerm als der Orkan.
Umsonst warnt der Pilot. Sie lachten
Ihn aus, und eh sie sichs versahn,
Zerbarst das lecke Schiff. Die Wogen
Umthürmten brüllend es, und zogen
Es plötzlich in den Ozean.
Nur der Pilot und seine Knechte,
Sie warfen während dem Gefechte
Mit leerer Hand sich in ein Boot,
Entflohn dem allgemeinen Tod
An einer Insel sichre Küsten.
Dies Bild mahlt euch, ihr Egoisten!

Der Herr und der Sklave.

Von seinem Hengst gezogen
Flog, wie auf Aethers Wogen,
Ein Pflanzer über Land,
Indeß in seinem Rücken,
Mit kummervollen Blicken,
Ein Neger auf dem Wagen stand.

Ein weisser Angstschweiß bleichte
Den Rappen. Tobend keuchte
Er über einen Rain;
Von steten Geisselhieben
Tyrannisch fortgetrieben,
Glitt er und fiel und brach ein Bein.

Du, sprach zum schwarzen Manne
Der Wütrich, geh' und spanne
Dich an den Phaeton.
Geschreckt durch sein Gebrülle,
Folgt er in banger Stille,
Und schleppt die saure Last davon.

Bald jagt des Treibers Stimme
Und Arm mit gleichem Grimme

Den Sklaven wie das Roß.
Umsonst war Flehn und Klagen,
Er hört nicht auf zu schlagen,
Bis ihm das Blut vom Nacken floß.

Wuth und Verzweiflung gohren
Jetzt in der Brust des Mohren;
Er griff nach einem Stein.
Stirb, rief er, diese Stunde
Giebt dich dem Höllenschlunde,
Und rächet meiner Knechtschaft Pein.

Mit flehender Geberde
Sank der Barbar zur Erde,
Und sprach: verzeihe mir!
Sieh mich dein Knie umfassen,
Willst du mich leben lassen,
So geb' ich, was du forderst, dir.

Ha! sprach der Mohr, durch Thränen
Kannst du mich nicht versöhnen,
Mein Herz, nicht dein Geplärr,
Erläßt dir deine Strafe;
Du flehest nun, der Sklave
Ist dennoch des Tyrannen Herr.

Der Windekrämer.

Vor Zeiten lebte zu Byzanz
Ein Windekrämer, alſo taufte
Das Volk ihn, weil er Wind verkaufte.
Dies Handwerk blüht in vollem Glanz
Noch itzt, doch unter anderm Namen,
In meinem freyen Vaterland.
Die Schiffer und die Smugler kamen
Bey ihm zu Markt, mit voller Hand
Befragten ihn ſogar die Damen
Als Barometer. Wirklich ſtand
Der Winde Heer ihm zu Gebote.
Wenn ein Orkan die See bedrohte,
So kündigte ſchon Tags vorher
Der Schalk ihn an; er that noch mehr.
Nach Aeoluß wußt' er am beſten,
Ob ſich aus Oſten oder Weſten,
Von Mittag oder Mitternacht
Die Winde würden ſpüren laſſen.
Daß dieſe Kunſt ihn reich gemacht,
Wie Krösus, wird ein jeder faſſen,
Doch nicht der Kunſt geheimen Grund.
Beſaß er Salomonis Siegel?

Stand er mit Lucifern im Bund?
Nein; sein Orakel war ein Igel,
Der that den Strich des Winds ihm kund.
Wir wissen, eingesperrt gehalten,
Verstopft das Thierchen ahnungsvoll
Der bloßgestellten Klause Spalten
Stets da, woher er wehen soll.
Doch das nebst vielen andern Dingen
War unsern Alten unbekannt,
Und half daher dem schlauen Fant
Sich zum Propheten aufzuschwingen.
So sehn wir manchen mit Geschrey
Zum großen Staatsmann sich erheben;
Wer hat ihm sein Verdienst gegeben?
Sein Weib, sein Schreiber, sein Lackey.

Teſtament eines Trinkers.

Man ſcharre meine kalte Leiche
Mit Wein beſprengt auf meinem Rebberg ein
Und decke ja mein Grab mit einem Stein,
Damit kein Regen mich erreiche.

Der Ameisenbär und die Mücke.

Ein Ameisbär, man kennt die Tücke
Des kleinen Unholds, wärmte sich
Im Abendstrahl, als eine Mücke
Ihn wahrnahm. Gott behüte mich!
Rief sie, indem sie mit der Tatze
Die hochgerümpfte Nase strich,
Welch eine fürchterliche Fratze!
Ein Glück, daß ich noch Jungfer bin,
Sonst könnt' ich mich an ihr versehen.
Lang fuhr die lose Spötterin
Noch fort, den Wechselbalg zu schmähen,
Der stumm in seiner Sonne lag,
Bis sie zuletzt, dem Durst zu wehren,
Nach einem Strauch voll Heidelbeeren
Von hinnen flog. Am zweyten Tag
Kam sie an diesen Ort zurücke,
Und suchte gleich mit schlauem Blicke
Den Nachbar auf. Statt seiner fand
Sie einen Wall von lockerm Sand,
Gleich einem Trichter aufgeführet.
Der Vorwitz treibt sie an den Rand
Des Grabs, das kaum von ihr berühret

Zuſammenſtürzt. Sie glitſcht hinab,
Und fühlt mit Schrecken ſchon im Fallen
Des Ameisbären ſcharfe Krallen,
Der ihr ein derbes Mäulchen gab.
Willkommen! rief der Mordgeſelle,
Mein ſchönes Kind, in meiner Zelle;
Mich freuet deine Gegenwart.
Ich will auf immer die Gefahren,
An Ungeheuern meiner Art
Dich zu verſehen, dir erſparen.
Itzt ſog der kleine Behemoth
Das Blut ihr aus dem ſtarren Herzen.
Mit Bosheit ſpotten heißt nicht ſcherzen;
Der Edle nur verzeiht den Spott.

Der junge Löwe.

ger Löwe bat den Vater der Natur
1 die Reichsinveſtitur.
t du, fragte Zevs, für Rechte?
ch der kleine Candida
du weißt es ja, vom her nden Geſchlechte,
s mit Ruhm regieret
eltervater war der edelſte Krieger,
ſein Leben für den S :
pfter Sohn bezwang der und der
Tieger
he Banditenbrut,
in Papa belegte gar die Drachen
em jährlichen Tribut.
es wird dir niemand ſtreitig machen,
Zevs; allein was haſt denn du gethan?
mt und ſtier ſah der Infant ihn an.
ihr Chronion fort, erwirb erſt eine Krone
enem Verdienſt; dann ſtrebe nach dem Throne.

Das Muſter.

Verſchachre mir mein Haus, ſprach John
Im Rauſch zu einem Trödelweibe:
Hier iſt ein Müſterchen davon.
Er gab ihr eine Fenſterſcheibe.

Der Lachs und die Neunauge.

In einem Netze ward, mit andern Fischen,
Auch eine Neunaug aufgebracht.
Ey! rief ein Lachs ihr zu, du nahmst dich schlecht in Acht;
Neun Augen hast du, Kind, und liessest dich erwischen?
Mein Unglück, sprach sie, guter Freund,
Darf dir nicht unbegreiflich scheinen:
Viel Augen helfen nichts, wenn unser Feind
Mit zweyen besser sieht, als wir mit neunen.

Die Schafheerde.

Ein Woywod erbte vom Papa,
Die gröſte, ſchönſte, fettſte Heerde,
Die man auf Gottes weiter Erde,
Seitdem es Gras giebt, weiden ſah.
Auch war ihm nichts nach ſeinen Hunden
So lieb als ſie: doch was geſchah?
Der dritte Herbſt war kaum verſchwunden,
So kannte man ſie ſchon nicht mehr.
Geſchlachtet war der Schafe Heer;
Der Reſt war mager, voller Schrunden,
Und hieng die Ohren. Der Magnat
Hielt mit den Aerzten, Schindern, Eſeln
Des Gaues kliniſchen Senat.
Allein kein Mittel wollte helfen.
Einſt ſann er ſeinem Unfall nach,
Da kam auf ſeinen dürren Knochen
Ein Widder zu ihm hingekrochen;
Er leckte ſeine Hand, und ſprach ....
Ein Widder, ſagt ihr, hat geſprochen?
Nun ja, wenn einſt mit Biliam
Ein Eſel ſprach, ſo möcht' ich wiſſen,

m denn / bey gleichem Gram,
Bidder hätte ſchweigen müſſen?
du, ſo ſprach er / gebückt,
Uebel kennen, das uns drückt?
ich vom Kopf bis zu den Füßen
kleider aus. Der Mann erſchrickt;
olches Wunder treibt auch Rittern
Haar bergan. Mit Angſt und Zittern
cht er des Orakels Ruf,
eht, wie Gott den Adam ſchuf,
ähne klappernd vor dem Thiere.
r ſchon kalt, und Boreas
berte mit Reif das Gras.
rief der Zwingherr, ich erfriere,
ir den Pelz, ſonſt bin ich todt.
ſie, ſprach der Schöps, mit Freuden
Vollmacht ganz dich anzukleiden,
kennſt du deiner Heerde Noth.
unſt des Pelzes nicht entbehren?
ich nicht, wenn des Hundſterns Glut
et iſt, und jetzt noch ſcheeren
eine Knechte bis aufs Blut.
den Gewinn, den ſie dir geben,
eſt du mit unſerm Leben,
ringſt dich an den Bettelſtab.

Merkt euch die Warnung, ihr Regenten!
Plusmacherey vermehrt die Renten,
Allein sie gräbt die Quellen ab.

Der Dachs.

Zum Löwen ſprach der Dachs: Herr König, gieb
mir auch
ein Amt an deinem Hof. Empfehlen dich Talente?
erſetzte der Monarch. Sir, ſprach der Prätendente,
ein platter Kopf und dicker Bauch.

Der Tanzmeiſter.

Ein Pfiffrich, müde Jahre lang
Des Bruderkuſſes zu entbehren,
Beſchloß, aus heißem Freiheitsdrang,
Ins Vaterland zurück zu kehren.
Das edle Wageſtück gelang.
Er brach des Kerkers Gitterſchranken,
So leicht als jüngſt das Volk der Franken
Die Riegel der Baſtille brach.
Der Stutzer, unter deſſen Dach
Der Fremdling hauste, war im Tanzen
Ein Phönix; unter allen Schranzen
Des Hofes ſtand er keinem nach.
So oft er nun im Spiegelſaale,
Vor dem des Schwätzers Käfig hieng,
Von einem neuen Kunſtrivale
Des Veſtris Lection empfieng;
So oft er auf der ſanften Diele
Mit des Narcißus Selbſtgefühle
Zephyriſch auf und niedergieng,
So äfte Papchen die Cadenzen
Der mahleriſchen Schritte nach,
Und trat ein Fremder ins Gemach,

So rief er ihm mit Reverenzen
Sein schnarrendes: Ihr Diener! zu.
Mit diesen Gaben ausgestattet
Traf der entflogne Cacadu,
Von seinem weiten Zug ermattet,
Im Lande seiner Väter ein,
Er wird mit frohem Pomp empfangen;
Ein jeder will sein Gastfreund seyn,
Und fragt mit brennendem Verlangen
Nach seiner Fahrt zu Land und See.
Der Pilger sucht, wie leicht zu denken,
Den Faden seiner Odyssee
Geschickt auf seine Kunst zu lenken,
Die er zuerst, wie sichs gebührt,
Erhebt, dann practisch demonstriert,
Und frey zu lehren sich verbindet.
Allein des Volkes eitler Wahn
Verachtet, was er nicht ergründet;
Es bleibt bey seinem Schlendrian.
Die Gans nur, die mit ihrem Gange
Der Vögel Spott schon allzulange
Sich bloß gab, nimmt den Lehrer an.
Der Unterricht wird angehoben;
Er stellt, er drillt, er zauset sie;
Allein umsonst war seine Müh,

Umſonſt ſein Bitten, Kreuſchen, Toben;
Das Gänschen watſchelt nach wie vor.
So gieng es ſieben lange Wochen,
Bis er und ſie den Muth verlor.
Behalte deine ſteifen Knochen;
Ich kämpfe nicht mit der Natur,
Rief er, dein Urtheil iſt geſprochen;
Nicht jeder Klotz taugt zum Merkur.

Der junge Wolf.

n junger Wolf, ja w er jung,
h überklug in seiner E
rach zu sich selbst: die Wölfe;
nn du sie haschen willst, so ;
agt, gethan. Er fraß das erste, er t
hüllte sich in seine Schelfe.
zog er durch den Wald. Sein eigener Papa
rd ihn gewahr. Durch sein Gewand getäuschet,
rang er herbey, und eh' er sichs versah,
er den Kopf ihm ab. Er war schon halb zerfleischet,
er die List entdeckt. Was, ungerathner Sohn,
f er, du wolltest mich belügen?
h du verdienest deinen Lohn;
Mensch nur hat das Recht im Schafspelz zu betrügen.

Bertha.

Die reiche karge Bertha krönet
Heut am Altar des Barden Hanno Glut.
Das ſchlaue Weib! ſie weiß wohl, was ſie thu
Der iſt aus Hungern ſchon gewöhnet.

Der Hauswächter.

Kunz nahm zu seines Hofes Wächter
Sich einen jungen Pommer an.
Sein Weib nahm einen jungen Pächter,
Aus andern Gründen zum Galan.

Einst brach ein Dieb in seine Stube,
Der Pommer schlief, der Alte nicht;
Er schoß nach ihm, allein der Bube
Entwischte seinem Strafgericht.

Nun greift er nach dem Stock und bläuet,
Der Hundepädagogik treu,
Dem armen Spitz, der Zeter schreiet,
Den mürben Rückgrat halb entzwei.

Die Nacht darauf gieng Kunz zu Biere,
Da schlich der Buhle sich ins Haus;
Spitz war gewarnt, er sprengt die Thüre,
Und bellt und rast und treibt ihn aus.

Die Frau haſcht einen Brand vom Herde,
Und wütend, wie ein Weib ſich rächt,
Streckt ſie den armen Spitz zur Erde.
Zween Herren dient man ſelten recht.

Die Eiche und der Lorbeerbaum.

Mein Haupt erreicht d[illegible] Zehen
Berühren Bellis Herz; [illegible]terstu[illegible]
Bleib' ich, gleich einem F[illegible]
Im Weltmeer, unerſch[illegible]t ſt[illegible]
Und dich bemerket man v[illegible] meinem Wipfel kaum,
Du Zwitterkind von einem [illegible]n und Strauche,
Das, gleich dem Rohr, auch von dem lindſten Hauche
Des Weſts erbebt. So ſprach zum Lorbeerbaum,
Mit des Narciſſus Stolz, die Eiche.
Ein kleiner Umſtand fehlt zum richtigen Vergleiche,
Sprach jener, deine Frucht wirft man den Schweinen vor,
Und mit dem Lorbeer krönt Apoll ſein Lieblingschor.

Der Barde und die Gans.

Ein Barde war gekrönt, die Ehre.
Sprach eine Gans, verdankst du mir;
Was wärest du, wenn ich nicht wäre?
Du schriebst; die Feder geb ich dir.

Neger und der Krampffisch.

ger, der im Meere fischte,
n Krampffisch an das Land.
ihn an; doch bald erstarret ihm die Hand,
Gefangener entwischte.
er sieht ihm nach. Ach! seufzt er, hätte doch
mpf auch den, der mir das Sklavenjoch
erlegte, lähmen müssen!
eit! dich besitzt das Thier;
nicht auch der Mensch? Ey! rief der Fisch,
weil wir
er zu gebrauchen wissen.

Der Affe und der Löwe.

Der Löwe brach ein Bein. Man rief
Den Doctor Fuchs ihn zu curieren.
Doch alles drehen, schindeln, schmieren
Half nichts; das Bein blieb lahm und schief.
Um dem Monarchen zu hofieren,
Erschien sein erster Hofpoet,
Ein Affe, der gar schlau sich dünkte,
Einst in der Residenz, und hinkte
So arg als seine Majestät.
Wie? sprach der Fürst ergrimmt zum Gecken,
Ich glaube gar, du willst mich necken.
Ich? lallte Matz, behüte Gott!
Mich trieb die schönste meiner Pflichten,
Als treuer Knecht, als Patriot,
Nach deinem Vorbild mich zu richten.
Geh, Schelm, fiel ihm der König ein,
Statt meinen Fehler nachzuahmen,
So hink in deinem eignen Namen.
Er sprachs, und brach ihm knacks ein Bein.
Die Lehre konnte sanfter seyn,

wäre sie den Herrn mit Orden
Schlüsseln heilsam, wie mich dünkt.
heut mit seinem Fürsten hinkt,
morgen ihm zu Ehren morden.

Panegyrikus eines Richters.

Dein Ruhm, Corvin, bleibt ewig unvergeſſen.
Kaum nahmeſt du den Stuhl der Themis ein,
So hörte man kein Wort mehr von Proceſſen.
Wer möchte doch von dir gerichtet ſeyn?

Die Eule am Hofe.

Minervens Vogel ward dem Hof
Als ein berühmter Philosoph
Vom König Adler vorgestellet.
Ein fremder Stern! Der Spatz, der Staar,
Der Gimpel, kurz die ganze Schaar
Der niedern Dienerschaft gesellet
Sich schleunig zum erhabnen Gast,
Und fällt mit platten Schmeicheleyen
Und tiefen Knicksen ihm zur Last.
Er schwieg zu ihren Gaukeleyen,
Und blickte kaum sie seitwärts an.
Dies merkten sich die Pairs im Staate,
Der Storch, der Pfau, der Goldfasan;
Sie giengen unter sich zu Rathe,
Und wählten einen andern Plan.
Sie zeigten unserm Eremiten
Den ganzen Stolz der Favoriten;
Sie ließen ihn verächtlich stehn,
Und boten ihm, wenn mit Entzücken
Der Troß ihn lobte, gar den Rücken.
Doch schien der neue Diogen
So wenig sich daran zu kehren,
Als ob sie Mayenkäfer wären.

Panegyrikus eines Richters.

Dein Ruhm, Corvin, bleibt ewig unvergessen.
Kaum nahmest du den Stuhl der Themis ein,
So hörte man kein Wort mehr von Processen.
Wer möchte doch von dir gerichtet seyn?

Die Eule am Hofe.

Minervens Vogel ward dem Hof
Als ein berühmter Philoſoph
Vom König Adler vorgeſtellet.
Ein fremder Stern! Der Spatz, der Staar,
Der Gimpel, kurz die ganze Schaar
Der niedern Dienerſchaft geſellet
Sich ſchleunig zum erhabnen Gaſt,
Und fällt mit platten Schmeicheleyen
Und tiefen Knickſen ihm zur Laſt.
Er ſchwieg zu ihren Gaukeleyen,
Und blickte kaum ſie ſeitwärts an.
Dies merkten ſich die Pairs im Staate,
Der Storch, der Pfau, der Goldfaſan;
Sie giengen unter ſich zu Rathe,
Und wählten einen andern Plan.
Sie zeigten unſerm Eremiten
Den ganzen Stolz der Favoriten;
Sie ließen ihn verächtlich ſtehn,
Und boten ihm, wenn mit Entzücken
Der Troß ihn lobte, gar den Rücken.
Doch ſchien der neue Diogen
So wenig ſich daran zu kehren,
Als ob ſie Mayenkäfer wären.

Verwundert bat der König ihn,
Ihm beyde Räthsel zu erklären.
Der Kauz bedachte sich nicht lang:
Ey nun! in meinen Augen stehet,
Sprach er, der Schranze, der sich blähe
Und der so kriecht, in gleichem Rang.

Der Stier und der Schöps.

n einem Fleiſcher ward e
einem Schöps zur Se
Bruder! ſeufzte tief gerüh
bidre Schöps, ſo müſſen
n ſterben? Seht doch den
ſchte das gehörnte Thier,
n haben wir denn Brüderſchaft getrunken?
! rief der Schöps, im Todkenreich,
ß wir betreten, hört bei Menſchen und bei Stieren
! Rangſtreit auf. Der Büffel wollte gleich
t ſeinen Hörnern replicieren,
ihn ein Keulenſchwung des Fleiſchers niederſchlug.
n Unfall macht den Kopf des eitlen Thoren klug.
ß kann ihn ſelber blos zerſchmettern, nicht ku
rieren.

Jucund und Lydia.

O wär ich doch Ihr kleiner Hund!
Der darf Sie küſſen, ſprach Jucund
Zu ſeiner ſchönen Baſe.
Das geht nicht an, was denken Sie?
Rief Lydia; man iſt ja nie
Zugleich ein Hund und Haſe.

Die zween Stäbe.

en übergab, von weiſer Huld getrieben,
der Monarch die Krone ſeinem Sohn,
ſeinem Aug' im Herrſchen ſich zu üben.
inz nahte ſich dem väterlichen Thron
icht des Hofs mit feſtlichem Gepränge.
ide, gleich an Form, doch von verſchiedner Länge,
ein Gewicht von gleicher Schwere hieng,
ins Creuz gelegt zu des Monarchen Füßen
purpurnen mit Gold geſtickten Kiſſen.
, der den Sohn mit ſanftem Ernſt empfieng,
den kürzern Stab von ſeiner Stelle heben,
und fand ihn ſchwer; das hätt' ich nicht gemeynt,
beſchämt; er iſt ſo leicht nicht, als er ſcheint,
; lächelte: das hat in ſeinem Leben
r oft erprobt, denn dieſer Stab war mein;
un ſehn, mein Sohn, wie wird es dir gelingen,
des längern Stocks von ihrem Ort zu bringen?

Jucund und Lydia.

O wär ich doch Ihr kleiner Hund!
Der darf Sie küſſen, ſprach Jucund
Zu ſeiner ſchönen Baſe.
Das geht nicht an, was denken Sie?
Rief Lydia; man iſt ja nie
Zugleich ein Hund und Haſe.

Die zween Stäbe.

Zeiten übergab, von weiſer Huld getrieben,
ternder Monarch die Krone ſeinem Sohn,
ter ſeinem Aug' im Herrſchen ſich zu üben.
rbprinz nahte ſich dem väterlichen Thron
ngeſicht des Hofs mit feſtlichem Gepränge.
Stäbe, gleich an Form, doch von verſchiedner Länge,
ben ein Gewicht von gleicher Schwere hieng,
man ins Creuz gelegt zu des Monarchen Füßen
nem purpurnen mit Gold geſticktem Kiſſen.
önig, der den Sohn mit ſanftem Ernſt empfieng,
hn den kürzern Stab von ſeiner Stelle heben.
ts, und fand ihn ſchwer; das hätt' ich nicht gemeynt,
) er beſchämt; er iſt ſo leicht nicht, als er ſcheint,
önig lächelte: das hat in ſeinem Leben
Vater oft erprobt, denn dieſer Stab war mein;
aß nun ſehn, mein Sohn, wie wird es dir gelingen,
aſt des längern Stocks von ihrem Ort zu bringen?

Der Jüngling greift ihn an: wie? welch ein Eisenstein!
Er zerrt, er keucht, er schwitzt, umsonst ist sein Bemühen.
Er konnte das Gewicht nicht in die Höhe ziehen.
Das mag mir ein Versuch für einen Titan seyn.
Rief er, und warf den Stab voll Mißmuth aus den Händen.
Sohn, sprach der Vater itzt, vergiß den Unterricht,
Den dieses Bild dir giebt, in deinem Leben nicht.
Laß die Vergrößrungssucht nie deinen Geist verblenden.
Des Zepters Länge steht, was auch der Ehrgeiz wähnt,
Mit unsers Armes Kraft im umgekehrten Maaße,
Und unsre Macht zerplatzt, gleich einer Seifenblase
Gerade wenn sie sich am weitsten ausgedehnt.

Der Löwe und der Adler.

Ein junger Leu ſaß auf dem Thron,
So ſtolz, ſo trotzig von Geberde,
Als wär er ganz von andrem Thon.
Die Großen bückten ſich zur Erde,
Wenn er erſchien, die Kleinen flohn.
Kaum warf er ſeinem Blutsverwandten,
Dem Leopard, ein Wörtchen dar;
Kaum einen Blick dem Elephanten,
Der doch ſein Staatsminiſter war.
Auch nahten ſich die Supplikanten
Dem Thron, gleich einem Betaltar.
Im Anfang ſchien dem neuen Gaſte
Die Rolle ſchön; doch Einſamkeit
Gebar von jeher lange Zeit;
Sie drang in ſeine Marmorgrotte
Im düſtern Pomp der Fledermaus,
Und ſetzte ſich auf ſeine Krone.
Kein Kraut, kein Weihrauch trieb ſie aus,
Sie ſchuf den Tag ihm zur Aeone,
Und ſeine Burg zum Erebus.
Einſt gab ſein guter Genius,
Deſpoten haben auch den ihren,
Nur darf er ſelten ſie regieren,

Im Schlaf ihm ein, den Ueberdruß
Durch kleine Reisen zu verjagen,
Und er beschloß die Cur zu wagen.
Der Thiere König reist zu Fuß,
Und diesesmal war gar sein Wille,
Die kurze Fahrt ganz in der Stille,
Das heißt, incognito zu thun.
Am ersten Tag fiel zum Erwähnen
Nichts vor; der Schach that nichts als gähnen,
Und wählte sich, um auszuruhn,
Sein Bett in einer hohlen Eiche,
Der höchsten in dem Pflanzenreiche;
Sie war, er wußte nichts davon,
Seit kurzem Nestor Adlers Thron.
Noch lag der Held auf seinem Ohre,
Als er von einem Sängerchore
Erwecket ward; der Zauberschall,
Drang auf den Schwingen leiser Winde,
Vervielfacht durch den Wiederhall,
Gleich einem Strom durch Wald und Gründe.
Schnell fuhr der Fürst aus seiner Kluft,
Und forschte nach dem Abentheuer:
Er sah das bunte Volk der Luft,
Vom Distelfinken bis zum Geyer,
Zu seines Königs Füssen stehn.

Und ihn mit huldreichfrohen Blicken
Auf ihr Concert herunterſehn.
Ein fremdes ſtaunendes Entzücken
Ergriff des hohen Wallers Herz;
Es ſchmolz beym Klang der Zauberlieder;
So ſchmilzt am Feuer kaltes Erz.
Die Könige ſind alle Brüder,
Drum balgen ſie ſich auch ſo gern;
Zum Glück entzweyt die beyden Herrn
So leicht kein Zank, der Grenze wegen,
Die ſchon ſo manchen Bund getrennt.
Der Löwe machte dem Collegen
Sein feyerliches Compliment,
Und er? Mit rauſchendem Geſieder,
Fuhr er von dem ſmaragdnen Thron
Zum königlichen Gaſt hernieder,
Und hieß, im brüderlichen Ton,
In ſeiner Hofburg ihn willkommen.
Verwirrt lud dieſer in den Hayn
Zu einer Conferenz ihn ein:
Wie haſt du, ſprach er, dich benommen,
Daß Groß und Klein ſich ſchaarenweis
Aus freyem, frohem Herzenstriebe
So zu dir drängt? Ey! ſprach der Greis,
Sie lieben mich, weil ich ſie liebe.

Erſt ſchreckte ſie mein Stolz zurück;
Als Träger von Chronions Blitze
Saß ich auf meinem Herrſcherſitze
Mit finſtrer Stirn und wildem Blick.
Allein, mein lieber, guter Vetter,
Ich ſah ſo oft den Gott der Götter
Aus einem traulichen Pokal
Mit ſeinen Kronbaſallen trinken.
Noch mehr; ich ſah ſo manchesmal
Ihn, ohne ſich zu groß zu dünken,
Sogar verkappt als Erdenſohn,
An Menſchenfreuden Antheil nehmen.
Halt! rief der Leu, du ſagteſt ſchon
Genug, o Freund, mich zu beſchämen.
Mein Dank für deine Lektion
Sey, ihr zu folgen. Fröhlich eilte
Der Schach in ſeine Burg, ertheilte
Jetzt huldreich jedem Thier Gehör,
Und war nur König, wenn er mußte;
Doch ſtets zugleich ihr Freund. Nun wußte
Er nichts von langer Weile mehr.

Viertes Buch.

Apoll und Minerva.

An den Herrn Staatsrath Nicolai in Petersburg.

Freund meiner Jugend, den der Spruch
Des Schickſals, das dir immer lachte,
Auf Pallas und Apolls Geſuch
Zum Ritter und zum Staatsrath machte,
Indeß der Göttin Allmachtsruf
Mich bey dem Schall der Lermpoſaunen,
Und bey dem Donner der Carthaunen
Gar zum Republikaner ſchuf;
Wie oft, auch mitten im Gewühle
Der grauenvollſten Trauerſpiele,
Warf ich den innern Seherblick
Auf jene ſchöne Zeit zurück,
Wo mich im ſtillen Hain der Muſen
Dein Arm zum erſtenmal umwand,
Und jeder in des andern Buſen
Entzückt ſein eignes Bildniß fand.
Dies that, o Freundſchaft, deine Hand;
Sie prägte ſie hinein, ſie knüpfte
Um unſer Herz ihr goldnes Band.
Allein, wie ſchnell, o Freund, entſchlüpfte
Uns jene holde Roſenzeit!

Du zogſt in fremde Regionen,
Und nahteſt dich den Königsthronen,
Ich blieb in meiner Einſamkeit,
Bis jener Trieb in mir erwachte,
Der mich — auch dieſes Loos war ſchön —
Zum Vater vieler Söhne machte.
O, Freund! du haſt ſie einſt geſehen,
Die edeln Pflanzen, die als Bäume
Nun auf entfernten Fluren ſtehn,
In deren Schatten ich mich träume,
Wenn mich die Schwermuth überfällt;
Denn der Orkan, der unſre Welt,
Ach, allzulange! ſchon verheeret,
Hat meinen Garten auch zerſtöret.
Doch ließ er mir mein kleines Zelt
Und meine Leyer unverſehret,
Auf der ich freylich nicht wie du
Mit Arioſt und Wieland ringe,
Nein, blos die Gans, den Cacadu,
Den Eſel und den Schöps beſinge.
Doch trift es auch bisweilen zu,
Daß ich auf den Olymp mich wage,
Und aus des Momus Protokoll
Ein Anekdötchen übertrage,
Das wahr iſt, oder wahr ſeyn ſoll.

Dies ist, ich darf es nicht verhehlen,
Auch itzt mein Fall. Ich stahl, ohne Schranken,
Den ich dir Lieber zu verhehlen
Versuchen will. Doch, Gott sey Dank!
Uns Dichtern ist erlaubt zu stehlen.

Apoll ward aus dem Sternensaal
Von dem Papa zum zweytenmal,
Und zwar mit Pallas, fortgejaget.
Aus welchem Anlaß, weiß ich nicht;
Allein Herr Zeus wird, wie man saget,
Gar oft vom bösen Spleen geplaget;
Dann weh dem, der ihm widerspricht!
Und auch im Himmel ist das Schweigen
Gelehrten Damen selten eigen.
Doch dreymal weh dem armen Wicht
Von Meistersänger, dessen Pflicht
Erheischt, ihm dann was vorzugeigen!
Vermuthlich stürzte sich ein Grund
Mein Paar von des Olympus Zinnen.
Beschämt und mit betäubten Sinnen
Betraten sie das Erdenrund.
Was sollten sie nun wohl beginnen,
Um ihre Nahrung zu gewinnen?
Die gute Pallas kochte nie;

Und konnte weder nähn, noch ſpinnen,
Nur Schwert und Lanze führte ſie,
Und tapfer war ſie, wie Alcide;
Doch damals war es leider Friede.
Zwar konnte die Galanterie
Bey ihren Reizen ſie ernähren;
Allein dies Handwerk trieb ſie nie,
Sie überließ es Frau Cytheren.
Was blieb ihr? Die Philoſophie.
Stracks ward ſie ſchlüſſig ſie zu lehren,
Und alle Narren zu bekehren.
Apoll ergriff die Medizin.
Er wollte nicht mehr Ochſen weiden,
Noch als Poet das Land durchziehn,
Und ſtandesmäßig Hunger leiden.
Die Leyer ließ er zwar nicht ruhn,
Doch ſollten ihre Zaubertöne,
Blos, wie noch heute ſeine Söhne
Durch Trommeln und Trompete thun,
Das Volk vor ſeine Bude laden,
Und ſtrömte dann der Schwarm herbey,
So hob er an: Zu wiſſen ſey,
Daß ich, Apoll, von Gottes Gnaden
Beſtallter Arzt der Oberwelt,
Hier ankam, um für baares Geld

Von jeder Krankheit, jedem Schaden,
Wie er auch immer heißen mag,
Durch mein Arkan, in einem Tag,
Die sieche Menschheit zu curieren.
Unzählbar, wie der Sand am Meer,
War stets der Patienten Heer,
Das sich auf Krücken, Karren, Thieren
Mit schweren Börsen zu ihm drang.
Auch dauerte das Spiel nicht lang,
So sah man einen Gallawagen,
So reich als der, den er verlor,
Umschwebt von einem Dienerchor,
Ihn siegreich durch die Straßen tragen.
Auch schuf ihn mancher Potentat
Zum Leibarzt und geheimen Rath,
Und bey nicht wenig jungen Damen
Erwarb er sich noch schöne Namen
Und einen süßern Lohn, als Gold.
Wie ging es unterdeß Atheren?
Ach, leider war der armen Schönen
Fortuna lange nicht so hold.
In einem rührenden Programme
Erbot sie sich um kleinen Sold
Deukalions verkehrtem Stamme
Zur Seelenarchiaterin:

Ich will des Laſters Eiterbeulen,
Sprach ſie, durch meine Medizin,
Zwar langſam, aber ſicher, heilen.
Den Trunkenbold, die Buhlerin,
Der Ehrſucht Knecht, den Filz, den Räuber,
Den Mörder, ſelbſt die böſen Weiber
Schaff ich zu guten Weſen um;
Und bis mir nicht die Seelenkranken
Das Wunder ſelbſt geſtehn, und danken,
Will ich kein Honorarium.
Die Göttin bot vor allen Thüren
Ihr Mittel feil. Sie lief ſich krumm,
Und ſchrie ſich heiſch, das Publicum
Von ſeinem Werth zu überführen.
Umſonſt, man ward ſie kaum gewahr.
Die Metzen und die Praſſer lachten,
Ja mancher Bube warf ſie gar
Mit Koth, und kurz ſie lief Gefahr,
Vor bitterm Hunger zu verſchmachten.
Sie klagt dem Bruder ihre Noth.
Das dacht' ich wohl, ſprach er, an Thoren
War ſchlichte Weisheit ſtets verloren.
Mach' es, wie ich, ſo haſt du Brod.
Nur durch die Kunſt der Charlatane,
Nur durch der Täuſchung Zauberkraft:

Gebietet man dem eitlen Wahne
Und der verjährten Leidenschaft.
Verkappe dich als Hexenmeister,
Und leihe der Philosophie
Den Mantel der Thaumaturgie,
Lies im Gestirn, citiere Geister,
Und rühme dich der Alchymie,
So wird sich bald das Blättchen wenden,
Die Welt wird dir mit vollen Händen
Zum Opfer, Gold und Weihrauch streun.
Nach langem Zaudern, langem Wehren,
Gieng sie aus Zwang den Anschlag ein,
Sie ließ die Narren Narren seyn,
Und weidete sie mit Chimeren.
Bald als Sybille, bald als Fee,
Bot sie, vom Ganges bis zur Spree,
Versteht sich stets bey Nacht und Nebel,
Dem hohen und dem niedern Pöbel
Den Schatz geheimer Weisheit an.
Nun giengs: Monarchen und Dynasten,
Druyd und Magus und Brachman
Und der hermetischen Phantasten
Beschellenkappte Legion
Erhoben sie in wenig Wochen
Zur Erbin einer Million.

Ich will des Laſters Eiterbeulen,
Sprach ſie, durch meine Medizin,
Zwar langſam, aber ſicher, heilen.
Den Trunkenbold, die Buhlerin,
Der Ehrſucht Knecht, den Filz, den Räuber,
Den Mörder, ſelbſt die böſen Weiber
Schaff ich zu guten Weſen um;
Und bis mir nicht die Seelenkranken
Das Wunder ſelbſt geſtehn, und danken,
Will ich kein Honorarium.
Die Göttin bot vor allen Thüren
Ihr Mittel feil. Sie lief ſich krumm,
Und ſchrie ſich heiſch, das Publicum
Von ſeinem Werth zu überführen.
Umſonſt, man ward ſie kaum gewahr.
Die Metzen und die Praſſer lachten,
Ja mancher Bube warf ſie gar
Mit Koth, und kurz ſie lief Gefahr,
Vor bitterm Hunger zu verſchmachten.
Sie klagt dem Bruder ihre Noth.
Das dacht' ich wohl, ſprach er, an Thoren
War ſchlichte Weisheit ſtets verloren.
Mach' es, wie ich, ſo haſt du Brod.
Nur durch die Kunſt der Charlatane,
Nur durch der Täuſchung Zauberkraft:

Gebietet man dem eitlen Wahne
Und der verjährten Leidenschaft.
Verkappe dich als Hexenmeister,
Und leihe der Philosophie
Den Mantel der Thaumaturgie,
Lies im Gestirn, citiere Geister,
Und rühme dich der Alchymie,
So wird sich bald das Blättchen wenden.
Die Welt wird dir mit vollen Händen
Zum Opfer, Gold und Weihrauch streun.
Nach langem Zaudern, langem Wehren,
Gieng sie aus Zwang den Anschlag ein,
Sie ließ die Narren Narren seyn,
Und weidete sie mit Chimeren.
Bald als Sybille, bald als Fee,
Bot sie, vom Ganges bis zur Spree,
Versteht sich stets bey Nacht und Nebel,
Dem hohen und dem niedern Pöbel
Den Schatz geheimer Weisheit an.
Nun giengs: Monarchen und Dynasten,
Druyd und Magus und Brachman
Und der hermetischen Phantasten
Beschellenkappte Legion
Erhoben sie in wenig Wochen
Zur Erbin einer Million.

Hielt sie dann auch, was sie versprochen?
Nicht doch, nach vorbezahltem Lohn,
Verschwand sie ganz in aller Stille,
Und vor der nächsten Station
Lief bey den Schülern eine Brille
Mit diesem kurzen Briefchen ein:
„Die Welt will hintergangen seyn,
„Wohlan denn, so geschehe ihr Wille.“

Die Melone und der Holzapfel.

An den Herrn Oberstadtrath Hirzel in Zürich.

Für eines Junkers Tisch war, gelb und roth gestreift,
Auf einem fetten Beet die prächtigste Melone
Im steten Sonnenbad herangereift.
An ihrer Seite lag ein Bastard der Pomone,
Ein wilder Apfel. Das Gerücht
Erzehlt, daß er dem Korb des Knechts entrollte,
Der Apfelessig brauen wollte.
Wie, rief ihm jene zu, schämst du dich nicht,
Verwegener, an mich dich anzuschließen,
In deren Nachbarschaft dich, schnödes Mißgezücht,
Die Kenner nur noch mehr verachten müssen?
Laß, Edle, mich, erwiederte betrübt
Der Apfel, immer hier vermodern;
Wer weiß, ob nicht mein Saft dir einst noch Labsal giebt?
Der Stolzen Zorn begann von neuem aufzulodern,
Als eine kranke Kuh den wilden Apfel aß,
Und durch sein Gegengift genas.
Itzt gieng des Burgherrn Koch vorüber,
Fand die Melone reif, und schnitt sie ab.
Der Junker, der sie fraß, bekam ein Magenfieber,
Und kaum entriß man ihn dem Grab,

Hielt sie dann auch, was sie versprochen?
Nicht doch, nach vorbezahltem Lohn,
Verschwand sie ganz in aller Stille,
Und vor der nächsten Station
Lief bey den Schülern eine Brille
Mit diesem kurzen Briefchen ein:
„Die Welt will hintergangen seyn,
„Wohlan denn, so geschehe ihr Wille.“

Die Melone und der Holzapfel.

An den Herrn Oberstadtrath Hirzel in Zürich.

Für eines Junkers Tisch war, gelb und roth gestreift,
Auf einem fetten Beet die prächtigste Melone
Im steten Sonnenbad herangereift.
An ihrer Seite lag ein Bastard der Pomone,
Ein wilder Apfel. Das Gerücht
Erzehlt, daß er dem Korb des Knechts entrollte,
Der Apfelessig brauen wollte.
Wie, rief ihm jene zu, schämst du dich nicht,
Verwegener, an mich dich anzuschließen,
In deren Nachbarschaft dich, schnödes Mißgezücht,
Die Kenner nur noch mehr verachten müssen?
Laß, Edle, mich, erwiederte betrübt
Der Apfel, immer hier vermodern;
Wer weiß, ob nicht mein Saft dir einst noch Labsal giebt?
Der Stolzen Zorn begann von neuem aufzulodern,
Als eine kranke Kuh den wilden Apfel aß,
Und durch sein Gegengift genas.
Itzt gieng des Burgherrn Koch vorüber,
Fand die Melone reif, und schnitt sie ab.
Der Junker, der sie fraß, bekam ein Magenfieber,
Und kaum entriß man ihn dem Grab,

Sieh hier dein Kind; nur dreyen Oberkleider
Sind, edler Freund, ein Machwerk meiner Hand.
Mißkennst du es im metrischen Gewand,
So liegt die Schuld allein am Schneider.

Hippokrates.

An Ebendenſelben.

Ein Abderit litt große Schmerzen
An einem böſen Polypus;
Er fraß ihm am beklemmten Herzen;
Kein Firnewein, kein Phrynenkuß
Vermochte ſeinen Ueberdruß
Und ſeinen Kummer zu zerſtreuen.
Zuletzt gab ihm ein Freund den Rath,
Sich durch die Kunſt des Hippokrat
Von ſeinem Uebel zu befreyen.
Er reiste ſtraks zum Doktor ab,
Und ſprach mit flehenden Geberden:
Du, dem der Vater Aeskulap
Sein göttliches Receptbuch gab,
Durch dich hoff' ich geheilt zu werden.
Hier, ſprach nach angehörter Beicht
Der Arzt, indem er aus dem Schranke
Dem Fremden eine Flaſche reicht;
Ein Glas des Tags von dieſem Tranke
Macht dich von aller Marter frey.

Er wird zwar etwas bitter schmecken,
Doch, Lieber, laß dich das nicht schrecken,
Und denke stets, es ist Arzney.
Der Kranke dankt mit frohem Munde,
Und geht. Allein nach einer Stunde
Kam er zurück. Den Gallensaft,
Herr Doctor, kann ich nicht verschlingen,
Sprach er, und hätt' er auch die Kraft,
Mein ganzes Wesen zu verjüngen.
Gieb mir was anders. Hippokrat
Holt einen Topf mit Opiat;
Er wird zwar etwas sauer schmecken,
Doch, sprach er, laß dich das nicht schrecken.
Der Patient gieng fröhlich heim.
Des andern Tags kam er geschlichen:
Der Heerlingmost ist Honigseim
Mit diesem Essigsatz verglichen.
Er ätzet mir den Gaumen wund.
Ich sehe wohl, dein zarter Mund
Will eine Cur zum Fingerlecken,
Versetzt der Arzt. Doch warte nur,
Hier, diese chymische Mixtur
Wird um ein gutes süßer schmecken.
Vielleicht zu süß, fiel jener ein.
Und wenn auch, laß dich das nicht schrecken;

Ein bischen Zwang wird nöthig seyn,
Dir die Gesundheit zu erkaufen.
Der Kranke gieng beschämt nach Haus;
Allein der Tag war kaum verlaufen,
So kam er wieder. Bleich vor Graus
Rief er, ich kann den Meth nicht saufen,
Herr Doctor, nein, so eckelhaft
Schmeckt kaum der Esche gelber Saft,
Den uns die Calabriner senden.
Kein Kunststück blieb dir unentdeckt;
Drum wünsch' ich mir von deinen Händen
Ein Mittel, das nach gar nichts schmeckt.
Das hab' ich nicht, sprach der Geweihte
Des guten Gotts von Epidaur;
Hierneben heilet ein Centaur,
Mein Feind, durch Sympathie die Leute.
Ha! rief der Geck, der ist mein Mann!
Gesteh' es, euern Krieg bey Seite,
Wenn die Arzney nur helfen kann,
So darf man sich des Arzts nicht schämen.
Der Chiron giebt ihm Tropfen ein,
Nur Wasser nach Geschmack und Schein,
Doch mochten sie magnetisch seyn,
Die seines Gaumens Fibern lähmen,
Und ganz ihm das Gefühl benehmen.

Er wird zwar etwas bitter ſchmecken,
Doch, Lieber, laß dich das nicht ſchrecken,
Und denke ſtets, es iſt Arzney.
Der Kranke dankt mit frohem Munde,
Und geht. Allein nach einer Stunde
Kam er zurück. Den Gallenſaft,
Herr Doctor, kann ich nicht verſchlingen,
Sprach er, und hätt' er auch die Kraft,
Mein ganzes Weſen zu verjüngen.
Gieb mir was anders. Hippokrat
Holt einen Topf mit Opiat;
Er wird zwar etwas ſauer ſchmecken,
Doch, ſprach er, laß dich das nicht ſchrecken.
Der Patient gieng fröhlich heim.
Des andern Tags kam er geſchlichen:
Der Heerlingmoſt iſt Honigſeim
Mit dieſem Eſſigſatz verglichen.
Er äzet mir den Gaumen wund.
Ich ſehe wohl, dein zarter Mund
Will eine Cur zum Fingerlecken,
Verſetzt der Arzt. Doch warte nur,
Hier, dieſe chymiſche Mixtur
Wird um ein gutes ſüßer ſchmecken.
Vielleicht zu ſüß, fiel jener ein.
Und wenn auch, laß dich das nicht ſchrecken;

Ein bischen Zwang wird nöthig seyn,
Dir die Gesundheit zu erkaufen.
Der Kranke gieng beschämt nach Haus;
Allein der Tag war kaum verlaufen,
So kam er wieder. Bleich vor Grauß
Rief er, ich kann den Meth nicht saufen,
Herr Doctor, nein, so eckelhaft
Schmeckt kaum der Esche gelber Saft,
Den uns die Calabriner senden.
Kein Kunststück blieb dir unentdeckt;
Drum wünsch' ich mir von deinen Händen
Ein Mittel, das nach gar nichts schmeckt.
Das hab' ich nicht, sprach der Geweihte
Des guten Gotts von Epidaur;
Hierneben heilet ein Centaur,
Mein Feind, durch Sympathie die Leute.
Ha! rief der Geck, der ist mein Mann!
Gesteh' es, euern Krieg bey Seite,
Wenn die Arzney nur helfen kann,
So darf man sich des Arzts nicht schämen.
Der Chiron giebt ihm Tropfen ein,
Nur Wasser nach Geschmack und Schein,
Doch mochten sie magnetisch seyn,
Die seines Gaumens Fibern lähmen,
Und ganz ihm das Gefühl benehmen.

Der Kranke merkts, und staunt, und sucht
Bald durch den Geist von Chios Reben,
Bald durch des Cythrus Balsamfrucht
Der Zunge neuen Reiz zu geben.
Umsonst war alles, was er that.
Bestürzt lief er zum Hippokrat,
Und fiel dem edeln Mann zu Fusse:
Ach Herr! du siehest meine Busse!
Vergieb mir, auch mein Kopf ist krank.
Ich will von deinem herbsten Trank
Weit lieber ganze Flaschen trinken,
Als gar nichts schmecken. Laß, mein Freund,
Sprach Hippokrat, den Muth nicht sinken;
Das Zaubermittel, das mein Feind
Dir reichte, wirkt nur wenig Stunden.
So wars auch. Ohne Ziererey
Nahm nun der Kranke die Arzney,
Und keine Woche gieng vorbey,
So war sein Eckel schon verschwunden.
Mit Lust nahm er das zwölfte Glas,
Und kurz, der Patient genas.
Es geht der Seele wie dem Leibe,
Man heilt sie, Freund, nicht durch Magie,
Auch nicht zum blosen Zeitvertreibe.
Die Cur erfordert Kunst und Müh

Nur wenn sie angreift, würket sie,
Und soll sie Zuversicht erwecken,
So muß sie, traun, nach etwas schmecken.

Klopstock.

Nimm, Pindar, deinen Theil an meinem Opfer hin!
So rief am Brandaltar Apollos Oberprieſter
Dem fernen Sänger zu. Ich, der ich bloßer Küſter
Im Heiligthum zu Delphi bin,
Ich wag' es doch, dir von den untern Stufen
Des Brandaltars von ferne zuzurufen:
Nimm, Pindar, deinen Theil an meinem Opfer hin!

Der Jäger, der Specht und die Turteltaube.

Dort zielt ein Jäger; laß uns fliehn,
Sonst giebt er uns dem Tod zum Raube;
So sprach der Specht zur Turteltaube.
Ey! rief sie lachend, siehst du ihn
Denn nicht von dem gespannten Bogen
Den Pfeil zurückziehn; dieses thut
Kein Mörder; nein, der Mann ist gut.
Husch kam der Pfeil herangeflogen,
Und schon sieht man in ihrem Blut
Die fromme Zweiflerin sich baden.
So hält auf einen Augenblick
Die Bosheit ihr Geschoß zurück,
Um desto sicherer zu schaden.

Klopstock.

Nimm, Pindar, deinen Theil an meinem Opfer hin!
So rief am Brandaltar Apollos Oberprieſter
Dem fernen Sänger zu. Ich, der ich bloßer Küſter
Im Heiligthum zu Delphi bin,
Ich wag' es doch, dir von den untern Stufen
Des Brandaltars von ferne zuzurufen:
Nimm, Pindar, deinen Theil an meinem Opfer hin!

Der Jäger, der Specht und die Turteltaube.

Dort zielt ein Jäger; laß uns fliehn,
Sonst giebt er uns dem Tod zum Raube;
So sprach der Specht zur Turteltaube.
Ey! rief sie lachend, siehst du ihn
Denn nicht von dem gespannten Bogen
Den Pfeil zurückziehn; dieses thut
Kein Mörder; nein, der Mann ist gut.
Husch kam der Pfeil herangeflogen,
Und schon sieht man in ihrem Blut
Die fromme Zweiflerin sich baden.
So hält auf einen Augenblick
Die Bosheit ihr Geschoß zurück,
Um desto sicherer zu schaden.

An eine Rose.

Du holde Rose! treues Bild der Minne,
Wie glänzest du so schön,
So königlich am Busen der Corinne!
Doch bald wirst du vergehn.

Je feuriger ihr zarter Busen glühet,
Je mehr ihr Mund dich drückt,
Je schneller ist das Incarnat verblühet,
Das deine Blätter schmückt.

Und ist der Reiz, mit dem du prangst, vergangen,
So wirst du weggelegt,
Der Schönen gleich, die nichts als rothe Wangen
Zum Brautaltare trägt.

Die egyptiſche Pyramide.

Egyptens Wunder zu beſehn,
Verließ ein junger Abaſſide
Sein Harem. Staunend blieb er ſtehn,
Als ihm die große Pyramide
Ins Auge fiel. Wie hoch! wie ſchön!
Sprach er zu ſeinem Cicerone,
Ein Iman wars, welch ein Genie
Erhob der Ewigkeit zum Throne
Dies Monument! Sieh, Alter, ſieh
Die Vaſe, die gleich einer Krone
Es decket! ſcheint nicht jeder Stein
Blos ihretwegen da zu ſeyn?
Indeſſen, ſprach der Greis und lachte,
Wenn ich die Steine recht betrachte,
So fällt mir doch ein Zweifel ein:
Wenn ihnen Gott geſtatten würde,
Sich unter ihrer ſtolzen Bürde
In einem Sturme wegzuziehn,
Wo käme denn die Vaſe hin?
So müßte ſie die Erde küſſen.
Rief ſchaamroth der Monarch der Welt;
Hat mich ein Stein erſt lehren müſſen,
Daß blos das Volk die Thronen hält.

Der Affe und der Fuchs.

Bewundre mein Talent, ſo ſprach
Der Affe zu dem Fuchs; ich ahme die Geberden
Von allen Thieren nach. Ahmt auch ein Thier auf Erden,
Verſetzt der Fuchs, den Affen nach?

Der Pallaſt.

Als in dem fernen Alterthume
Die Königin Semiramis,
Geſpornt vom edeln Geiz nach Ruhme,
Das ſtolze Babel bauen ließ,
Und alles, auſſer dem Pallaſte,
Vollbracht war, flehte ſie die Caſte
Der Schranzen um die hohe Gunſt,
Den Bau nach eigner Art und Kunſt
Ins Werk zu ſetzen. Ihr Begehren
War für die Fürſtin ſchmeichelhaft;
Sie ſäumte nicht, es zu gewähren.
Nun griff die ganze Dienerſchaft
Zum großen Werk. Ein Amtsgenoſſe
Des Dädalus, nur war er ſtumm,
Die Herren wußten wohl warum,
Entwarf den Riß zum Feenſchloſſe.
Die Gänge waren alle krumm,
Und ſchienen nach der Schnur gerichtet.
Die Mauren waren überall
Von hohlen Steinen aufgeſchichtet;
Wenn jemand log, ſo lief der Schall,
So leiſ' er war, durch alle Säle.

Hingegen wann aus voller Kehle
Die Wahrheit rief, ſo ſtarb der Ton,
Und drang nur ſelten bis zum Thron.
Die Königin gab dem Magnaten
Den Orden des Verdienſts zum Lohn,
Und legten ſpätre Potentaten
Sich eine neue Hofburg an,
So folgten alle dieſem Plan.
Nur ward von vielen, wie man ſaget,
Die Wahrheit gar vom Hof verjaget. —

Der Schwerdtfiſch und der Dintenfiſch.

Mit einem Schwerdtfiſch kam ein Dintenfiſch in Streit.
Man weiß, daß dieſe Herrn nicht viel zu ſprechen pflegen.
Sie ſchritten gleich zur Thätlichkeit.
Der Schwerdtfiſch zückte ſeinen Degen,
Und ſchoß ergrimmt auf ſeinen Gegner los.
Doch dieſer wich ihm aus; er wiederholt den Stoß.
Der Calmar floh; wer läßt ſich gerne ſpießen?
Er hätte doch zuletzt erliegen müſſen;
Allein, wie Luther einſt dem Satanas,
Schmiß er im Fliehn ſein volles Dintenfaß
Dem Erzfeind ins Geſicht. Nun war die Schlacht verloren.
Der Fechter ſah nicht mehr, was er begann,
Und der verfolgte Raub entrann.
Merkt euch den Pfiff, ihr Herrn Autoren!

Der Lämmergeyer, der Adler und der Pelikan.

Herr König! rief der Pelikan
Zum Adler, nimm dich meiner an,
Indem ich heut für meine Kinder
Nach Futter gieng, kam ein Corsar,
Und würgte sie. Hier ist der Staar,
Der alles sah. Wer war der Schinder?
Rief der Monarch. Der Zeuge sprach:
Sir, Niemand als der Lämmergeyer;
Ich sah es, wie das Ungeheuer
Der kleinen Brut die Hälse brach,
Versetzt der Staar. Der wilde Jäger
Ward von Chronions Waffenträger
In Form citiert. Er stellte sich.
Hast du, rief der Monarch, die Jungen
Des Pelikans getödtet? Sprich!
Getödtet? solche Lästerungen,
Rief Inquisit, beschimpfen mich;
Lebendig hab' ich sie verschlungen.
Wie, rief der Fürst, du fügst den Hohn
Zur Uebelthat? Ergreift ihn, Schergen!
Der Schelm blieb stehn, die Schergen flohn,
Um sich vor seinem Grimm zu bergen.

Itzt schwung er langsam sich davon,
Und sprach: Sir, keiner wird gehangen,
Man hab' ihn denn zuvor gefangen.
Ha! flöh' er nicht, sprach König Aar,
Durch meine Waffen müßt' er fallen.
Der König log; die Wahrheit war,
Er fürchtete des Riesen Krallen.

Der Lämmergeyer, der Adler und der Pelikan.

Herr König! rief der Pelikan
Zum Adler, nimm dich meiner an,
Indem ich heut für meine Kinder
Nach Futter gieng, kam ein Corſar,
Und würgte ſie. Hier iſt der Staar,
Der alles ſah. Wer war der Schinder?
Rief der Monarch. Der Zeuge ſprach:
Sir, Niemand als der Lämmergeyer;
Ich ſah es, wie das Ungeheuer
Der kleinen Brut die Hälſe brach,
Verſetzt der Staar. Der wilde Jäger
Ward von Chronions Waffenträger
In Form citiert. Er ſtellte ſich.
Haſt du, rief der Monarch, die Jungen
Des Pelikans getödtet? Sprich!
Getödtet? ſolche Läſterungen,
Rief Inquiſit, beſchimpfen mich;
Lebendig hab' ich ſie verſchlungen.
Wie, rief der Fürſt, du fügſt den Hohn
Zur Uebelthat? Ergreift ihn, Schergen!
Der Schelm blieb ſtehn, die Schergen flohn,
Um ſich vor ſeinem Grimm zu bergen.

Itzt schwung er langsam sich davon,
Und sprach: Sir, keiner wird gehangen,
Man hab' ihn denn zuvor gefangen.
Ha! flöh' er nicht, sprach König Aar,
Durch meine Waffen müßt' er fallen.
Der König log; die Wahrheit war,
Er fürchtete des Riesen Krallen.

Der Lämmergeyer, der Adler und der Pelikan.

Herr König! rief der Pelikan
Zum Adler, nimm dich meiner an,
Indem ich heut für meine Kinder
Nach Futter gieng, kam ein Corſar,
Und würgte ſie. Hier iſt der Staar,
Der alles ſah. Wer war der Schinder?
Rief der Monarch. Der Zeuge ſprach:
Sir, Niemand als der Lämmergeyer;
Ich ſah es, wie das Ungeheuer
Der kleinen Brut die Hälſe brach,
Verſetzt der Staar. Der wilde Jäger
Ward von Chronions Waffenträger
In Form citiert. Er ſtellte ſich.
Haſt du, rief der Monarch, die Jungen
Des Pelikans getödtet? Sprich!
Getödtet? ſolche Läſterungen,
Rief Inquiſit, beſchimpfen mich;
Lebendig hab' ich ſie verſchlungen.
Wie, rief der Fürſt, du fügſt den Hohn
Zur Uebelthat? Ergreift ihn, Schergen!
Der Schelm blieb ſtehn, die Schergen flohn,
Um ſich vor ſeinem Grimm zu bergen.

Itzt schwung er langsam sich davon,
Und sprach: Sir, keiner wird gehangen,
Man hab' ihn denn zuvor gefangen.
Ha! flöh' er nicht, sprach König Aar,
Durch meine Waffen müßt' er fallen.
Der König log; die Wahrheit war,
Er fürchtete des Riesen Krallen.

Parallele.

Hört auf, des Muſelmanns Barmherzigkeit,
Der ein Spital für Hunde baut, zu preiſen.
Ein Chriſtenfürſt thut mehr: der läßt ſie jederzeit
Weit beſſer noch als ſeine Krieger ſpeiſen.

Die zwo Schnecken.

Zwo Schnecken kamen einſt in Streit.
Warum? Das läßt ſich niemand träumen.
Denkt, um den Preis der Schnelligkeit.
So wahr iſt es, daß Stolz und Neid
Auch in den trägſten Seelen keimen.
Zum Kampfgericht erwählte man
Drey biedre Fröſche; dieſe ſteckten
Den Kampfplatz aus, und als ſie quäckten,
So hob das Paar den Wettlauf an.
Es hatte ſich auf ſeiner Bahn
Schon lange mühſam fortgewunden,
Und dennoch in zwo langen Stunden
Zwo Spannen kaum zurückgelegt.
Die Richter ſaßen unbewegt,
Und gähnten, matt vom langen Harren.
Nein, das iſt nicht mehr auszuſtehn,
Sprach endlich ihr Dekan, ihr Narren!
Lernt, eh' ihr laufen wollt, erſt gehn.

Parallele.

Hört auf, des Muſelmanns Barmherzigkeit,
Der ein Spital für Hunde baut, zu preiſen.
Ein Chriſtenfürſt thut mehr: der läßt ſie jederzeit
Weit beſſer noch als ſeine Krieger ſpeiſen.

Die zwo Schnecken.

Zwo Schnecken kamen einst in Streit.
Warum? Das läßt sich niemand träumen.
Denkt, um den Preis der Schnelligkeit.
So wahr ist es, daß Stolz und Neid
Auch in den trägsten Seelen keimen.
Zum Kampfgericht erwählte man
Drey biedre Frösche; diese steckten
Den Kampfplatz aus, und als sie quäckten,
So hob das Paar den Wettlauf an.
Es hatte sich auf seiner Bahn
Schon lange mühsam fortgewunden,
Und dennoch in zwo langen Stunden
Zwo Spannen kaum zurückgelegt.
Die Richter saßen unbewegt,
Und gähnten, matt vom langen Harren.
Nein, das ist nicht mehr auszustehn,
Sprach endlich ihr Dekan, ihr Narren!
Lernt, eh' ihr laufen wollt, erst gehn.

Der Hamſter und der Igel.

Den Hamſter bat ein loſer Bube,
Ein Igel, um ein Nachtquartier,
Recht gern, ſprach dieſer, meine Stube
Iſt groß genug für unſer vier.

Der Hamſter trug mit vollen Tatzen
Dem Freunde Spelz und Rocken zu.
Der Igel ſchmauste bis zum Platzen,
Und beyde legten ſich zur Ruh.

Der Fremde nahm die beſte Stelle,
Der Hamſter einen Winkel ein;
Allein bald war die weite Zelle
Dem unverſchämten Gaſt zu klein.

Er wälzte ſtets ſich hin und wieder;
Der Hamſter wich, er rückte nach,
Bis er dem Wirth die zarten Glieder
Mit ſeinen Dornen blutig ſtach.

Er ſeufzt, er klagt, doch nichts beweget
Den Gaſt, er trieb den Hamſter aus.
Wer einen Egoiſten heget,
Bleibt ſelten Herr in ſeinem Haus.

Die zwey Kutſchpferde und der Eſel

Ein Eſel ſah im ſtolzen Wien
Alltäglich zwey geputzte Roſſe
Vor einer prächtigen Caroſſe
In gleichem Schritt vorüberziehn.
Von froher Rührung angetrieben,
Sprach er zu ihnen: nun fürwahr,
Das heiß ich mir ein treues Paar,
Ihr müſſet euch doch herzlich lieben;
Ich ſeh' euch ſtets ſo eng vereint
Und traulich durch die Straße traben.
Du irreſt dich, mein guter Freund,
Verſetzt der eine Gaul, wir haben,
Ins Ohr geſagt, ſonſt nichts gemein
Als eine ſchwere Sklavenkette.
Dies mag auch unter uns, ich wette
Der Fall mit manchem Pärchen ſeyn.

Der Hering, der Lachs und der Hay.

An einem Hering ſchn ein L vorüber,
Und ſchalt ihn einen Kn . ; Thetis Schoos
Rief ihm ein Hayfiſch zu: 1 nun, mein Lieber,
Für einen Zwerg thuſt du g ltig groß.

Der Geizhals und ſein Freund.

Ein Filz ward arm. Der Niemand ſtahl
Ihm alles Geld aus ſeinen Kaſſen;
Er hätte lieber zwanzigmal
Sich von dem Diebe wippen laſſen.
Zum Glück behielt er keine Wahl.
Sein Freund, dies wird ein Mährchen ſcheinen,
Allein er hatte wirklich einen,
Verließ ihn nicht in ſeiner Quaal.
Er gab ihm Obdach, Tiſch und Kleider,
Wie ſie der Geizhalz nie ſich gab.
Wo lebt noch ſolch ein Freund? ach leider!
Schon lange ſtarb die Gattung ab.
Noch mehr; bald lud er edle Gäſte,
Bewährte Weiſen, zu ſich ein;
Bald ſucht er ihn durch kleine Feſte,
Muſik und Schauſpiel zu zerſtreun;
Kurz alle Mittel anzuwenden,
Um ihn aus der Verzweiflung Händen,
Was es auch koſte, zu befreyn.
Die Cur war ſchwer; allein vollkommen.
Die Ruhe, die Zufriedenheit
Und was die Habſucht ihm genommen,

Die Weisheit und die Seligkeit,
Die sie begleitet, kehrten wieder
In sein veredelt Herz zurück.
Freund, sprach er einst mit nassem Blick
Zu seinem Arzte, groß und bieder
War dein Betragen gegen mich;
Allein um dich nicht aufzuzehren,
Will ich von meinem Fleiß mich nähren,
Und morgen schon verlaß ich dich.
Oh! rief der Freund, sey ohne Sorgen!
Du hast von deinem Zins gezehrt. —
Wie so? dein Mammon ist geborgen;
Dein Dieb war ich; ganz unversehrt
Sollst du ihn heut zurückerhalten.
Ich habe nun den wahren Werth
Von deinem Gute dich gelehrt;
Jetzt kannst du selber es verwalten.

Der Geizhals und sein Freund.

Ein Filz ward arm. Der Niemand stahl
Ihm alles Geld aus seinen Kassen;
Er hätte lieber zwanzigmal
Sich von dem Diebe wippen lassen.
Zum Glück behielt er keine Wahl.
Sein Freund, dies wird ein Mährchen scheinen,
Allein er hatte wirklich einen,
Verließ ihn nicht in seiner Quaal.
Er gab ihm Obdach, Tisch und Kleider,
Wie sie der Geizhalz nie sich gab.
Wo lebt noch solch ein Freund? ach leider!
Schon lange starb die Gattung ab.
Noch mehr; bald lud er edle Gäste,
Bewährte Weisen, zu sich ein;
Bald sucht er ihn durch kleine Feste,
Musik und Schauspiel zu zerstreun;
Kurz alle Mittel anzuwenden,
Um ihn aus der Verzweiflung Händen,
Was es auch koste, zu befreyn.
Die Cur war schwer; allein vollkommen.
Die Ruhe, die Zufriedenheit
Und was die Habsucht ihm genommen,

Die Weisheit und die Seligkeit,
Die sie begleitet, kehrten wieder
In sein veredelt Herz zurück.
Freund, sprach er einst mit nassem Blick
Zu seinem Arzte, groß und bieder
War dein Betragen gegen mich;
Allein um dich nicht aufzuzehren,
Will ich von meinem Fleiß mich nähren,
Und morgen schon verlaß ich dich.
Oh! rief der Freund, sey ohne Sorgen!
Du hast von deinem Zins gezehrt. —
Wie so? dein Mammon ist geborgen;
Dein Dieb war ich; ganz unversehrt
Sollst du ihn heut zurückerhalten.
Ich habe nun den wahren Werth
Von deinem Gute dich gelehrt;
Jetzt kannst du selber es verwalten.

Der Gimpel und der Kuckuck.

Ein Gimpel trat mit Angſtgeſchrey
Vor den Chroniden. Tief beweget
Sprach er: der Kuckuck hat ſein Ey
Mit Einbruch in mein Neſt geleget.

Der Gott empfieng ihn voller Huld,
Und ſetzte ſtracks den Schelm zur Rede;
Allein er ſprach: ich bin nicht ſchuld
An dieſer unbefugten Fehde.

Du ſelbſt, Herr Zevs, verliehſt mir nur
Die Kraft zu legen, nicht zu brüten.
Wer kann die Triebe der Natur,
Die mich beherrſchen, mir verbieten.

Der Blitz, rief ihm der Gimpel zu,
Erſchlage dich mit deinen Trieben
Und deinem Ey; was mußteſt du
Gerade mir es unterſchieben?

Gut, ſprach der Schalk, wer mir ſo trotzt,
Begeht ein Majeſtätverbrechen.
Und Zevs, der ſelber gern ſchmarotzt,
Wird den verwegnen Frevel rächen.

Chronion lächelt: Kinderey!
Ruft er nach reiflichem Erwägen:
Dir, Kuckuck, steht es ferner frey,
Dein Ey, wohin du willst, zu legen.

Der Gimpel murrte. Dummer Wicht,
Sprach Zevs, wie darfst du dich beschweren?
Du weißt es; hundert wissens nicht,
Daß sie ein Kuckuckskind ernähren.

Gorgone.

Gorgone gleicht dem alten Drachen,
Und dennoch wünschet sie sich von des Himmels Gunst
Noch täglich einen Mann. Ich wünsch' ihr blos die Kunst,
Sich unsichtbar zu machen.

Der Pilger und der Räuber.

Ein Waller unternahm vor Zeiten
Die Fahrt nach Heliopolis.
Ein Leſtrigon, der zu ihm ſtieß,
Erbot ſich ſtracks, ihn zu begleiten.
Der Pilger gieng den Vorſchlag ein.
Sie wallten über Stock und Stein,
Und kamen nach zwo langen Meilen
In einen öden, dunkeln Hain.
Hier nöthigt ſie die Nacht zu weilen.
Dem Strauchdieb war der Weg bekannt;
Er führt den Mann mit raſchem Schritte
Nach einer halbverfallnen Hütte,
Die hart an einem Abgrund ſtand,
Durch den ein tiefer Strom ſich wand.
Hier baut er eine Lagerſtätte
Von Blättern und von dürrem Moos.
Der Pilger warf ſich ſorgenlos
In ſeinen Kleidern auf das Bette,
Und ſank dem Morpheus in den Schoos.
Der Dieb, ein Feind der ſchwülen Hitze
Und Sklave der Gemächlichkeit,
Schält ſich vom Schuh bis auf die Mütze,
Und formet, in ſein Oberkleid

Gerollt, den Trödelpack zum Pfühle,
Um den er ſeinen Gürtel band.
Das Inſtrument der Trauerſpiele,
Den Dolch, behält er bey der Hand,
So legt er in bequemer Kühle
Sich auf ein Ohr, und ſinnt darauf,
Des Schlafgeſellen Lebenslauf
Durch einen kühnen Stoß zu ſchließen;
Doch Vater Pan, der, wie wir wiſſen,
Aus dieſem Land gebürtig war,
Sieht ungeſehen den Barbar,
Und lacht. Auf ſeiner Syrinx flötet
Er kaum ein leiſes Lied, ſo liegt
Der Bube, wie vom Schlag getödtet,
In einen tiefen Schlaf gewiegt.
Allein, gewohnt des Nachts zu wandeln,
Spornt ihn die rege Phantaſey
Im Traum, als wär' er wach, zu handeln,
Er rafft ſich auf von ſeiner Streu,
Zerfleiſcht mit wilder Raſerey
Den Pfühl, der ihm als Menſch erſcheinet,
Und löst die Gurt ihm ab; er meynet,
Daß es des Fremden Beutel ſey.
Er ſchlingt ihn rüſtig um die Lenden,
Und wälzt mit mordgewohnten Händen

Den Pack, in dem der Dolch noch steckt,
Hinunter in den Strom, und streckt
Itzt matt sich auf sein Lager nieder.
Der Pilger, durch die Morgenlieder
Der frohen Vögel aufgeweckt,
Erhebet die gestärkten Glieder,
Und eilt durch ein Gesicht geschreckt,
Darinn ihm Pan zu fliehen winket,
So schnell er kann, aus dem Asyl.
Auch der Bandit erwacht. Ihn dünket
Die Morgenluft ein bischen kühl.
Er greift nach seinem Rock; verschwunden
War Pack und Dolch; und doch umschlingt
Die Gurt ihn, die den Pack umwunden.
Bin ich behext? ruft er aus springt
Im bloßen Hemde vor die Hütte.
Hier siehet er im Doppelschritte
Den Waller auf die Höhe fliehn.
Sein eitler Fluch verwünschet ihn
Und Morpheus. Mit betäubten Sinnen
Seufzt er zuletzt: im Schlafe kann,
Trotz der Sentenz, der schlauste Mann
Verlieren, aber nie gewinnen.

Die Bildniſſe.

Ein Königsſohn, den ich nicht nennen mag,
Betrat in ſeinem Lebenskreiſe
Das Alter der Vernunft. War er deswegen weiſe?
Das eben nicht. Wo iſt ein Frühlingstag,
Den nicht ein Wölkchen trübt? Der Vater gab dem Prinzen
Ein eignes Schloß mit hellen Zimmern ein;
Es mochten ihrer wohl ſo viele ſeyn,
Als in dem Königreich Provinzen.
Kein reicher Stoff, kein bunter Marmor war
Die wechſelnde Bekleidung ihrer Mauren;
In jeglichem Gemach hieng eine Bilderſchaar
Von Rittern, Geiſtlichen, Soldaten, Bürgern, Bauren,
Kurz jeder Stand und jede Kunſt der Welt,
Die ganze Menſchheit war im Auszug vorgeſtellt,
Sogar die Bettler und Poeten.
Dem Prinzen war der Schmuck nicht reich genug;
Er war ein großer Freund von prächtigen Tapeten,
Und ſchüttelte den Kopf. Mein Sohn, du biſt nicht klug;
O hüte dich, die Bilder zu verachten,

Rief ihm sein Vater zu; in dieser Gallerie
Erscheint dein Volk in seinen Standestrachten.
Allein bemerkst du nicht des Schilderers Magie?
Du magst, wohin du willst, dich in den Zimmern drehen,
So wird doch stets auf dich der Bürger Auge sehen;
Ihr Späherblick verfolgt dich bis zum Sarg.
Auf diesem sitzt die Richterin Geschichte,
Und wer im Leben ihr sein Bild verbarg,
Dem reißt sie hier die Maske vom Gesichte.

Die Langeweile.

Der Löwe hatte Langeweile:
Die großen Herren, wie man ſagt,
Sind oft mit dieſem Wurm geplagt.
Entnervt und düſter wie die Eule
Lag er auf ſeinem Kanapee,
Und gähnte, daß die Bäume dröhnten.
Sein Arzt verſchrieb ihm Panacee;
Allein umſonſt. Die Schranzen wähnten,
Man müſſe ſeine Majeſtät
Durch einen kleinen Spaß zerſtreuen.
Zum Helden ward der Hofpoet,
Hans Affe, deſſen Neckereyen
Sie längſt verwünſchten, auserſehn.
Sie lieſſen durch zwo wilde Katzen
Vom Scheitel ihn bis zu den Zeh'n
Mit Ruthen ſtreichen. Seine Fratzen
Und Sprünge waren recht zum platzen;
Nur ſeine Hoheit lachte nicht.
Da die Comödien nicht fruchten,
So ſprach im kliniſchen Gericht
Herr Fuchs, ſo dächt' ich, wir verſuchten
Die Cur mit einem Trauerſpiel.

Strack's ward ein frommes Reh gehetzet,
Und als es röchelnd und zerfetzet
Zu des Monarchen Füßen fiel,
So ließen Tieger, Wölfe, Bären
Ein allgemeines Bravo hören,
Nur seine Majestät blieb stumm.
Noch wechselten an jedem Tage
Turniere, Tänze, Schmausgelage,
Mit andern Lustbarkeiten um;
Allein der Schach fuhr fort zu gähnen.
Zuletzt trat mit verhaltnen Thränen
Ein alter Elephant hervor.
Und sprach: Herr König, jeder Thor
Sucht seinen Mißmuth aufzuheitern,
Und keiner weiß, was dir gebricht.
Entsage deinen blinden Leitern,
Und übe deine größte Pflicht,
Die Pflicht, das Ruder selbst zu führen;
So wirst du, Sir, mir bald gestehn,
Die Kunst, Provinzen zu regieren,
Sey nicht so schwer, als müßig gehn.
Ob dieses Mittel angeschlagen?
Das weiß ich nicht. Nach alten Sagen
Ward bald darauf der Elephant
Vom König aus dem Reich verbannt.

Hymen und der Tod.

Es traf auf seiner Blumenbahn
Gott Hymen einst den Knöchler an.
Er wich zurück. Wohin? wohin?
Rief Hain, warum willst du mich fliehn?

Ey! weil ich dir verhaßt seyn muß,
Sprach Hymen, da durch meinen Kuß
Ein jeder Bürger dieser Welt
Das Leben, das du nimmst, erhält.

Ha, Freund! was wär' ich ohne dich?
Rief Hain, du arbeit'st blos für mich:
Wird jeder Embryo zugleich
Nicht Bürger auch in meinem Reich?

Der Magus.

Ein Magus wußte viel; ihm ſchien die Fackel
Der hohen Wahrheit rein und klar,
Auch hielt er endlich ſich für ein Orakel
Und ließ — die Fälle ſind nicht rar —
Von eitlem Stolze ſich das Herz bethören,
Das vormals gut und ſelbſt beſcheiden war.
Gott Oromaz bemerkte die Gefahr
Des Jüngers, und beſchloß ihn zu bekehren.
Im Traume ſah er einſt auf ſeinem Betaltar
Den Codex der Natur mit ewgen Flammenzügen,
In Amethyſt geäzt, vor ſeinem Auge liegen.
Er faßt das Buch mit haſtiger Begier:
Allein er hatte kaum das erſte Blatt geleſen,
So war er ſchon von ſeinem Stolz geneſen,
Und rief erwachend aus: wie wenig wiſſen wir!

Alfons und Rahel.

Alfons war König zu Leon
Und zu Toled; er hieß der Gute,
Und herrſchte mit Achillens Muthe
Und Titus Huld auf ſeinem Thron.

Die Nachbarn hatten ihm ſein Land
Als Kind geraubt. Mit ſchwächern Schaaren
Schlug er als Jüngling die Barbaren,
Und riß den Raub aus ihrer Hand.

Schön war der Kranz, womit ſein Heer
Das Heer umwand zum Heldenlohne;
Doch eine ſchön're Siegeskrone
Gab Agnes ihm am Brautaltar.

Der Tugend und der Liebe Glück
Fand er in ihr; mit Blumen zierte
Sie ſeinen Herrſcherſtab, und führte
Die goldne Zeit ins Reich zurück.

Asmodi ſah mit ſtiller Wuth
Die feſtverſchlungnen Herzen brennen;
Vergebens ſucht er ſie zu trennen;
Sein Gifthauch nähret ihre Glut.

Oft thut er, was er ſelbſt nicht kann,
Durch Metzen oder Lotterbuben.
Itzt war ein Jude, Namens Ruben,
Ein alter Kabbaliſt, ſein Mann.

Geſchützt durch eines Höflings Gunſt,
Schlich er mit ſeinem Zauberſpiegel
Sich durch Trabanten, Thor und Riegel,
Und pries dem König ſeine Kunſt.

Alfons, den leicht kein Schein betrügt,
Lacht zu des Gauklers Eigenlobe.
Nichts, ſprach er, nichts als eine Probe
Beweist mir, daß dein Mund nicht lügt.

Die Probe giebt mein Spiegel dir,
Verſetzt der Fuchs mit ernſter Stirne:
Was willſt du ſehn? — Die ſchönſte Dirne
In meinem Lande zeige mir.

Alfonſens Schutzgeiſt weint und ſieht;
Die Wanduhr ſtockt; der Fürſt erbleichet,
Indeß der Schalk ſein Glas ihm reichet,
Und lächelnd ihm ins Auge ſieht.

Ein dunkler Flor deckt das Oval;
Doch ein verborgner Finger drücket
Ihn langſam weg. Alfons erblicket
Der Schönheit höchſtes Ideal.

In einem dünnen Flachsgewand,
Bekränzt mit einer Myrthenkrone,
Erſchien es ihm, wie vor dem Throne
Asvers das Waislein Eſther ſtand.

Lang blieb Alfons verſteinert ſtehn;
Nun rief er: ſolche Creaturen
Bewohnen Edens Wonnefluren;
Ein irrdiſch Mädchen wollt ich ſehn.

Du ſiehſt es, und ſobald du willſt,
Soll Rahel deine Liebe krönen,
Wenn du der Geiſter, die mir fröhnen,
Geheimes Machtgebot erfüllſt.

Ach! ruft mit glühendem Geſicht
Der König: ihr Gewicht an Golde
Gelob' ich ihr zum Minneſolde,
Wenn meinem Wunſch ihr Herz entſpricht.

Kein Gold erkaufet dir dein Glück.
Dein Bild mit deinem Haar umwunden
Kann Rahels Herz allein verwunden,
Und feſſelt ſie an dein Geſchick.

Alfons, von wilder Glut berückt,
Läßt ſeinem Weib ſein Bild entwenden;
Ein Bruſtbild wars von ihren Händen
Mit ſeinen Haaren ausgeſchmückt.

In einem Thale bey Leon
Verlebte Rahel ihre Jugend,
Ein Engel, wäre nicht die Tugend
Schon lang aus ihrer Bruſt geflohn.

Kaum bleicht der Mond des Schloſſes Dach
Zum zweytenmal, ſo fährt der Jude,
Ihr Mentor, die verſchmitzte Trude
Schon in des Fürſten Schlafgemach.

Ihr Bild, gemahlt von Rube's Hand,
An einer Schnur voll Zauberknoten,
Macht ihn zum Knecht und zum Despoten,
Sobald sie's an den Hals ihm band.

Mit jedem Kuß verstricket ihn
Sein Taumel mehr in ihre Netze;
Und Agnes? Ach! die freche Metze
Zwang in ein Kloster sie zu fliehn.

Nun lebt Alfons für Rahel blos;
Durch sie lenkt er des Reiches Steuer,
Und wirft dem holden Ungeheuer
Des Landes Reichthum in den Schoos.

Vergebens murrt die Nation;
Vergebens klopfen die Prälaten
Und Ritter an; die Miethsoldaten
Des Juden wachen um den Thron.

Allein vor Gottes Thron erscholl
Der Gattin Flehen; keine Klage,
Gebet für des Betrognen Tage
War es, was ihrer Brust entquoll.

Sechs Jahre drückt das Sklavenjoch
Die Dulderin. Sechs Jahre währet
Des Volkes Jammer; es empöret
Sich nicht; es liebt Alfonsen noch.

Nur der Sirene Zaubermacht,
Nur Ruben, der verkappte Drache,
Der es zerfleischt, weckt seine Rache
Mit jedem Tag, und sie erwacht.

Einst ritt Alfons mit seinem Troß
Ins Holz. Beym bärtigen Sejane
Behielten neue Freveiplane
Die Buhlerin zurück im Schloß.

Nun tönt die Losung. Schrecklich saust
Die Glocke. Schnell, wie ein Gewitter
Umzingeln Bürger, Mönche, Ritter,
Die Hofburg mit bewehrter Faust.

Die Wache weicht. Die Streiten zieh'n
Von Saal zu Saal, von Gang zu Gange.
Don Ruben bebt. Die junge Schlange
Sucht zu entwischen; doch wohin?

Ihr Bild, gemahlt von Rubens Hand,
An einer Schnur voll Zauberknoten,
Macht ihn zum Knecht und zum Despoten,
Sobald sie's an den Hals ihm band.

Mit jedem Kuß verstricket ihn
Sein Taumel mehr in ihre Netze;
Und Agnes? Ach! die freche Metze
Zwang in ein Kloster sie zu fliehn.

Nun lebt Alfons für Rahel blos;
Durch sie lenkt er des Reiches Steuer,
Und wirft dem holden Ungeheuer
Des Landes Reichthum in den Schoos.

Vergebens murrt die Nation;
Vergebens klopfen die Prälaten
Und Ritter an; die Miethsoldaten
Des Juden wachen um den Thron.

Allein vor Gottes Thron erscholl
Der Gattin Flehen; keine Klage,
Gebet für des Betrognen Tage
War es, was ihrer Brust entquoll.

Sechs Jahre drückt das Sklavenjoch
Die Dulderin. Sechs Jahre währet
Des Volkes Jammer; es empöret
Sich nicht; es liebt Alfonsen noch.

Nur der Sirene Zaubermacht,
Nur Ruben, der verkappte Drache,
Der es zerfleischt, weckt seine Rache
Mit jedem Tag, und sie erwacht.

Einst ritt Alfons mit seinem Troß
Ins Holz, beym bärtigen Sejane
Behielten neue Freveiplane
Die Buhlerin zurück im Schloß.

Nun tönt die Losung. Schrecklich saust
Die Glocke. Schnell, wie ein Gewitter
Umzingeln Bürger, Mönche, Ritter,
Die Hofburg mit bewehrter Faust.

Die Wache weicht. Die Streiter zieh'n
Von Saal zu Saal, von Gang zu Gange.
Don Ruben bebt. Die junge Schlange
Sucht zu entwischen; doch wohin?

Sie wählet sich den Königsthron
Zur Freystatt. Unter dem Gestühle
Begräbt sich mit dem Angstgefühle
Der Hölle Jakobs Aftersohn.

Schon drängt der Haufen sich herzu;
Doch mit gesenkter Degenspitze
Weilt er vor des Gesalbten Sitze
In frommer, ehrfurchtsvoller Ruh.

Hal schrie die Natter, seht ihr ihn
Auf meinem Busen hier? Itzt fasset
Ein Mönch das Kleinod. Sie erblasset,
Und stürzt halbtodt zur Erde hin.

Laßt, Brüder, sprach das Haupt der Schaar,
Ihr Blut nicht unsre Schwerdter röthen;
Die Hand des Buben soll sie tödten,
Durch den sie wurde, was sie war.

Man reißt den Wicht aus seinem Grab;
Er eilt, mit fürchterlichem Brüllen,
Den Spruch der Rache zu erfüllen,
Und stößt dann selbst das Herz sich ab.

Im frohen Jagdgewühl erführt
Alfons den Lerm. Mit seinen Knechten
Fliegt er für Rahels Heil zu fechten,
Und stürzt vom allzuraschen Pferd.

Entgeistert hebt man ihn empor;
Man löst sein Wamms; ein Edler siehet
Den Talisman; von Zorn entglühet,
Wirft er den Tand in einen Moor.

Wo bin ich? wie wird mir so leicht?
Ruft der erwachte Fürst, mich dünket,
Daß mir ein neues Daseyn winket,
Daß mir ein Gott die Arme reicht.

Er sprengt ins Schloß. Im Hofe knien
Der Landesretter dichte Reihen,
Und flehen Gnade. Wie, verzeihen?
Seufzt er, habt ihr auch mir verziehn?

Als Pilger eilt er nun, vom Schwarm
Des frohen Volks umringt, Agnesen
Aus ihrem Kloster zu erlösen,
Und sinkt ihr weinend in den Arm.

Alfonſens Schutzgeiſt weint und flieht;
Die Wanduhr ſtockt; der Fürſt erbleichet,
Indeß der Schalk ſein Glas ihm reichet,
Und lächelnd ihm ins Auge ſieht.

Ein dunkler Flor deckt das Oval;
Doch ein verborgner Finger drücket
Ihn langſam weg. Alfons erblicket
Der Schönheit höchſtes Ideal.

In einem dünnen Flachsgewand,
Bekränzt mit einer Myrthenkrone,
Erſchien es ihm, wie vor dem Throne
Asvers das Waislein Eſther ſtand.

Lang blieb Alfons verſteinert ſtehn;
Nun rief er: ſolche Creaturen
Bewohnen Edens Wonnefluren;
Ein irrdiſch Mädchen wollt ich ſehn.

Du ſiehſt es, und ſobald du willſt,
Soll Rahel deine Liebe krönen,
Wenn du der Geiſter, die mir fröhnen,
Geheimes Machtgebot erfüllſt.

Ach! ruft mit glühendem Geſicht
Der König: ihr Gewicht an Golde
Gelob' ich ihr zum Minneſolde,
Wenn meinem Wunſch ihr Herz entſpricht.

Kein Gold erkaufet dir dein Glück.
Dein Bild mit deinem Haar umwunden
Kann Rahels Herz allein verwunden,
Und feſſelt ſie an dein Geſchick.

Alfons, von wilder Glut berückt,
Läßt ſeinem Weib ſein Bild entwenden;
Ein Bruſtbild wars von ihren Händen
Mit ſeinen Haaren ausgeſchmückt.

In einem Thale bey Leon
Verlebte Rahel ihre Jugend,
Ein Engel, wäre nicht die Tugend
Schon lang aus ihrer Bruſt geflohn.

Kaum bleicht der Mond des Schloſſes Dach
Zum zweytenmal, ſo führt der Jude,
Ihr Mentor, die verſchmitzte Trude
Schon in des Fürſten Schlafgemach.

Ihr Bild, gemahlt von Rubens Hand,
An einer Schnur voll Zauberknoten,
Macht ihn zum Knecht und zum Despote
Sobald sie's an den Hals ihm band.

Mit jedem Kuß verstricket ihn
Sein Taumel mehr in ihre Netze;
Und Agnes? Ach! die freche Metze
Zwang in ein Kloster sie zu fliehn.

Nun lebt Alfons für Rahel blos;
Durch sie lenkt er des Reiches Steuer,
Und wirft dem holden Ungeheuer
Des Landes Reichthum in den Schoos.

Vergebens murrt die Nation;
Vergebens klopfen die Prälaten
Und Ritter an; die Miethsoldaten
Des Juden wachen um den Thron.

Allein vor Gottes Thron erscholl
Der Gattin Flehen; keine Klage,
Gebet für des Betrognen Tage
War es, was ihrer Brust entquoll.

Sechs Jahre drückt das Sklavenjoch
Die Dulderin. Sechs Jahre währet
Des Volkes Jammer; es empöret
Sich nicht; es liebt Alfonsen noch.

Nur der Sirene Zaubermacht,
Nur Ruben, der verkappte Drache,
Der es zerfleischt, weckt seine Rache
Mit jedem Tag, und sie erwacht.

Einst ritt Alfons mit seinem Troß
Ins Holz. Beym bärtigen Sejane
Behielten neue Frevelplane
Die Buhlerin zurück im Schloß.

Nun tönt die Losung. Schrecklich saust
Die Glocke. Schnell, wie ein Gewitter
Umzingeln Bürger, Mönche, Ritter,
Die Hofburg mit bewehrter Faust.

Die Wache weicht. Die Streiter zieh'n
Von Saal zu Saal, von Gang zu Gange.
Don Ruben bebt. Die junge Schlange
Sucht zu entwischen; doch wohin?

Sie wählet sich den Königsthron
Zur Freystatt. Unter dem Gestühle
Begräbt sich mit dem Angstgefühle
Der Hölle Jakobs Aftersohn.

Schon drängt der Haufen sich herzu;
Doch mit gesenkter Degenspitze
Weilt er vor des Gesalbten Sitze
In frommer, ehrfurchtsvoller Ruh.

Hal schrie die Natter, seht ihr ihn
Auf meinem Busen hier? Itzt fasset
Ein Mönch das Kleinod. Sie erblasset,
Und stürzt halbtodt zur Erde hin.

Laßt, Brüder, sprach das Haupt der Schaar
Ihr Blut nicht unsre Schwerdter röthen;
Die Hand des Buben soll sie tödten,
Durch den sie wurde, was sie war.

Man reißt den Wicht aus seinem Grab;
Er eilt, mit fürchterlichem Brüllen,
Den Spruch der Rache zu erfüllen,
Und stößt dann selbst das Herz sich ab.

Im frohen Jagdgewühl erfährt
Alfons den Lerm. Mit ſeinen Knechten
Fliegt er für Rahels Heil zu fechten,
Und ſtürzt vom allzuraſchen Pferd.

Entgeiſtert hebt man ihn empor;
Man löst ſein Wamms; ein Edler ſiehet
Den Talisman; von Zorn entglühet,
Wirft er den Tand in einen Moor.

Wo bin ich? wie wird mir ſo leicht?
Ruft der erwachte Fürſt, mich dünket,
Daß mir ein neues Daſeyn winket,
Daß mir ein Gott die Arme reicht.

Er ſprengt ins Schloß. Im Hofe knien
Der Landesretter dichte Reihen,
Und flehen Gnade. Wie, verzeihen?
Seufzt er, habt ihr auch mir verziehn?

Als Pilger eilt er nun, vom Schwarm
Des frohen Volks umringt, Agneſen
Aus ihrem Kloſter zu erlöſen,
Und ſinkt ihr weinend in den Arm.

Sie wählet ſich den Königsthron
Zur Freyſtatt. Unter dem Geſtühle
Begräbt ſich mit dem Angſtgefühle
Der Hölle Jakobs Afterſohn.

Schon drängt der Haufen ſich herzu;
Doch mit geſenkter Degenſpitze
Weilt er vor des Geſalbten Sitze
In frommer, ehrfurchtsvoller Ruh.

Ha! ſchrie die Natter, ſeht ihr ihn
Auf meinem Buſen hier? Itzt faſſet
Ein Mönch das Kleinod. Sie erblaſſet,
Und ſtürzt halbtodt zur Erde hin.

Laßt, Brüder, ſprach das Haupt der Schaar,
Ihr Blut nicht unſre Schwerdter röthen;
Die Hand des Buben ſoll ſie tödten,
Durch den ſie wurde, was ſie war.

Man reißt den Wicht aus ſeinem Grab;
Er eilt, mit fürchterlichem Brüllen,
Den Spruch der Rache zu erfüllen,
Und ſtößt dann ſelbſt das Herz ſich ab.

Chronologiſches Verzeichniß der Stücke des ſiebenten Theils.

1796.

Seite

Der Fiſcher und der Wanderer. * . . . . 9.
Die Löwinn und das wilde Schwein. * . . . 10.
Criſpin und ſein Herr. * . . . . . 13.
Der wilde Eber und die Ferkel. * . . . . 14.
Der kranke Hund. * . . . . . 15.
Die Elſter, die Krähe und der Geyer. * . . . 16.
Der Wittwer. . . . . 18.
Der Volksrath. * . . . . . 19.
Der Fuchs, der Panther und der Dachs. . 22.
Balbin. * . . . . . 24.
Das Zebrapferd. . . . . 25.
Der Hund und die Kuh. * . . . . . 28.
Junker Max und ſein Hans. . . . . 29.
Die Brautwahl. * . . . . . 30.

Der Aufklärer. . . . . .
Der Ibis. . . . . .
Diogen und der Bettler. . . . . .
Der todte Amor. * . . . . . .
Der Truthahn und der Affe. . . . . .
Das Möpschen. * . . . . . .
Die Thronwerber. * . . . . . .
Der Pelikan und der Weih. . . . . .
Der Wanderer, der Tiger und das Krokodill. *
Pater Veit. * . . . . . .
Der Comet und der Fixstern. . . . . .
Klaus. . . . . .
Der Staar und die Ringeltaube. * . . . . .
Der Strauß. . . . . .
Das Wasserhuhn und die Maus. . . . . .
Der Wetterhahn. . . . . .
Auf eine schöne Reimerinn. * . . . . . .
Der Moralist. . . . . .
Die beiden Eichhörner. * . . . . . .
Der Schöngeist. * . . . . . .
Das fette Schwein. * . . . . . .
Der Hase. * . . . . . .
Das Rennthier und das Hermelin. . . . .
Der Küster. * . . . . . .

Seite

lbſtmord. . . . . 99.
llfiſch und der Löwe. . . . . 100.
atharinens Bild. . . . . 101.
falt. . . . . 112.
ghals und ſeine Laren. * . . . . 113.
) Trar. * . . . . . 117.
hiff. * . . . . . 118.
rr und der Sklave. * . . . . . 120.
ndekrämer. * . . . . . 122.
ge Löwe. . . . . 127.
hs und die Neunauge. . . . . 129.
chs. . . . . 133.
ge Wolf. * . . . . . 137.
. . . . . 138.
nswächter. * . . . . . 139.
he und der Lorbeerbaum. * . . . . 141.
rde und die Gans. * . . . . . 142.
e und der Löwe. . . . . 144.
ikus eines Richters. . . . . 146.
ier und der Schöps. * . . . . . 149.
und Lydia. . . . . 150.
en Stäbe. * . . . . . 151.
ve und der Adler. * . . . . . 153.
ier, der Specht und die Turteltaube. * 175.

Seite

Der Affe und der Fuchs. * . . . . . 177.
Der Schwerdtfisch und der Dintenfisch. . . 181.
Der Lämmergeyer, der Adler und der Pelikan. 183.
Die Parallele. . . . . 184.
Die zwei Kutschpferde und der Esel. * . . . 188.
Der Hering, der Lachs und der Hay. . . . 189.
Der Geizhals und sein Freund. * . . . . 190.
Der Gimpel und der Guckuck. . . . . 196.
Gorgone. . . . . 194.
Hymen und der Tod. * . . . . . 202.
Magus. . . . . 203.

1797.

Die vier Feen. An Amalien an ihrem Brautfeste. 6.
Arist. * . . . . . 8.
Der Calif und der Santom. † . . . . . 11.
Der Fink. * . . . . . 12.
Chronos und Merkur. . . . . 32.
Der Hecht im Meere. . . . . 35.
Das Glück des Esels. * . . . . . 36.
Der Uebersetzer. . . . . 42.
Familienlied. . . . . 50.
An ein neugebornes Kind. * . . . . . 62.

Der Schwan, die Taube und der Truthahn. 63.
Die Aufklärung. * . . . . . 68.
Die Elephanten. * . . . . . 73.
Auf einen Sternſeher. . . . . 77.
Der Spottvogel. . . . . 80.
Der Sperber. . . . . 84.
Der Löwe, der Eſel und der Hahn. * . . . 85.
Lindor und ſein Peter. . . . . 90.
Die Meiſe. . . . . 94.
Das Zauberſchloß. . . . . 102.
Das Ichneumon. . . . . 115.
Teſtament eines Trinkers. . . . . 124.
Der Ameiſenbär und die Mücke. * . . . 125.
Das Muſter. * . . . . . 128.
Die Schafheerde. * . . . . . 130.
Der Tanzmeiſter. . . . . 134.
Der Neger und der Krampffiſch. . . . . 143.
Die Eule am Hofe. . . . . 147.
Die Melone und der Holzapfel. An Hirzel. * 167.
Hippokrates. An Ebendenſelben. . . . . 169.
Klopſtock. . . . . 174.
Auf eine Roſe. . . . . 176.
Die egyptiſche Pyramide. * . . . . . 177.
Der Pallaſt. * . . . . . 179.

Seite

Die zwo Schnecken. * . . . . . 185.
Der Hamſter und der Igel. * . . . . . 186.
Der Pilger und der Räuber. * . . . . . 195.
Alfons und Rahel. † . . . . . 204.

1798.

Patriotiſche Gedanken, bei Octaviens Vermählung. 3.
Auf eine junge Mutter. . . . . 7.
Der Mönch und der Dieb. * . . . . . 34.
Delia. . . . . 48.
Die Grotte der Meluſine. An Emma an ihrem Brautfeſte. . . . . 55.
Winterblümchen in Annettens Brautkranz. . 60.
An Fanny. . . . . 107.
Jupiter und Demokritus. An Pylades. (B. Degerando.) . . . . . 110.
Apoll und Minerva. An Nikolai. * . . . 159.
Die Bildniſſe. . . . . 198.
Die Langeweile. . . . . 200.

Seite

Die zwo Schnecken. * . . . . . 185.
Der Hamſter und der Igel. * . . . . . 186.
Der Pilger und der Räuber. * . . . . . 195.
Alfons und Rahel. † . . . . . 204.

1798.

Patriotiſche Gedanken, bei Octaviens Vermählung. 3.
Auf eine junge Mutter. . . . . 7.
Der Mönch und der Dieb. * . . . . . 34.
Delia. . . . . 48.
Die Grotte der Meluſine. An Emma an ihrem Brautfeſte. . . . . 55.
Winterblümchen in Annettens Brautkranz. . 60.
An Fanny. . . . . 107.
Jupiter und Demokritus. An Pylades. (B. Degerando.) . . . . . 110.
Apoll und Minerva. An Nikolai. * . . . 159.
Die Bildniſſe. . . . . 198.
Die Langeweile. . . . . 200.

PFEFFEL.

Poetiſche Verſuche

von

Gottlieb Conrad Pfeffel,

der Königlich Preußiſchen Akademie der Künſte und der freyen literariſchen Geſellſchaften des Ober- und Nieder-Rheins Mitgliede.

Achter Theil.

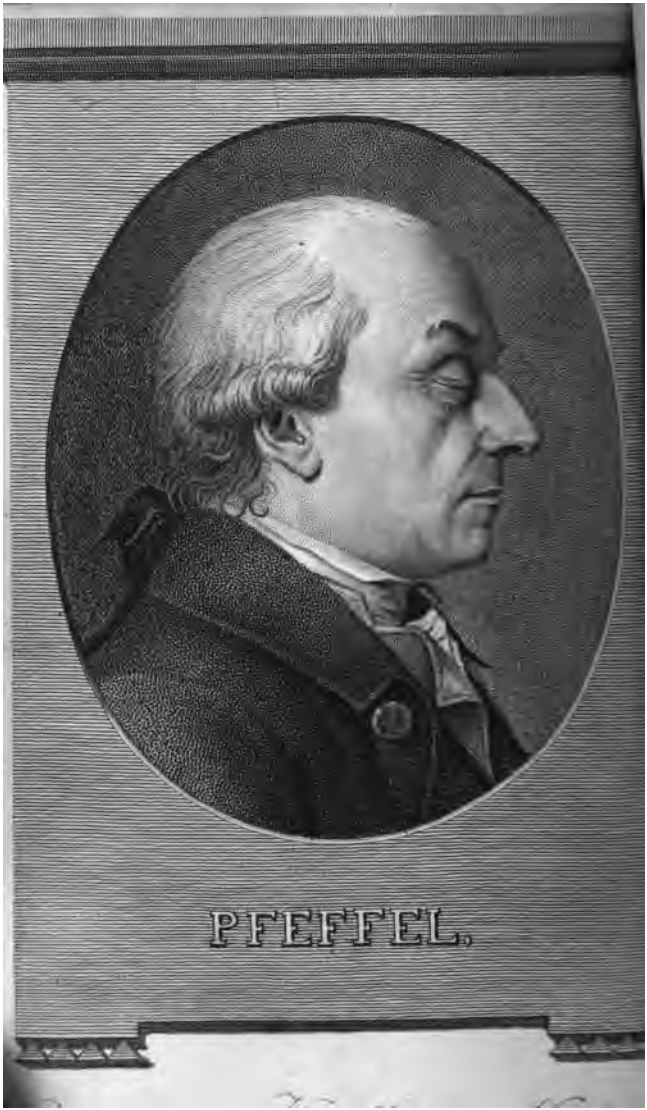
Mit dem Bildniß des Verfaſſers.

Vierte rechtmäßige, verbeſſerte und vermehrte Auflage.

Tübingen

in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

1805.


PFEFFEL.

Poetiſche Verſuche

von

Gottlieb Conrad Pfeffel,

der Königlich Preußiſchen Akademie der Künſte und der freyen literariſchen Geſellſchaften des Ober- und Nieder-Rheins Mitgliede.

Achter Theil.

Mit dem Bildniß des Verfaſſers.

Vierte rechtmäßige, verbeſſerte und vermehrte Auflage.

Tübingen

in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

1805.

Erſtes Buch.

Erſtes Buch.

Das Mayenröschen.

An meine Schweſter.

In Helios geweihtem Haine,
Wo ich der langen Pilgrimſchaft
Oft müd', um die Geliebten weine,
Die mir der Hades weggerafft,
Oft um den Menſchen auszuweichen,
Mit Thieren koſe, warf ich mich,
Der Schwermuth Bilder zu verſcheuchen,
Ins weiche Gras. Da nahte ſich
Ein Weib, das einer Hirtin glich,
Mir aus den duftigen Geſträuchen.
Ihr blendendweißes Flachsgewand
Umſchlang ein breites grünes Band,
Beſät mit thieriſchen Geſtalten;
Durch ihres Buſenſchleyers Falten
Ward ich ein Sonnenbild gewahr,

Das Mayenröschen.

An meine Schweſter.

n Helios geweihtem Haine,
› ich der langen Pilgrimſchaft
: müd', um die Geliebten weine,
e mir der Hades weggerafft,
: um den Menſchen auszuweichen,
t Thieren koſe, warf ich mich,
r Schwermuth Bilder zu verſcheuchen,
s weiche Gras. Da nahte ſich
ı Weib, das einer Hirtin glich,
r aus den duftigen Geſträuchen.
e blendendweißes Flachsgewand
ſchlang ein breites grünes Band,
ſät mit thieriſchen Geſtalten;
rch ihres Buſenſchleyers Falten
rd ich ein Somenbild gewahr,

Das heller als ein Demant glänzte,
Und eine Blumenflechte kränzte
Ihr braunes leicht gelocktes Haar.
Sie bot mit einem leisen Gruße
Mir freundlich ihre Rechte dar,
Und sprach zu mir: ich bin die Muse
Des Apologs; du hatst von mir
Die Gabe jenes weisern Sklaven
Des weisen Xanthus, durch das Thier
Des Menschen Thorheit zu bestrafen.
Dein kühner Wunsch ward dir gewährt;
Ich ließ es mehrmals dir gelingen,
Des Lasters Schmach, der Tugend Werth
Auf meiner Lyra zu besingen.
Doch mehr als je dein Wunsch begehrt,
Die Huld, die Opfer nicht erflehen,
Empfängst du heut: du darfst mich sehen.
Sie sprachs und stand im Götterglanz
Vor mir. Ich warf mich ihr zu Füßen,
Da gab sie mir aus ihrem Kranz
Ein Mayenröschen. Mit Entzücken
Ergriff ich es und sie verschwand.
Nicht mich, so dacht' ich, dieses Pfand
Muß einen edlern Busen schmücken:
Empfang es aus des Bruders Hand,

Du, die noch mehr als Antigone
Dem Vater, ihrem Gatten war.
O Schweſter! hätt' ich eine Krone,
Ich reichte dir auch dieſe dar,
Zwar nicht zu deiner Tugend Lohne,
Den hält ein Engel dir bereit,
Zum Denkmal meiner Zärtlichkeit.

Das heller als ein Demant glänzte,
Und eine Blumenflechte kränzte
Ihr braunes leicht gelocktes Haar.
Sie bot mit einem leisen Gruße
Mir freundlich ihre Rechte dar,
Und sprach zu mir: ich bin die Muse
Des Apologs; du hatst von mir
Die Gabe jenes weisern Sklaven
Des weisen Xanthus, durch das Thier
Des Menschen Thorheit zu bestrafen.
Dein kühner Wunsch ward dir gewährt;
Ich ließ es mehrmals dir gelingen,
Des Lasters Schmach, der Tugend Werth
Auf meiner Lyra zu besingen.
Doch mehr als je dein Wunsch begehrt,
Die Huld, die Opfer nicht erflehen,
Empfängst du heut: du darfst mich sehen.
Sie sprachs und stand im Götterglanz
Vor mir. Ich warf mich ihr zu Füßen,
Da gab sie mir aus ihrem Kranz
Ein Mayenröschen. Mit Entzücken
Ergriff ich es und sie verschwand.
Nicht mich, so dacht' ich, dieses Pfand
Muß einen edlern Busen schmücken:
Empfang es aus des Bruders Hand,

)n, die noch mehr als Antigone
)em Vater, ihrem Gatten war.
' Schweſter! hätt' ich eine Krone,
ch reichte dir auch dieſe dar,
war nicht zu deiner Tugend Lohne,
)en hält ein Engel dir bereit,
um Denkmal meiner Zärtlichkeit.

Die Unſterblichkeit.

An meinen Bruder.

Auf ihrem Felſenthrone ſitzet,
Im unbegränzten Schooß der Ewigkeit,
Die Tochter Gottes, die Unſterblichkeit;
Sie, die den Frevler ſchreckt und den Gerechten ſchützet,
Belauſcht in heitrer Ruh den Rieſengang der Zeit.
Mit ihrem Zepter, den der Rächer
Ihr in die Rechte gab, verſperrt ſie dem Verbrecher
Sein ſcheußliches Aſyl, den ſchwarzen Schlund des Nichts.

Ihr, die ihr mit des Weltgerichts
Geraubtem Donner ſpielt und die geweihten Höhen,
Auf denen ſeinen Gott der fromme Beter ehrt,
Mit räuberiſchem Grimm in Schutt und Graus verkehrt,
Bebt, Ungeheuer, bebt! ihr werdet nicht vergehen.

Ihr Opfer ihrer Wuth, ihr, denen Gottes Hand
Auf ihrer Pilgrimſchaft durchs dunkle Prüfungsland
Die Widerwärtigkeit zur Führerin gegeben,
Faßt Muth! ſein Vaterblick iſt ſtets euch zugewandt,
Und winkt dem Dulder zu: es gibt ein beſſers Leben.

ıb du, den Sylla's Grauſamkeit
inem Heerd, aus meinem Arm verbannte,
der, den mein Herz oft ſegnend Vater nannte,
ıu mir Vater warſt: kann ich im Lauf der Zeit
ıg, der uns vereint, vom Himmel nicht erflehen,
t! uns dämmert ſchon der Tag der Ewigkeit,
verden wir uns wiederſehen.

Die Unſterblichkeit.

An meinen Bruder.

Auf ihrem Felſenthrone ſitzet,
Im unbegränzten Schooß der Ewigkeit,
Die Tochter Gottes, die Unſterblichkeit;
Sie, die den Frevler ſchreckt und den Gerechten ſchützet,
Belauſcht in heitrer Ruh den Rieſengang der Zeit.
Mit ihrem Zepter, den der Rächer
Ihr in die Rechte gab, verſperrt ſie dem Verbrecher
Sein ſcheußliches Aſyl, den ſchwarzen Schlund des Nichts.

Ihr, die ihr mit des Weltgerichts
Geraubtem Donner ſpielt und die geweihten Höhen,
Auf denen ſeinen Gott der fromme Beter ehrt,
Mit räuberiſchem Grimm in Schutt und Graus verkehrt,
Bebt, Ungeheuer, bebt! ihr werdet nicht vergehen.

Ihr Opfer ihrer Wuth, ihr, denen Gottes Hand
Auf ihrer Pilgrimſchaft durchs dunkle Prüfungsland
Die Widerwärtigkeit zur Führerin gegeben,
Faßt Muth! ſein Vaterblick iſt ſtets euch zugewandt,
Und winkt dem Dulder zu: es gibt ein beſſers Leben.

) du, den Sylla's Grauſamkeit
nem Heerd, aus meinem Arm verbannte,
er, den mein Herz oft ſegnend Vater nannte,
mir Vater warſt: kann ich im Lauf der Zeit
), der uns vereint, vom Himmel nicht erflehen,
uns dämmert ſchon der Tag der Ewigkeit,
rden wir uns wiederſehen.

m, den Sylla's Grauſamkeit
n Heerd, aus meinem Arm verbannte,
, den mein Herz oft ſegnend Vater nannte,
nir Vater warſt: kann ich im Lauf der Zeit
der uns vereint, vom Himmel nicht erflehen,
ns dämmert ſchon der Tag der Ewigkeit,
en wir uns wiederſehen.

Die Unsterblichkeit.

An meinen Bruder.

Auf ihrem Felsenthrone sitzet,
Im unbegränzten Schooß der Ewigkeit,
Die Tochter Gottes, die Unsterblichkeit;
Sie, die den Frevler schreckt und den Gerechten schützet,
Belauscht in heitrer Ruh den Riesengang der Zeit.
Mit ihrem Zepter, den der Rächer
Ihr in die Rechte gab, versperrt sie dem Verbrecher
Sein scheußliches Asyl, den schwarzen Schlund des Nichts.

Ihr, die ihr mit des Weltgerichts
Geraubtem Donner spielt und die geweihten Höhen,
Auf denen seinen Gott der fromme Beter ehrt,
Mit räuberischem Grimm in Schutt und Graus verkehrt,
Bebt, Ungeheuer, bebt! ihr werdet nicht vergehen.

Ihr Opfer ihrer Wuth, ihr, denen Gottes Hand
Auf ihrer Pilgrimschaft durchs dunkle Prüfungsland
Die Widerwärtigkeit zur Führerin gegeben,
Faßt Muth! sein Vaterblick ist stets euch zugewandt,
Und winkt dem Dulder zu: es gibt ein besseres Leben.

Und du, den Sylla's Grauſamkeit
on ſeinem Heerd, aus meinem Arm verbannte,
Bruder, den mein Herz oft ſegnend Vater nannte,
Seil du mir Vater warſt: kann ich im Lauf der Zeit
en Tag, der uns vereint, vom Himmel nicht erflehen,
ietroſt! uns dämmert ſchon der Tag der Ewigkeit,
)ort werden wir uns wiederſehen.

Die Unsterblichkeit.

An meinen Bruder.

Auf ihrem Felsenthrone sitzet,
Im unbegränzten Schooß der Ewigkeit,
Die Tochter Gottes, die Unsterblichkeit;
Sie, die den Frevler schreckt und den Gerechten schützet,
Belauscht in heitrer Ruh den Riesengang der Zeit.
Mit ihrem Zepter, den der Rächer
Ihr in die Rechte gab, versperrt sie dem Verbrecher
Sein scheußliches Asyl, den schwarzen Schlund des Nichts.

Ihr, die ihr mit des Weltgerichts
Geraubtem Donner spielt und die geweihten Höhen,
Auf denen seinen Gott der fromme Beter ehrt,
Mit räuberischem Grimm in Schutt und Graus verkehrt,
Bebt, Ungeheuer, bebt! ihr werdet nicht vergehen.

Ihr Opfer ihrer Wuth, ihr, denen Gottes Hand
Auf ihrer Pilgrimschaft durchs dunkle Prüfungsland
Die Widerwärtigkeit zur Führerin gegeben,
Faßt Muth! sein Vaterblick ist stets euch zugewandt,
Und winkt dem Dulder zu: es gibt ein besseres Leben.

Und du, den Sylla's Grauſamkeit
on ſeinem Heerd, aus meinem Arm verbannte,
Bruder, den mein Herz oft ſegnend Vater nannte,
eil du mir Vater warſt: kann ich im Lauf der Zeit
en Tag, der uns vereint, vom Himmel nicht erflehen,
etroſt! uns dämmert ſchon der Tag der Ewigkeit,
ort werden wir uns wiederſehen.

Die Unſterblichkeit.

An meinen Bruder.

Auf ihrem Felſenthrone ſitzet,
Im unbegränzten Schooß der Ewigkeit,
Die Tochter Gottes, die Unſterblichkeit;
Sie, die den Frevler ſchreckt und den Gerechten ſchützet,
Belauſcht in heitrer Ruh den Rieſengang der Zeit.
Mit ihrem Zepter, den der Rächer
Ihr in die Rechte gab, verſperrt ſie dem Verbrecher
Sein ſcheußliches Aſyl, den ſchwarzen Schlund des
Nichts.

Ihr, die ihr mit des Weltgerichts
Geraubtem Donner ſpielt und die geweihten Höhen,
Auf denen ſeinen Gott der fromme Beter ehrt,
Mit räuberiſchem Grimm in Schutt und Graus verkehrt,
Bebt, Ungeheuer, bebt! ihr werdet nicht vergehen.

Ihr Opfer ihrer Wuth, ihr, denen Gottes Hand
Auf ihrer Pilgrimſchaft durchs dunkle Prüfungsland
Die Widerwärtigkeit zur Führerin gegeben,
Faßt Muth! ſein Vaterblick iſt ſtets euch zugewandt,
Und winkt dem Dulder zu: es gibt ein beſſers Leben.

nd du, den Sylla's Grauſamkeit
ſeinem Heerd, aus meinem Arm verbannte,
nder, den mein Herz oft ſegnend Vater nannte,
du mir Vater warſt: kann ich im Lauf der Zeit
Tag, der uns vereint, vom Himmel nicht erflehen,
ſt! uns dämmert ſchon der Tag der Ewigkeit,
werden wir uns wiederſehen.

Mein Blümchen. *

Liebes Blümchen, ach! schon welkest du
Bey dem ersten Strahl der Morgenröthe:
Kaum entfaltet, neigt auf meinem Beete
Sich dein schöner Kelch der Erde zu.

Froh empfieng ich dich aus fremder Hand,
Um mit treuer Sorge dein zu warten,
Holdes Blümchen, und mein kleiner Garten
Wurde früh dein liebes Mutterland.

Wie? die Nessel und der Dorn gedeihn;
Und mein Blümchen, das mein Aug entzückte,
Dessen Balsamduft mein Herz erquickte,
Soll vergänglicher als Unkraut seyn?

Nein, die Hand, die uns das Daseyn leiht,
Nahm den edlern Keim aus seiner Schale,
Und verpflanzt ihn aus dem Thränenthale
In den Garten der Unsterblichkeit.

* Emilie D. des Verfassers Pflegekind.

Ruh, mein Blümchen, nun der Engel Luft:
wird jener Garten uns vereinen;
erſt hör ich auf um dich zu weinen,
du ſchmückſt auf ewig meine Bruſt.

Mein Blümchen. *

Liebes Blümchen, ach! schon welkest du
Bey dem ersten Strahl der Morgenröthe:
Kaum entfaltet, neigt auf meinem Beete
Sich dein schöner Kelch der Erde zu.

Froh empfieng ich dich aus fremder Hand,
Um mit treuer Sorge dein zu warten,
Holdes Blümchen, und mein kleiner Garten
Wurde früh dein liebes Mutterland.

Wie? die Nessel und der Dorn gedeihn;
Und mein Blümchen, das mein Aug entzückte,
Dessen Balsamduft mein Herz erquickte,
Soll vergänglicher als Unkraut seyn?

Nein, die Hand, die uns das Daseyn leiht,
Nahm den edlern Keim aus seiner Schale,
Und verpflanzt ihn aus dem Thränenthale
In den Garten der Unsterblichkeit.

* Emilie D. des Verfassers Pflegekind.

Ach, mein Blümchen, nun der Engel Luft:
wird jener Garten uns vereinen;
erſt hör ich auf um dich zu weinen,
du ſchmückſt auf ewig meine Bruſt.

Die Vision.

Im Schatten meiner Buchenlaube,
Wo ich, mir selbst genug, in freyer Einsamkeit,
Die stolze Beute, meine Zeit,
Den Thoren und den Sorgen raube,
Saß ich und feyerte den Jubel der Natur
Und sang mit göttlichem Entzücken
Den Pomp der neugebornen Flur,
Die Rosen und Jasmin mit Gold und Purpur schmücken.
Ich fand, wohin ich sah, der Gottheit lichte Spur.
Mein Geist entsargte sich: befreyt von seiner Schale,
Empfand er seine Herrlichkeit
Und wärmte sich am Sonnenstrahle
Geahneter Unsterblichkeit.
Nun senkten sich zu deinem Leichenmale,
O Frida! meine Blicke hin;
Dein Glaube, heilge Dulderin,
Rief ich, betrog dich nicht, wie schön die Palmenkrone,
Nach der du rangst, auf deinem Grabe blüht!
O, Tugend! nein, nicht ganz dienst du dir selbst zum Lohne,
Auch der belohnet dich, der ins Verborg'ne sieht.

ſprach ich, und ein Strom von ſüßen Zähren
i der Vollendeten zu Ehren.
unvermerkt ein Weiblein vor mir ſtand.
ihrer Linken trug ſie eine Pfanne
t rothen Kohlen; ihre rechte Hand
lt eine volle Waſſerkanne.
finſtres Aug warf einen Blick mir zu;
könnt' ihn wild, ich will nur ſtolz ihn nennen.
hüttert fragt' ich ſie: Weib, was beginneſt du?
t dieſer Glut will ich das Paradies verbrennen,
t dieſem Waſſer löſchet meine Hand
: Hölle Feuerſchlund, damit, aus freyem Triebe,
n Gott um Gotteswillen liebe.
ſprach das Weiblein und verſchwand.
n erſt erkannt' ich die Matrone,
, als Ascetin, einſt im heißen Morgenland
: Weſen trieb * und itzt in unſrer kältern Zone
der beliebten Modetracht
t Philoſophin ſpuckt. Die Zeit wird lehren,
ihr Syſtem die Menſchen beſſer macht.
ch wird das Weiblein nicht bekehren.

Man ſ. die Chronik des Joinville in der Collection universelle de mémoires particuliers relatifs à l'histoire de France. Tom. II. p. 56.

Die Vision.

Im Schatten meiner Buchenlaube,
Wo ich, mir selbst genug, in freyer Einsamkeit,
Die stolze Beute, meine Zeit,
Den Thoren und den Sorgen raube,
Saß ich und feyerte den Jubel der Natur
Und sang mit göttlichem Entzücken
Den Pomp der neugebornen Flur,
Die Rosen und Jasmin mit Gold und Purpur schmücken.
Ich fand, wohin ich sah, der Gottheit lichte Spur.
Mein Geist entsargte sich: befreyt von seiner Schale,
Empfand er seine Herrlichkeit
Und wärmte sich am Sonnenstrahle
Geahneter Unsterblichkeit.
Nun senkten sich zu deinem Leichenmale,
O Frida! meine Blicke hin;
Dein Glaube, heilge Dulderin,
Rief ich, betrog dich nicht, wie schön die Palmenkrone,
Nach der du rangst, auf deinem Grabe blüht!
O, Tugend! nein, nicht ganz dienst du dir selbst zum Lohne,
Auch der belohnet dich, der ins Verborg'ne sieht.

So sprach ich, ein Strom von süßen Zähren
Floß der Vol ten zu Ehren.
Als unvermerkt ein Weiblein vor mir stand.
In ihrer Linken trug sie eine Pfanne
Mit rothen Kohlen; ihre rechte Hand
Hielt eine volle Wasserkanne.
Ihr finstres Aug warf einen Blick mir zu;
Ich könnt' ihn wild, ich will nur stolz ihn nennen.
Erschüttert fragt' ich sie: Weib, was beginnest du?
Mit dieser Glut will ich das Paradies verbrennen,
Mit diesem Wasser löschet meine Hand
Der Hölle Feuerschlund, damit, aus freyem Triebe,
Man Gott um Gotteswillen liebe.
So sprach das Weiblein und verschwand.
Nun erst erkannt' ich die Matrone,
Die, als Ascetin, einst im heißen Morgenland
Ihr Wesen trieb * und itzt in unsrer kältern Zone
In der beliebten Modetracht
Der Philosophin spuckt. Die Zeit wird lehren,
Ob ihr System die Menschen besser macht.
Mich wird das Weiblein nicht bekehren.

---

* Man s. die Chronik des Joinville in der Collection universelle de mémoires particuliers relatifs à l'histoire de France. Tom. II. p. 56.

Die Vision.

Im Schatten meiner Buchenlaube,
Wo ich, mir selbst genug, in freyer Einsamkeit,
Die stolze Beute, meine Zeit,
Den Thoren und den Sorgen raube,
Saß ich und feyerte den Jubel der Natur
Und sang mit göttlichem Entzücken
Den Pomp der neugebornen Flur,
Die Rosen und Jasmin mit Gold und Purpur schmücken.
Ich fand, wohin ich sah, der Gottheit lichte Spur.
Mein Geist entsargte sich: befreyt von seiner Schale,
Empfand er seine Herrlichkeit
Und wärmte sich am Sonnenstrahle
Geahneter Unsterblichkeit.
Nun senkten sich zu deinem Leichenmale,
O Frida! meine Blicke hin;
Dein Glaube, heilge Dulderin,
Rief ich, betrog dich nicht, wie schön die Palmenkrone,
Nach der du rangst, auf deinem Grabe blüht!
O, Tugend! nein, nicht ganz dienst du dir selbst zum Lohne,
Auch der belohnet dich, der ins Verborg'ne sieht.

prach ich, und ein Strom von ſüßen Zähren
der Vollendeten zu Ehren.
unvermerkt ein Weiblein vor mir ſtand.
hrer Linken trug ſie eine Pfanne
rothen Kohlen; ihre rechte Hand
: eine volle Waſſerkanne.
finſtres Aug warf einen Blick mir zu;
könnt' ihn wild, ich will nur ſtolz ihn nennen.
ättert fragt' ich ſie: Weib, was beginneſt du?
dieſer Glut will ich das Paradies verbrennen,
dieſem Waſſer löſchet meine Hand
Hölle Feuerſchlund, damit, aus freyem Triebe,
Gott um Gotteswillen liebe.
ſprach das Weiblein und verſchwand.
erſt erkannt' ich die Matrone,
, als Aſcetin, einſt im heißen Morgenland
Weſen trieb * und itzt in unſrer kältern Zone
der beliebten Modetracht
Philoſophin ſpuckt. Die Zeit wird lehren,
ihr Syſtem die Menſchen beſſer macht.
h wird das Weiblein nicht bekehren.

Man ſ. die Chronik des Joinville in der Collection universelle de mémoires particuliers relatifs à l'histoire de France. Tom. II. p. 56.

Philoſophie.

Die Weisheit iſt dem armen Weib
Ins Haupt zurückgetreten,
Um, wie das Podagra den Leib,
Den Geiſt zu tödten.

Das Bild der Wahrheit.

reund, mahle mir der Wahrheit Bild,
o hat einſt Calliſthen Apellen.
n Blitz muß ihrem Aug entquellen,
d ein gezackter Sonnenſchild
if dem enthüllten Buſen funkeln.
mahlt ſie; doch dem Wodan gleich
elt ein Gewölbe von Geſträuch
is nackte, keuſche Weib im Dunkeln.
ies Schattenbild, rief Calliſthen,
ag dir ein Idiot bezahlen.
oll ich die Wahrheit anders mahlen,
erſetzt Apell, als wir ſie ſehn?

Philoſophie.

Die Weisheit iſt dem armen Weib
Ins Haupt zurückgetreten,
Um, wie das Podagra den Leib,
Den Geiſt zu tödten.

Das Bild der Wahrheit.

Freund, mahle mir die Wahrheit Bild.
So bat einſt Calliſthen Apellen.
Ein Blitz muß ihrem Aug entquellen,
Und ein gezackter Sonnenſchild
Auf dem enthüllten Buſen funkeln.
Er mahlt ſie; doch dem Wodan gleich
Hielt ein Gewölbe von Geſträuch
Das nackte, keuſche Weib im Dunkeln.
Dies Schattenbild, rief Calliſthen,
Mag dir ein Idiot bezahlen.
Soll ich die Wahrheit anders mahlen,
Verſetzt Apell, als wir ſie ſehn?

Crösus.

Umkniet vom Hof, als Gott geſchmücket,
Saß einſt im goldnen Schooß
Des Thrones, Crösus. Hoch entzücket
Rief er: bin ich nicht groß?

Ein Ja erſcholl im Sklavenkreiſe.
Nur Solon ſagte: Nein;
Du ſcheineſt, ſprach der barſche Weiſe,
Zu groß, um groß zu ſeyn.

Grabſchrift meines Hundes.

Mein Sultan, ach! der treuſte Hund auf Erden,
hläft unter dieſem Stein.
üßt' in ein Thier mein Geiſt verpflanzet werden,
) möcht' ich Sultan ſeyn.

Philosophie.

Die Weisheit ist dem armen Weib
Ins Haupt zurückgetreten,
Um, wie das Podagra den Leib,
Den Geist zu tödten.

Das Bild der Wahrheit.

Freund, mahle mir, der Wahrheit Bild,
So bat einſt Calliſthen Apellen.
Ein Blitz muß ihrem Aug entquellen,
Und ein gezackter Sonnenſchild
Auf dem enthüllten Buſen funkeln.
Er mahlt ſie; doch dem Wodan gleich
Hielt ein Gewölbe von Geſträuch
Das nackte, keuſche Weib im Dunkeln.
Dies Schattenbild, rief Calliſthen,
Mag dir ein Idiot bezahlen.
Soll ich die Wahrheit anders mahlen,
Verſetzt Apell, als wir ſie ſehn?

Crösus.

Umkniet vom Hof, als Gott geſchmücket,
Saß einſt im goldnen Schooß
Des Thrones, Crösus. Hoch entzücket
Rief er: bin ich nicht groß?

Ein Ja erſcholl im Sklavenkreiſe.
Nur Solon ſagte: Nein;
Du ſcheineſt, ſprach der barſche Weiſe,
Zu groß, um groß zu ſeyn.

Grabschrift meines Hundes.

Mein Sultan, ach! der treuste Hund auf Erden,
Schläft unter diesem Stein.
Müßt' in ein Thier mein Geist verpflanzet werden,
So möcht' ich Sultan seyn.

Die zwo Statuen.

Der König Dionys besaß
In seinem großen Bilderſaale
Zwo Statuen des Phidias,
Von denen die Originale
Tyrannen nicht willkommen sind,
Ist jede gleich das schönste Kind,
Das selbst die Götter zeugen können.
Um Recht zu haben, darf ich nur
Die beyden Zierden der Natur,
Die Wahrheit und die Freyheit, nennen.
Ein Wunder gab dem holden Paar
Die Sprache, die allein ihm fehlte.
Die Freyheit ward zuerst gewahr,
Daß ihre Zunge sich beseelte.
Man kennt sie schon als Schwätzerin;
Sie grüßt entzückt die Nachbarin,
Und sagte nach der ersten Freude:
Schon längst verstehen wir uns beyde,
Und dennoch, Kind, begreif ich nicht,
Warum die Künstler dir Gesicht
Und Busen halb mit Flor bedecken.
Ich würde sonst die Menschen schrecken;

Sie können mich nicht nackend sehn,
Sprach sie. Das kann ich nicht verstehn;
Statt meine Reitze zu verstecken,
Versetzt die Freyheit, heißt ein Schluß
Des Schicksals mich sie jedem weisen;
Auch buhlet ein Zusammenfluß
Von Knaben, Männern, selbst von Greisen,
Stets ungescheut um meinen Kuß.
Noch mehr — so wills der ewge Wille —
Wirft man mir einen Schleyer um,
So flieh ich schnell mein Heiligthum,
Und hinterlasse blos die Hülle.

Der Cardinal.

Ein deutscher Bootsknecht kam aus fernen Landen wieder
Mit einer Seltenheit in seinem Dörfchen an;
Ein rother Sperling wars. Sein prächtiges Gefieder
Zog Alt und Jung herbey. Der alte Sacristan,
Ein Licht des Lutherthums, erschien mit ernstem Blicke:
Wie heißt man dieses Thier? Es ist ein Cardinal.
Was? rief der Simeon, daß ihn die Pest erstickel
Nehmt, Christen, euch in Acht, der arge Belial,
Der tausend Masken borgt, erscheint vor unsern Thüren,
Um wieder unter uns das Pabstthum einzuführen.

Firmin.

Bey Firmin, dem dicken Alt,
Iſt der Kopf ſo düſter,
Daß der arme Prieſter
Die Gedanken blos ertappt.

Der Löwe, der Tiger und der Hirsch.

Der Tiger würgte fürchterlich,
Und war des ganzen Landes Plage.
Auf des gemeinen Anwalds Klage,
Ward im Senat der Wüterich
Gerichtet und zum Tod verdammet.
Doch der verschmizte Schelm entwich
Auf einen Baum. Von Zorn entflammet,
Befahl der König, daß der Bär
Ihn flugs herunterholen sollte.
Der Bär gehorcht, klimmt hin und her
Dem Flüchtling nach, und würklich wollte
Er ihn ergreifen, als ein Ast,
Auf dem er stand, mit seiner Last
Zerbrach, und Petz herunterrollte.
Der Tiger wischte schnell davon,
Und spottete der Wuth des Leuen.
Ihr seht, der Thäter ist entflohn,
Sprach der Monarch zu den Partheyen;
Ich habe meine Pflicht gethan.
Die Kläger sahn ihn seufzend an,
Indeß der Pairs gebückte Schaaren
Ihm räucherten. Nur der Dekan,

Ein Hirſch von mehr als hundert Jahren,
Kroch nicht, und ſprach zum Großſultan:
Vergib des Dieners grauen Haaren
Die Wahrheit: Sir, dein Herrſcherſtab
Soll uns vor Raub und Mord beſchützen;
Biſt du zu ſchwach, dem Volk zu nützen,
So ſetzeſt du dich ſelber ab.

Philomele.

Was darf ſich nicht Tyrannenwuth erlauben!
Der Philomele nahm Prinz Tereus, der Barbar,
Ihr Kränzchen und hierauf die Zunge. Nun fürwahr,
Mehr kann man keinem Mädchen rauben.

Der neue Stoiker.

Herr Thoms, ein alter Schiffspatron,
Der Abgott der Matroſen,
Sprach Stürmen und Korſaren Hohn
Und ſelbſt den Waſſerhoſen.
Er pfiff und ſang bey der Gefahr,
Und ſein gewohntes Sprichwort war:
Es hat nichts zu bedeuten.

Ein Pfittich, ſeit vier Monden her
Des Helden Schiffsgefährte,
Erlernte bald den Spruch, den er
Des Tages zehnmal hörte.
Er ſchrie, ſobald er aufgewacht,
Aus vollem Hals bis in die Nacht:
Es hat nichts zu bedeuten.

Einſt blieb das Schiff in ſeinem Lauf
Wie eingefroren ſtehen.
Umſonſt ſpannt man die Segel auf,
Die keine Winde blähen.
Das Land war fern; das Ding geht ſchief,
Sprach der Patron, doch Papchen rief:
Es hat nichts zu bedeuten.

Mit jedem Tage wuchs die Noth.
Der Bootsknecht flucht und betet.
Verzehrt war Fleiſch, Gemüſe, Brod,
Und alles Vieh getödtet.
Der kecke Hauptmann ſenkt den Kopf;
Nur Papchen ächzt mit leerem Kropf:
Es hat nichts zu bedeuten.

Er konnte fliehen, doch wohin?
Das Meer hat keine Brücken.
Nun trift das ſchwarze Loos auch ihn.
Mit abgewandten Blicken
Erwürgt ihn Thoms; er röchelt ſchon,
Und lallt noch aus dem tiefſten Ton:
Es hat nichts zu bedeuten.

Der Löwe und der Fuchs.

folgt von einer Hundeschaar,
h ein Fuchs in das Kastell des Leuen,
tiliges Asyl, das Hund und Jäger scheuen.
hier erwartet ihn noch größere Gefahr.
vildem Blick und hochgesträubter Mähne,
gt der Monarch aus seinem Nest hervor,
rinzend fassen seine Zähne
rmen Schächer bey dem Ohr.
fuchs erseufzt, und eine schwere Thräne
rzet seinem Aug. — Was weinest du? —
einen Vater, Sir; Gott tröste seine Seele!
zt der Schalk: einst hielt er Mittagsruh,
n gehetzter Has in seiner Höle
chirm ihn bat. Er fährt entrüstet auf,
ödtet ihn. Sein letzter Odem flehte
Gastbeschützer Zevs. Kaum schloß die Abendröthe
lutbefleckten Tages Lauf,
ar mein Vater schon gestorben.
iefer Seufzer schloß den tragischen Roman.
einer Wege, sprach der Großsultan,
Schwank hat mir den Appetit verdorben. —

Mit jedem Tage wuchs die Noth.
Der Bootsknecht flucht und betet.
Verzehrt war Fleiſch, Gemüſe, Brod,
Und alles Vieh getödtet.
Der kecke Hauptmann ſenkt den Kopf;
Nur Paychen ächzt mit leerem Kropf:
Es hat nichts zu bedeuten.

Er konnte fliehen, doch wohin?
Das Meer hat keine Brücken.
Nun trift das ſchwarze Loos auch ihn.
Mit abgewandten Blicken
Erwürgt ihn Thoms; er röchelt ſchon,
Und lallt noch aus dem tiefſten Ton:
Es hat nichts zu bedeuten.

Der Löwe und der Fuchs.

Verfolgt von einer Hundeſchaar,
Entfloh ein Fuchs in das Kaſtell des Leuen,
Ein heiliges Aſyl, das Hund und Jäger ſcheuen.
Doch hier erwartet ihn noch größere Gefahr.
Mit wildem Blick und hochgeſträubter Mähne,
Springt der Monarch aus ſeinem Neſt hervor,
Und grinzend faſſen ſeine Zähne
Den armen Schächer bey dem Ohr.
Der Fuchs erſeufzt, und eine ſchwere Thräne
Entſtürzet ſeinem Aug. — Was weineſt du? —
Um meinen Vater, Sir; Gott tröſte ſeine Seele!
Verſetzt der Schalk: einſt hielt er Mittagsruh,
Als ein gehetzter Has in ſeiner Höle
Um Schirm ihn bat. Er fährt entrüſtet auf,
Und tödtet ihn. Sein letzter Odem flehte
Zum Gaſtbeſchützer Zevs. Kaum ſchloß die Abendröthe
Des blutbefleckten Tages Lauf,
So war mein Vater ſchon geſtorben.
Ein tiefer Seufzer ſchloß den tragiſchen Roman.
Geh deiner Wege, ſprach der Großſultan,
Dein Schwank hat mir den Appetit verdorben. —

Thrax.

Das Zahnweh plagte Thrax, den Zecher;
Die Schmerzen waren raſend ſcharf;
Ein Glück, ſprach er, und griff zum Becher,
Daß man den Wein nicht kauen darf.

Die zwey Sperlinge.

Zwey Spatzen liebten ſich. Die Sage rühmet,
Daß dieſem Paar auf Erden keines glich:
Ob zärtlich minnten ſie, ſo warm, ſo inniglich,
Kurz, wies Cytherens Vögeln ziemet.
Sie ſaßen ſtets in einem Ulmenhain,
Die angejocht, auf einem Zweige,
Und keines aß und keines trank allein.
Schon bey Aurorens erſtem Schein
Erklang ihr Minnelied, und gieng der Tag zur Neige,
So ſcholl es noch durch die gewürzte Luft,
Bis, Bruſt an Bruſt, in einer Felſenkluft,
Sie Morpheus brauner Mantel deckte.
Das Wunder, daß ein lauſchender Barbar
In gleicher Zeit das nie getrennte Paar
Mit ſeinem Netz umſchlang, und in ein Häuschen ſteckte,
Das um und um mit Drath verzäunet war.
Im Anfang dankten ſie dem widrigen Geſchicke,
Das ſie auch itzt nicht von einander ſchied.
Sie küßten ſich; ſie ſagten ſich durch Blicke
Mehr als das ſchönſte Minnelied.
Am zweyten Tag vergaß man ſich zu küſſen,

Thrax.

Das Zahnweh plagte Thrax, den Zecher;
Die Schmerzen waren raſend ſcharf;
Ein Glück, ſprach er, und griff zum Becher,
Daß man den Wein nicht kauen darf.

Die zwey Sperlinge.

wey Spatzen liebten ſich. Die Sage rühmet,
iß dieſem Paar auf Erden keines glich:
› zärtlich minnten ſie, ſo warm, ſo inniglich,
rz, wies Cytherens Vögeln ziemet.
ie ſaßen ſtets in einem Ulmenhain,
ie angejocht, auf einem Zweige,
d keines aß und keines trank allein.
hon bey Aurorens erſtem Schein
klang ihr Minnelied, und gieng der Tag zur Neige,
› ſcholl es noch durch die gewürzte Luft,
is, Bruſt an Bruſt, in einer Felſenkluft,
ie Morpheus brauner Mantel deckte.
as Wunder, daß ein lauſchender Barbar
i gleicher Zeit das nie getrennte Paar
it ſeinem Netz umſchlang, und in ein Häuschen ſteckte,
as um und um mit Drath verzäunet war.
n Anfang dankten ſie dem widrigen Geſchicke,
as ſie auch itzt nicht von einander ſchied.
ie küßten ſich; ſie ſagten ſich durch Blicke
ehr als das ſchönſte Minnelied.
n zweyten Tag vergaß man ſich zu küſſen,

Am dritten fand man lange Zeit,
Am vierten war man ſich im Weg, gerieth in Streit,
Und kam vom Schelten gar zu Biſſen.
Nun war Asmodi los. Ein neuer Straus
Entſpann ſich jeden Tag. Mit jedem Schnabelhieb
Riß man ſich ein paar Federn aus,
Und ein erboster Haß trat an den Platz der Liebe.
Der Finkler ſah die ſteten Balgereyn;
Er fand, um Mord und Todtſchlag zu vermeiden,
Nur einen Weg, das traute Paar zu ſcheiden,
Und ſperrte jedes einzeln ein.
Nun jauchzen ſie, und ſchimpfen voller Freuden
Derb auf einander los. Allein am Abend ſchon
Entſchlüpfet ihrer Bruſt ein leiſer Widmerton,
Und jeder Tag vermehret ihre Trauer.
Die cenobitiſche Melancholie,
Der Sehnſucht Fieberglut, die Grabesſchauer
Der Einſamkeit ergreifen ſie
Mit wachſender Gewalt. Da ſprangen ihre Bauer;
Der Finkler weckt gerührt ſie aus der Agonie,
Die ſchon begann ihr Auge zu umnebeln.
Sie flattern langſam fort. Ihr matter Fittig trug
Sie links, ihn rechts. Doch bald trieb ein geheimer Zug

auf eine [illegible] der Seiger

[illegible]

e ſchon auf einem [illegible] ſich ſchnäbeln.

rkennt die Fluth; der blinde Gott er-

kennt

für ſein Element.

Die Großthat.

Ein Türke ward von mir zerhauen,
Erzählte Ritter Gratian.
Ich war dabey; man darf ihm trauen;
Der Türke war von Marzipan.

Das Wunderkind.

Miß Ignorantia ward ſchwanger. Niemand frage
Von wem? Wie leicht wird ſie geprellt!
Ihr Unfall freute ſie: laut einer alten Sage
Verbarg ihr Schooß die Herrſcherin der Welt,
Die Könige, ja Götter ſelbſt creiren,
Die, von dem Ganges bis zum Belt,
Das Rectorat der hohen Schulen führen,
Und alle Naſen, groß und klein,
Mit Brillen ausſtaffieren würde.
Die Miß genas von ihrer Bürde,
Und der Orakelſpruch traf ein:
Das Wunderkind, die Meynung, ward geboren,
Und von der Wöchnerin ihr altes Freundspaar,
Die Faulheit und der Stolz, zu Pathen ihm erkohren.
Die Dame warf dem Balg ein Dutzend Mäulchen dar,
Und ſchwur bey ihren langen Ohren,
Es ſey der Mutter Conterfey.
Der Stolz begnügte ſich ihm huldreich zuzunicken,
Und beyde legten ihm mit ſelbſtzufriednen Blicken,
Aus eigner Macht, den Namen Wahrheit bey.

Die Haſelnüſſe.

Ich lobe mir die ſchlichten Lehren
Der Fabel, die das Kind verſteht;
Es ſieht ſie, ohne ſie zu hören.
Ein Beyſpiel gibt uns Epiktet:
Ein Knabe ſah in einem Glaſe
Des Küchenſchranks ein Magazin
Von Haſelnüſſen vor der Naſe:
Der leckre Nachtiſch reizet ihn.
Die Kunſt war, aus der ſchweren Vaſe
Ihn mit Manier herauszuziehn.
Er hält ſich ſchwebend an dem Schranke
Und greift zum engen Hals hinein;
Doch, als er die gefüllte Pranke
Zurückzog, war das Loch zu klein;
Er dreht die Fauſt, er reißt, er zerret;
Umſonſt, der Paß bleibt ihm verſperret.
Der Waghals kämpft mit Arm und Bein,
Und lärmt ſo lang und weint und heulet,
Bis ſeine Mutter zu ihm eilet.
Sie lachte nur zum Poſſenſpiel,
Und ſagte: Lerne dich begnügen,
Und nimm vom Schatz nur halb ſo viel,
So bürg ich dir, du wirſt ihn kriegen.

Die Kunſtrichterin.

Wie finden Sie dies Trauerſpiel?
Sprach Damon zur Empfindlerin Climene.
Ach! rief ſie, göttlich! voll Gefühl!
Ich weine ſchon die tauſend neunte Thräne.

Die Haſelnüſſe.

Ich lobe mir die ſchlichten Lehren
Der Fabel, die das Kind verſteht;
Es ſieht ſie, ohne ſie zu hören.
Ein Beyſpiel gibt uns Epiktet:
Ein Knabe ſah in einem Glaſe
Des Küchenſchranks ein Magazin
Von Haſelnüſſen vor der Naſe:
Der leckre Nachtiſch reizet ihn.
Die Kunſt war, aus der ſchweren Vaſe
Ihn mit Manier herauszuziehn.
Er hält ſich ſchwebend an dem Schranke
Und greift zum engen Hals hinein;
Doch, als er die gefüllte Pranke
Zurückzog, war das Loch zu klein;
Er dreht die Fauſt, er reißt, er zerret;
Umſonſt, der Paß bleibt ihm verſperret.
Der Waghals kämpft mit Arm und Bein,
Und lärmt ſo lang und weint und heulet,
Bis ſeine Mutter zu ihm eilet.
Sie lachte nur zum Poſſenſpiel,
Und ſagte: Lerne dich begnügen,
Und nimm vom Schatz nur halb ſo viel,
So bürg ich dir, du wirſt ihn kriegen.

Die Kunſtrichterin.

Wie finden Sie dies Trauerſpiel?
Sprach Damon zur Empfindlerin Climene.
Ach! rief ſie, göttlich! voll Gefühl!
Ich weine ſchon die tauſend neunte Thräne.

Das Phönixey.

Ein Affe kam von fernen Zügen,
An Beute reich, ins Vaterland.
Das Sprichwort, das kein Thor erfand,
Sagt: "wer weit her kömmt, hat gut lügen."
Dieß that mein Cook; er trat zum Thron
Und log dem Schach, mit vollen Backen,
Von Rom, Byzanz und Babylon,
Von Greifen, Basilisken, Gracken,
Pygmäen, Riesen, Kackerlacken,
Und seiner eigenen Person
Viel schönes im Posaunenton.
Izt langet er aus seinen Säcken
Ein Heer von Käfern, Würmern, Schnecken
Für dessen Kabinet hervor.
Nur, sprach er, ist es ewig Schade,
Daß ich das rarste Stück verlor,
Es bürgte mir für deine Gnade. —
Was war es denn? — Ein Phönixey,
Das die Unsterblichkeit gewähret;
Es brach mir unterwegs entzwey,
Da hab ich selbst es aufgezehret.
Wohlan! versezte König Leu,

Laß ſehen, ob es operirte;
Und, ohne nur dem Sünder Zeit
Zur Beicht zu laſſen, demonſtrirte
Ein Fips ihm ſeine Sterblichkeit.

Das Phönixey.

Ein Affe kam von fernen Zügen,
An Beute reich, ins Vaterland.
Das Sprichwort, das kein Thor erfand,
Sagt: "wer weit her kömmt, hat gut lügen."
Dieß that mein Cook; er trat zum Thron
Und log dem Schach, mit vollen Backen,
Von Rom, Byzanz und Babylon,
Von Greifen, Basilisken, Gracken,
Pygmäen, Riesen, Kackerlacken,
Und seiner eigenen Person
Viel schönes im Posaunenton.
Izt langet er aus seinen Säcken
Ein Heer von Käfern, Würmern, Schnecken
Für dessen Kabinet hervor.
Nur, sprach er, ist es ewig Schade,
Daß ich das rarste Stück verlor,
Es bürgte mir für deine Gnade. —
Was war es denn? — Ein Phönixey,
Das die Unsterblichkeit gewähret;
Es brach mir unterwegs entzwey,
Da hab ich selbst es aufgezehret.
Wohlan! versezte König Leu,

Laß ſehen, ob es operirte;
Und, ohne nur dem Sünder Zeit
Zur Beicht zu laſſen, demonſtrirte
Ein Fips ihm ſeine Sterblichkeit.

Die egyptiſchen Gottheiten.

Vor Zeiten war im Pyramiden-Lande
Bald jedes Thier ein Gott, verehrt nach Stands-Gebühr,
Durch Tempel und Altar und eine Prieſter-Bande,
Dagegen war bald jeder Menſch ein Thier.
Einſt hatte man der Göttin Katze,
Mit feyerlichem Pomp, die ſchönſte weiße Ratze
Zum Opfer dargebracht; des Tags darauf erſchien
Der Göttin Ratze Feſt. Mit Blumen ausgezieret,
Ward Kater Mauz zu dem Altar geführet;
Ein Prieſterchor umzingelt ihn,
Und füllt die Luft mit Hörnern und Schalmeyen.
Laß, Göttin, deiner Majeſtät
Uns dieſes Pfand der Ehrfurcht weihen!
So ſcholl, von Mund zu Mund, das brünſtige Gebet.
Was! eine Göttin, ſie? rief Mauz, habt ihr vergeſſen,
Daß geſtern Ratzenblut auf meinem Heerde floß?
Was bin denn ich? Laßt mich ein Weilchen los,
Und eure Gottheit iſt gefreſſen.
Dies iſt noch jetzt der Dinge Lauf:
Der Eigennutz erſchafft die Götter, die er krönet,
Und opfert das Idol, dem er noch heute fröhnet,
Schon Morgen einem andern auf.

Asinius.

Hört auf, mir den Asinius
In seinen Liedern auszulachen.
Der Hunger peinigt ihn; er muß
Bey Todesstrafe Verse machen.

Die egyptiſchen Gottheiten.

Vor Zeiten war im Pyramiden-Lande
Bald jedes Thier ein Gott, verehrt nach Stands-Gebühr,
Durch Tempel und Altar und eine Prieſter-Bande,
Dagegen war bald jeder Menſch ein Thier.
Einſt hatte man der Göttin Katze,
Mit feyerlichem Pomp, die ſchönſte weiße Ratze
Zum Opfer dargebracht; des Tags darauf erſchien
Der Göttin Ratze Feſt. Mit Blumen ausgezieret,
Ward Kater Mauz zu dem Altar geführet;
Ein Prieſterchor umzingelt ihn,
Und füllt die Luft mit Hörnern und Schalmeyen.
Laß, Göttin, deiner Majeſtät
Uns dieſes Pfand der Ehrfurcht weihen!
So ſcholl, von Mund zu Mund, das brünſtige Gebet.
Was! eine Göttin, ſie? rief Mauz, habt ihr vergeſſen,
Daß geſtern Ratzenblut auf meinem Heerde floß?
Was bin denn ich? Laßt mich ein Weilchen los,
Und eure Gottheit iſt gefreſſen.
Dies iſt noch jetzt der Dinge Lauf:
Der Eigennutz erſchafft die Götter, die er krönet,
Und opfert das Idol, dem er noch heute fröhnet,
Schon Morgen einem andern auf.

Asinius.

Hört auf, mir den Asinius
In seinen Liedern auszulachen.
Der Hunger peinigt ihn; er muß
Bey Todesstrafe Verse machen.

Der Fuchs und der Hund.

Vom Leuen ward der Fuchs, nachdem er kaum ein Jahr
Miniſter und ſchon feiſt wie Junker Fallſtaff war,
Mit Schande fortgejagt. Warum? das fiel dem Hunde
Am Burgthor ihn zu fragen ein:
Du ſchwureſt ja, ſprach er, dem Schach mit Hand und
Munde,
Dich ganz dem Wohl des Unterthans zu weihn.
Ja freylich hab ich es verſprochen,
Rief Meiſter Fuchs, und ſelber Unterthan
Fieng ich an mir mein Wort zu halten an,
Sieh, Freund, und das hat mir den Hals gebrochen.

Der Wolf, der Schöps und das Reh.

Ein Wolf ſah einen Schöps im Klee:
Gut, ſprach er, der hat ausgenaſchet.
Er ſpringet auf ihn los und haſchet
Ihn ſchon beym Ohr, als er ein Reh
Im fernen Buſch erblickt. Der Biſſen
Iſt fetter, denkt er, überdis
Bleibt mir der Hammel ja gewis.
Er jagt das Reh; mit ſchnellen Füſſen
Entwiſchet ihm der leckre Schmaus.
Nun will er ſich am Schöps erholen.
Auch dieſer hatte ſich empfohlen
Und Iſegrimm ſchlich leer nach Haus,
Laut der Sentenz der lieben Alten:
Wer alles will, wird nichts erhalten.

Der Fuchs und der Hund.

Vom Leuen ward der Fuchs, nachdem er kaum ein Jahr
Miniſter und ſchon feiſt wie Junker Fallſtaff war,
Mit Schande fortgejagt. Warum? das fiel dem Hunde
Am Burgthor ihn zu fragen ein:
Du ſchwureſt ja, ſprach er, dem Schach mit Hand und
Munde,
Dich ganz dem Wohl des Unterthans zu weihn.
Ja freylich hab ich es verſprochen,
Rief Meiſter Fuchs, und ſelber Unterthan
Fieng ich an mir mein Wort zu halten an,
Sieh, Freund, und das hat mir den Hals gebrochen.

Der Wolf, der Schöps und das Reh.

Ein Wolf ſah einen Schöps im Klee:
Gut, ſprach er, der hat ausgenaſchet.
Er ſpringet auf ihn los und haſchet
Ihn ſchon beym Ohr, als er ein Reh
Im fernen Buſch erblickt. Der Biſſen
Iſt fetter, denkt er, überdis
Bleibt mir der Hammel ja gewis.
Er jagt das Reh; mit ſchnellen Füſſen
Entwiſchet ihm der leckre Schmaus.
Nun will er ſich am Schöps erholen.
Auch dieſer hatte ſich empfohlen
Und Isegrimm ſchlich leer nach Haus,
Laut der Sentenz der lieben Alten:
Wer alles will, wird nichts erhalten.

Das System.

Auf der Metaphysik Steppe
Hat Albin ein Schloß gebaut.
Leider ists beym Licht beschaut
Eine Sternwart ohne Treppe.

Amor und der Tod.

Auf Jupiters Befehl durchzogen
unge Welt der Tod, das Kind der alten Nacht,
Venus kleiner Sohn. Als Werkzeug ihrer Macht,
iengen sie von ihm den Köcher und den Bogen.

m Amor sagte Zevs: Du, drüke dein Geschoß
gegen junge Herzen los;
it die schöne Kraft, das Leben
kommenden Geschlecht zu geben.

m Tode sagte Zevs: du, drücke dein Geschoß
gegen schwache Greise los,
ie es Wohlthat ist von den Beschwerden
siechen Körpers frey zu werden.

ie erste Zeit gieng alles gut,
rieben ihr Geschäfte als treue Waffenbrüder,
warfen einst, erschöpft von Phöbus Gluth,
inem Walde sich mit ihrer Rüstung nieder.

ie schliefen fest, vom Donner aufgeschreckt,
t jeder auf des Nachbars Pfeile,
on er manchen in der Eile
einen in den Köcher steckt.

Das System.

Auf der Metaphysik Steppe
Hat Albin ein Schloß gebaut.
Leider ists beym Licht beschaut
Eine Sternwart ohne Treppe.

Amor und der Tod.

Auf Jupiters Befehl durchzogen
die junge Welt der Tod, das Kind der alten Nacht,
und Venus kleiner Sohn. Als Werkzeug ihrer Macht,
empfiengen sie von ihm den Köcher und den Bogen.

Zum Amor sagte Zevs: Du, drüke dein Geschoß
nur gegen junge Herzen los;
es hat die schöne Kraft, das Leben
dem kommenden Geschlecht zu geben.

Zum Tode sagte Zevs: du, drücke dein Geschoß
nur gegen schwache Greise los,
für die es Wohlthat ist von den Beschwerden
des siechen Körpers frey zu werden.

Die erste Zeit gieng alles gut,
sie trieben ihr Geschäfte als treue Waffenbrüder,
und warfen einst, erschöpft von Phöbus Gluth,
in einem Walde sich mit ihrer Rüstung nieder.

Sie schliefen fest, vom Donner aufgeschreckt,
tappt jeder auf des Nachbars Pfeile,
davon er manchen in der Eile
zu seinen in den Köcher steckt.

Das System.

Auf der Metaphysik Steppe
Hat Albin ein Schloß gebaut.
Leider ists beym Licht beschaut
Eine Sternwart ohne Treppe.

Amor und der Tod.

Auf Jupiters Befehl durchzogen
Die junge Welt der Tod, das Kind der alten Nacht,
Und Venus kleiner Sohn. Als Werkzeug ihrer Macht,
Empfiengen sie von ihm den Köcher und den Bogen.

Zum Amor sagte Zevs: Du, drüke dein Geschoß
Nur gegen junge Herzen los;
Es hat die schöne Kraft, das Leben
Dem kommenden Geschlecht zu geben.

Zum Tode sagte Zevs: du, drücke dein Geschoß
Nur gegen schwache Greise los,
Für die es Wohlthat ist von den Beschwerden
Des siechen Körpers frey zu werden.

Die erste Zeit gieng alles gut,
Sie trieben ihr Geschäfte als treue Waffenbrüder,
Und warfen einst, erschöpft von Phöbus Gluth,
In einem Walde sich mit ihrer Rüstung nieder.

Sie schliefen fest, vom Donner aufgeschreckt,
Tappt jeder auf des Nachbars Pfeile,
Wovon er manchen in der Eile
Zu seinen in den Köcher steckt.

Die Brudler! ohne nur den Mißgriff zu gewahren,
Schnellt Amor ſein Geſchoß nach hundert Greiſen ab,
Und ſein Geſpan, der Tod, ſtürzt ganze Schaaren
Von jungen Opfern in das Grab.

Es bleibe ſo, ſprach Zevs, er, der den Erdenſöhnen
Nur Gut's gönnt: den Gram des Alters zu zerſtreun
Soll Amor es als Freund mit Winterblumen krönen,
Die Furcht des Todes wird der Jugend Schutzgeiſt ſeyn.

Guarin und Lydia.

Eine ſpaniſche Legende.

Ein reicher Fürſt war Don Alvar,
Der Graf von Barcelone.
Allein das reichſte Kleinod war
Sein Kind in ſeiner Krone.

Die Büßerin von Magdala,
In ihren Flitterjahren,
War kaum ſo ſchön als Lydia
Von Antlitz, Wuchs und Haaren.

Auch ſagte mancher Ritterſohn
Mit ſüßberauſchtem Sinne:
Weit lieber als des Vaters Thron,
Wär' mir der Tochter Minne.

Guarin, der Hofmarſchalk, ein Faut
Voll gleisneriſcher Tücke,
Schoß oft nach ihr, von Luſt entbrannt,
Verſtohlne Sperbersblicke.

Die Brudler! ohne nur den Mißgriff zu gewahren,
Schnellt Amor ſein Geſchoß nach hundert Greiſen ab,
Und ſein Geſpan, der Tod, ſtürzt ganze Schaaren
Von jungen Opfern in das Grab.

Es bleibe ſo, ſprach Zevs, er, der den Erdenſöhnen
Nur Gut's gönnt: den Gram des Alters zu zerſtreun
Soll Amor es als Freund mit Winterblumen krönen,
Die Furcht des Todes wird der Jugend Schutzgeiſt ſeyn.

Guarin und Lydia.

Eine ſpaniſche Legende.

Ein reicher Fürſt war Don Alvar,
Der Graf von Barcelone.
Allein das reichſte Kleinod war
Sein Kind in ſeiner Krone.

Die Büßerin von Magdala,
In ihren Flitterjahren,
War kaum ſo ſchön als Lydia
Von Antlitz, Wuchs und Haaren.

Auch ſagte mancher Rittersohn
Mit ſüßberauſchtem Sinne:
Weit lieber als des Vaters Thron,
Wär' mir der Tochter Minne.

Guarin, der Hofmarſchalk, ein Faut
Voll gleisneriſcher Tücke,
Schoß oft nach ihr, von Luſt entbrannt,
Verſtohlne Sperbersblicke.

Doch Lydia verstand sie nicht.
Nun wagt ers gar zu sprechen.
Sie zürnt und droht dem frechen Wicht,
Die Ungebühr zu rächen.

Er bebt vor Furcht; sein Auge sprüht
Vor stolzer Wuth; das Feuer
Der Hölle, das sein Herz durchglüht,
Macht ihn zum Ungeheuer.

Er heuchelt Reue, späht und wacht;
Mit Gold sprengt er die Thüren,
Und läßt das Fräulein bey der Nacht
Auf seine Burg entführen.

Er selber bleibt am Hof zurück,
Um dem Verdacht zu wehren,
Und theilt mit tiefgesenktem Blick
Des armen Vaters Zähren.

Der erste Sturm ist kaum verhallt,
So fliegt er zu der Schönen,
Und will mit trotziger Gewalt
Sein Bubenstück nun krönen.

Sie fällt aufs Knie, ſie weint, ſie fleht.
Er lacht mit kaltem Blute;
Sein Frevel wächst. Sie widerſteht
Mit Amazonen-Muthe.

Nun zückt er, um ſie zu bedräun,
Mit grimmiger Geberde
Den blanken Dolch. Sie rennt hinein,
Und ſtürzet todt zur Erde.

Er ſchaudert; kaum erſtickt ihr Blut
Die Luſt in ſeiner Seele.
Er ſchleppt, voll Angſt und ſtiller Wuth,
Den Leib in eine Höle.

Fürſt Satan lacht; wie Donnerſturm
Scholls in des Frevlers Ohren.
Er zagt, er krümmt ſich wie ein Wurm,
Und will ſich ſelbſt durchbohren.

Ein raſcher Blitz lähmt ſeine Hand,
Der das Gemach entzündet,
Und Lydia im Lichtgewand
Zeigt ihm ein Creuz und ſchwindet.

Er ſtarrt, er heult; der Hölle Pein
Zerfoltert ſein Gewiſſen;
Er flieht in einen öden Hayn,
Um ſeine Schuld zu büſſen.

Ich war ein Thier; als Thier will ich,
Sprach er, bey Thieren leben,
Und nie wag es mein Auge, ſich
Zum Himmel aufzuheben.

Ein hohler Eichbaum ward ſein Haus;
Er kroch auf allen Vieren;
Brach Schwämme, grub ſich Wurzeln aus
Und graste mit den Thieren.

Oft wars, ob Lydia's Phantom
Ihm vor das Auge träte,
Und heiſſer floß der Thränen Strom
In ſeine Bußgebete.

Ach! auch der Vater konnte nie
Sein Buſenkind vergeſſen.
Sechs Jahre ſchon beweint er ſie
Und weiht ihr Seelenmeſſen.

Zum erſtenmal ergötzt Alvar,
Dem nur ſeit wenig Tagen
Die Gattin einen Sohn gebar,
Nun wieder ſich mit Jagen.

Er ließ den unbeſuchten Hayn
Mit Netzen rund umſtellen,
Und drängte muthig ſich hinein
Mit ſeinen Weidgeſellen.

Auf einmal ſcholl es rund umher,
Daß Berg und Thal erklangen:
Ein Pavian, ein Zeiſelbär,
Ein Oger iſt gefangen.

Man band das Thier; am Leibe rauch,
Bewehrt mit Greifenklauen,
Mit einem Bart bis auf den Bauch,
Wagt es nicht aufzuſchauen.

Der Graf befahl, das ſeltne Wild
Nach ſeinem Schloß zu bringen,
Das bald ein Strom von Menſchen füllt,
Die ſtaunend es umringen.

Da naht auch mit dem Hofgeſind,
Im dichtgedrängten Schwarme,
Die Amme ſich und trug das Kind
Der Gräfin auf dem Arme.

Kaum blickt es auf den Waldmann hin,
So fängt es an zu ſprechen
Und rufet laut: ſteh auf, Guarin,
Verſöhnt iſt dein Verbrechen.

Zum Grafen ſprachs: geraubet hat
Er Lydien das Leben;
Vergieb ihm, Vater, ſeine That;
Auch Gott hat ihm vergeben.

Der Säugling ſchwieg. Die ganze Schaar
Erzittert und erbleichet.
Der Büßer ſchluchzt; indeß Alvar
Verſöhnt die Hand ihm reichet.

Noch ſteht das Volk verſteinert da,
Bekreuzet ſich und weinet,
Als in dem Kreiſe Lydia,
Schön, wie der Lenz erſcheinet.

Sie flieget an des Grafen Bruſt.
Vor ſüßem Schrecken bebet
Der gute Vater, unbewußt
Was ihm vor Augen ſchwebet.

Erkenne mich, ſprach ſie; für todt
Lag ich auf kühlem Grunde,
Da ſah Maria meine Noth
Und heilte meine Wunde.

Durch eine unſichtbare Macht
Von meiner Marterſtätte
Im Schlaf entrückt, fand ich erwacht
Mich jetzt auf meinem Bette.

Sie ſprachs — Die Holde wußte nicht,
Wie lange ſie geſchlafen —
Und ſchmiegte lächelnd ihr Geſicht
An das Geſicht des Grafen.

Gott! rief der Graf, ſo iſts kein Traum,
So ſchenkſt du ſie mir wieder.
Guarin küßt ihres Kleides Saum
Und wirft ſich vor ihr nieder.

Da naht auch mit dem Hofgesind,
Im dichtgedrängten Schwarme,
Die Amme sich und trug das Kind
Der Gräfin auf dem Arme.

Kaum blickt es auf den Waldmann hin,
So fängt es an zu sprechen
Und rufet laut: steh auf, Guarin,
Versöhnt ist dein Verbrechen.

Zum Grafen sprachs: geraubet hat
Er Lydien das Leben;
Vergieb ihm, Vater, seine That;
Auch Gott hat ihm vergeben.

Der Säugling schwieg. Die ganze Schaar
Erzittert und erbleichet.
Der Büßer schluchzt; indeß Alvar
Versöhnt die Hand ihm reichet.

Noch steht das Volk versteinert da,
Bekreuzet sich und weinet,
Als in dem Kreise Lydia,
Schön, wie der Lenz erscheinet.

Sie flieget an des Grafen Bruſt.
Vor ſüßem Schrecken bebet
Der gute Vater, unbewußt
Was ihm vor Augen ſchwebet.

Erkenne mich, ſprach ſie; für todt
Lag ich auf kühlem Grunde,
Da ſah Maria meine Noth
Und heilte meine Wunde.

Durch eine unſichtbare Macht
Von meiner Marterſtätte
Im Schlaf entrückt, fand ich erwacht
Mich jetzt auf meinem Bette.

Sie ſprachs — Die Holde wußte nicht,
Wie lange ſie geſchlafen —
Und ſchmiegte lächelnd ihr Geſicht
An das Geſicht des Grafen.

Gott! rief der Graf, ſo iſts kein Traum,
So ſchenkſt du ſie mir wieder.
Guarin küßt ihres Kleides Saum
Und wirft ſich vor ihr nieder.

Nun glaub ich, daß mir Gott verzeiht,
Doch kann ich nie gnug büſſen,
Und will mich in die Einſamkeit
Auf Lebenslang verſchließen.

So ſprach er; kehrt in ſeinen Hayn
Und baut ſich eine Zelle.
Hier zeigt man jetzt noch ſein Gebein
In Sanct Guarins Capelle.

Zweytes Buch.

Nun glaub ich, daß mir Gott verzeiht,
Doch kann ich nie gnug büſſen,
Und will mich in die Einſamkeit
Auf Lebenslang verſchließen.

So ſprach er; kehrt in ſeinen Hayn
Und baut ſich eine Zelle.
Hier zeigt man jetzt noch ſein Gebein
In Sanct Guarins Capelle.

weytes Buch.

Das Hirtenmädchen.

Dem Verfaſſer von Phäden und Raide gewidmet.

---

i einem Raine ſaß bey ſeinen Ziegen
Hirtenmädchen gut und ſchön.
ſah bey Zephyrs lauem Wehn
n jungen Lenz ſich auf den Blumen wiegen,
omit der Rain verbrämet war.
s pflückte ſich mit feuchten Blicken, —
ie Unſchuld weinet gern am Hochaltar
der feſtlichen Natur, — um ſeinen Hut zu ſchmücken,
ein Sträußchen von Violen ab.
Da trat, geſtützt auf einen Hirtenſtab
Und als ein Hirt verkappt, der alte Freund der Heerden,
Der Gott von Delphi, zu ihr hin,
Und ſprach mit freundlichen Geberden:
Sey mir gegrüßt, du holde Schäferin!
Du wirſt nicht lange mehr die Ziegen weiden.
Der Götter freie Huld verlieh
Mir ein Geſchenk, um welches ſie
Die Sterblichen mit Unrecht oft beneiden,
Die Kunſt, das Buch des Schickſals einzuſehn.
An eines Weiſen Hand wirſt du in der Kamönen
Geweihten Hain hinüber gehn,
Und hat er deinem Geiſt des Großen und des Schönen

Erhabnes Siegel aufgedrückt,
Wird, wie Pygmalion von seinem Werk entzückt,
Der Edle dich mit Amors Myrthen krönen.
Er schwieg, und nun erschien der Musaget
In seiner Strahlenmajestät,
Vor ihrem Aug: Ein heilig süßer Schrecken
Warf sie aufs Antlitz hin, der Gott verschwand,
Und als sie sich im Grase wieder fand,
Vernahm ihr Ohr aus den verwachsnen Hecken
Des Thales einer Lyra Klang.
Sie rafft sich auf, und folgt mit leisem Schritte
Dem Zauberton in einem Säulengang
Von schlanken Pinien, in deren Mitte
Ein Liebling des Apolls der Liebe Glück besang,
Der Liebe, die vom Himmel stammet,
Und nur ein reines Herz entflammet.
Kaum sieht er sie, so eilt er auf sie zu:
Du bist es, ruft er, o Naide! Du,
Die schon so oft am Seherquell der Musen
Mir, als der holden Unschuld Bild,
Im Traum erschien. Sie sank an seinen Busen,
Und das Orakel ward erfüllt.

An Emma.

na, weine nicht; der holde Knabe
: todt; dein ſüßer Adolph lebt.
klebt dein Blick auf jenem Grabe,
du, daß man einen Geiſt begräbt?

du weinen, weine Freudenzähren,
Mutter eines Engels biſt,
ngels, der auch in den Sphären
rklärten deiner nicht vergißt.

s Schutzgeiſts Wartung übergeben
an des hohen Führers Hand,
, oft dich ungeſehn umſchweben
Wallfahrt durch das Prüfungsland.

t ein Herold Gottes einſt und ſchließet
ilgerbahn; betritt dein Fuß
s Friedens-Eyland, ſo begrüßet
Ufer deines Adolphs Kuß.

Auf Schloßers Grab.

Ein Blümchen nur, (auf meinem Herzen dorrte
Das Blümchen) leg ich auf dein Grab,
Mein Bruder, ach! mein Schmerz hat keine Worte,
Und keine Zeit wiſcht meine Thränen ab.

Minnelied zweier Blindgebohrnen.

Nie ſahen wir Aurorens Strahlen
Und nie die hehre Sternenflur;
Des Tages bunte Farben mahlen
Uns nie den Schauplatz der Natur.

Doch, ſchloß des Lichtes Herr den Schleyer
Der Nacht gleich unſern Augen an,
So hat der Liebe reinſtem Feuer
Er unſre Herzen aufgethan.

Beym holden Weſen, das ich minne,
Wird mir der Reiz der Farben klar;
Es ſtellet meinem innern Sinne
Das Ideal der Schönheit dar.

Wenn ſeine Stimm' ins Herz mir fließet,
So ſcheint der Tag mir aufzugehn,
Und wenn ſein Mund den meinen küßet,
Kann ich den Himmel offen ſehn.

Wir altern nie; für unſre Liebe
Blüht ſtets des Frühlings Blumenſchoos.
Oft nährt das Aug verbotne Triebe;
Für uns iſt Amor ſittiglos.

Auf Schloßers Grab.

Ein Blümchen nur, (auf meinem Herzen dorrte
Das Blümchen) leg ich auf dein Grab,
Mein Bruder, ach! mein Schmerz hat keine Worte,
Und keine Zeit wiſcht meine Thränen ab.

Minnelied zweier Blindgebohrnen.

Nie ſahen wir Aurorens Strahlen
Und nie die hehre Sternenflur;
Des Tages bunte Farben mahlen
Uns nie den Schauplatz der Natur.

Doch, ſchloß des Lichtes Herr den Schleyer
Der Nacht gleich unſern Augen an,
So hat der Liebe reinſtem Feuer
Er unſre Herzen aufgethan.

Beym holden Weſen, das ich minne,
Wird mir der Reiz der Farben klar;
Es ſtellet meinem innern Sinne
Das Ideal der Schönheit dar.

Wenn ſeine Stimm' ins Herz mir fließet,
So ſcheint der Tag mir aufzugehn,
Und wenn ſein Mund den meinen küßet,
Kann ich den Himmel offen ſehn.

Wir altern nie; für unſre Liebe
Blüht ſtets des Frühlings Blumenſchoos.
Oft nährt das Aug verbotne Triebe;
Für uns iſt Amor ſittiglos.

Krönt neues Leben nach den Grauen
Des Todes unſre Zärtlichkeit,
So iſt uns ewig anzuſchauen
Gewiß dann unſre Seligkeit.

Das Kind und die Naïs.

e kleine Hebe ſaß an eines Brünnleins Rand,
dem ihr Bild erſchien. Mit ſüßer Eigenliebe
weilt ihr Blick darauf. Itzt will ſie mit der Hand
aſſen. Plötzlich ward das Waſſer trübe,
das geliebte Bild verſchwand.
weinte laut. Da ſtieg mit Schilf bekränzter
Stirne
Naïs aus dem Quell, und ſprach zur kleinen
Dirne:
ſt du dich ſelber ſehn, ſo muß der Spiegel rein
du, mein Kind, mußt ruhig ſeyn.

Krönt neues Leben nach den Grauen
Des Todes unſre Zärtlichkeit,
So iſt uns ewig anzuſchauen
Gewiß dann unſre Seligkeit.

Das Kind und die Naïs.

e kleine Hebe ſaß an eines Brünnleins Rand,
dem ihr Bild erſchien. Mit ſüßer Eigenliebe
weilt ihr Blick darauf. Itzt will ſie mit der Hand
aſſen. Plötzlich ward das Waſſer trübe,
das geliebte Bild verſchwand.
weinte laut. Da ſtieg mit Schilf bekränzter
Stirne
Naïs aus dem Quell, und ſprach zur kleinen
Dirne:
ſt du dich ſelber ſehn, ſo muß der Spiegel rein
du, mein Kind, mußt ruhig ſeyn.

Die Brille.

Ein Greis trug eine grüne Brille,
Die ſeine Naſe nie verließ,
Sein Nachbar, den man Doctor hieß,
Belachte dieſe dumme Grille,
Und rieth ihm, das verwünſchte Glas,
Das ſtets ihn täuſchte, wegzulegen.
Der Alte ſagte dieß und das,
Bald ſeiner blöden Augen wegen,
Bald bloß aus Eigenſinn, dagegen,
Doch jener hatte keine Ruh,
Und brach ihm einſt die Brill' in Stücken.
Was that der Greis? Statt aufzublicken,
Schloß er nun gar die Augen zu.

Vorſichtsmaasregel.

reicht mein Fuß einſt auf dem ſchmalen Stege
i Paradies, ſo frag ich an der Thür:
ɔts Revolutionen hier?
ſagt der Pförtner, ja, ſo geh ich meiner Wege.

Der Sperling und der Blutigel.

Ein alter Sperling war von Krämpfen
Und von der Gicht geplagt. Er trat
In einen Bach, um durch ein Bad
Der Schmerzen stete Wuth zu dämpfen.
Hier sprach ein kleines Ungethüm,
Blutigel heißt man es, zu ihm:
Was fehlt dir, Freund? du scheinst zu leiden.
Ja wohl! ersenfzt' er und beschrieb
Ihm seinen Fall. Die Jugendfreuden
Sind schuld daran: doch mir ist lieb,
Daß mich das Glück hieher geführet;
Ich bin der Arzt, der dich curiret,
Versetzt der Vampyr; meine Kunst
Erwarb mir längst des Menschen Gunst.
Mit einer kleinen Aderlässe
Heb' ich dein Uebel aus dem Grund.
Der arme Spatz war in der Presse,
Und des Galens beredter Mund
Sprach in so prächtigen Figuren
Von seinen vielen Wundercuren,
Daß er sich schon von Krampf und Gicht
Geheilet glaubt. Voll Zuversicht

Vot er den Fittig dem Chirurgen,
Der ihm ſo lang zur Ader ließ,
Bis er die Seele von ſich bließ.
Man traue keinem Thaumaturgen!

An einen Exegeten.

Du legſt die Bibel aus, Agap;
Ganz wohl. Nur laß dich nichts bewegen,
So meine Fabeln auszulegen,
Sonſt ſchneid ich dir die Ohren ab.

Das Ferkel.

hund gehüllt in ſeinen Mantel, ſtand
n Markt ein ſchlauer Sykophant,
te ſo geſchickt ein Ferkel nachzuahmen,
ß und Klein zuſammenlief,
o! bravo! bravo! rief.
: ein Fremder auf und ſprach: Ihr Herrn
und Damen,
morgen wieder her, ſo will ich euch
nſtück wohl ſo gut, vielleicht noch beſſer
machen.
et nicht zu viel, rief der Congreß mit
Lachen.
ophant ward roth und bleich,
ite den Rival mit Blicken eines Drachen.
:gen kam. Man klatſcht dem Wundermann
ter als zum erſtenmale.
, was dieſer Prahler kann,
ıan zuletzt zum harrenden Rivale.
war kalt; er trat mit einem Muff hervor,
er das Geſicht herunterbückte.
el ſtack darinn, das er in Schwanz und Ohr
verſteckten Fingern zwickte.

Das arme Thierchen ſchrie, ſo laut, ſo jämmerlich,
Als ob ein Koch es Glied vor Glied zerſtückte.
Verwünſchter Pfuſcher, ſchäme dich,
Rief itzt, vom Doctor bis zum Karrenſchieber,
Der ganze Trupp; auf! gebt ihm Naſenſtüber,
Sein Tage quickte ſo kein Schwein,
Du magſt wohl ſelbſt ein Ferkel ſeyn.
Ich laſſe mich von euch nicht richten,
Verſetzt der Mann, und zog ſein Thier hervor;
Hier, dieſes ſoll den Wettſtreit ſchlichten.
Mit ofnem Maule ſtand das Recenſenten-Chor,
Und ſah den Fremden an. Von ähnlichen Geſchichten
Spricht man auf dem Parnaß. Oft ſchätzt man die
Copie
Mehr als Originalgenie.

Die Uhr.

Ey Bäschen, eure Uhr geht schlecht,
Sprach Lindor zu Miß Adelgunden.
Was! rief sie, Vetter, sie geht recht,
Ich richte sie ja alle Stunden.

Der Silphe und die Waſſernixe.

Von ſeinem Duftgewand umweht
Entſchlief ein lockrer Fant,
Ein Silph, auf einem Blumenbeet
An eines Teiches Rand.

Ihn ſah die Nixe, die den Teich
Zur Wohnung ſich erkohr,
Und hob, der Aphrodite gleich,
Sich ans Geſtad empor.

Ihr Auge weilt auf ihm mit Luſt,
Es fühlt der Schönheit Macht,
Sie ſpritzt ihm Waſſer auf die Bruſt;
Er ſchauert und erwacht.

Er ſtutzt; ſie wiederholt den Scherz.
Ihr Lächeln macht ihn kühn;
Er ſchleudert Blumen auf ihr Herz;
Sie winkt ihm zu ſich hin.

Er naht ſich; beyder Bruſt entquillt
Der Sehnſucht Flammenſtrom.
Sie küſſen; er ein Dunſtgebild
Und ſie ein Luftphantom.

Wie platt! wie ſchaal! ſo krähn Kalliſt
Und Delia mich an.
Still, trautes Pärchen, ſtill, es iſt
Dein eigener Roman.

Der Metaphyſiker.

In ſeinem Hörſaal ſprach, beredt wie Demoſthen,
Ein Doktor jüngſt vom Nichts. Ein Schalk ſtand an der Pforte,
Und rief zuletzt: wie klar! In jedem deiner Worte
Kann man das Nichts leibhaftig ſehn.

Der junge Zeiſig.

Ein Zeiſig, goldgelb von Gefieder,
Gemiſcht mit heiterm Apfelgrün,
War, als der jüngſte ſeiner Brüder,
Der ſanften Mutter Benjamin,
Die, wie man denkt, ihn baß verwöhnte.
Der kleine Phönix — dieſer ſchien
Er ſich und ihr — ward ein Pasquin,
Der alle kleinern Vögel höhnte
Und hoch auf ſie herunter ſah.
Mein Sohn, ſprach öfters die Mama,
Du biſt zwar ſchön; du haſt Talente,
Doch wiſſe, Stolz und frecher Spaß
Erzeugen allgemeinen Haß.
Er ſchmunzelte zum Complimente,
Blieb nach wie vor Prinz Naſeweis,
Und als ſie einſt die Schärfe wagte,
So wies er ziſchend ihr den Steiß.
Das war zu viel. Die Mutter klagte
Ihr Leid und ihres Sohns Gefahr
Dem Kauz, dem weiland Pädagogen
Der hohen Brut des Königs Aar,
Der nun vom Hof zurückgezogen
Ihr Nachbar ſeit dem Frühling war,

Laß, sprach der Greis, den wilden Knaben
Ein Weilchen in die Fremde ziehn,
Und eh' die Rosen ganz verblühn,
Sollst du geheilt ihn wieder haben.
Die Mutter senkte das Gesicht,
Und weinte manche bittre Zähre;
Allein der kleine lose Wicht,
Der lange gern gereiset wäre,
Und sie behorchte, ließ nicht ab
Mit bitten, schmeicheln, trotzen, klagen,
Bis sie zuletzt ihm Urlaub gab
Sich in die weite Welt zu wagen.
Ein Zeisig reist wie ein Poet,
Das heißt, so wie er geht und steht;
Auch war der Abschied bald geschehen.
Ade Mama! rief er im Flug,
Und schon war er nicht mehr zu sehen.
Jetzt höret er auf seinem Zug
Im Dickicht einen Grünspecht krähen.
Sein Dämon treibt ihn zu ihm hin,
Er äfft ihn nach, er foppet ihn;
Allein der mürrische Geselle
Riß ihm für seiner Mühe Lohn
Ein Duzend Federn aus dem Felle.
Nun war die erste Lektion

Zwar derb. Doch Eine macht den Gecken
Nicht klug. Am dritten Tage schon
Versucht ers, einen Staar zu necken;
Allein auch dieser Spaß mißlang;
Ein rothes Aug und sieben Schrammen
Verleideten die Epigrammen
Ihm auf sein ganzes Lebenlang.
Nun spuckte noch in seinem Hirne
Der Wahn, ein Virtuos zu seyn.
Einst lud er gar mit ehrner Stirne
Die Nachtigall zum Wettsang ein;
Allein der Vögel Hohngezische
Vertrieb ihn erst in ein Gebüsche
Und endlich gar zum Wald hinaus.
Kurz, Junker Zeisig kam durch Leiden
Gewitzigt, höflich und bescheiden
Zur Wonne der Mama nach Haus.

Der Moralist auf seinem Stuhle
Verliert beym Wildfang sein Latein:
Der Leichtsinn will gezüchtigt seyn;
Das Unglück ist die beste Schule.

Der Lobredner.

Cleanth, ſonſt frey von allem Vorurtheil,
Wird ſeine Tochter Philaïde,
Die niemand lobt, zu loben gar nicht müde.
Das macht, das Mädchen iſt ihm feil.

Der Rohrſpatz, der Gimpel und der Truthahn.

Ein Rohrſpatz und ein Gimpel riefen,
Beym Wettgeſang, den welſchen Hahn
Zum Richter ihrer Lieder an.
Ich muß den Caſus reiflich prüfen,
Sprach er, und, um allein zu ſeyn,
Wich er in Phöbus nahen Hain,
Den hohe Felſen rund umſchlangen.
Hier ſann er lange hin und her.
Er fand, daß beyde treflich ſangen,
Und darum fiel der Spruch ihm ſchwer.
Um endlich doch zum Schluß zu kommen,
Nahm er die Zuflucht zum Apoll.
Gib du mir ein, rief er beklommen,
Zu weſſen Gunſt ich ſprechen ſoll;
Iſt es der Rohrſpatz? iſts der Gimpel?
Flugs rief das Echo: Gimpel! Gimpel!
Und dreymal ſcholls noch Gimpel nach.
Stolz, wie der Pfau an Junos Feſten,
Trat nun der Truthahn auf und ſprach:
Ihr Herrn, der Gimpel ſingt am beſten.

Mutter und Tochter.

In China, wo Reſpekt vor grauen Haaren
Und auch die Cur des Stocks noch üblich ſind,
Schlug einſt ein Mütterlein von achtzig Jahren
Ihr Töchterchen, ein ungezognes Kind
Von ſechzigen. Es weinte bittre Zähren,
Und ächzte jämmerlich. Was heuleſt du?
Sprach die Mama; ſonſt ſchlug ich derber zu,
Und habe dich noch nie ſo winſeln hören.
Wohl, Mütterchen, du haſt nur allzurecht,
Und eben das thut meinem Herzen wehe,
Rief jene ſchluchzend aus, denn ach! ich ſehe,
Wie ſehr das Alter deinen Arm geſchwächt.

Der Spieler.

Der Canzelschwätzer Wist
Spielt aller Orten,
Wenns nicht mit Karten ist,
So ists mit Worten.

Bis an den Schnabel sich im nassen Grabe.
In gleicher Zeit erschien am Teich,
Mit irrem Schritt, ein kleiner Hirtenknabe
Und suchte voller Angst sein Lämmchen im Gesträuch.
Kaum zeigt er sich des Wolfes Argusblicken,
So reißet ihn der Menschenfreund in Stücken.

Der Ortolan.

Es tagte kaum, ſo hörte man
Der Vögel Lied im Hain erſchallen.
Singt immer, ſprach ein Ortolan,
Der fettſte bin ich doch von allen.

Der Fuchs und die Henne.

Ein Fuchs fieng hinter einer Tenne,
Am hohen Mittag, eine Henne.
Um ſie zu zwingen auch den Hahn
Durch Gackern in ſein Garn zu ziehen,
Fraß er ſie nicht, und um dem Zahn
Des wachen Hofhunds zu entfliehen,
Sprach er zu ihr: der kleinſte Laut,
Mein Liebchen, macht dich ſtracks zur Leiche.
Mit kaltem Schweiß und Gänſehaut
Bedeckt, ließ ſie ſich ins Geſträuche
Des Gartens ſchleppen. Dieſe Fahrt
Gab ihrem Geiſt die Gegenwart,
Den Sehnen ihre Spannkraft wieder;
Sie ſchlägt die matten Augenlieder
Zum Himmel auf, und ſchloß im Nu
Sie wieder: ha! rief ſie voll Schrecken,
Was ſeh ich! Nun was ſieheſt du?
Fragt Reinhard. Ach! drey große Flecken,
Schwarz, wie die Nacht, im Sonnenlicht.
Du träumſt, verſetzt der Böſewicht,

Und blickt empor. Mit offnem Rachen
Nießt er, vom Strahl gereizt, und weint.
Das Huhn entwiſcht und ruft mit Lachen
Von einem Baume: Proſit, Freund!

Der Bürge.

Stellt einen Bürgen mir, so borg ich nach Verlangen,
Dreyhundert Thaler euch, sprach Ralph zu Nachbar Klaus.
Den hätt' ich, lieber Herr; allein, rief dieser aus,
Zum Unglück wird er heut gehangen.

Schach Abbas.

Mit ſeinem Hofgeſinde jagte
Schach Abbas einſt. So heiß es war,
So bot ſich doch kein Brunnquell dar,
Den Durſt zu löſchen, der ihn plagte.
Jetzt nahm er einen Garten wahr
Mit Trauben, Pfirſchen und Limonen
Verſchwendriſch ausgeſchmückt. Der Schach
Sah lüſtern auf den Schatz und ſprach:
Ich muß des fremden Gutes ſchonen;
Denn brächʼ ich eine Pfirſche mir,
So würden gleichʼ mein Großvezier
Und ſeine Schranzen ſich vermeſſen,
Den ganzen Garten aufzufreſſen.

Die Krähe.

Beſchattet von dem grünen Dache
Der Eiche, ſaß ich jüngſt in einem dichten Hain,
Umringt von Vögeln groß und klein,
Und plauderte mit ihnen in der Sprache
Des Phrygiers. Da nahte ſich
Mit kühner Traulichkeit mir eine Krähe.
Sie ſprang mir auf die Hand und ſprach: es freuet mich,
Daß ich mich einmal in der Nähe
Mit dir beſprechen kann. Du weißt ſo manchen Schwank
Von andern Vögeln zu erzählen,
Und immer nichts von mir. Verdien auch meinen Dank;
Am Stoffe ſollt es dir nicht fehlen. —
Nun, nun! was leichtes iſt ein Compliment
Auf eine Krähe nicht. Die Schädelſtätten
Und Schindergruben ſind dein Element;
Vor deinen krächzenden Motetten
Erſchrickt das Ohr; die kleinern Vögel retten
Nur ſelten ſich vor deiner Mordbegier;
Und ſollte dich nicht alle Welt mißkennen,

So müßt' ich ja nach Standsgebühr
Dich einen Galgenvogel nennen.
So sprach ich. — Wie du willst, versezt das eitle Thier,
Wenn du nicht loben kannst, ey nun, so fluche mir;
Das thut nichts, wenn ich nur verewigt werde.
Ihr lacht, und denkt ja doch, wie meine Krähe spricht,
Ihr Brüder Heroſtrats! Iſt euch ein Schandmal nicht
Auch lieber als ein Grab in unberühmter Erde?

Der Parnaß.

Ein Dorfpoet beſchrieb den Bauren eines Tages
Im Kruge den Parnaß und der neun Muſen Chor.
Mir kömmt das Ding, ſo ſprach der Neſtor des Gelages,
Gerade wie der Blocksberg vor.

Das Pferd und der Stallknecht.

Der tapfre Tankred ritt vorlängſt
Als Leibroß einen ſchwarzen Hengſt,
Den ſchönſten, den er je beſtiegen;
Der trug ihn raſch durch Feld und Thal,
Half ihm turnieren, jagen, ſiegen,
Und wenn ſein Pfiff es ihm befahl,
So ſah man ihn, wie Bucephal,
Die Kniee vor dem Helden biegen.
Einſt blies der Stolz dem Stallknecht ein,
Der ihn zur Tränke führen wollte,
Es müßte doch ein Wunder ſeyn,
Wenn er vor mir nicht knieen ſollte.
Er pfeift. Der Rappe ſchwingt das Bein,
Und prägt dem Marſchalk ohne Gnade
Den Huf ſo kräftig in die Wade,
Daß Er aufs Knie ſank. Meyneſt du,
Daß ich, ſo rief das Thier ihm zu,
Vor einem Reckel mich zur Erde,
Wie vor dem Helden, bücken werde?
So zart denkt mancher Freyherr nicht,
Der um ein ſchnödes Amt bey Hofe
Vor der Maitreſſe, Kammerzofe,
Gleich einem Wurm, im Staube kriecht.

Der Parnaß.

Ein Dorfpoet beſchrieb den Bauren eines Tages
Im Kruge den Parnaß und der neun Muſen Chor.
Mir kömmt das Ding, ſo ſprach der Neſtor des Gelages,
Gerade wie der Blocksberg vor.

Das Pferd und der Stallknecht.

Der tapfre Tankred ritt vorlängſt
Als Leibroß einen ſchwarzen Hengſt,
Den ſchönſten, den er je beſtiegen;
Der trug ihn raſch durch Feld und Thal,
Half ihm turnieren, jagen, ſiegen,
Und wenn ſein Pfiff es ihm befahl,
So ſah man ihn, wie Bucephal,
Die Kniee vor dem Helden biegen.
Einſt blies der Stolz dem Stallknecht ein,
Der ihn zur Tränke führen wollte,
Es müßte doch ein Wunder ſeyn,
Wenn er vor mir nicht knieen ſollte.
Er pfeift. Der Rappe ſchwingt das Bein,
Und prägt dem Marſchalk ohne Gnade
Den Huf ſo kräftig in die Wade,
Daß Er aufs Knie ſank. Meyneſt du,
Daß ich, ſo rief das Thier ihm zu,
Vor einem Reckel mich zur Erde,
Wie vor dem Helden, bücken werde?
So zart denkt mancher Freyherr nicht,
Der um ein ſchnödes Amt bey Hofe
Vor der Maitreſſe, Kammerzofe,
Gleich einem Wurm, im Staube kriecht.

Das Ungeheuer.

Die Thiere hatten einſt auch ihren Salomon;
Die Weisheit ſchmückte ſeinen Thron,
Und mit der Macht gepaart, verlieh ſie ſeinen Staaten
Das volle Glück der goldnen Zeit.
Das Fauſtrecht war verbannt; die Schranzen und Magnaten,
Sonſt Räuber, heuchelten Gerechtigkeit.
Der ſchlaue Fuchs ſchalt auf die Hühnerdiebe;
Und ſelbſt der Tiger pries die Bruderliebe.
Einſt wurde doch die Ruh getrübt.
Der Bär, als Reichsfiskal, erhob mit drallem Schritte
Und ernſtem Blick ſich in des Divans Mitte:
Ein großer Frevel ward verübt,
Sprach er zur Majeſtät; ein fremdes Ungeheuer
Vergoß mit unerhörter Wuth
Heut eines Rehs und eines Keulers Blut,
Allein dein Lieber und Getreuer
Held Iſegrimm verfolgte ſeine Spur,
Und hat lebendig es gefangen.
Hier iſt es, um von dir ſein Urtheil zu empfangen.

t du? rief der Scha Der König der

N

nsch, erwiedert es, seyd meine

S

oßherr winkte: sperrt i

er, es würde grausan

en einen Narr'n zu s

Olint.

Ein Schinder, ſagt man, ſey Olint,
Der Großvezier? Nur Läſtermäuler
Behaupten das. — Er iſt ein Seiler,
Der ſeinen Strick ſich ſelber ſpinnt.

Der Luchs und der Maulwurf.

Ein Luchs, der, glaub es wer da mag,
Die Alten ſagen es, durch Bohlen und durch Mauren,
Wie durch ein Fenſter guckt, ſaß hinter einem Hag,
Um einem Wildpret aufzulauren.
Hier ſah der thieriſche Bandit
Ein Streifchen Erde ſanft erbeben,
Und einen Maulwurf ſich aus ihrem Schooß erheben.
Ey, guten Tag, Herr Eremit!
Rief er dem Gnomen zu, wie ſteht es um das Leben?
Doch, wer nicht ſieht, der lebt ja nicht,
Und Zevs war nicht bey Troſt, als er dir armen Wicht
Die Leicheneriſtenz gegeben;
Es wär ein gutes Werk, wenn dir mein Zahn
Den Garaus machte. Gott behüte!
Noch wandelt mich die Luſt nicht an,
Sprach jener, deine große Güte
Zu nützen. Zwar mir fehlet das Geſicht;

Doch Zevs erſetzte mir das Augenlicht
Durch ein geſchärftes Ohr. Gleich itzt erkannt'
Es ein Geräuſch, das dir Verderben droht.
Ein Jäger wars, der ſeinen Bogen ſpannte:
Nun ſchnellt er los — und Argus Luchs iſt todt.

Die Vorſicht theilet ihre Gaben
Zwar ungleich aus; doch nur ein Thor
Wirft andern ihre Mängel vor,
Um mit Talenten hochzutraben,
Wobey er, was ihm fehlt, vergißt.
Kein Weſen darbet; alle haben,
Was ihnen nöthig iſt.

Die Sardelle und die Auſter.

Wie kömmts, nur ſelten zeigſt du dich?
So ſagte die Sardelle
Zur Auſter. — Arbeit heftet mich
An meine dunkle Zelle.
Ey bringſt du denn auch was zu Stand,
Du Prahlerinn? — Den Diamant
Des Oceans, die Perle.

Doch Zevs erſetzte mir das Augenlicht
Durch ein geſchärftes Ohr. Gleich itzt erkannte
Es ein Geräuſch, das dir Verderben droht.
Ein Jäger wars, der ſeinen Bogen ſpannte:
Nun ſchnellt er los — und Argus Luchs iſt todt.

Die Vorſicht theilet ihre Gaben
Zwar ungleich aus; doch nur ein Thor
Wirft andern ihre Mängel vor,
Um mit Talenten hochzutraben,
Wobey er, was ihm fehlt, vergißt.
Kein Weſen darbet; alle haben,
Was ihnen nöthig iſt.

Die Sardelle und die Auſter.

Wie kömmts, nur ſelten zeigſt du dich?
So ſagte die Sardelle
Zur Auſter. — Arbeit heftet mich
An meine dunkle Zelle.
Ey bringſt du denn auch was zu Stand,
Du Prahlerinn? — Den Diamant
Des Oceans, die Perle.

Der Hund.

Als vor des reichen Mannes Thüre
Der arme Lazarus dem Tode nah
Von Hündlein ſich umringet ſah,
Die ſeine brennenden Geſchwüre
Erbarmend leckten, kam des Praſſers Hund
Mit ſeinem Mittagsbrod im Mund,
Das er ihm auf die Kniee legte.
Dies Schauſpiel hielt des Dulders Geiſt zurück.
Sein ſchon erſtarrtes Herz bewegte
Noch einmal ſich. Er hob den matten Blick
Zum Himmel auf und ſtarb. Auf des Elias Wagen
Entſtieg jetzt Gabriel Jehovahs Heiligthum,
Um den Vollendeten in Abrams Schooß zu tragen.
Und nun ſah Lazarus nach ſeinem Freund ſich um.
Er lag empfindungslos im Raum der goldnen Fähre,
Die wie ein Meteor emporflog, hingeſtreckt,
Und ward von Gabriel auf einer fremden Sphäre
Des Sternenmeeres auferweckt,
Und an das Land geſetzt, um ſich im Lieben
Als edlers Weſen fortzuüben.

Die Brücke der Wittwe.

Eine ſpaniſche Sage.

Von einer guten Mutter Gram
Ertöne meine Zither.
Kommt, weint auf ihrem Grab mit mir
Ihr guten Söhne! weint auch ihr
Mit mir, ihr guten Mütter!

Sie lebte bey Valenzia
Auf ihrer Burg, mehr Nonne
Als Wittib, ihrem Kinde nur,
Ein muntrer Knabe voll Natur,
Der Mutter Troſt und Wonne.

Die ſeltne Frau, noch jung und ſchön,
War unvermählt geblieben.
Es warb um ſie manch edler Mann;
Sie wies auf ihren Sohn: Ich kann,
Sprach ſie, ſonſt nichts mehr lieben.

Einſt rief zur Stadt ein Prachtturnier
Die Ritter und die Knappen.
Ach Mütterchen! bat auf den Knien
Der kleine Mann, da reit' ich hin
Auf meinem ſchmucken Rappen.

Es sey, sprach sie, nach langem Kampf,
Und küßt und herzt den Knaben
Mit banger Brust und nassem Blick;
Doch komm am dritten Tag zurück,
Sonst wird man mich begraben.

Er schied. Ein Felsengrund entzog
Ihn bald dem Aug der Guten.
Ein Waldstrom braust am Wege hin;
Sein Roß wird scheu, und schleudert ihn
Wildschnaubend in die Fluthen.

Umsonst ist es, daß Bub und Knecht
Sich ihn zu retten wagen;
Ein Strudel schlang den Knaben ein;
Ach arme Mutter! du allein,
Nur du bist zu beklagen.

Ein frommer Mönch kömmt, von der Post
Sie weinend zu belehren.
Des Todes Schwerdt durchdringt ihr Herz;
Ihr Aug ist starr und stumm ihr Schmerz,
Versiegt der Quell der Zähren.

Nun flüstert sie dem Priester zu
Mit leichenblassem Munde:
Dort, Vater, wo der Waldstrom fleußt,
Dort winkt die Ruhe meinem Geist;
Führt mich zum Felsengrunde.

Er führet sie zum Felsengrund.
Hier, wo mein Kind — mit Grauen
Sah sie hinab — den Tod erlitt,
Laßt eine Brücke von Granit
Aus meinen Schätzen bauen.

Ach, Freund, so fuhr sie fort, mir wird
Dieß Denkmahl nichts mehr nützen!
Doch kann es in der fernsten Zeit
Noch manche Mutter vor dem Leid,
Dem ich erliege, schützen.

Versenkt, mein Vater, wenn mein Herz
Wird ausgestöhnet haben,
Bey diesem Dornstrauch mein Gebein,
Und laßt auf meinen Leichenstein
Mir diese Worte graben.

Es sey, sprach sie, nach langem Kampf,
Und küßt und herzt den Knaben
Mit banger Brust und nassem Blick;
Doch komm am dritten Tag zurück,
Sonst wird man mich begraben.

Er schied. Ein Felsengrund entzog
Ihn bald dem Aug der Guten.
Ein Waldstrom braust am Wege hin;
Sein Roß wird scheu, und schleudert ihn
Wildschnaubend in die Fluthen.

Umsonst ist es, daß Bub und Knecht
Sich ihn zu retten wagen;
Ein Strudel schlang den Knaben ein;
Ach arme Mutter! du allein,
Nur du bist zu beklagen.

Ein frommer Mönch kömmt, von der Post
Sie weinend zu belehren.
Des Todes Schwerdt durchdringt ihr Herz;
Ihr Aug ist starr und stumm ihr Schmerz,
Versiegt der Quell der Zähren.

Nun flüſtert ſie dem Prieſter zu
Mit leichenblaſſem Munde:
Dort, Vater, wo der Waldſtrom ſteußt,
Dort winkt die Ruhe meinem Geiſt;
Führt mich zum Felſengrunde.

Er führet ſie zum Felſengrund.
Hier, wo mein Kind — mit Grauen
Sah ſie hinab — den Tod erlitt,
Laßt eine Brücke von Granit
Aus meinen Schätzen bauen.

Ach, Freund, ſo fuhr ſie fort, mir wird
Dieß Denkmahl nichts mehr nützen!
Doch kann es in der fernſten Zeit
Noch manche Mutter vor dem Leid,
Dem ich erliege, ſchützen.

Verſenkt, mein Vater, wenn mein Herz
Wird ausgeſtöhnet haben,
Bey dieſem Dornſtrauch mein Gebein,
Und laßt auf meinen Leichenſtein
Mir dieſe Worte graben.

Ruh, Pilger, aus auf dieſem Grab,
Denn es hat ausgeweinet,
Das Mutterherz, das es verſchleußt,
Und ewig lebet nun mein Geiſt
Mit meinem Kind vereinet.

Sie ſprach es kaum, ſo ſank ſie todt
Zur Erde. Hier vertraute
Man ihren Leib dem kühlen Sand,
An deſſen Seite man am Rand
Des Stroms die Brücke baute.

Sie ſtehet noch. Valenzia
Hält dankbar ſie in Ehren.
Der fromme Wandersmann betritt
Sie ſchweigend und mit leiſem Schritt,
Und weinet ſtille Zähren.

Drittes Buch.

Ruh, Pilger, aus auf dieſem Grab,
Denn es hat ausgeweinet,
Das Mutterherz, das es verſchleußt,
Und ewig lebet nun mein Geiſt
Mit meinem Kind vereinet.

Sie ſprach es kaum, ſo ſank ſie todt
Zur Erde. Hier vertraute
Man ihren Leib dem kühlen Sand,
An deſſen Seite man am Rand
Des Stroms die Brücke baute.

Sie ſtehet noch. Valenzia
Hält dankbar ſie in Ehren.
Der fromme Wandersmann betritt
Sie ſchweigend und mit leiſem Schritt,
Und weinet ſtille Zähren.

Drittes Buch.

Ruh, Pilger, aus auf dieſem Grab,
Denn es hat ausgeweinet,
Das Mutterherz, das es verſchleußt,
Und ewig lebet nun mein Geiſt
Mit meinem Kind vereinet.

Sie ſprach es kaum, ſo ſank ſie todt
Zur Erde. Hier vertraute
Man ihren Leib dem kühlen Sand,
An deſſen Seite man am Rand
Des Stroms die Brücke baute.

Sie ſtehet noch. Valenzia
Hält dankbar ſie in Ehren.
Der fromme Wandersmann betritt
Sie ſchweigend und mit leiſem Schritt,
Und weinet ſtille Zähren.

Drittes Buch.

Das Mährchen vom Schiffe.

An meine Enkel.
Im März 1800.

Von Thieren hab ich manchen Schwank
Euch, lieben Kinder, schon erzehlet.
Heut fiel in einem Bodenschrank
Ein altes Buch, der Titel fehlet,
Von ungefehr mir in die Hand.
Mein dunkler Blick durchlief den Band.
Ein Mährchen aus der grauen Ferne
Der Vorzeit fesselte mich Greis:
Will sehen, ob ich es noch weiß,
Denn mein Gedächtniß täuscht mich gerne.
Ein Schiff, das lang im Ozean
Vor andern stolz hervorgeraget,
Ward endlich vom fatalen Zahn
Des Seewurms und der Zeit durchnaget;
Doch blieb der Kiel noch gut daran.
Der Schiffsherr, wie die Handschrift saget,
Ein braver Mann, gab das Gebot
Den alten Schaden auszuheilen.
Sogleich griff alles zu den Beilen,
Der kluge Kopf, der Idiot,
Der Gauner, alles wollte zimmern;
Statt auszubessern eilte man
Das ganze Fahrzeug zu zertrümmern,

Und, um nach einem eignen Plan
Ein neues Kunſtwerk aufzubauen,
Ließ man das Holz im Ausland hauen.
Der Schiffsherr ſah den regen Schwarm
Mit Gram und ahnendem Entſetzen;
Allein gelähmet war ſein Arm;
Er mußte ſich noch glücklich ſchätzen,
Daß man ihm Rang und Namen ließ.
Nun war das ſeltne Werk vollendet,
Das man, von ſeinem Glanz geblendet,
Des Erdballs achtes Wunder hieß.
Es läuft ins Meer; die Segel blähen
Sich rauſchend auf; die Wimpel wehen,
Vom wilden Hußa bebt das Land.
Allein ſchon in der erſten Stunde
Warf es ein Windſtoß an den Strand,
Und der Patron gieng mit zu Grunde.
Das Schiffsvolk hatte mit der Fracht
Auf eine Sandbank ſich geborgen,
Und war nun mit vereinten Sorgen
Auf einen neuen Bau bedacht.
Es wußte nicht recht, was es wollte,
Nur kam es dahin überein,
Daß künftig kein Patron mehr ſeyn
Und jeder Bootsknecht ſteuern ſollte.

Doch bald entstand ein ärgrer Strauß
Als jener, der die Baugenossen
Zu Babel schied. Das schwarze Haus
Der Furien ward aufgeschlossen;
Es spie ein Heer von Würgern aus,
Die täglich Ströme Bluts vergoßen.
Der Werft, mit der Verwüstung Graus,
Mit Leichen ohne Zahl bedecket,
Glich einem großen Opferherd,
Und dennoch ward der Bau vollstrecket.
Ein Machwerk, ganz des Berges werth,
Der diesen Maulwurf ausgehecket.
Die Bauherrn jauchzten hoch, allein
Eh man dem stets empörten Meere
Die lecke bleyerne Galeere
Vertraute, sahn die Klügsten ein,
Sie werde niemals segeln können,
Und faßten muthig den Entschluß,
Den ganzen Plunder zu verbrennen.
Der Machtstreich reitzte den Verdruß
Des Pöbels unter den Matrosen.
Doch er besann sich bald und schnitt
Sich aus dem Rest der Segel Hosen.
Im Essen kommt der Appetit;
So gieng es meinen Architekten.

Ein Stoß von neuen Bauprojekten
Ward aufgetiſcht. Man ſchrie, man ſtritt
Zwar auch; doch gieng mit raſchem Schritt
Der Schiffsrath dieſesmal zu Werke,
Und eh man ſichs verſah, entſtand
Ein Ideal, das größre Stärke
Mit größrer Leichtigkeit verband.
Das Schiffsvolk gab fünf Steuerleuten
Entzückt das Ruder in die Hand
Und träumte lauter goldne Zeiten.
Nun ſchoß das Fahrzeug hoch und hehr
Beym Schall der Zinken und Poſaunen
Vom Stapel in das offne Meer.
Die ganze Welt ſah mit Erſtaunen
Den furchtbar ſchnellen Rieſenlauf,
Und weil es ſich aufs Kapern legte,
So bracht' es manchen Fiſchzug auf,
Der fremder Kaper Haß erregte.
Doch weder durch vereinte Macht,
Noch durch der Liſt verborgne Schlingen
Gelang es ihnen es zu zwingen.
Oft hat die Zwietracht ſchon vollbracht,
Was nie der äußre Feind vermochte;
Sie ſchlich an der Piloten Heerd,
Wo ſie das Gift der Herrſchſucht kochte.

Der Taumelkelch ward ausgeleert.
Die Herrn begannen ſich zu ſchlagen
Und gar vom Steuer wegzujagen;
Auch mancher Bootsmann, ſelber werth
Pilot zu ſeyn, ward ausgetrieben.
Die Sieger, die am Ruder blieben,
Beſchwerten jeden, der nicht kroch,
Nicht ſtumm ſich in den Raum verſteckte,
Mit einem neuen Sklavenjoch,
Das ſelbſt den kühnſten Seemann ſchreckte,
Indeß der Anblick ihrer Noth
Der ſchlauen Feinde Hofnung weckte.
Das Schiff wird überall bedroht;
Schon faſſen es die ſcharfen Zacken
Der ausgeworfnen Enterhacken;
Schon wühlt die Glut in ſeinem Schoos;
Schon hebet des Verderbens Loos
Sich aus der Urne des Geſchickes
Als aus dem fernen Orient
Ein Sohn des Sieges und des Glückes
Schnell wie ein Gott die Wolken trennt,
Die Feinde ſchrecket, den Deſpoten
Die Arme lähmt, und den Heloten
Die Menſchenrechte wieder ſchenkt.
Er ſtellt ſich muthig an das Steuer,

Ein Stoß von neuen Bauprojekten
Ward aufgetiſcht. Man ſchrie, man ſtritt
Zwar auch; doch gieng mit raſchem Schritt
Der Schiffsrath dieſesmal zu Werke,
Und eh man ſichs verſah, entſtand
Ein Ideal, das größre Stärke
Mit größrer Leichtigkeit verband.
Das Schiffsvolk gab fünf Steuerleuten
Entzückt das Ruder in die Hand
Und träumte lauter goldne Zeiten.
Nun ſchoß das Fahrzeug hoch und hehr
Beym Schall der Zinken und Poſaunen
Vom Stapel in das offne Meer.
Die ganze Welt ſah mit Erſtaunen
Den furchtbar ſchnellen Rieſenlauf,
Und weil es ſich aufs Kapern legte,
So bracht' es manchen Fiſchzug auf,
Der fremder Kaper Haß erregte.
Doch weder durch vereinte Macht,
Noch durch der Liſt verborgne Schlingen
Gelang es ihnen es zu zwingen.
Oft hat die Zwietracht ſchon vollbracht,
Was nie der äußre Feind vermochte;
Sie ſchlich an der Piloten Heerd,
Wo ſie das Gift der Herrſchſucht kochte.

Der Taumelkelch ward ausgeleert.
Die Herrn begannen ſich zu ſchlagen
Und gar vom Steuer wegzujagen;
Auch mancher Bootsmann, ſelber werth
Pilot zu ſeyn, ward ausgetrieben.
Die Sieger, die am Ruder blieben,
Beſchwerten jeden, der nicht kroch,
Nicht ſtumm ſich in den Raum verſteckte,
Mit einem neuen Sklavenjoch,
Das ſelbſt den kühnſten Seemann ſchreckte,
Indeß der Anblick ihrer Noth
Der ſchlauen Feinde Hofnung weckte.
Das Schiff wird überall bedroht;
Schon faſſen es die ſcharfen Zacken
Der ausgeworfnen Enterhacken;
Schon wühlt die Glut in ſeinem Schoos;
Schon hebet des Verderbens Loos
Sich aus der Urne des Geſchickes
Als aus dem fernen Orient
Ein Sohn des Sieges und des Glückes
Schnell wie ein Gott die Wolken trennt,
Die Feinde ſchrecket, den Deſpoten
Die Arme lähmt, und den Heloten
Die Menſchenrechte wieder ſchenkt.
Er ſtellt ſich muthig an das Steuer,

Das er mit weiſer Stärke lenkt;
Noch knirſcht, noch ſchäumt das Ungeheuer
Der Zwietracht um ſein waches Ohr,
Noch recket hinter ſeinem Schleyer
Der Haß den ſchwarzen Kamm hervor.
Doch er, bewehrt mit Herkuls Keule,
Steht feſt wie des Pompejus Säule,
Auf die er ſeinen Namen ſchrieb.
Das wunde Schiff ward in der Eile
Zur Noth und wie mit einem Hieb
Auf offner See nun ausgebeſſert.
Die Kraft des Steuers ward vergrößert,
Das in der Hand des Retters blieb.
Wird er mit ſeinem ſchönen Looſe
Vergnügt als oberſter Matroſe
Den ſchlauſten Feind, den Herrſchertrieb
Im eignen Buſen ſtets beſtreiten,
Und von den Klippen unzerſchellt
Das Fahrzeug in den Hafen leiten,
So iſt er, traun, der erſte Held
Der alten und der neuen Welt.
Hier, Kinder, bin ich ſtehn geblieben;
Zwar fand in meiner Chronika
Sich noch ein Blatt; doch ſiehe da!
In Ziffern war der Reſt geſchrieben.

Der Tiger in der Hölle.

An Luce.

für die Thiere ſchuf Zevs ein Elyſium
ien Tartarus. Zwar ſchweigt Aeſop zur Sache;
s erräth ſich leicht warum:
chtete die Pfaffen-Rache.
) ich mir mein Säkulum,
icht mehr an Symbolen klaubet,
as ich will, ſey's noch ſo dumm
)ch ſo ketzeriſch zu ſagen mir erlaubet.
um zu meinem Text. Ein thieriſcher Tyrann,
roßer Tiger ward durch Rauben und durch
Morden
chrecken ſeines Gaus. Er würgte ganze Horden,
as des Ogers Grimm entrann
ch ſich in entlegne Steppen.
ſt befahl der Leu ihn vor Gericht zu ſchleppen;
ttete mit frechem Witz
)roßmultans und der Juſtiz.
raß das Ungethüm ſogar auch ſeine Jungen
iem Anſtoß lechrer Wuth;
chre Mutter war zum Schutz der kleinen Brut
)r Geſchrey herbeygeſprungen;
ſie erlag in ihrem Blut.

Das er mit weiser Stärke lenkt;
Noch knirscht, noch schäumt das Ungeheuer
Der Zwietracht um sein waches Ohr,
Noch recket hinter seinem Schleyer
Der Haß den schwarzen Kamm hervor.
Doch er, bewehrt mit Herkuls Keule,
Steht fest wie des Pompejus Säule,
Auf die er seinen Namen schrieb.
Das wunde Schiff ward in der Eile
Zur Noth und wie mit einem Hieb
Auf offner See nun ausgebessert.
Die Kraft des Steuers ward vergrößert,
Das in der Hand des Retters blieb.
Wird er mit seinem schönen Loose
Vergnügt als oberster Matrose
Den schlausten Feind, den Herrschertrieb
Im eignen Busen stets bestreiten,
Und von den Klippen unzerschellt
Das Fahrzeug in den Hafen leiten,
So ist er, traun, der erste Held
Der alten und der neuen Welt.
Hier, Kinder, bin ich stehn geblieben;
Zwar fand in meiner Chronika
Sich noch ein Blatt; doch siehe da!
In Ziffern war der Rest geschrieben.

Der Tiger in der Hölle.

An Luce.

Auch für die Thiere ſchuf Zevs ein Elyſium
Und einen Tartarus. Zwar ſchweigt Aeſop zur Sache;
Doch es erräth ſich leicht warum:
Er fürchtete die Pfaffen-Rache.
Da lob ich mir mein Säkulum,
Das nicht mehr an Symbolen klaubet,
Und was ich will, ſey's noch ſo dumm
Und noch ſo ketzeriſch zu ſagen mir erlaubet.
Doch nun zu meinem Text. Ein thieriſcher Tyrann,
Ein großer Tiger ward durch Rauben und durch Morden
Der Schrecken ſeines Gaus. Er würgte ganze Horden,
Und was des Ogers Grimm entrann
Verkroch ſich in entlegne Steppen.
Umſonſt befahl der Leu ihn vor Gericht zu ſchleppen;
Er ſpottete mit frechem Witz
Des Großſultans und der Juſtiz.
Einſt fraß das Ungethüm ſogar auch ſeine Jungen
In einem Anſtoß leerer Wuth;
Die ſichre Mutter war zum Schutz der kleinen Brut
Auf ihr Geſchrey herbeygeſprungen;
Auch ſie erlag in ihrem Blut.

Doch biß ſie ſterbend ihn noch in die Kehle,
Und eh der Tag verzieng, fuhr ſeine ſchwarze Seele
Mit Brüllen in die Unterwelt.
Ein Dogge, der Merkur des Schattenreichs der Thiere,
Führt ihn vor den Senat. Die Richter ſind drey Stiere,
Die den Gott Apis einſt mit Würde vorgeſtellt.
Der Mörder ward verhört. Er trotzte den Archonten,
Die ſich auf ihrem Thron vor Zorn kaum halten konnten.
Nein, rief der Präſident, ein ſolcher Böſewicht
Kam uns, ſeitdem uns Zevs die höchſte Richterſtelle
Verliehen hat, noch niemals zu Geſicht:
Man führ' ihn in die Menſchenhölle!

Der Reichs-Adler.

Wo haſt du, ſprach zum deutſchen Aar
Der Hahn aus Gallien, das Paar
Getrennter Köpfe her?
Ein Paar? Seit wann haſt du den Staar?
Beſieh mich recht, verſetzt der Aar,
Ich habe wohl noch mehr.

Lamon und Glycere.

Jung und reitzend war Glycere
Lamons Eheweib.
Aber ach es war Megäre
In Aglajas Leib.

Täglich brummte, täglich keifte
Sie mit Groß und Klein;
Doch ihr armer Mann erſäufte
Seinen Gram in Wein.

Als er einſt im harten Kampfe
Einen Zahn verlor,
Legt er ſich, vom Chier Dampfe
Duftend, auf ein Ohr.

Stracks, wer kennet deine Streiche,
Loſer Morpheus, nicht?
Zeigt ihm ſeines Weibes Leiche
Sich im Traumgeſicht.

Lamon küßt, vor frohem Schrecken
Zitternd ..... Ihre Hand?
Nein, um ſie nicht aufzuwecken,
Blos ihr Sterbgewand.

Bist du wirklich todt, Glycere?
O wie wohl ist dir!
Nimm zum Abschied diese Zähre.
O wie wohl ist mir!

Also sprach er in die Wälle
Seines Betts versteckt,
Als ihn eine derbe Schelle
Plötzlich auferweckt.

Seine Frau wars; aus der Schatten
Dunkelm Reich entflohn,
Lohnt sie mit der Faust des Gatten
Parentation.

Blutend flog er aus der Stube;
Morpheus spottet mein,
Rief er; ach, muß denn der Bube
Stets ein Lügner seyn?

Der Verführer.

Dem Satan ward es leicht den Adam zu berücken;
Er brauchte blos sein Weib. Ihm selbst als Buhlerin
Konnt es trotz aller List nie beym Sanct Anton glücken.
Den Muker täuscht nur eine Mukerin.

Der Kater und die Fledermaus.

Ein Wittwer hielt ſich einen Staar,
Der ihm ſein Weib erſetzen ſollte,
Dem er noch täglich Thränen zollte.
Ein Kater nahm den Schwätzer wahr,
Erſah die günſtige Secunde,
Und fraß ihn auf. Von Zorn entbrannt,
Mit einem Knittel in der Hand,
Und Fluch und Tod im blaſſen Munde,
Lief der Patron dem Mörder nach,
Der — was gelobt man in der Stunde
Der Angſt nicht? — ihm beym Zevs verſprach:
Wird er ihm dieſen Streich vergeſſen,
Nicht einen Vogel mehr zu freſſen.
Der Mann gewährt die Amneſtie;
Er war im Grund kein Feind der Katzen,
Und Murner fieng ihm ſeine Ratzen.
Er dankt ihm mit gebognem Knie,
Und wiederholte ſein Verſprechen.
Kaum fieng die Nacht an einzubrechen,
So gieng er auf den Anſtand aus:
Von ſeiner Lauer auf dem Dache
Entdeckt er eine Fledermaus.

Sein Appetit erwacht. Die Sache
Iſt kitzlig, ſprach er, und mein Schwur ....
Doch er verraf die Vögel nur.
Nun ja, der Knoten läßt ſich löſen,
Das Thier dort iſt ein Zwitterweſen,
Ein Doppellauter der Natur;
Des Vogels Leben will ich friſten,
Die Maus nur fülle meinen Bauch.
So ſprach er, und ſo that er auch.
Es leben alle Caſuiſten!

Fürſtenlogik.

Sardanapal behielt an ſeinem Hofe
Doch einen alten Freund, der einſt ſein Mentor war;
Er ſah des Reichs Verfall, und ſtellte die Gefahr
Umſonſt dem König vor. Vom Canzler bis zur Zofe
Ward er Caſſandren gleich verlacht.
Das Tadeln, hieß es, iſt die Schwachheit alter Leute.
Einſt, als er gar den Sturz des Thrones prophezeyhte,
So rief der König aufgebracht:
Du predigſt ewig nur von Unglück und Verderben;
Mein Thron ſteht tauſend Jahr, drum wird er immer ſtehn.
Ich habe neunzig mal den jungen Lenz geſehn,
Erwiedert ihm der Greis, drum werd ich niemals ſterben.

Die Mechaniker.

Ihr zimmert Dresch- und Rechenmaschinen,
Sprach zum Mechanikus Cleant
Ein Weihbischoff mit spöttischen Mienen;
Ich thue mehr; mit bloser Hand
Erschaff ich Bet- und Predigtmaschinen.

Die Reliquien.

Ein alter griechiſcher Prälat
Beſaß ein Cabinet von heiligen Gebeinen,
Und war ſo ſtolz auf dieſen Apparat,
Als wärs ein Schatz von lauter Edelſteinen.
Im Traume gab ihm einſt ſein Genius den Rath,
Durch eines Künſtlers Hand, aus den zerſtreuten Trümmern
Ein förmliches Skelett zu zimmern.
Ein Mönch bekam das Amt. Ein Band von Draht
Dient ihm den bunten Kram von Armen, Füßen, Schedeln,
Zum großen Ganzen anzufädeln,
Und ehe ſichs der Abt verſah,
Stand ein Gebild, wie keines jemals lebte,
Ein Wechſelbalg, vor dem er ſelbſt erbebte,
Vor ſeinen ſtarren Blicken da.
Des großen Chriſtophs Kopf ſaß auf den Schulterknochen
Des heilgen Fräuleins Urſula;
Des Drachen Vorderfuß, den Sanct Georg erſtochen,
Gab Stoff zum rechten Arm; der linke kam
Von einem Kinde her, das einſt Herodes würgte,

Die Schenkelröhren lieh das Thier des Wilems,
Für deren Aechtheit selbst die Klosterchronik bürgte,
Die Füße .... Doch was brauch ich die Idee
Des Meisterstückes zu vollenden?
Genug es war das, was die Odyssee
Seyn müßte, wäre sie das Werk von mehrern
Händen.

Der Fuchs und der Dachs.

Der Fuchs, zu ſinnreich und zu träg,
Um ſich mit Bauen abzugeben,
Verſucht erſt jeden andern Weg
Der Mühe ſich zu überheben.
An einem ſchönen Morgen kroch
Der Gaudieb muthig, wie Alcide,
In eines feisten Dachſes Loch,
Und nahm durch eine Pyramide,
Die eben nicht nach Biſam roch,
Beſitz von der verlaßnen Feſte.
Dies iſt, (ein Weidmann ſchwur es mir,)
So Meiſter Reinekens Manier,
Wenn er in eines Dachſes Neſte
Sich inſtalliert. Das ſchlaue Thier
Weiß wohl warum. Der Herr vom Hauſe
Schlich jetzt von einem fetten Schmauſe
Vergnügt zurück in ſein Quartier.
Doch ſchon am Eingang ſeiner Klauſe
Stieg ihm ein ungewohnter Duft,
Mäphitiſch, in die edle Naſe;
Er floh wie ein gehetzter Haſe
Und grub ſich eine neue Kluft.

Je nun! Der Praxis edle Gabe
Ist vielfach in der besten Welt;
So braucht der Schelm des Narren Habe
Zur Bank, auf die er Wechsel stellt.

Der Politikus.

Was! neben dem Patron hängt ihr den böſen Feind
In eurem Zimmer auf? So fuhr, von Wuth entzündet,
Ein Mönch den Harpax an. Herr, ſprach der Filz, man findet
Gern allerorten einen Freund.

Je nun! Der Praxis edle Gabe
Ist vielfach in der besten Welt;
So braucht der Schelm des Narren Habe
Zur Bank, auf die er Wechsel stellt.

Der Politikus.

Was! neben dem Patron hängt ihr den böſen Feind
In eurem Zimmer auf? So fuhr, von Wuth entzündet,
Ein Mönch den Harpax an. Herr, ſprach der Filz, man findet
Gern allerorten einen Freund.

Der Goldfisch und die Nachtigall.

Ein Goldfisch, dessen glasner Kerker
Dem Bauer einer Nachtigall
Zur Seite hieng in Phanors Erker,
Erhob bey ihrer Hymnen Schall
Den Kopf aus seiner nassen Sphäre.
Freund! rief die Nachbarin ihm zu,
Du singst nicht; warum bist denn du
Hier eingesperrt? Zu dieser Ehre
Verhalf mir meines Rockes Pracht,
Sprach er, du kennst die Zaubermacht
Des Goldes auf des Menschen Seele.
Ja so, versetzte Philomele;
Allein ist denn dein Rock von Gold? —
Nicht doch! sonst wär ich längst geschunden. —
Was hat man denn damit gewollt? —
Man hat ihn schön und rar gefunden,
Weil er dem Gold an Farbe gleicht;
Wär er, wie deiner, braun; vielleicht
Würd ich mich noch im Ganges wiegen.
Ach! fiel die Sängerin ihm ein,
Warum hab ich nicht stets geschwiegen?
So könnt ich noch im Freyen fliegen.

Ja wohl; um nicht verfolgt zu seyn,
Muß man in dunkler Stille leben,
Und sich durch kein Verdienst erheben.

Der Goldfisch und die Nachtigall.

Ein Goldfisch, dessen glasner Kerker
Dem Bauer einer Nachtigall
Zur Seite hieng in Phanors Erker,
Erhob bey ihrer Hymnen Schall
Den Kopf aus seiner nassen Sphäre.
Freund! rief die Nachbarin ihm zu,
Du singst nicht; warum bist denn du
Hier eingesperrt? Zu dieser Ehre
Verhalf mir meines Rockes Pracht,
Sprach er, du kennst die Zaubermacht
Des Goldes auf des Menschen Seele.
Ja so, versetzte Philomele;
Allein ist denn dein Rock von Gold? —
Nicht doch! sonst wär ich längst geschunden. —
Was hat man denn damit gewollt? —
Man hat ihn schön und rar gefunden,
Weil er dem Gold an Farbe gleicht;
Wär er, wie deiner, braun; vielleicht
Würd ich mich noch im Ganges wiegen.
Ach! fiel die Sängerin ihm ein,
Warum hab ich nicht stets geschwiegen?
So könnt ich noch im Freyen fliegen.

wohl; um nicht verfo
ß man in dunkler St
ß sich durch kein Verdi

Neran.

Nerans Xantippe ſtarb nach langem Siechen,
Und lag im Sarg. Man brannte Rauchwerk an.
Hinweg damit, rief ſchreckensvoll Neran;
Ihr wißt es ja; ſie kann den Quark nicht riechen.

Der Opponent.

Ein welſcher Doctor, Fra Paphnuz,
Zog gegen Satan einſt vom Leder,
Und bot vom ächzenden Katheder
Ihm mit geballten Fäuſten Trutz.
Der Teufel läßt ſich nicht verieren;
Er zeigte ſich als Scaramuz.
Ich komme dir zu opponieren,
Sprach er, du ſelbſt haſt mich citiert.
Der Mönch ſtand wie vom Blitz gerührt
Und kratzte ſich die langen Ohren.
Schnell rief er: biſt du graduiert?
Ich meſſe mich nur mit Doctoren.

Neran.

Nerans Xantippe ſtarb nach langem Siechen,
Und lag im Sarg. Man brannte Rauchwerk an.
Hinweg damit, rief ſchreckensvoll Neran;
Ihr wißt es ja; ſie kann den Quark nicht riechen.

Der Opponent.

Ein welſcher Doctor, Fra Paphnuz,
Zog gegen Satan einſt vom Leder,
Und bot vom ächzenden Katheder
Ihm mit geballten Fäuſten Trutz.
Der Teufel läßt ſich nicht verieren;
Er zeigte ſich als Scaramuz.
Ich komme dir zu opponieren,
Sprach er, du ſelbſt haſt mich citiert.
Der Mönch ſtand wie vom Blitz gerührt
Und kratzte ſich die langen Ohren.
Schnell rief er: biſt du graduiert?
Ich meſſe mich nur mit Doctoren.

Neran.

Nerans Xantippe ſtarb nach langem Siechen,
Und lag im Sarg. Man brannte Rauchwerk an.
Hinweg damit, rief ſchreckensvoll Neran;
Ihr wißt es ja; ſie kann den Quark nicht riechen.

Der Opponent.

Ein welſcher Doctor, Fra Paphnuz,
Zog gegen Satan einſt vom Leder,
Und bot vom ächzenden Katheder
Ihm mit geballten Fäuſten Trutz.
Der Teufel läßt ſich nicht verieren;
Er zeigte ſich als Scaramuz.
Ich komme dir zu opponieren,
Sprach er, du ſelbſt haſt mich citiert.
Der Mönch ſtand wie vom Blitz gerührt
Und kratzte ſich die langen Ohren.
Schnell rief er: biſt du graduiert?
Ich meſſe mich nur mit Doctoren.

Der Major und der Schuſter.

Major von Sturm, ein wackrer Kürassier,
Berief den Schuſter Thoms, er wollte,
Daß er ſogleich nach engliſcher Manier
Ihm ein Paar Stiefel machen ſollte.
Ganz wohl, ſprach Thoms, und eilte nach der Thür.
He, Freund, ihr habt das Maß zu nehmen ja vergeſſen,
Rief der Major ihm nach. Vergeſſen? Ey was denkt ihr, nein
Ich gehe fort, um euch die Stiefel anzumeſſen.
Sieh doch! ich glaube gar, der Lümmel ſpottet mein,
Verſetzte Sturm, und griff nach ſeinem Zuchtgewehr.
Ich ſehe wohl, ſprach Thoms mit einem Amtsgeſicht,
Ihr kennt die neue Mode nicht.
Das kritiſche Prinzip der reinen Stiefellehre
Will, daß ihr euch das Maß an andern nehmen laßt,
Und erſt alsdann, wenn er an alle Füße paßt,
Iſt euch der Stiefel recht, der Kriegsmann ſtand betroffen,
Und ſchüttelte den Kopf: Mein guter Thoms, für heut
Iſt nichts zu thun, ihr ſeyd beſoffen,
Kommt morgen, wenn ihr nüchtern ſeyd.

Die Masche.

Auf seinem Hut ließ Fähndrich Hase
Die Masche stets nach hinten stehn;
Hu! rief mit Lachen seine Base:
Die hat die Feinde recht gesehn.

Der Major und der Schuſter.

Major von Sturm, ein wackrer Küraßier,
Berief den Schuſter Thoms, er wollte,
Daß er ſogleich nach engliſcher Manier
Ihm ein Paar Stiefel machen ſollte.
Ganz wohl, ſprach Thoms, und eilte nach der Thür.
He, Freund, ihr habt das Maß zu nehmen ja vergeſſen,
Rief der Major ihm nach. Vergeſſen? Ey was denkt ihr, nein
Ich gehe fort, um euch die Stiefel anzumeſſen.
Sieh doch! ich glaube gar, der Lümmel ſpottet mein,
Verſetzte Sturm, und griff nach ſeinem Zuchtgewehr.
Ich ſehe wohl, ſprach Thoms mit einem Amtsgeſicht,
Ihr kennt die neue Mode nicht.
Das kritiſche Prinzip der reinen Stiefellehre
Will, daß ihr euch das Maß an andern nehmen laßt,
Und erſt alsdann, wenn er an alle Füße paßt,
Iſt euch der Stiefel recht, der Kriegsmann ſtand betroffen,
Und ſchüttelte den Kopf; Mein guter Thoms, für heut
Iſt nichts zu thun, ihr ſeyd beſoffen,
Kommt morgen, wenn ihr nüchtern ſeyd.

Die Masche.

Auf seinem Hut ließ Fähndrich Hase
Die Masche stets nach hinten stehn;
Hu! rief mit Lachen seine Base:
Die hat die Feinde recht gesehn.

Der Major und der Schuſter.

Major von Sturm, ein wackrer Küraßier,
Berief den Schuſter Thoms, er wollte,
Daß er ſogleich nach engliſcher Manier
Ihm ein Paar Stiefel machen ſollte.
Ganz wohl, ſprach Thoms, und eilte nach der Thür.
He, Freund, ihr habt das Maß zu nehmen ja vergeſſen,
Rief der Major ihm nach. Vergeſſen? Ey was denkt ihr, nein
Ich gehe fort, um euch die Stiefel anzumeſſen.
Sieh doch! ich glaube gar, der Lümmel ſpottet mein,
Verſetzte Sturm, und griff nach ſeinem Zuchtgewehr.
Ich ſehe wohl, ſprach Thoms mit einem Amtsgeſicht,
Ihr kennt die neue Mode nicht.
Das kritiſche Prinzip der reinen Stiefellehre
Will, daß ihr euch das Maß an andern nehmen laßt,
Und erſt alsdann, wenn er an alle Füße paßt,
Iſt euch der Stiefel recht, der Kriegsmann ſtand betroffen,
Und ſchüttelte den Kopf: Mein guter Thoms, für heut
Iſt nichts zu thun, ihr ſeyd beſoffen,
Kommt morgen, wenn ihr nüchtern ſeyd.

Die Masche.

Auf seinem Hut ließ Fähndrich Hase
Die Masche stets nach hinten stehn;
Hu! rief mit Lachen seine Base:
Die hat die Feinde recht gesehn.

Die Kaninchen und die Wölfin.

Eine Wölfin, unglückschwanger
Streifte sie durch Feld und Hain,
Brach in den Kaninchen Anger
Eines öden Burgstalls ein.

Friedsam, in verborgner Stille,
Lebte hier die Colonie,
Und genoß in reicher Fülle,
Was ihr die Natur verlieh.

Plötzlich floh der sichre Friede.
Schrecken, Graus und Untergang
Zogen mit der Eumenide,
Als sie in die Festung drang.

Zwar des Völkchens Kellerstuben
Schützten es; doch Hungersnoth
Rief sie kaum aus ihren Gruben,
Ach! so fanden sie den Tod.

Täglich wuchsen ihre Plagen.
Große straft kein Halsgericht,
Und der schwachen Unschuld Klagen
Hört oft selbst der Himmel nicht.

Brüder! laßt mich für euch sterben,
Rief zuletzt mit Römermuth
Flink, ihr Hetmann, vom Verderben
Rettet euch vielleicht mein Blut.

Bis auf eine dünne Rinde
Höhlt mir den bewachsnen Grund.
Sprachs. Vom Greise bis zum Kinde
Schanzet alles an dem Schlund.

Kaum erreicht er Brunnentiefe,
Als der Held das Dach besteigt,
Und sich stellt, als ob er schliefe,
Bis die Mörderin sich zeigt.

Grinzend kömmt sie hergesprungen;
Flink entwischt. Die Gruft stürzt ein;
Und das Unthier wird verschlungen.
Auch die List kann Tugend seyn.

Der Mönch und sein Abt.

Bey einer Jüdin ward ein Mönch ertappt.
Hättst du das Mädchen küssen wollen,
So hätteſt du, rief ſein erzürnter Abt,
Die Nothtauf ihr erſt geben ſollen.

Der Müllereſel.

Ein Müllereſel, den ſein Herr
Halb todtſchlug, rief mit frommem Blick
Und cenobitiſchem Geplärr
Den guten Vater der Geſchicke
Um die Geſtalt des Menſchen an.
Nu, nu, ſprach Zevs, das kann geſchehen;
Dies Wunder hab ich oft gethan.
Die tieferſtaunten Thiere ſehen
Flugs den langohrichten Compan
Auf ſeinen Hinterbeinen gehen.
Er trug den aufgeregten Schopf
So hoch, als wärs ein Kirchthurmknopf,
Der bis zum Sterngewölbe ragte.
Ey, ſeht den Popanz! Nur ein Thor
Entſtellet ſich zum Unthier, ſagte
Ein alter Gaul. Was haſt du vor?
Geduld, bald ſoll man von mir ſprechen,
Rief er, ich will die Plagen rächen,
Die mein Geſchlecht vom Menſchen litt.
Geſagt, gethan. Der neue Diener
Der Nemeſis ward erſt Bandit,
Dann Inquiſitor zu Madrid
Und endlich gar ein Mediziner.

Ritter Kilian.

Ein Fremder prügelte den Ritter Kilian
Auf öffentlichem Markt. Er lachte zu den Schlägen.
Ihr lachet? ſprach ſein Freund. Ha, ha, verſetzt der Degen,
Der Narr ſah mich für einen andern an.

Das Straußeney.

Ein kleiner Copte fand am Strande
Des Nils ein reifes Straußeney
In einem Bett von heiſſem Sande,
Er hob es auf; mit Siegsgeſchrey
Lief er zum Vater mit dem Raube.
Sieh, rief er, ſieh den ſeltnen Stein.
Ein Stein? Warum nicht gar? ich glaube
Du träumſt, fiel ihm der Vater ein;
Ein Ey iſts, deſſen dichte Schaale
Den gröſten Vogel in der Welt,
Mit einem Wort, den Strauß, enthält.
Der Knabe lacht. Zum zehnten male
Beſtätigt jener den Beſcheid.
Umſonſt; er hatte keine Kunde
Vom Brüten, und nach einer Stunde
Beſtritt er noch die Möglichkeit,
Daß dieſer Stein ein Thier verſchließe.
Itzt fiel das Ey ihm aus der Hand,
Und ſtaunend ſah der Ignorant,
Daß man nicht alles läugnen müſſe,
Was man nicht faßt. Ein junger Strauß
Entſchlüpfte dem zerbrochnen Haus,

Und pflanzte keck sich auf die Beine.
Ey! Ey! sprach der beschämte Kleine,
So was muß man mit Augen sehn,
Sonst könnte man es nie verstehn.
Der arme Wicht! gieng er auf Reisen,
So würde mancher deutsche Mann
Ihm kinderleicht von vorn beweisen,
Was bloß Erfahrung lehren kann.

Der Zecher und der Arzt.

:r Zecher Puff lag krank. Man rief den Arzt herbey.
r, ſprach der Aesculap, ich will euch was verſchreiben
Durſt und Fiebergift. Macht mich vom Fieber frey,
:ſetzte Puff, den Durſt will ich vertreiben.

Und pflanzte keck ſich auf die Beine.
Ey! Ey! ſprach der beſchämte Kleine,
So was muß man mit Augen ſehn,
Sonſt könnte man es nie verſtehn.
Der arme Wicht! gieng er auf Reiſen,
So würde mancher deutſche Mann
Ihm kinderleicht von vorn beweiſen,
Was bloß Erfahrung lehren kann.

Der Zecher und der Arzt.

Der Zecher Puff lag krank. Man rief den Arzt herbey.
Herr, ſprach der Aesculap, ich will euch was verſchreiben
Für Durſt und Fiebergift. Macht mich vom Fieber frey,
Verſetzte Puff, den Durſt will ich vertreiben.

Und pflanzte keck sich auf die Bäne.
Ey! Ey! sprach der beschämte Kleine,
So was muß man mit Augen sehn,
Sonst könnte man es nie verstehn.
Der arme Wicht! gieng er auf Reisen,
So würde mancher deutsche Mann
Ihm kinderleicht von vorn beweisen,
Was bloß Erfahrung lehren kann.

Der Zecher und der Arzt.

er Zecher Puff lag krank. Man rief den Arzt herbey.
rr, ſprach der Aesculap, ich will euch was verſchreiben
t Durſt und Fiebergift. Macht mich vom Fieber frey,
rſetzte Puff, den Durſt will ich vertreiben.

Der Hummer.

Ein Krebs, nicht weit vom Ozean
In einem kleinen Bach geboren,
Traf, in Betrachtung einſt verloren,
Am Ausfluß einen Hummer an.
Er wich zurück; vor einem Sterne
Der erſten Größe ſtehet man
In einer ehrfurchtsvollen Ferne.
Doch bald wird ſeine Furcht verbannt.
Dreiſt, wie Bellerophon Chimären,
Betrachtet er ihn unverwandt,
Zumal die ungeheuren Scheeren.
Itzt wagt ers näher hin zu gehn:
Sey mir gegrüßt, erlauchter Ahne!
Mich freuet höchlich dich zu ſehn.
Wie? rief im Ton der Großſultane
Der Bürger der geſalznen Fluth,
Seit wann erhob der Uebermuth
Dich, Zwerg, zu meinem Anverwandten?
Je nun, ſprach dieſer zum Giganten,
Ich mag vom Kopfe bis zum Schwanz
Dich muſtern, ſo erſcheinſt du ganz
Als Krebs vor meinem Späherblicke;

Nur daß du ſtärker biſt als ich.
Wie frech! was hält mich, daß ich dich,
Du Wurm, zur Probe nicht erdrücke?
Pfui! ſprach der Zwerg, dann wärſt du doch
Nicht mehr als ich. Er ſprachs und kroch
Wohlweislich in ſein Loch zurücke.

Der Hummer.

Ein Krebs, nicht weit vom Ozean
In einem kleinen Bach geboren,
Traf, in Betrachtung einst verloren,
Am Ausfluß einen Hummer an.
Er wich zurück; vor einem Sterne
Der ersten Größe stehet man
In einer ehrfurchtsvollen Ferne.
Doch bald wird seine Furcht verbannt.
Dreist, wie Bellerophon Chimären,
Betrachtet er ihn unverwandt,
Zumal die ungeheuren Scheeren.
Itzt wagt ers näher hin zu gehn:
Sey mir gegrüßt, erlauchter Ahne!
Mich freuet höchlich dich zu sehn.
Wie? rief im Ton der Großsultane
Der Bürger der gesalznen Fluth,
Seit wann erhob der Uebermuth
Dich, Zwerg, zu meinem Anverwandten?
Je nun, sprach dieser zum Giganten,
Ich mag vom Kopfe bis zum Schwanz
Dich mustern, so erscheinst du ganz
Als Krebs vor meinem Späherblicke;

Nur daß du ſtärker biſt als ich.
Wie frech! was hält mich, daß ich dich,
Du Wurm, zur Probe nicht erdrücke?
Pfui! ſprach der Zwerg, dann wärſt du doch
Nicht mehr als ich. Er ſprachs und kroch
Wohlweislich in ſein Loch zurücke.

Der Hummer.

Ein Krebs, nicht weit vom Ozean
In einem kleinen Bach geboren,
Traf, in Betrachtung einſt verloren,
Am Ausfluß einen Hummer an.
Er wich zurück; vor einem Sterne
Der erſten Größe ſtehet man
In einer ehrfurchtsvollen Ferne.
Doch bald wird ſeine Furcht verbannt.
Dreiſt, wie Bellerophon Chimären,
Betrachtet er ihn unverwandt,
Zumal die ungeheuren Scheeren.
Itzt wagt ers näher hin zu gehn:
Sey mir gegrüßt, erlauchter Ahne!
Mich freuet höchlich dich zu ſehn.
Wie? rief im Ton der Großſultane
Der Bürger der geſalznen Fluth,
Seit wann erhob der Uebermuth
Dich, Zwerg, zu meinem Anverwandten?
Je nun, ſprach dieſer zum Giganten,
Ich mag vom Kopfe bis zum Schwanz
Dich muſtern, ſo erſcheinſt du ganz
Als Krebs vor meinem Späherblicke;

Nur daß du ſtärker biſt als ich.
Wie frech! was hält mich, daß ich dich,
Du Wurm, zur Probe nicht erdrücke?
Pfui! ſprach der Zwerg, dann wärſt du doch
Nicht mehr als ich. Er ſprachs und kroch
Wohlweislich in ſein Loch zurücke.

Der Hummer.

Ein Krebs, nicht weit vom Ozean
In einem kleinen Bach geboren,
Traf, in Betrachtung einſt verloren,
Am Ausfluß einen Hummer an.
Er wich zurück; vor einem Sterne
Der erſten Größe ſtehet man
In einer ehrfurchtsvollen Ferne.
Doch bald wird ſeine Furcht verbannt.
Dreiſt, wie Bellerophon Chimären,
Betrachtet er ihn unverwandt,
Zumal die ungeheuren Scheeren.
Itzt wagt ers näher hin zu gehn:
Sey mir gegrüßt, erlauchter Ahne!
Mich freuet höchlich dich zu ſehn.
Wie? rief im Ton der Großſultane
Der Bürger der geſalznen Fluth,
Seit wann erhob der Uebermuth
Dich, Zwerg, zu meinem Anverwandten?
Je nun, ſprach dieſer zum Giganten,
Ich mag vom Kopfe bis zum Schwanz
Dich muſtern, ſo erſcheinſt du ganz
Als Krebs vor meinem Späherblicke;

Nur daß du ſtärker biſt als ich.
Wie frech! was hält mich, daß ich dich,
Du Wurm, zur Probe nicht erdrücke?
Pfui! ſprach der Zwerg, dann wärſt du doch
Nicht mehr als ich. Er ſprachs und kroch
Wohlweislich in ſein Loch zurücke.

Der Wundarzt.

Die Kunſt, die Thoms, der Arzt, beſitzt,
Erſpart die Apotheker-Zechen,
Denn wer ihn anſieht, muß ſich brechen,
Und wer ihn reden hört, der ſchwitzt.

Das Menſchenrecht.

Vor Zeiten ſaß laut unverjährten Sagen
Ein Weiſer auf dem Thron von Arakan;
Als Freund der Freyheit gab er jedem Unterthan
Das Menſchenrecht zurück, ein Schwerdt zu tragen.

Das war ein Feſt; das Volk drang jauchzend vor den Thron,
Um den, dem Schneeſturm gleich, die Dankadreßen flogen,
Und eh man ſichs verſah, kam jeder Lazaron
Mit einem Säbel aufgezogen.

Doch was im Anfang blos ein Schmuck, ein edles Pfand
Der Freyheit hieß, ward bald zum Mordgewehre.
Von Raubſucht angeſpornt, durchſtreiften ganze Heere
Banditen zügellos das Land.

Der Bürger beßrer Theil, zum Glücke nicht die ſchwächern,
Verbanden ſich zu ihrer Sicherheit,
Und nahmen mit Gewalt den zügelloſen Schächern
Die Waffen weg nach einem harten Streit.

Da sah man sie vereint zum König eilen.
Ein jeder legt sein Schwerdt zu seinen Füßen hin:
Weit lieber wollen wir auf dein Geschenk verzichten,
Als es mit Bösewichtern theilen.

So sprachen sie. Nun spricht mein Annalist.
War das wohl klug? Hierüber läßt sich streiten.
Mir scheint es dumm. Allein die Wahrheit ist,
Daß sie die Wahrheit nicht bereuten.

Der Wilde und der Europäer.

Ein Wilder zwang, nach alter Sitte,
Einſt ſeines Bübchens weichen Kopf,
Gleich einem ungebrannten Topf
In die Huronenform. Ein Britte,
Der ihn in voller Arbeit ſah,
Rief zürnend: Du verſchiebeſt ja,
Barbar! dem armen Wurm die Stirne.
Den Schädel nur verſchieben wir,
Verſetzte der Huron, und ihr
Verſchiebt den Kindern das Gehirne.

Da sah man sie vereint zum König eilen.
Ein jeder legt sein Schwerdt zu seinen Füßen hin:
Weit lieber wollen wir auf dein Geschenk verzichten,
Als es mit Bösewichtern theilen.

So sprachen sie. Nun spricht mein Annalist.
War das wohl klug? Hierüber läßt sich streiten.
Mir scheint es dumm. Allein die Wahrheit ist,
Daß sie die Wahrheit nicht bereuten.

Der Wilde und der Europäer.

Ein Wilder zwang, nach alter Sitte,
Einst seines Bübchens weichen Kopf,
Gleich einem ungebrannten Topf
In die Huronenform. Ein Britte,
Der ihn in voller Arbeit sah,
Rief zürnend: Du verschiebest ja,
Barbar! dem armen Wurm die Stirne.
Den Schädel nur verschieben wir,
Versetzte der Huron, und ihr
Verschiebt den Kindern das Gehirne.

Die Sirene.

Ralf, dem sein Weib ganz mörderisch
Durch ihr Gekreisch die Ohren plagte,
Sah ein Sirenenbild, und sagte:
Mir wär es lieber oben Fisch.

Der Glückstopf.

das Geſchlecht der Menſchen zu verpflichten;
bloß Zevs, eine Lotterie
lauter Treffern zu errichten.
raſche Fama mußte ſie
Trommelſchlag der ganzen Welt verkünden.
erſten Looſe waren Königsbinden,
, Ordensbänder, Kuß und Wein,
Weisheit war das höchſte Loos von allen.
meiſten waren freylich klein;
mußten ſie den Spielern wohlgefallen,
a ſie enthielten einen Wechſelbrief
Göttin Hofnung überſchrieben.
Zevs den Bettler ſelbſt zu dieſem Spiel berief,
war der Einſaz nach Belieben:
Ochs, ein Kalb, ein Lamm, ein Apfel, eine Nuß.
Opfer dargebracht. Da Nummern übrig blieben,
ubte Herr Saturnius
Scherz den Göttern auch am Glückstopf Theil
zu nehmen.
große Tag erſchien: Gleich einem Wetterguß
man von jedem Pol das Volk zuſammen ſtrömen.
Götter Großherr ſaß in ſeinem blauen Zelt;

Die Sirene.

Ralf, dem ſein Weib ganz mörderiſch
Durch ihr Gekreiſch die Ohren plagte,
Sah ein Sirenenbild, und ſagte:
Mir wär es lieber oben Fiſch.

Der Glückstopf.

Um das Geschlecht der Menschen zu verpflichten,
Beschloß Zevs, eine Lotterie
Von lauter Treffern zu errichten.
Die rasche Fama mußte sie
Bey Trommelschlag der ganzen Welt verkünden.
Die ersten Loose waren Königshinden,
Gold, Ordensbänder, Kuß und Wein,
Die Weisheit war das höchste Loos von allen.
Die meisten waren freylich klein;
Doch mußten sie den Spielern wohlgefallen,
Denn sie enthielten einen Wechselbrief
An Göttin Hofnung überschrieben.
Da Zevs den Bettler selbst zu diesem Spiel berief,
So war der Einsaz nach Belieben:
Ein Ochs, ein Kalb, ein Lamm, ein Apfel, eine Nuß,
Als Opfer dargebracht. Da Nummern übrig blieben,
Erlaubte Herr Saturnius
Zum Scherz den Göttern auch am Glückstopf Theil
zu nehmen.
Der große Tag erschien: Gleich einem Wetterguß
Sah man von jedem Pol das Volk zusammen strömen.
Der Götter Großherr saß in seinem blauen Zelt;

Die Urne ward gebracht, und siebenmal gerüttelt,
Fortuna, sonst das blinde Glück betitelt,
Ward feyerlich zur Zieherin bestellt;
Merkur stand auf des Thrones Stufen;
Sein Auftrag war, die Namen aufzurufen,
Und die Gewinnste zu verleihn.
Zevs winkt: das Spiel beginnt; die Jubelhörner schallen;
Fortunens Hand geht immer aus und ein,
Und läßt, dem Hagel gleich, auf die gedrängten Reihn
Die Hofnungsassignate fallen.
Zuweilen kam ein Thron, ein Schacht, ein Wechselhaus,
Ein Stückfaß, eine Hofpräbende,
Ein Ring, von Amors Hand geweiht, heraus.
Das höchste Loos fiel in Minervens Hände.
Das Chor der Götter klatscht; die Schloßartillerie
Des Donnergottes rollt durch alle Sphären,
Der Siegerin und ihrem Loos zu Ehren.
Doch plötzlich unterbrach die hehre Symphonie
Der wilde Menschentroß; mit fürchterlichem Toben
Rief er: Betrug! Betrug! Herr Zevs hat durch Magie
Das beste Loos der Tochter zugeschoben.
Die Götter sehn sich an; des Großherrn Augen drohn,
Doch schnell verziehn sich seiner Stirne Falten;

Wohlan, sprach er, ich will den frechen Erdensohn
Für den Gewinnst Minervens schadlos halten.
Er sprachs, und warf der meuterischen Brut,
In Goldpapier gehüllt, die Dummheit in den Hut.
Jahn Hagel schien mit dem Geschenk zufrieden,
Und pries sogar mit Hymnen den Chroniden.
Warum? Weil seit der Zeit in unsrer besten Welt,
Sich jeder Thor für weise hält.

Die Chimäre.

Bellerophon, der tapfre Held,
Erlegte die Chimäre;
So wähnte der gemeine Mann,
Doch, blos zum Scheine todt, entrann
Das Unthier seinem Speere.

Es wandt' sich schlau durch Busch und Moor,
Bis es nach langer Irre
Zur Wohnung eines Priesters kam,
Der es als Hausthier zu sich nahm;
Hier ward es zahm und kirre.

Der Priester, der mit reichen Kost
Das Ungethüm ernährte,
Ward mit Erstaunen bald gewahr,
Daß es von selbst gar wunderbar
Sich jeden Tag vermehrte.

Nun gab er von der jungen Brut
Auch seinen Amtskollegen,
Und diese Herren wußten sie
Noch besser, als ihr Federvieh,
Zu füttern und zu hegen.

Bald führte die geweihte Zunft,
Doch unter andern Namen,
Ein Heer Chimären in die Welt,
Wofür ſie Dank und ſchweres Geld
Vom frommen Volk bekamen.

Die Thiere trieben argen Spuck;
Ihr bloſer Hauch verrückte
Die Köpfe; bald zerſchmolz wie Erz
Und bald verſteinte ſich das Herz,
Das ihre Pfote drückte.

Den Unfug ſah der Vater Zevs,
Und ſagte zur Athene:
Bekriege dieſe Höllenbrut,
Und tilge durch ihr ſchnödes Blut
Die Schmach der Erdenſöhne.

Da ſtieg Frau Pallas vom Olymp,
Bewehrt mit Schwerdt und Lanze;
Sie balgte ſich mit dem Gezücht
Von Haus zu Haus; ihr Strafgericht
Glich Holbeins Todtentanze.

Allein der Hydra Köpfen gleich
Wuchs unter ihrem Speere
Bey jedem Stoß der Feinde Schaar
Und mancher Hausherr ſetzte gar
Mit ihnen ſich zur Wehre.

Zuletzt rief ihr Gott Chronos zu:
Mein Kind, laß dich berichten;
Hier gelten weder Macht noch Liſt;
Mein Zahn allein, der alles frißt,
Kann dieſes Beeſt vernichten.

Viertes Buch.

An die Nachwelt.

Im Sommer 1800.

Du, die mein guter Genius
Mir liebreich zur Geſpielin ſchenkte,
Als mich der Fügung ſtrenger Schluß
In ſtete Finſterniß verſenkte,
O Muſe! lange haſt du ſchon
Dein holdes Tröſteramt verwaltet,
Und ſtatt der Welt, die mir entflohn,
Mir eine ſchönre vorgeſtaltet;
Ein eignes, buntes Feenreich,
Darin ich, einem Gotte gleich,
Mit unbegrenzter Macht geſchaltet.
Laß mich vor meinem Schlafengehen
Noch mehr, laß mich die Nachwelt ſehen,
Für die ſo mancher Autor ſchwitzte,
Dem Phantaſus ſein Fernglas lieh,
So mancher Held und ach! zu früh
Auch meiner *) jüngſt ſein Blut verſpritzte.
Vergönne deinem Oſſian
O Muſe! den ſo ſüßen Wahn,
Daß, hat ſein Lämpchen ausgeglimmet,

*) General Deſair, der bei Marengo fiel.

An die Nachwelt.

Im Sommer 1800.

Du, die mein guter Genius
Mir liebreich zur Gespielin schenkte,
Als mich der Fügung strenger Schluß
In stete Finsterniß versenkte,
O Muse! lange hast du schon
Dein holdes Trösteramt verwaltet,
Und statt der Welt, die mir entflohn,
Mir eine schöne vorgestaltet;
Ein eignes, buntes Feenreich,
Darin ich, einem Gotte gleich,
Mit unbegrenzter Macht geschaltet.
Laß mich vor meinem Schlafengehen
Noch mehr, laß mich die Nachwelt sehen,
Für die so mancher Autor schwitzte,
Dem Phantasus sein Fernglas lieh,
So mancher Held und ach! zu früh
Auch meiner *) jüngst sein Blut verspritzte.
Vergönne deinem Ossian
O Muse! den so süßen Wahn,
Daß, hat sein Lämpchen ausgeglimmet,

*) General Desair, der bei Marengo fiel.

Sein Nachlaß auf dem Ocean
Der Zeit ein Weilchen oben ſchwimmet;
Und trift er einen Edlen an,
Der gern den Barden kennen lernte,
Der oft mit Phädrus Harfenklang
Der Sorgen Schwarm von ſich entfernte,
So möge dieſer Nachtgeſang
Ihm und dem Häuflein guter Seelen,
Das ſeinen Vorwitz theilt, erzählen,
Getreu erzählen, was er war.
Mit heitrer Stirn und leichtem Herzen
Leg ich ihn auf den Hochaltar
Der Wahrheit, die ſelbſt meinen Scherzen
Stets heilig, wie die Gottheit, blieb.
Nie hab ich ein Gefühl gelogen,
Nie dacht' ich anders, als ich ſchrieb,
Und hat ein Irrwahn mich betrogen,
So war's, weil er mir Wahrheit ſchien.
Von einer Mutter auferzogen,
Die ſtreng, gleich einer Sparterin,
Die Pflichten ihres Standes übte
Und mit erhabner Schwärmerey,
Dem Schatten des Gemahls getreu,
Noch heiß ihn als Matrone liebte,
Ward ich als Kind von ihr belehrt

Des Vaters Beiſpiel nachzuſtreben,
Dem Wahrheit mehr als Kronen werth,
Und Tugend mehr war, als das Leben.
O du, den noch der Bürger ehrt,
Du, den auch er einſt Vater nannte,
Ach, daß ich, Edler, dich nicht kannte!
Der mich als Säugling ſchon verließ;
Ach, ſelbſt dein Grabmal iſt verheeret,
Das oft der Greis mir ſegnend wies!
Die Wuth, die Tempel umgekehret,
Und die Royaden ausgedacht,
Hat um die Hoffnung mich gebracht,
Daß einſt mein Staub in gleicher Erde
Mit deinem Staub ſich miſchen werde.
Ha, Frevler! es giebt ein Aſyl,
Das, vom Allmächtigen umzäunet,
Den Pilger am erklommnen Ziel
Mit ſeinen Lieben doch vereinet,
Und das kein Heroſtrat zerſtört.
Warum blieb mir, den ſchon als Knaben
Des Todes Engel oft umgaben,
Sein Zugang — ach! ſo lang verwehrt?
Die unſichtbare Hand, die Sonnen
Wie Goldſtaub in den Raum geſä't,
Den Knäuel des Geſchicks geſponnen,

Sein Nachlaß auf dem Ocean
Der Zeit ein Weilchen oben schwimmet;
Und trift er einen Edlen an,
Der gern den Barden kennen lernte,
Der oft mit Phädrus Harfenklang
Der Sorgen Schwarm von sich entfernte,
So möge dieser Nachtgesang
Ihm und dem Häuflein guter Seelen,
Das seinen Vorwitz theilt, erzählen,
Getreu erzählen, was er war.
Mit heitrer Stirn und leichtem Herzen
Leg ich ihn auf den Hochaltar
Der Wahrheit, die selbst meinen Scherzen
Stets heilig, wie die Gottheit, blieb.
Nie hab ich ein Gefühl gelogen,
Nie dacht' ich anders, als ich schrieb,
Und hat ein Irrwahn mich betrogen,
So war's, weil er mir Wahrheit schien.
Von einer Mutter auferzogen,
Die streng, gleich einer Spartérin,
Die Pflichten ihres Standes übte
Und mit erhabner Schwärmerey,
Dem Schatten des Gemahls getreu,
Noch heiß ihn als Matrone liebte,
Ward ich als Kind von ihr belehrt

Des Vaters Beiſpiel nachzuſtreben,
Dem Wahrheit mehr als Kronen werth,
Und Tugend mehr war, als das Leben.
O du, den noch der Bürger ehrt,
Du, den auch er einſt Vater nannte,
Ach, daß ich, Edler, dich nicht kannte!
Der mich als Säugling ſchon verließ;
Ach, ſelbſt dein Grabmal iſt verheeret,
Das oft der Greis mir ſegnend wies!
Die Wuth, die Tempel umgekehret,
Und die Royaden ausgedacht,
Hat um die Hoffnung mich gebracht,
Daß einſt mein Staub in gleicher Erde
Mit deinem Staub ſich miſchen werde.
Ha, Frevler! es giebt ein Aſyl,
Das, vom Allmächtigen umzäunet,
Den Pilger am erklommnen Ziel
Mit ſeinen Lieben doch vereinet,
Und das kein Heroſtrat zerſtört.
Warum blieb mir, den ſchon als Knaben
Des Todes Engel oft umgaben,
Sein Zugang — ach! ſo lang verwehrt?
Die unſichtbare Hand, die Sonnen
Wie Goldſtaub in den Raum geſä't,
Den Knäuel des Geſchicks geſponnen,

Und Thronen pflanzt, und Thronen mäht,
Sie, die des Erdendrama's Rollen
Den Menschen austheilt, diese Hand
Führt mich auf einem dornenvollen
Und weiten Weg in's beßre Land.
Doch, daß der Waller nicht erliege,
So legte sie mir in die Wiege
Den Schatz des Frohsinns, der noch jetzt
Mich aufrecht hält; und mich zu leiten
Durchs Thal der Widerwärtigkeiten
Hat sie den Vater mir ersetzt.
O Freund! o Bruder! Segen kröne
Dein graues Haupt, vom Gram gebeugt;
Du hast, beim Eintritt auf die Scene
Des Daseyns, mir den Weg gezeigt,
Und mich dem Weisen übergeben,
Der meinen Geist mit Licht genährt,
Die Kunst zu denken mich gelehrt,
Und die noch größre Kunst zu leben.
Und als, noch eh mein Lenz verfloß,
Ein Wink des Vaters der Geschicke,
Vor meinem oft getrübten Blicke,
Den Schauplatz der Natur verschloß,
Tratst du in meine dunkle Zelle,
Und führtest mir die Freundin zu,

Die heute noch der Vorsicht Stolz
Bei mir vertritt; ja, Doris, du,
Du schufst mir eine neue Sonne,
Und küßtest mir die Thränen ab,
Du botst mir deinen Arm zum Stab,
Und Friede floß und heitre Wonne
Aus deinem Herzen in mein Herz;
Du stimmtest meiner Harfe Saiten,
Mein Lied sang nie der Liebe Schmerz,
Nur stets der Liebe Seligkeiten.
So schwanden unter Lust und Scherz
Mir meines Lebens Sommertage;
Das Lallen unsrer Kinder drang
Oft, gleich der Lerche Jubelschlage,
In unsern frohen Wettgesang.
Doch bald entstieg die erste Klage
Des Vatergrams, nur dem bewußt,
Der Vater war, am Sarkophage
Des Erstgebohrnen, meiner Brust.
Mein Sunim, frisch benetzet wieder
Die Vaterzähre dein Gebein;
Doch ach! sie fließt nicht dir allein,
Noch mehr als einer deiner Brüder
Schläft neben dir im Friedenshain.
Nun wurde Sunims Todtenhügel

Und Thronen pflanzt, und Thronen mäht,
Sie, die des Erdendrama's Rollen
Den Menschen austheilt, diese Hand
Führt mich auf einem dornenvollen
Und weiten Weg in's beßre Land.
Doch, daß der Waller nicht erliege,
So legte sie mir in die Wiege
Den Schatz des Frohsinns, der noch jetzt
Mich aufrecht hält; und mich zu leiten
Durchs Thal der Widerwärtigkeiten
Hat sie den Vater mir ersetzt.
O Freund! o Bruder! Segen kröne
Dein graues Haupt, vom Gram gebeugt;
Du hast, beim Eintritt auf die Scene
Des Daseyns, mir den Weg gezeigt,
Und mich dem Weisen übergeben,
Der meinen Geist mit Licht genährt,
Die Kunst zu denken mich gelehrt,
Und die noch größre Kunst zu leben.
Und als, noch eh mein Lenz verfloß,
Ein Wink des Vaters der Geschicke,
Vor meinem oft getrübten Blicke,
Den Schauplatz der Natur verschloß,
Tratst du in meine dunkle Zelle,
Und führtest mir die Freundin zu,

Die heute noch der Vorsicht Stolle
Bei mir vertritt; ja, Doris, du,
Du schufst mir eine neue Sonne,
Und küßtest mir die Thränen ab,
Du botst mir deinen Arm zum Stab,
Und Friede floß und heitre Wonne
Aus deinem Herzen in mein Herz;
Du stimmtest meiner Harfe Saiten,
Mein Lied sang nie der Liebe Schmerz,
Nur stets der Liebe Seligkeiten.
So schwanden unter Lust und Scherz
Mir meines Lebens Sommertage;
Das Lallen unsrer Kinder drang
Oft, gleich der Lerche Jubelschlage,
In unsern frohen Wettgesang.
Doch bald entstieg die erste Klage
Des Vatergrams, nur dem bewußt,
Der Vater war, am Sarkophage
Des Erstgebohrnen, meiner Brust.
Mein Sunim, frisch benetzet wieder
Die Vaterzähre dein Gebein;
Doch ach! sie fließt nicht dir allein,
Noch mehr als einer deiner Brüder
Schläft neben dir im Friedenshain.
Nun wurde Sunims Todtenhügel

Mein liebstes, einziges Asyl,
Und mein verstummtes Saitenspiel
Umschleyerten die Rabenflügel
Der stygischen Melancholie.
Einst trat sein Geist im Sternenglanze,
Gekrönt mit einem Perlenkranze,
Im Traum vor meine Phantasie.
Zu lange hast du bittre Zähren
Um einen Seligen geweint;
Willst du mein Angedenken ehren,
So nütze; werd ein Kinderfreund,
Und bilde durch der Weisheit Lehren
Mir Brüder, bis uns Gott vereint.
So sprach der holde Geist, und küßte
Von meiner Stirn den süßen Traum.
So labt kein Born, kein kühler Baum
Das Herz des Wallers in der Wüste,
Wie mich sein Kuß. Ich wachte kaum,
So strömten ungeahnte Kräfte
Wie Balsamthau durch mein Gebein,
Und der Gedanke, dem Geschäfte
Des weisen Salis mich zu weihn, *)
Erhob sich schnell in meiner Seele.
Gewiß gab ihn ein Gott mir ein;

*) Stifters des Philanthropins zu Marschlins.

Denn jetzt, da ich den Schritt erzähle,
Erſchrew ich ſelbſt vor meinem Muth,
Den jener edle Freund noch nährte.
Entflammt von einer heilgen Glut,
Die ſelbſt der Prieſterhaß nicht ſtörte,
Beſtieg ich meinen kleinen Kahn,
Und wenn mir Ungewitter drohten,
So ſchloß ich feſt an den Piloten,
Den ſich mein Herz erkor, mich an.
Ach Gott! auch er iſt bei den Todten;
Mein Lerſe gieng mir auch voran!
Vier Luſtern theilten wir die Freuden,
Der Arbeit und die ſtillen Leiden
Der ernſten, klippenreichen Bahn.
Ob ich die rechte Straße kannte?
Das ſage du, geliebte Schaar,
Die dankvoll oft mich Vater nannte,
Mein Stolz und meine Wolluſt war.
Nun ſchmücken ſie des Forums Hallen,
Und mancher baut ſein Tuskulum,
Ach! und ſchon viele ſind gefallen,
Bedeckt mit Wunden und mit Ruhm.
Mein Auge weint auf eure Kronen,
Mein Herz mißgönnt euch euren Schlaf.
O Gott! wie manche Legionen,

Mein liebstes, einziges Asyl,
Und mein verstummtes Saitenspiel
Umschleyerten die Rabenflügel
Der stygischen Melancholie.
Einst trat sein Geist im Sternenglanze,
Gekrönt mit einem Perlenkranze,
Im Traum vor meine Phantasie.
Zu lange hast du bittre Zähren
Um einen Seligen geweint;
Willst du mein Angedenken ehren,
So nütze; werd ein Kinderfreund,
Und bilde durch der Weisheit Lehren
Mir Brüder, bis uns Gott vereint.
So sprach der holde Geist, und küßte
Von meiner Stirn den süßen Traum.
So labt kein Born, kein kühler Baum
Das Herz des Wallers in der Wüste,
Wie mich sein Kuß. Ich wachte kaum,
So strömten ungeahnte Kräfte
Wie Balsamthau durch mein Gebein,
Und der Gedanke, dem Geschäfte
Des weisen Salis mich zu weihn, *)
Erhob sich schnell in meiner Seele.
Gewiß gab ihn ein Gott mir ein;

*) Stifters des Philanthropins zu Marschlins.

Denn jetzt, da ich den Schritt erzähle,
Erschrecke ich selbst vor meinem Muth,
Den jener edle Freund noch nährte.
Entflammt von einer heilgen Glut,
Die selbst der Priesterhaß nicht störte,
Bestieg ich meinen kleinen Kahn,
Und wenn mir Ungewitter drohten,
So schloß ich fest an den Piloten,
Den sich mein Herz erkor, mich an.
Ach Gott! auch er ist bei den Todten;
Mein Lerse gieng mir auch voran!
Vier Lustern theilten wir die Freuden,
Der Arbeit und die stillen Leiden
Der ernsten, klippenreichen Bahn.
Ob ich die rechte Straße kannte?
Das sage du, geliebte Schaar,
Die dankvoll oft mich Vater nannte,
Mein Stolz und meine Wollust war.
Nun schmücken sie des Forums Hallen,
Und mancher baut sein Tuskulum,
Ach! und schon viele sind gefallen,
Bedeckt mit Wunden und mit Ruhm.
Mein Auge weint auf eure Kronen,
Mein Herz mißgönnt euch euren Schlaf.
O Gott! wie manche Legionen,

Aus allen Zungen, allen Zonen,
Hat schon der große Cenotaph
Der Revolution verschlungen!
Und gleichwol hast du sie besungen,
Ruft Kriton. Wohl besang ich sie
Als Sieg der unverjährten Rechte
Der Menschheit über Despotie.
Besang ich auch die Henkersknechte,
Die sie entehrten? Wahrlich nie!
Mit Abscheu seh ich jene Scenen
Der Rachsucht und der Anarchie.
Bog vor dem Cromwell nie mein Knie,
Und feyerte, mit stillen Thränen,
Das Ende Ludwigs, dessen Blut
Für seiner Ahnen Fehler büßte,
Der auf dem Thron gerecht und gut,
Und groß war auf dem Blutgerüste.
Du warst ja doch ein Fürstenfeind.
Dieß lehren viele deiner Lieder.
Schon wieder irrst du dich, mein Freund;
Der Fürst, der, würdig über Brüder
Zu herrschen, ihrem Wohl sich weiht,
Ist mir ein Mann, von Gott erlesen
Zum Vorbild hoher Menschlichkeit,
Ein heiliges, verehrtes Wesen.

Nur fand es meine Muſe klein
Erlauchten Gecken liebzukoſen,
Und ihre Geißel traf allein
Die Zwingherrn mit und ohne Hoſen.
Ich haßte jedes Sclavenjoch
Und würde den Tyrannen noch
Auf dem Schaffot ein Scheuſal nennen.
Ja, Freiheit, Himmelstochter, dir
Soll noch mein letzter Weihrauch brennen,
Dir und der Freundſchaft, welche mir
Der Menſchheit reinſtes Glück gegeben.
Sie ward von Gott mir zugeſchickt,
Um meinem mühevollen Leben
Die Wonneſtunden einzuweben,
Die mich auf meinem Weg erquickt.
Soll ich euch nennen, edle Weſen,
Euch, holde Troſtesengel? nein!
Wird einſt im ſtillen Muſenhain
Ein Edler meine Lieder leſen,
So wirds ihm fromme Wolluſt ſeyn,
Bey jenen euch geweihten Zeilen
Mit feuchtem Blicke zu verweilen,
Und doch iſt aus der trauten Schaar
Noch mancher ungenannt geblieben,
Allein an meinem Hausaltar

Aus allen Zungen, allen Zonen,
Hat ſchon der große Cenotaph
Der Revolution verſchlungen!
Und gleichwol haſt du ſie beſungen,
Ruft Kriton. Wohl beſang ich ſie
Als Sieg der unverjährten Rechte
Der Menſchheit über Despotie.
Beſang ich auch die Henkersknechte,
Die ſie entehrten? Wahrlich nie!
Mit Abſcheu ſah ich jene Scenen
Der Rachſucht und der Anarchie,
Bog vor dem Cromwell nie mein Knie,
Und feyerte, mit ſtillen Thränen,
Das Ende Ludwigs, deſſen Blut
Für ſeiner Ahnen Fehler büßte,
Der auf dem Thron gerecht und gut,
Und groß war auf dem Blutgerüſte.
Du warſt ja doch ein Fürſtenfeind,
Dieß lehren viele deiner Lieder.
Schon wieder irrſt du dich, mein Freund!
Der Fürſt, der, würdig über Brüder
Zu herrſchen, ihrem Wohl ſich weiht,
Iſt mir ein Mann, von Gott erloſen
Zum Vorbild hoher Menſchlichkeit,
Ein heiliges, verehrtes Weſen.

Nur fand es meine Muſe klein
Erlauchten Gecken liebzukoſen,
Und ihre Geißel traf allein
Die Zwingherrn mit und ohne Hoſen.
Ich haßte jedes Sclavenjoch
Und würde den Tyrannen noch
Auf dem Schaffot ein Scheuſal nennen.
Ja, Freiheit, Himmelstochter, dir
Soll noch mein letzter Weihrauch brennen,
Dir und der Freundſchaft, welche mir
Der Menſchheit reinſtes Glück gegeben.
Sie ward von Gott mir zugeſchickt,
Um meinem mühevollen Leben
Die Wonneſtunden einzuweben,
Die mich auf meinem Weg erquickt.
Soll ich euch nennen, edle Weſen,
Euch, holde Troſtesengel? nein!
Wird einſt im ſtillen Muſenhain
Ein Edler meine Lieder leſen,
So wirds ihm fromme Wolluſt ſeyn,
Bey jenen euch geweihten Zeilen
Mit feuchtem Blicke zu verweilen,
Und doch iſt aus der trauten Schaar
Noch mancher ungenannt geblieben,
Allein an meinem Hausaltar

Steht jeder Namen angeschrieben,
Der meinem Herzen heilig ist,
Das ach! schon viele seiner Lieben
Im Thal der Sterblichkeit vermißt.
Serena! Zoe! seltne Seelen!
Euch, deren Liebe wie Juwelen
Aus Gottes Schatz es einst geschmückt,
Hat ihm ein früher Tod entrückt.
Mein Schlosser auch hat mich verlassen,
Mein Schlosser, ach! mein Busenfreund!
Den süßen Wunsch, von ihm beweint,
In seinem Arme zu erblassen,
Hat mir die Vorsicht nicht gewährt;
Und weiß ich was mir Lebenssaften
Bevor zu seinem großen Schatten
Mein freier Geist hinüber fährt,
Für Brüder, der Vollendung werth,
Berufen sind, voran zu gehen?
Schon hör ich über deinem Haupt
Vom Kranz der Märtirer umlaubt,
Des Friedensboten Fittig wehen;
Mein Lavater, hier meine Hand
Zum Abschied, bald nicht mehr verha
Wirst du im Kreis der höhern Kaste
Des Geisterreichs, das du so gern

Erklommſt, auf einem hellern Stern
Von deinem ſchönen Tagwerk raſten.
O du, des Thoren Qual und Spott,
Idee von einem zweiten Leben,
Dich konnte nur ein Gott uns geben,
Denn dich verwirklicht nur ein Gott.
Du deckſt, gleich einem Demantſchilde,
Des Dulders Bruſt; ein heitrer Blick
In der Unſterblichkeit Gefilde
Verſöhnet ihn mit dem Geſchick.
Nicht um des Todes grauſem Bilde
Zu trotzen, beim Jehovah, nein!
Nein, um ſein Leben zu ertragen,
Bedarf der Sohn des Staubes dein.
O hütet euch, um mich zu klagen,
Ihr Lieben, wenn von meinen Tagen
Der letzte wird entſchwunden ſeyn.
Auch wenn der Tod Vernichtung wäre,
So müßtet ihr durch keine Zähre
Des Freigelaßnen Grab entweihn.
Doch gleich dem holden Morgenſterne
Winkt uns aus heilig dunkler Ferne
Der neuen Freiſtadt Wiederſchein.
Nach ihr erhebet eure Blicke,
Ihr Kinder, meines Alters Schmuck,

Wenn mich der Vater der Geschicke
Von hinnen ruft. Ein sanfter Druck
Der Hand, die oft ans Herz euch preßte,
Liebkose meine kalten Reste;
Und wollt ihr meinen Tod begehn,
So weiht den Tag zum Freudenfeste,
Und widmet es dem Wiedersehn.
Nur sucht mich nicht in meinem Grabe;
Nein, mein Gedächtnißtempel sey
Die Halle, wo ich sorgenfrei
Mich oft mit euch gefreuet habe;
Hier feyert, den Agapen gleich,
Ein heitres Bundesmahl im Stillen,
Und les't des Vaters letzten Willen:
Seyd tugendhaft und liebet euch!

An das neue Jahrhundert.

)chauernd grüß ich dich, Schickſalſchwangres Kind!
t und Thränen baden deine Wiege;
er deinem Haupt brüllt ein Wirbelwind,
dich her liegt eine Welt im Kriege.

ʒieh der Menſchheit Blick wendet ahnungsvoll
h nach dir vom großen Todesgarten:
t du, ruft ſie, der, welcher kommen ſoll,
:r ſoll ich eines andern warten?

Biſt du, Fremdling, das, was der Sykophant,
in geprieſ'ner Vorfahr, ſcheinen wollte,
ſſen Taſchenſpiel Weisheit dem Verſtand
) dem Herzen Tugend geben ſollte?

Zweifel gab er nur — ſtatt der Wahrheit mir,
att der Tugend Gold, nur eitle Blende.
:iheit gab er zwar, aber neben ihr
hwang die Zwietracht Schwerdt und Feuerbrände.

Täuſche nicht, wie er, mich durch falſches Licht,
hmücke mit dem Kranz des Philoſophen
einen ärgſten Feind, den der Gottheit nicht;
h! und glänze nicht durch Kataſtrophen.

Wenn mich der Vater der Geschicke
Von hinnen ruft. Ein sanfter Druck
Der Hand, die oft ans Herz euch preßte,
Liebkose meine kalten Reste;
Und wollt ihr meinen Tod begehn,
So weiht den Tag zum Freudenfeste,
Und widmet es dem Wiedersehn.
Nur sucht mich nicht in meinem Grabe;
Nein, mein Gedächtnißtempel sey
Die Halle, wo ich sorgenfrei
Mich oft mit euch gefreuet habe;
Hier feyert, den Agapen gleich,
Ein heitres Bundesmahl im Stillen,
Und les't des Vaters letzten Willen:
Seyd tugendhaft und liebet euch!

An das neue Jahrhundert.

hauernd grüß ich dich, Schickſalſchwangres Kind!
und Thränen baden deine Wiege;
: deinem Haupt brüllt ein Wirbelwind,
)ich her liegt eine Welt im Kriege.

:eh der Menſchheit Blick wendet ahnungsvoll
nach dir vom großen Todesgarten:
du, ruft ſie, der, welcher kommen ſoll,
ſoll ich eines andern warten?

iſt du, Fremdling, das, was der Sykophant,
ı geprieſ'ner Vorfahr, ſcheinen wollte,
en Taſchenſpiel Weisheit dem Verſtand
dem Herzen Tugend geben ſollte?

veifel gab er nur — ſtatt der Wahrheit mir,
tt der Tugend Gold, nur eitle Blende.
heit gab er zwar, aber neben ihr
wang die Zwietracht Schwerdt und Feuerbrände.

äuſche nicht, wie er, mich durch falſches Licht,
mücke mit dem Kranz des Philoſophen
inen ärgſten Feind, den der Gottheit nicht;
! und glänze nicht durch Kataſtrophen.

Glänze wie der Mond im Cypreſſenhain,
Sanft und hell. Kannſt du der Thränenmüden
Armen Dulderin ſonſt kein Gut verleihn,
O, ſo gieb zum Gruß ihr doch den Frieden.

Fanny.

Im Februar 1801.

Von den Thränen erſchöpft, auf Lavaters Urne vergoſſen,
Schlief ich, und hielt noch im Schlaf weinend ſein Bild an den Mund;
Da erſchien mir ein Weib, ihr Haupt von Strahlen umfloſſen
Und ihr tröſtender Blick machte die Freundſchaft mir kund.
Liebreich trat ſie zu mir; ſie drückte das Bildniß des Guten
Lang an den Buſen; doch kaum bot ſie mir traulich die Hand,
So entrückte mich ſchnell ein Strom ätheriſcher Fluthen
In den heiligen Hayn, wo ich oft ſie ſchon fand.
Hier entdeckte mein Aug auf einem roſichten Beete
Meine Fanny, geſchmückt mit dem bräutlichen Kranz.
Schöner war ſie noch nie; der ſüße Schlummer erhöhte
Ihres Liliengeſichts morgenröthlichen Glanz.
Heil dir, edles Geſchöpf! ſo ſprach ich mit ſtillem Entzücken,
Dem um ein Engel zu ſeyn blos die Unſterblichkeit fehlt;

Glänze wie der Mond im Cypreßenhain,
Sanft und hell. Kannst du der Thränenmüden
Armen Dulderin sonst kein Gut verleihn,
O, so gieb zum Gruß ihr doch den Frieden.

Fanny.

Im Februar 1801.

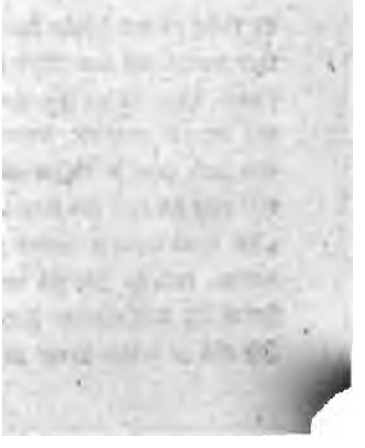
Von den Thränen erſchöpft, auf Lavaters Urne vergoſſen,
Schlief ich, und hielt noch im Schlaf weinend ſein Bild an den Mund;
Da erſchien mir ein Weib, ihr Haupt von Strahlen umfloſſen
Und ihr tröſtender Blick machte die Freundſchaft mir kund.
Liebreich trat ſie zu mir; ſie drückte das Bildniß des Guten
Lang an den Buſen; doch kaum bot ſie mir traulich die Hand,
So entrückte mich ſchnell ein Strom ätheriſcher Fluthen
In den heiligen Hayn, wo ich oft ſie ſchon fand.
Hier entdeckte mein Aug auf einem roſichten Beete
Meine Fanny, geſchmückt mit dem bräutlichen Kranz.
Schöner war ſie noch nie; der ſüße Schlummer erhöhte
Ihres Lilienangeſichts morgenröthlichen Glanz.
Heil dir, edles Geſchöpf! ſo ſprach ich mit ſtillem Entzücken,
Dem um ein Engel zu ſeyn blos die Unſterblichkeit fehlt;

Selig machst du den Freund, wie wirst du den erst beglücken,
Den dein göttliches Herz sich zum Geliebten gewählt!
Itzt erfüllt ein Conzert von Harfen das Wolkengefilde,
Fannys Genius wogt in seraphischer Pracht
Langsam zur Erde; sein Blick weilt auf dem reichen den Bilde;
Endlich sprach er zu ihr: mein Geschäft ist vollbracht;
Nicht als Schülerin mehr, sey mir als Schwester gegrüßet,
Mir und den Geistern des Throns. Lächelnd entküsset sein Mund
Ihr den unsterblichen Hauch; der schöne Schleyer zerfliesset
Und ich sinke betäubt auf den blumichten Grund.
Eine streichelnde Hand rief mich ins Daseyn zurücke;
Fanny schwebte mir vor in verklärter Gestalt.
Weine nicht, sprach sie zu mir, mit einem himmlischen Blicke,
Freund, ich liebe dich noch und du folgest mir bald.
Weinend reich ich nach ihr; ein Lichtstrom, hell wie die Sonne,
Hob sie gen Himmel und ich sah erwacht nur ihr Grab.
Komm, o Freundin, zurück als Todesengel, mit Wonne
Folg ich dir; ach! du allein trocknest die Thränen mir ab.

Die heiße Quelle.

Sey mir gegrüßt, o Quelle,
Die salzicht, heiß und helle
Den blassen Fels durchbricht;
Auch selbst im kalten Winter
Versiegst du nicht.

So nezt in dunkler Zelle
Der Thränen heiße Quelle
Mein blasses Angesicht,
Und selbst in meinem Winter
Versiegt sie nicht.



Diana und der Schäferhund.

Philet, ein Hirt, der gern ſein Blut
Auch für das kleinſte Lamm verſpritzte,
Starb als ein Held durch eines Tigers Wuth,
Vor dem er ſeine Heerde ſchützte.
Sein treuer Hund, der ihm zur Seite ſtritt,
Und, ach! nicht mit ihm ſtarb, weil eine ſchwere Wunde
Ihn gleich zu Boden warf, ſchlich ſich mit ſchwachem Schritt
Und welkem Haupt nach dem Violengrunde,
Der ſein Gebein verſchloß. Er legt ſich auf das Grab;
Er küſſet es mit ſeinem kalten Munde,
Und wartet ſtill den Wink des Todes ab.
Zween Tage täuſcht ihn ſchon die träge Stunde,
Als ihn von ungefehr Selene ſah;
Sie jagte gern in dieſem wilden Thale;
Sie naht ſich ihm und fragt: was machſt du da?
„Ich diene meinem Freund zum Leichenmale"
Komm, ruft die Jägerin im holdſten Schweſterton,
Indeß ihr Aug erhabne Thränen ſchwellen;
Ich will zu deiner Treue Lohn

Dich meiner Koppel beygesellen,
Und schenke dir Unsterblichkeit.
Der Tod ist es, warum ich dich, o Göttin, flehe,
Sprach Hylax mit Gelassenheit;
Was hilft mir die Unsterblichkeit,
Wenn ich den Freund nicht wiedersehe?

Der Heydenbekehrer.

Ein Mönch bat an des Mogols Hof
Um ein Patent, durch seine Lehren
Die blinden Heyden zu bekehren.
Der Fürst, ein halber Philosoph,
Schien seine Bitte zu gewähren.
Doch sprach er, Freund, wie fängst du's an,
Den blöden Pöbel aufzuklären?
Ey nun, rief Pater Cajetan,
Man zeiget ihm die offne Hölle,
Und setzt die Wahrheit an die Stelle
Der eiteln Lügen. Wisse, Christ,
So leicht sind nicht der Wahrheit Siege:
Denn wem die Lüge Wahrheit ist,
Dem, sprach der Fürst, ist Wahrheit Lüge.

Der Bettler.

Raſchids Neffe, Corasmin,
nger Praſſer, gieng vor Bagdad einſt ſpazieren;
:at ein armer Mann vor ihn.
gte nichts; allein ſein Anblick muſte rühren,
der Bachant warf ihm ein Goldſtück hin.
Arme ließ es liegen auf der Erde,
vandte mit verächtlicher Geberde
von ihm weg. Wie? trotzeſt du?
biſt du, Menſch? rief er dem Manne zu.
Bruder, ſprach der Greis mit dumpfer Stimme.
)rinz entbrennt, und zückt in ſeinem Grimme
Dolch nach ihm. Der Alte rührt ſich nicht,
reißt die Pflaſter vom Geſicht,
den Caliſen ihm entdecken.
ernſter Blick warf ihn, halb todt vor Schrecken,
inen Füßen hin. Du willſt, rief Harun aus,
Bruder nicht im Armen ehren;
lan, ich mache dich, um dichs zu lehren,
Wärter in dem Krankenhaus.

Die Kunſt zu ſterben.

Lernt ſterben, ſprach im Hoſpital
Ein Mönch zu einem kranken Greiſe.
Was lernen? rief der graue Weiſe:
Man kann es gleich beym erſtenmal.

Das Gotteshaus.

In einem dichten Haine lag
Ein Gotteshaus, erbaut vor tauſend Jahren;
Ein heiliger Theurg mit Silberhaaren
Bediente den Altar. An einem ſchönen Tag
Betrat ein Philoſoph die Halle;
Begierig ſchweift ſein Blick herum,
Er ſieht des Gottes Bild im düſtern Heiligthum
Nur wie durch einen Flor. Mit aufgeregter Galle
Rief er dem Greiſe zu: was ſoll die Dunkelheit?
Man kann ja deinen Gott im Schatten kaum erſpähen;
Zwar habt ihr Herren ſtets das Licht geſcheut,
Und wiſſet wohl warum. Nun, nun, wir wollen ſehen,
Verſetzt der Greis, was größres Licht dir nützt.
Mit majeſtätiſch heiterm Muthe
Schwingt er den Stab, der ſeine Rechte ſtützt,
Zum Domgewölb empor, auf dem die Sonne ruhte;
Es weicht. Ein Strahlenmeer, das ihrem Schooß entquillt,
Verbirgt nun ganz des Gottes Bild.

Jupiter, die Ratze und der Kater.

Chronion hielt sein Hofgericht,
Da zeigten sich vor seinem Throne
Die Abgesandten jeder Zone.
Mit schwarz verhülltem Angesicht
Erschien das Oberhaupt der Ratzen,
Und klagte das Geschlecht der Katzen
Als eine Brut von Räubern an.
Du kennest unsre gute Sache,
Sprach es, wir flehen dich um Rache
Und Schutz vor ihrem Mörderzahn.
Itzt nahte sich ein grauer Kater
Mit leisem demuthsvollem Schritt;
So nahet sich dem heil'gen Vater
Ein heuchlerischer Jesuit.
Du hörst, o Zevs, mit welchem Grimme
Man uns verfolgt, sprach der Bandit
Mit einer honigsüßen Stimme;
Doch dein allmächtiges Gebot
Befiehlt uns, Feinden zu vergeben;
Die Ratzen wollen unsern Tod,
Und wir, wir bitten um ihr Leben.

Wohl, ſagte Zevs, ich weiß ſchon lang,
Wie viel ihr ihnen Gutes gönnet;
Ihr wehret ihren Untergang,
Damit ihr ſelbſt ſie morden könnet.

Jupiter, die Ratze und der Kater.

Chronion hielt sein Hofgericht,
Da zeigten sich vor seinem Throne
Die Abgesandten jeder Zone.
Mit schwarz verhülltem Angesicht
Erschien das Oberhaupt der Ratzen,
Und klagte das Geschlecht der Katzen
Als eine Brut von Räubern an.
Du kennest unsre gute Sache,
Sprach es, wir flehen dich um Rache
Und Schutz vor ihrem Mörderzahn.
Itzt nahte sich ein grauer Kater
Mit leisem demuthsvollem Schritt;
So nahet sich dem heil'gen Vater
Ein heuchlerischer Jesuit.
Du hörst, o Zevs, mit welchem Grimme
Man uns verfolgt, sprach der Bandit
Mit einer honigsüßen Stimme;
Doch dein allmächtiges Gebot
Befiehlt uns, Feinden zu vergeben;
Die Ratzen wollen unsern Tod,
Und wir, wir bitten um ihr Leben.

Wohl, sagte Zevs, ich weiß schon lang,
Wie viel ihr ihnen Gutes gönnet;
Ihr wehret ihren Untergang,
Damit ihr selbst sie morden könnet.

Der Druide und der Barde.

Ein Barde wars und ein Druide,
Die ſich begegneten. Des Barden Rock
War abgenutzt, und wie der Mäonide
Zog er mit Harfe, Sack und Stock
Von Stadt zu Stadt. Der dicke Müßiggänger,
Dem ſein Ornat ein fürſtlich Anſehn gab,
Sah höhniſch auf den Minneſänger,
Der ſchlank war, wie ein Geiſt, herab,
Und ſprach: die Lieder ſind, wenn Bauch und Wamms
nicht lügen,
Dir ſo ergiebig nicht, als die Orakel mir.
Der Barde lächelt: O das glaub ich dir,
Das beſte Handwerk iſt, betrügen.
Der Seher lächelt auch, und läßt, als Großvezier
Der Gottheit, ihren Feind zum Feuertod verdammen.
Bat er um Gnade? Nein; umringt vom Schergentroß
Nimmt er die Harfe mit und ſtimmt noch in den
Flammen
Das Lob der Wahrheit an. Auf ſeinem Grabe ſchoß
Ein Baum empor, auf dem die Vögel ſangen.
Zehn Jahre drauf kam Cäſar in das Land,
Und weil der Pfaff ihm nach dem Leben ſtand,
So ward er an den Baum gehangen.

Adam und ſeine Enkel.

Nach einem alten Manuſcript von 1453.

Gott gab dem Adam
Und das ward ihm zu
Nun haben wir zehn,
Weiß doch, wir ſind ſ

Der Druide und der Barde.

Ein Barde wars und ein Druide,
Die sich begegneten. Des Barden Rock
War abgenutzt, und wie der Mäonide
Zog er mit Harfe, Sack und Stock
Von Stadt zu Stadt. Der dicke Müßiggänger,
Dem sein Ornat ein fürstlich Ansehn gab,
Sah höhnisch auf den Minnesänger,
Der schlank war, wie ein Geist, herab,
Und sprach: die Lieder sind, wenn Bauch und Wamms
nicht lügen,
Dir so ergiebig nicht, als die Orakel mir.
Der Barde lächelt: O das glaub ich dir,
Das beste Handwerk ist, betrügen.
Der Seher lächelt auch, und läßt, als Großvezier
Der Gottheit, ihren Feind zum Feuertod verdammen.
Bat er um Gnade? Nein; umringt vom Schergentroß
Nimmt er die Harfe mit und stimmt noch in den
Flammen
Das Lob der Wahrheit an. Auf seinem Grabe schoß
Ein Baum empor, auf dem die Vögel sangen.
Zehn Jahre drauf kam Cäsar in das Land,
Und weil der Pfaff ihm nach dem Leben stand,
So ward er an den Baum gehangen.

Adam und ſeine Enkel.

Nach einem alten Manuſcript von 1453.

Gott gab dem Adam Ein Gebot,
Und das ward ihm zu ſchwer.
Nun haben wir zehn, und der liebe Gott
Weiß doch, wir ſind ſchlimmer als er.

Die Gemſe und das Murmelthier.

Zur Gemſe ſprach das Murmelthier:
Wenn du dich ſo von Klipp auf Klippe
Umherſchwingſt, ſieh, ſo ſchwindelt mir;
Mich dünkt, du ſpringeſt in die Hippe
Des Todes. Freund, mir iſt nicht bang;
Es iſt ſo mein gewohnter Gang,
Verſetzt die Gems. Ey was! ich wette,
Du brichſt mit nächſtem das Genick;
Du thuſt, als wenn dich das Geſchick
Mit Flügeln ausgerüſtet hätte.
Die hab ich, ſprach zum armen Wicht
Die Gems, allein du ſiehſt ſie nicht.
So könnte traun in unſern Tagen
Oft das Genie vor dem Gericht
Der ſchelen Ariſtarchen ſagen:
Ihr ſehet meine Flügel nicht.

Die Reformatoren.

Zween Weiſe zogen durch die Welt,
Vom edlen Trieb geſpornt, den Irrthum zu beſiegen;
Ein großes Werk! Vom Südmeer bis zum Belt
Herrſcht dieſer Aftergott. Auf ſeinen Ritterzügen
Traf das Epoptenpaar ein Völklein an,
Das einen Affen göttlich ehrte,
Den es in ſeinem frommen Wahn
Mit lauter Kokosmark und ſüſſem Rahm ernährte.
Der jüngre Philoſoph, als er den Unfug ſah,
Erzürnte ſich im Geiſt und rief mit bitterm Spotte
Dem blinden Haufen zu: was macht ihr da?
Unglückliche! hinweg mit dieſem Gotte!
Der, als ihr wurdet, noch nicht war,
Und, dummer als ihr ſelbſt, euch nicht verſtehet,
Der nichts vermag, und eher noch vergehet
Als ihr. Ein Gott iſt unſichtbar;
Kein Thierfell ſchließt ihn ein. Er wollte weiter
ſprechen,
Allein mit wütendem Geſchrey
Drang der erboste Schwarm herbei,
Um ſeinen Gott und ſich zu rächen.
Ach, Brüder! ſprach der ältere Geſpan,

Die Gemse und das Murmelthier.

Zur Gemse sprach das Murmelthier:
Wenn du dich so von Klipp auf Klippe
Umherschwingst, sieh, so schwindelt mir;
Mich dünkt, du springest in die Hippe
Des Todes. Freund, mir ist nicht bang;
Es ist so mein gewohnter Gang,
Versetzt die Gems. Ey was! ich wette,
Du brichst mit nächstem das Genick;
Du thust, als wenn dich das Geschick
Mit Flügeln ausgerüstet hätte.
Die hab ich, sprach zum armen Wicht
Die Gems, allein du siehst sie nicht.
So könnte traun in unsern Tagen
Oft das Genie vor dem Gericht
Der schelen Aristarchen sagen:
Ihr sehet meine Flügel nicht.

Die Reformatoren.

Zween Weiſe zogen durch die Welt,
Vom edlen Trieb geſpornt, den Irrthum zu beſiegen;
Ein groſses Werk! Vom Südmeer bis zum Belt
Herrſcht dieſer Aftergott. Auf ſeinen Ritterzügen
Traf das Epoptenpaar ein Völklein an,
Das einen Affen göttlich ehrte,
Den es in ſeinem frommen Wahn
Mit lauter Kokosmark und ſüſſem Rahm ernährte.
Der jüngre Philoſoph, als er den Unfug ſah,
Erzürnte ſich im Geiſt und rief mit bitterm Spotte
Dem blinden Haufen zu: was macht ihr da?
Unglückliche! hinweg mit dieſem Gotte!
Der, als ihr wurdet, noch nicht war,
Und, dummer als ihr ſelbſt, euch nicht verſtehet,
Der nichts vermag, und eher noch vergehet
Als ihr. Ein Gott iſt unſichtbar;
Kein Thierfell ſchließt ihn ein. Er wollte weiter ſprechen,
Allein mit wütendem Geſchrey
Drang der erboste Schwarm herbei,
Um ſeinen Gott und ſich zu rächen.
Brüder! ſprach der ältere Geſpan,

Der blos durch List den Freund noch retten konnte:
Ihr seht, der Mensch ist toll, wie stünd er sonst
im Wahn,
Ein Gott sey unsichtbar. Seht dort am Horizonte
Die goldne Sonne schlafen gehn;
Sie wärmt, sie leuchtet euch, sie schmückt Feld und
Weiden
Und schenkt euch Ueberfluß. Nun müßt ihr selbst
gestehn,
Das kann ein Affe nicht. Auch richt ich stets mit
Freuden
Mein Dankgebet zu diesem Wunderlicht.
Er sprach es kaum, so lag er auf den Knieen,
Und sang mit stralendem Gesicht
Der Sonne Lob. Gleich Orpheus Melodieen
Erklang sein hohes Lied. Gerührt, entzückt,
Vom neuen heilgen Trieb der Andacht hingezogen,
Drängt sich die ganze Schaar, wie Meereswogen,
Um den Epopten her, und huldigt tiefgebückt
Dem neuen Gott. Der alte ward entlassen,
Und in den Hain zurückgeschickt.
Das heißt doch wol zu arg mit blinden Heiden
spassen,
So sprach, als er allein mit seinem Freunde war,
Der jüngre Philosoph. Du stürzest einen Götzen,

iney andern einzuſetzen.
wohl, verſezt der Freund; doch warte nur
ein Jahr,
ill ich dann das gute Völklein lehren,
des Geſchöpfs den Schöpfer ſelbſt zu ehren.
ſelten wird der Irrthum ſchnell geheilt,
Weiſe ſucht ihn ſtückweis zu beſiegen;
in dem edeln Kampf ſich übereilt,
wird, ſo gieng es dir, erliegen.

Der blos durch List den Freund noch retten konnte:
Ihr seht, der Mensch ist toll, wie stünd er sonst
im Wahn,
Ein Gott sey unsichtbar. Seht dort am Horizonte
Die goldne Sonne schlafen gehn;
Sie wärmt, sie leuchtet euch, sie schmücket Feld und
Weiden
Und schenkt euch Ueberfluß. Nun müßt ihr selbst
gestehn,
Das kann ein Affe nicht. Auch richt ich stets mit
Freuden
Mein Dankgebet zu diesem Wunderlicht.
Er sprach es kaum, so lag er auf den Knieen,
Und sang mit stralendem Gesicht
Der Sonne Lob. Gleich Orpheus Melodieen
Erklang sein hohes Lied. Gerührt, entzückt,
Vom neuen heilgen Trieb der Andacht hingezogen,
Drängt sich die ganze Schaar, wie Meereswogen,
Um den Epopten her, und huldigt tiefgebückt
Dem neuen Gott. Der alte ward entlassen,
Und in den Hain zurückgeschickt.
Das heißt doch wol zu arg mit blinden Heiden
spassen,
So sprach, als er allein mit seinem Freunde war,
Der jüngre Philosoph. Du stürzest einen Götzen,

einen andern einzuſetzen.
z wohl, verſezt der Freund; doch warte nur
ein Jahr,
will ich dann das gute Völklein lehren,
tt des Geſchöpfs den Schöpfer ſelbſt zu ehren.
ſelten wird der Irrthum ſchnell geheilt,
Weiſe ſucht ihn ſtückweis zu beſiegen;
: in dem edeln Kampf ſich übereilt,
wird, ſo gieng es dir, erliegen.

Der Baum und der Gärtner.

Einſt wuchs in Tempe's Luſtgefilden
Ein Pfirſchbaum, buſchicht wie ein Wald.
Der Gärtner wollte die Geſtalt
Der Aeſte zum Spaliere bilden:
Er brach ſie aus; je mehr er brach,
Je ſtärker ſproßten friſche nach.
Itzt ward er toll; ſtatt ſie zu biegen
Und langſam in das Joch zu ſchmiegen,
Griff er zum Meſſer, ſchnitt und hieb
Die ſchönen Zweige ſo zunichte,
Daß nur der dürre Stamm noch blieb.
Merkt, Pädagogen, die Geſchichte:
Ihr müßt die Triebe der Natur
Nur lenken, nicht zerſtören wollen,
Wenn unter eurer Henkerscur
Die Seelen nicht verderben ſollen.

An einen Höfling.

Damis nicht ſo ſtolz i
imes Fürſten lange Gn
auch, wenn Tyche ſitzt
iets auf einem Rade.

Die Sonnenblume.

Gebläht von eitlem Ruhme,
Rief eine Sonnenblume
Durchs blühende Gefild:
Fallt alle vor mir nieder,
Vom Veilchen bis zum Flieder!
Denn ich bin Phöbus Ebenbild.

Die Blumen blieben stehen;
Sie schalt, man ließ sie schmähen,
Und eine sprach zu ihr:
Allein vor Phöbus bücken
Voll Ehrfurcht wir den Rücken;
Vor dir nicht; du verwelkst wie wir.

Der Löwe und die Hündinn.

einem Augenblick von Königslaune biß
Leu, der sich im Abendschatten kühlte,
Hündchen, das mit seinem Schwanze spielte.
Hündchen starb. Kein Wort von der Bekümmerniß
seine gute Mutter fühlte.
i Tage nach der That fand sie der Leu
einem Tigerwolf im Streite;
prang mit edelm Grimm herbei,
machte sich bereit, die zu gewiße Beute
i Straßenräuber zu entziehn.
kaltem Trotze maß das Aug der Mutter ihn.
kann, so sprach sie, dir mein Leben nicht verdanken.
sprachs und stürzte sich dem Schackal in die Pranken.

Der Irrwiſch.

Ein Waller zog des Nachts allein
Durch fremde Steppen; Mond und Sterne
Verbargen ihren Silberſchein,
Doch lud ein Lämpchen aus der Ferne
Durch ſeinen Strahl ihn zu ſich ein.
Ein Irrwiſch wars, der einer Pfütze
Entflatterte. Mit raſcher Hitze
Verfolgt der Mann das Meteor.
Wohin? an dieſe Frage dachte
Er erſt in einem tiefen Moor,
Der ſeiner Fahrt ein Ende machte.
Will, wenn dein Geiſt nach Wahrheit fährt,
Er fremdem Licht ſich anvertrauen,
So muß er fleiſſig um ſich ſchauen,
Wohin das fremde Licht ihn führt.

Kalligone.

Ein friſcher Quell entſprang am Felſenthrone
Der plaſtiſchen Natur; er wies ihr rein und hell
Ihr eignes Bild. Sie zog es aus dem Quell
Und ſagte: bleib. So wurde Kalligone.

Hiob und Jael.

Der armen Wittwe Jael ward
Ihr Haus vom Waldſtrom umgewühlet,
Und das Getraide weggeſpühlet,
Das ſie ſo mühſam aufgeſpart
Für ihre Waiſen. Niemand fühlet
Den Gram, der ihre Bruſt durchdrang,
Als eine Mutter. Bebend rang
Sie ihre Hände. Lauter Klagen
Erſchallen durch das öde Feld.
Ihr Nachbar Hiob hört ſie zagen
Und ſchleichet, ſeiner eignen Plagen
Vergeſſend, ſich aus ſeinem Zelt
Verſteckt herbey; ſein Ohr belauſchet
Die Märtyrin: ihr Kummer ſchwellt
Sein Herz; er naht ſich ihr: Wer tauſchet
Mir Waizen gegen Rocken aus?
Sprach er. Ach! rief das Weib, ich habe
Kaum für zwey Brode noch im Haus.
Die nehm ich an; zur Gegengabe
Send ich zwey Scheffel Rocken dir,
Sprach Hiob. Daß von ſeiner Habe
Sonſt nichts ihm blieb, verbarg er ihr.

chweigt; doch laute Pulse schlagen
rer Brust: ein heisser Bach
Thränen stürzet ihnen nach,
nehr als alle Worte sagen.
reißt das Band der Zunge los.
il dir, Edler! unser Leben
ein Werk: das Geschenk ist groß,
größer ist die Art zu geben.
ief das Weib und hob um Lohn
ihn gen Himmel ihre Hände.
sahs und sprach von seinem Thron:
Prüfung Hiobs hat ein Ende.

Der Cherub.

Der Cherub, der auf Jehovahs Gebot
Mit seinem Flammenschwerdt das Paradies bew
Kam nach der ersten Eltern Tod
Ins Reich des Lichts zurück. Ein Trupp von
dern machte
Voll Neugier einen Kreis um ihn.
Was läßt, so fragten sie, uns deine Rückkehr h
Steht nun das Paradies den Menschen wieder
Das nicht; allein der Herr gebot mir abzuzie
Erwiedert er, ein schwarzer Höllendrache,
Die Sünde, hält an meiner Statt nun Wache

Die drey Blümlein.

)rey Blümlein in meinem Garten blühn,
erſte, das Röslein der Freude,
ſchmücken mein Haupt; ein froher Sinn
annet den Gram, iſt Lebens-Gewinn,
ſchaft zum Eden die Halde.

ey Blümlein in meinem Garten blühn,
Lilje der Unſchuld, das zweite,
ſchmücken mein Herz; wenn ſie es bekt,
hlägt es ſo leicht, kein Unfall ſchreckt
Waller in ihrem Geleite.

ey Blümlein in meinem Garten blühn,
dritte, das Immerſchön, pflanz
auf mein Grab; es welket nie,
Seele gleich; auch ſie, auch ſie
t ewig im himmliſchen Glanze.

David und sein Sohn.

Der junge Salomo saß vor der Thür
Der väterlichen Burg, ein Körbchen Feigen
Auf seinem Schooß; mit lüsterner Begier
Aß er davon. Es war dem Knaben eigen,
Was er begann, mit Leidenschaft zu thun,
Und keine Frucht war ihm so lieb als Feigen.
Indem er zehrte, bat der kleine Nun,
Ein armes Waislein, ihn um eine Gabe.
Der Prinz durchsucht den Rock, das Unterkleid;
Du siehst, sprach er, daß ich nichts bey mir habe;
Komm morgen, Freund. Auf diesen Hofbescheid
Trat Nun zurück. Wie! rief des Vaters Stimme,
Der auf dem Söller stand, dem Prinzen zu:
Den Armen, der dich sieht, entferneſt du? —
Ich habe nichts. — Mit angenommnem Grimme
Fuhr David fort: so spricht nur ein Barbar;
Gleich theile mit dem Knaben deine Früchte!
Der Erbprinz zählt mit flammendem Gesichte
Dem Schmachtenden des Schatzes Hälfte dar,
Und räumt ihm einen Platz an seiner Seite,
So lästig ihm des Vaters Machtspruch war.
Der arme Nun genoß die süße Beute

ſeltner Luſt. Die Balſamfrucht erquickt
ausgedorrten Gaum und ſtillt die Qualen
Hungers ihm. — Heil dir zu tauſendmalen,
Prinz! rief er und küſſet ihm entzückt
milde Hand, die er mit Thränen weihet.
Iſraels, o ſegne dieſe Hand!
Hungertode hat ſie mich befreiet.
Prinz verſtummte; ſeine Bruſt empfand,
, ſeine Harf im Arm, der Vater fühlte,
n er ein neues Lied Jehoven ſpielte;
ticht der Früchte Reſt dem Knaben hin,
t weinend an ſein Herz und küſſet ihn.

Menſch, ein Kind, lernt zwar die Tugend üben,
n ſein Verſtand ſie ihm als Pflicht gebeut,
fühlt ſein Herz erſt ihre Seligkeit,
ernt er bald als höchſtes Gut ſie lieben.

Der Kirchhof.

Eine Legende.

Der Wildgraf Hugo war ein Tyrann,
Der keinen Rächer glaubte,
Auf Schmäuſe nur und Fehden ſann
Und manchen Waller beraubte.

Doch was geſchah? Die Nacht beſchlich
Ihn einſt auf ſeinem Schimmel;
Kein Sternlein ſchien, der Mond verblich
Am Donner brütenden Himmel.

Er ſpornt ſein Roß durch's waldigte Thal;
Jetzt fiel ein praſſelnder Regen,
Die Blitze ziſchten Strahl auf Strahl,
Begleitet von ſchmetternden Schlägen.

Nun hört er von einer fernen Uhr
Die Mitternachtſtunde ſchallen.
Wohlan, denkt er, der leitenden Spur
Muß ich entgegen wallen.

Er that's; in kurzem zeigt ſich ihm
Ein Friedhof mit einer Kapelle.
Sein Roß ſtand ſtill; ein Ungethüm,
Ein Geiſt ſchwebt über der Schwelle.

Steig ab und folge mir: mein Haus
Beſchirmt dich vor dem Gewitter,
Sprach das Phantom. Mit ſtummem Graus
Gehorcht ihm der bebende Ritter.

In eine Klauſe, mit Schädeln gefüllt,
Die ſchnell wie Lampen entbrennen,
Geleitet er ihn. Hier, ſprach das Gebild,
Ruh aus und lerne mich kennen.

Er weist auf eine Bahre hin,
Und ſezt ſich neben ihm nieder:
Verbanne die Furcht; ich war, ich bin
Auch einer deiner Brüder.

An dieſem Kirchlein war ich Kaplan,
Zwar frey von groben Sünden;
Doch wagte mein Stolz den Ocean
Der Gottheit zu ergründen.

Bald fand ſich mein Geiſt in Zweifel beſtrickt;
Umſonſt war Ringen und Streben.
Ich läugnete, durch Sophismen berückt,
Gott und das ewige Leben.

Den Irrthum hätte mir Gott verzihn,
Er, der so gern verzeihet,
Hätt' ich mit frechem Dünkel ihn
Nicht in die Welt gestreuet.

So riß ich der Tugend Stüzen um,
Und würgte die Gewissen.
Doch mein verruchtes Priesterthum
Ward bald vom Tod mir entrissen.

Er zeigte mir das offne Grab;
Ich sah hinein und erbebte.
Ich starb; doch sank ich nicht ganz hinab;
Ich fühlte, daß ich noch lebte.

Ich fühlt' es, als ich die Stimme vernahm:
Geh, weine blutige Zähren,
So lang bis dein geheiligter Gram
Wird einen Sünder bekehren.

Die Stimme schwieg; ich fand mich erwacht
Hier unter den dürren Gebeinen.
Doch darf ich des Jahrs um Mitternacht
Einmal den Menschen erscheinen.

Der Geiger ſchlug eins: nun deine Hand,
Sprach ächzend der Geiſt. Entſchloſſen
Reicht Hugo ſie hin; der Geiſt verſchwand,
Indem ihm drey Zähren entfloſſen.

Schnell füllt ſich mit Nacht das Beinerhaus;
Die Schädel raſſeln, die Erde
Erzittert. Hugo tappt ſchauernd hinaus
Zu ſeinem harrenden Pferde.

Er trabt durch's Thal vom Sturm umbrauſt.
Kaum röthet das Frühlicht die Hecken,
So ſieht er auf ſeiner brennenden Fauſt
Drey rothe glänzende Flecken.

Er wuſch ſich die Hand im kühlen Quell;
Umſonſt, die Flecken erſchienen,
So ſehr er ſie rieb, doch immer ſo hell,
So blutroth wie Rubinen.

Das fiel ihm auf's Herz; ſein Gewiſſen ſchrie;
Die Larven ſeiner Sünden
Umſchwebten ihn; er ank auf's Knie
Verzweifelnd Gnade zu finden.

Schnell tagt' es in seiner Seele Grund.
Er schwur, sich selbst ein Grauen,
Ein Kloster da, wo der Friedhof stund,
Für reuige Sünder zu bauen.

Jetzt kam er heim; sein Blick war hehr
Und mild; sein Hofgesind schaute
Ihn staunend an und staunte noch mehr,
Als er ein Gotteshaus baute.

Vollbracht war nun das Ehrenmal
Der Buße durch seine Getreuen.
Er nannte das Kloster Thränenthal,
Und ließ zum Abte sich weihen.

Zur Mitternacht erschien ihm der Geist,
Und sprach mit heitrer Miene:
Kein Tempel, Freund, nur Tugend preist
Den Herrn und würkt die Sühne.

Wohl mir, daß er mich würdig fand,
Dein Herz zur Tugend zu wecken!"
Ade! hier drückt er ihm die Hand,
Und schnell verschwunden die Flecken.

Chronologiſches Verzeichniß der Stücke dieſes Theils.

1798.

	Seite
Mein Blümchen.	8.
Die Viſion.	10.
Philoſophie.	12.
Crösus.	14.
Grabſchrift meines Hundes.	15.
Der Löwe, der Tiger und der Hirſch.	20.
Der Löwe und der Fuchs.	25.
Die zwey Sperlinge.	27.
Das Wunderkind.	28.
Die Haſelnüſſe.	30.
Die Kunſtrichterin.	32.
Das Phönixey.	34.
Die egyptiſchen Gottheiten.	36.
Aſinius.	37.
Der Wolf, der Schöps und das Reh.	39.
Amor und der Tod.	41.
Das Kind und die Naid.	59.

Seite

Die Brille. . . . . 60.
Vorsichtsmaasregel. . . . . 61.
Das Ferkel. * . . . . . 65.
Der Lobredner. . . . . 74.
Der Rohrspatz, der Gimpel und der Truthahn. 75.
Der Spieler. . . . . 77.
Der Löwe, der Fuchs und der Esel. Nach Luthern. 78.
Der Wolf und die Gans. * . . . . 79.
Der Fuchs und die Henne. * . . . 82.
Der Bürger. * . . . . . 84.
Der Parnaß. . . . . 88.
Olint. . . . . 92.
Der Luchs und der Maulwurf. * . . 93.
Der Kater und die Fledermaus. * . . 115.
Die Reliquien. . . . . 119.
Neran. * . . . . . 126.
Der Mönch und sein Abt. . . . 132.
Der Müllereſel. * . . . . . 135.
Der Zecher und der Arzt. * . . . 137.
Der Wilde und der Europäer. * . . 143.
Der Glückstopf. * . . . . . 145.
Der Heydenbekehrer. . . . . 172.
Die Kunst zu sterben. † . . . . 174.
Der Baum und der Gärtner. * . . 184.
Der Irrwisch. * . . . . . 188.
Hiob und Jael. . . . . 190.

1799.

Seite

Das Mayenröschen. An meine Schweſter. 3.
Die Unſterblichkeit. An meinen Bruder. * Nach Delille. . . . . 6.
Die zwo Statuen. . . . . 16.
Firmin. . . . . 19.
Der neue Stoiker. * . . . . . 23.
Guarin und Lydia. Eine ſpaniſche Legende. † 43.
Auf Schloßers Grab. . . . . 56.
Minnelied zweier Blindgebohrnen. * . . 57.
Der Sperling und der Blutigel. * . . 62.
Der Metaphyſiker. . . . . 70.
Der junge Zeiſig. * . . . . . 71.
Mutter und Tochter. † . . . . . 76.
Schach Abbas. * . . . . . 85.
Die Krähe. . . . . 86.
Die Brücke der Wittwe. Eine ſpaniſche Sage. * 97.
Der Reichsadler. . . . . 111.
Lamon und Glycere. . . . . 112.
Der Verführer. . . . . 114.
Der Fuchs und der Dachs. . . . 121.
Der Goldfiſch und die Nachtigall. . . 124.
Der Opponent. * . . . . . 127.
Die Kaninchen und die Wölfin. * . . 130.
Der Hummer. . . . . 138.
Das Menſchenrecht. . . . . 141.
Diana und der Schäferhund. . . . 170.
Jupiter, die Katze und der Kater. * . . 176.
Adam und ſeine Enkel. * . . . . 179.